Zd. VII. 12/b.

L.g.o. 251/2

Goethe's

Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Zwey und vierzigster Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1 8 3 2.

Goethe's
nachgelassene Werke.

Zweyter Band.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1832.

Inhalt.

Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand, dramatisirt.

Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Schauspiel in fünf Aufzügen. Für die Bühne bearbeitet.

Geschichte
Gottfriedens von Berlichingen
mit der eisernen Hand,
dramatisirt.

Das Unglück ist geschehn, das Herz des Volks ist in den Koth getreten und keiner edeln Begierde mehr fähig.

Usong.

Erster Aufzug.

Eine Herberge.

Zwey Reitersknechte an einem Tisch, ein Bauer und ein Fuhrmann am andern beim Bier.

Erster Reiter.

Trink aus, daß wir fortkommen! unser Herr wird auf uns warten. Die Nacht bricht herein; und es ist besser eine schlimme Nachricht als keine, so weiß er doch woran er ist.

Zweyter Reiter.

Ich kann nicht begreifen wo der von Weisling hingekommen ist. Es ist als wenn er in die Erd geschlupft wäre. Zu Nershein hat er gestern übernachtet, da sollt er heut auf Crailsheim gangen seyn, das ist seine Straß, und da wär er morgen früh durch den Winsdorfer Wald gekommen, wo wir ihm wollten aufgepaßt und für's weitere Nachtquartier gesorgt haben. Unser Herr wird wild seyn,

und ich bin's selbst, daß er uns entgangen ist, just da wir glaubten wir hätten ihn schon.

Erster Reiter.

Vielleicht hat er den Braten gerochen; — denn selten daß er mit Schnuppen behaft ist, — und ist einen andern Weg gezogen.

Zweyter Reiter.

Es ärgert mich!

Erster Reiter.

Du schickst dich fürtrefflich zu deinem Herrn. Ich kenn euch wohl. Ihr fahrt den Leuten gern durch den Sinn und könnt nicht wohl leiden, daß euch was durchfährt.

Bauer (am andern Tisch).

Ich sag dir's, wenn sie einen brauchen, und haben einem nichts zu befehlen, da sind die vornehmsten Leut just die artigsten.

Fuhrmann.

Nein, geh! Es war hübsch von ihm und hat mich von Herzen gefreut wie er geritten kam und sagte: liebe Freund, seyd so gut, spannt eure Pferd aus und helft mir meinen Wagen von der Stell bringen. Liebe Freund sagt er, wahrhaftig es ist das erstemal, daß mich so ein vornehmer Herr lieber Freund geheißen hat.

Bauer.

Dank's ihm ein spitz Holz! Wir mit unsern

Pferden waren ihm willkommener, als wenn ihm der Kaiser begegnet wär. Stack sein Wagen nicht im Hohlweg zwischen Thür und Angel eingeklemmt? Das Vorderrad bis über die Axe im Loch, und's hintere zwischen ein paar Steinen gefangen. Er wußt wohl was er that wie er sagte: liebe Freund. Wir haben auch was gearbeitet bis wir'n herausbrachten.

Fuhrmann.

Dafür war auch's Trinkgeld gut. Gab er nit jedem drey Albus? He!

Bauer.

Das lassen wir uns freilich jetzt schmecken. Aber ein großer Herr könnt mir geben die Meng und die Füll, ich könnt ihn doch nicht leiden; ich bin ihnen allen von Herzen gram und wo ich sie scheren kann so thu ich's. Wenn du mir heut nit so zugeredt hätt'st, von meinetwegen säß er noch.

Fuhrmann.

Narr! Er hatte drey Knechte bei sich, und wenn wir nicht gewollt hätten, würd er uns haben wollen machen. Wer er nur seyn mag, und warum er den seltsamen Weg zieht? Kann nirgends hinkommen als nach Rotbach und von da nach Mardorf, und dahin wär doch der nächst und best Weg über Crailsheim durch den Winsdorfer Wald gangen.

Erster Reiter.

Horch!

Zweyter Reiter.

Das wär!

Bauer.

Ich weiß wohl. Ob er schon den Hut so in's Gesicht geschoben hatte, kannt ich ihn doch an der Nasen. Es war Adelbert von Weislingen.

Fuhrmann.

Der Weislingen? Das ist ein schöner ansehnlicher Herr.

Bauer.

Mir gefällt er nicht; er ist nit breitschultrig und robust genung für einen Ritter, ist auch nur für'n Hof. Ich mögt selbst wissen was er vorhat, daß er den schlimmen Weg geht. Seine Ursachen hat er, denn er ist für einen pfiffigen Kerl bekannt.

Fuhrmann.

Heut Nacht muß er in Rotbach bleiben, denn im Dunkeln über die Furt ist gefährlich.

Bauer.

Da kommt er morgen zum Mittag-Essen nach Mardorf.

Fuhrmann.

Wenn der Weg durch'n Wald nit so schlimm ist.

Zweyter Reiter.

Fort, geschwind zu Pferde! Gute Nacht ihr Herren.

Erster Reiter.

Gute Nacht.

Die andern Beide.

Gleichfalls.

Bauer.

Ihr erinnert uns an das was wir nöthig haben. Glück auf'n Weg.

(Die Knechte ab.)

Fuhrmann.

Wer sind die?

Bauer.

Ich kenn sie nicht. Reitersmänner vom Ansehn; dergleichen Volk schnorrt das ganze Jahr im Land herum, und schiert die Leut was tüchtigs. Und doch will ich lieber von ihnen gebrandschatzt und ausgebrennt werden; es kommt auf ein bissel Zeit und Schweiß an, so erholt man sich wieder. Aber wie's jetzt unsre gnädige Herren anfangen, uns bis auf den letzten Blutstropfen auszukeltern, und daß wir doch nicht sagen sollen: ihr macht's zu arg, nach und nach zuschrauben! — seht das ist eine Wirthschaft, daß man sich's Leben nicht wünschen sollte, wenn's nicht Wein und Bier gäb sich manchmal die Grillen wegzuschwemmen und in tiefen Schlaf zu versenken.

Fuhrmann.

Ihr habt recht. Wir wollen uns legen.

Bauer.

Ich muß doch morgen bei Zeiten wieder auf.

Fuhrmann.

Ihr fahrt also nach Ballenberg?

Bauer.

Ja nach Haus.

Fuhrmann.

Es ist mir leid, daß wir nit weiter mit einander gehn.

Bauer.

Weiß Gott, wo wir einmal wieder zusammen kommen.

Fuhrmann.

Euern Namen, guter Freund.

Bauer.

Georg Metzler. Den eurigen?

Fuhrmann.

Hans Sivers von Wangen.

Bauer.

Eure Hand! und noch einen Trunk auf glückliche Reise.

Fuhrmann.

Horch! der Nachtwächter ruft schon ab. Kommt! kommt!

Vor einer Herberge im Winsdorfer Wald.

Unter einer Linde, ein Tisch und Bänke. Gottfried auf der Bank in voller Rüstung, seine Lanze am Baum gelehnt, den Helm auf dem Tisch.

Gottfried.

Wo meine Knechte bleiben! Sie könnten schon sechs Stunden hier seyn. Es war uns alles so deutlich verkundschaftet; nur zur äußersten Sicherheit schickt ich sie fort; sie sollten nur sehen. Ich begreif's nicht! Vielleicht haben sie ihn verfehlt, und er kommt vor ihnen her. Nach seiner Art zu reisen ist er schon in Crailsheim, und ich bin allein. Und wär's! der Wirth und sein Knecht sind zu meinen Diensten. Ich muß dich haben, Weislingen, und deinen schönen Wagen Güter dazu!

(Er ruft)

Georg! — Wenn's ihm aber jemand verrathen hätte? Oh! (Er beißt die Zähne zusammen.) Hört der Junge nicht? (Lauter) Georg! Er ist doch sonst bei der Hand. (Lauter) Georg! Georg!

Der Bub

(in dem Panzer eines Erwachsenen).

Gnädger Herr!

Gottfried.

Wo stickst du? Was für'n Henker treibst du für Mummerey!

Der Bub.

Gnädger Herr!

Gottfried.

Schäm dich nicht, Bube. Komm her! Du siehst gut aus. Wie kommst du dazu? Ja wenn du ihn ausfülltest! Darum kamst du nicht wie ich rief.

Der Bub.

Ihro Gnaden seyn nicht böse. Ich hatte nichts zu thun, da nahm ich Hansens Küraß und schnallt ihn an, und setzt seinen Helm auf, schlupft in seine Armschienen und Handschuh, und zog sein Schwert und schlug mich mit den Bäumen herum; wie ihr rieft konnt ich nicht alles geschwind wegwerfen.

Gottfried.

Braver Junge! Sag deinem Vater und Hansen, sie sollen sich rüsten, und ihre Pferde satteln. Halt mir meinen Gaul parat. Du sollst auch einmal mitziehen.

Bube.

Warum nicht jetzt? laßt mich mit Herr! Kann ich nicht fechten, so hab ich doch schon Kräfte genug euch die Armbrust aufzubringen. Hättet ihr mich neulich bei euch gehabt, wie ihr sie dem Reiter an Kopf wurft, ich hätt sie euch wieder geholt und sie wär nicht verloren gangen.

Gottfried.

Wie weißt du das?

Bube.

Eure Knechte erzählten mir's. Wenn wir die Pferde striegeln, muß ich ihnen pfeifen, allerlei Weisen, und davor erzählen sie mir des Abends was ihr gegen den Feind gethan habt. Laßt mich mit, gnädger Herr!

Gottfried.

Ein andermal Georg. Wenn wir Kaufleute fangen, und Fuhren wegnehmen. Heut werden die Pfeil an Harnischen splittern, und klappern die Schwerter über den Helmen. Unbewaffnet wie du bist sollst du nicht in Gefahr. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sag dir's Junge: es wird theure Zeit werden. Es werden Fürsten ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt von sich stoßen. Geh Georg, sag's deinem Vater und Hansen.

(Der Bub geht.)

Meine Knechte! Wenn sie gefangen wären und er hätte ihnen gethan, was wir ihm thun wollten! — Was schwarzes im Wald? Es ist ein Mann.

Bruder Martin kommt.

Gottfried.

Ehrwürdiger Vater, guten Abend! Woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, ihr beschämt viel Ritter.

Martin.

Dank euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur armseliger Bruder; wenn's ja Titel seyn soll,

Augustin mit meinem Klosternamen. — Mit eurer Erlaubniß. (Er setzt sich.) Doch hör ich am liebsten Martin meinen Taufnamen.

Gottfried.

Ihr seyd müd, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig. Georg!

(Der Bub kommt).

Gottfried.

Wein!

Martin.

Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

Gottfried.

Ist das euer Gelübde?

Martin.

Nein, gnädger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde Wein zu trinken; weil aber der Wein wider mein Gelübde ist, so trink ich keinen Wein.

Gottfried.

Wie versteht ihr das?

Martin.

Wohl euch, daß ihr's nicht versteht! Essen und Trinken, meine ich, ist des Menschen Leben.

Gottfried.

Wohl.

Martin.

Wenn ihr gessen und trunken habt, seyd ihr wie neu geboren; seyd stärker, muthiger, geschickter zu

eurem Geschäft. Der Wein erfreut des Menschen Herz und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein getrunken habt seyd ihr alles doppelt was ihr seyn sollt; noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Gottfried.

Wie ich ihn trinke ist es wahr.

Martin.

Davon red ich auch. Aber wir —

Der Bub (mit Wasser und Wein).

Gottfried (zum Buben heimlich).

Geh auf den Weg nach Crailsheim und leg dich mit dem Ohr auf die Erde ob du nicht Pferde kommen hörst, und sey gleich wieder hier.

Martin.

Aber wir, wenn wir gessen und trunken haben, sind wir grade das Gegentheil von dem was wir seyn sollen. Unsere schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Gottfried.

Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seyd heute viel gangen. Alle Streiter!

Martin.

In Gottes Namen. (Sie stoßen an.) Ich kann

die müßigen Leut nicht ausstehen, und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind; sie thun was sie können. Da komm ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief. Der Prior führt mich in Garten; das ist nun ihr Bienenkorb. Fürtrefflichen Salat! Kohl nach Herzenslust. Und besonders Blumenkohl und Artischocken wie keine in Europa.

Gottfried.

Das ist also eure Sach nicht. (Er steht auf, sieht nach dem Jungen und kommt wieder.)

Martin.

Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnt glücklich seyn. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Thüringen, er weiß ich kann nicht ruhen, da schickt er mich herum wo was zu betreiben ist; ich geh zum Bischof von Constanz.

Gottfried.

Noch eins! Gute Verrichtung!

Martin.

Gleichfalls!

Gottfried.

Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin.

Daß ich in euern Harnisch verliebt bin.

Gottfried.

Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

Martin.

Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! Und mir kömmt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch seyn zu dürfen. Armuth, Keuschheit und Gehorsam! Drey Gelübde deren jedes einzeln betrachtet der Natur das unausstehlichste scheint, so unerträglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter dieser Last, oder unter der weit niederdrückendern Bürde des Gewissens muthlos zu keichen! O Herr was sind die Mühseligkeiten eures Lebens gegen die Jämmerlichkeiten eines Standes der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeihen, aus mißverstandner Begierde, Gott näher zu rücken, verdammt!

Gottfried.

Wär euer Gelübde nicht so heilig, ich wollt euch bereden einen Harnisch anzulegen, wollt euch ein Pferd geben und wir zögen mit einander.

Martin.

Wollte Gott meine Schultern fühlten sich Kraft den Harnisch zu ertragen, und mein Arm die Stärke einen Feind vom Pferd zu stechen! Arme, schwache Hand! von jeher gewöhnt Kreuze und Friedensfahne zu tragen und Rauchfässer zu schwingen, wie wolltest du Lanzen und Schwert regieren! Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche seyn, wenn ihn die eurige vor euch her wanken macht. Kein

Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat.

Gottfried

(sieht nach dem Jungen, kommt wieder und schenkt ein).

Glückliche Retour!

Martin.

Das trink ich nur für euch. Wiederkehr in meinen Käfig ist immer unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewußtseyn eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann; euch zum erstenmal nach langer Zeit, sicher für feindlichen Ueberfall, entwaffnet auf euer Bette streckt, und euch nach dem Schlafe dehnt, der euch besser schmeckt als mir der Trunk nach langem Durst; da könnt ihr von Glück sagen.

Gottfried.

Davor kommt's auch selten.

Martin (feuriger).

Und ist, wenn's kommt, ein Vorschmack des Himmels. Wenn ihr zurückkehrt mit der Beute unedler Feinde beladen, und euch erinnert: den stach ich vom Pferde eh er schießen konnte, und den rannt ich sammt dem Pferde nieder! und dann reitet ihr zu eurem Schloß hinauf, und —

Gottfried.

Warum haltet ihr ein?

Martin.

Martin.

Und eure Weiber! (Er schenkt ein.) Auf Gesundheit eurer Frau! (Er wischt sich die Augen.) Ihr habt doch eine?

Gottfried.

Ein edles fürtreffliches Weib.

Martin.

Wohl dem der ein tugendsam Weib hat! deß lebet er noch eins so lange. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung.

Gottfried (vor sich).

Er dauert mich! das Gefühl seines Zustandes frißt ihm das Herz.

Der Junge (gesprungen).

Herr! Ich höre Pferde im Galopp! Zwey oder drey.

Gottfried.

Ich will zu Pferde! Dein Vater und Hans sollen aufsitzen; es können Feinde seyn so gut als Freunde. Lauf ihnen eine Ecke entgegen; wenn's Feinde sind so pfeif und spring in's Gebüsch. Lebt wohl, theurer Bruder! Gott geleit euch. Seyd muthig und geduldig, Gott wird euch Raum geben.

Martin.

Ich bitt um euren Namen.

Gottfried.

Verzeiht mir! Lebt wohl.

(Er reicht ihm die linke Hand.)

Martin.

Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth?

Gottfried.

Und wenn ihr der Kaiser wärt, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich. Sie ist eins mit ihrem Handschuh, ihr seht er ist Eisen.

Martin.

So seyd ihr Gottfried von Berlichingen! Ich danke dir Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann, den die Fürsten hassen und zu dem die Bedrängten sich wenden! (Er nimmt ihm die rechte Hand.) Laßt mir diese Hand! Laßt mich sie küssen!

Gottfried.

Ihr sollt nicht.

Martin.

Laßt mich! Du mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut geflossen ist. Todtes Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott —

Gottfried

(setzt den Helm auf und nimmt die Lanze).

Martin.

Es war ein Mönch bei uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte wie sie euch abgeschossen ward vor Nürnberg. Wie er uns erzählte was ihr littet, und wie sehr es euch schmerzte zu eurem Beruf verstüm-

melt zu seyn, und wie euch einfiel: von einem gehört zu haben der auch nur eine Hand hatte und als tapfrer Reitersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

(Die zwey Knechte kommen. Gottfried geht zu ihnen, sie reden heimlich.)

Martin (fährt inzwischen fort).

Ich werde das nie vergessen. Wie er im edelsten einfältigsten Vertrauen zu Gott sprach: Und wenn ich zwölf Händ hätt und deine Gnad wollt mir nicht, was würden sie mir fruchten! So kann ich mit einer —

Gottfried.

In dem Mardorfer Wald also? Lebt wohl, wehrther Bruder Martin. (Er küßt ihn.)

Martin.

Vergeßt mich nicht, wie ich eurer nicht vergesse.

(Gottfried ab.)

Martin.

Wie mir's so eng um's Herz ward da ich ihn sah. Er redete nichts, und mein Geist konnte doch den seinigen unterscheiden. Es ist eine Wollust einen großen Mann zu sehen.

Georg.

Ehrwürdiger Herr, ihr schlafet doch bei uns?

Martin.

Kann ich ein Bett haben?

Georg.

Nein Herr, ich kenn Vetter nur vom Hörensagen; in unsrer Herberg ist nichts als Stroh.

Martin.

Auch gut. Wie heißt du?

Georg.

Georg! ehrwürdiger Herr.

Martin.

Georg! du hast einen tapfern Patron.

Georg.

Sie sagen mir er wär ein Reiter gewesen, das will ich auch seyn.

Martin.

Warte! (Er zieht ein Gebetbuch heraus und gibt dem Buben einen Heiligen.) Da hast du ihn. Folg seinem Beispiel, sey tapfer und fromm.

(Martin geht.)

Georg.

Ach, ein schöner Schimmel! wenn ich einmal so einen hätt und die golden Rüstung! Das ist ein garstiger Drach! Jetzt schieß ich nach Sperlingen. Heiliger Georg! mach mich groß und stark, gib mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd. Dann laß mir die Drachen kommen!

Gottfried's Schloß.

Elisabeth seine Frau, Maria seine Schwester, Carl sein Söhnchen.

Carl.

Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kind, 's is gar zu schön.

Maria.

Erzähl du mir's, kleiner Schelm, da will ich hören ob du acht gibst.

Carl.

Wart e bis, ich will mich bedenken — es war einmal — ja — es war einmal ein Kind, und sein Mutter war krank, da ging das Kind hin —

Maria.

Nicht doch: da sagte die Mutter, liebes Kind —

Carl.

Ich bin krank —

Maria.

Und kann nicht ausgehen,

Carl.

Und gab ihm Geld, und sagte, geh hin und hol dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann,

Maria.

Das Kind ging, da begegnete ihm ein alter Mann, der war — nun Carl,

Carl.

Der war — alt,

Maria.

Freilich! der kaum mehr gehen konnte und sagte: liebes Kind.

Carl.

Schenk mir was, ich hab kein Brod gessen gestern und heut; da gab ihm's Kind das Geld.

Maria.

Das für sein Frühstück seyn sollte.

Carl.

Da sagte der alte Mann.

Maria.

Da nahm der alte Mann das Kind —

Carl.

Bei der Hand, und sagte, und ward ein schöner glänziger Heiliger und sagte: liebes Kind —

Maria.

Für deine Wohlthätigkeit belohnt dich die Mutter Gottes durch mich; welchen Kranken du anrührst —

Carl.

Mit der Hand, es war die rechte glaub ich,

Maria.

Ja!

Carl.

Der wird gleich gesund.

Maria.

Da lief's Kind nach Haus, und konnt für Freuden nichts reden.

Carl.

Und fiel seiner Mutter um den Hals und weinte für Freuden.

Maria.

Da rief die Mutter, wie ist mir, und war, nun Carl —

Carl.

Und war, — und war —

Maria.

Du gibst schon nicht Acht, und war gesund. Und das Kind curirte König und Kaiser und wurde so reich, daß es ein großes Kloster baute.

Elisabeth.

Was folgt nun daraus?

Maria.

Ich dächte die nützlichste Lehre für Kinder, die ohnedem zu nichts geneigter sind als zu Habsucht und Neid.

Elisabeth.

Es sey. Carl hol deine Geographie.

(Carl geht.)

Maria.

Die Geographie? Ihr könnt ja sonst nicht leiden, wenn ich ihn daraus was lehre.

Elisabeth.

Weil's mein Mann nicht leiden kann. Es ist auch nur daß ich ihn fortbringe. Ich mocht's vorm Kind nicht sagen: Ihr verderbt's mit euern Mährchen; es ist so stillerer Natur als seinem Vater lieb

ist, und ihr macht's vor der Zeit zum Pfaffen. Die Wohlthätigkeit ist eine edle Tugend, aber sie ist nur das Vorrecht starker Seelen Menschen die aus Weichheit wohlthun, immer wohlthun, sind nicht besser als Leute die ihren Urin nicht halten können.

Maria.

Ihr redet etwas hart.

Elisabeth.

Dafür bin ich mit Kartoffeln und Rüben erzogen, das kann keine zarte Gesellen machen.

Maria.

Ihr seyd für meinen Bruder geboren.

Elisabeth.

Eine Ehre für mich. — Euer wohlthätig Kind freut mich noch. Es verschenkt was es geschenkt kriegt hat. Und das ganze gute Werk besteht darin, daß es nichts zu Morgend ißt. Gib Acht wenn der Carl ehestens nicht hungrig ist, thut er ein gut Werk und rechnet dir's an.

Maria.

Schwester, Schwester! ihr erzieht keine Kinder dem Himmel.

Elisabeth.

Wären sie nur für die Welt erzogen, daß sie sich hier rührten, drüben würd's ihnen nicht fehlen.

Maria.

Wie aber, wenn dieß Rühren hier dem ewigen Glück entgegen stünde?

Elisabeth.

So gib der Natur Opium ein, bete die Sonnenstrahlen weg, daß ein ewiger unwirksamer Winter bleibe. Schwester, Schwester! ein garstiger Mißverstand. Sieh nur dein Kind an, wie's Werk so die Belohnung. Es braucht nun Zeitlebens nichts zu thun als in heiligem Müßiggang herumzuziehen, Hände aufzulegen; und krönt sein edles Leben mit einem Klosterbau.

Maria.

Was hätt'st du ihm dann erzählt?

Elisabeth.

Ich kann kein Mährchen machen, weiß auch keine, Gott sey Dank; ich hätte ihm von seinem Vater erzählt: wie der Schneider von Heilbronn, der ein guter Schütz war, zu Köln das Best gewann und sie's ihm nicht geben wollten; wie er's meinem Mann klagte und der die von Köln so lang kujonirte, bis sie's herausgaben. Da gehört Kopf und Arm dazu! Da muß einer Mann seyn! Deine Heldenthaten zu thun braucht ein Kind nur ein Kind zu bleiben.

Maria.

Meines Bruders Thaten sind edel, und doch wünscht ich nicht, daß seine Kinder ihm folgten. Ich läugne nicht, daß er denen, die von ungerechten Fürsten bedrängt werden, mehr als Heiliger ist; denn seine Hülfe ist sichtbarer. Wurf er aber nicht, dem Schneider zu helfen, drey Kölnische Kaufleute nieder? Und waren denn nicht auch die

Bedrängte? waren die nicht auch unschuldig? Wird dadurch das allgemeine Uebel nicht vergrößert, da wir Noth durch Noth verdrängen wollen?

Elisabeth.

Nicht doch, meine Schwester. Die Kaufleute von Köln waren unschuldig. Gut! allein was ihnen begegnete, müssen sie ihren Obern zuschreiben. Wer fremde Bürger mißhandelt verletzt die Pflicht gegen seine eigne Unterthanen; denn er setzt sie dem Wiedervergeltungsrecht aus.

Sieh nur wie übermüthig die Fürsten geworden sind, seitdem sie unsern Kaiser beredet haben einen allgemeinen Frieden auszuschreiben! Gott sey Dank und dem guten Herzen des Kaisers, daß er nicht gehalten wird! Es könnt's kein Mensch ausstehn. Da hat der Bischof von Bamberg meinem Mann einen Buben niedergeworfen, unter allen Reitersjungen den er am liebsten hat. Da könntst du am kaiserlichen Gerichtshof klagen zehen Jahr und der Bub verschmachtete die beste Zeit im Gefängniß. So ist er hingezogen, da er hörte es kommt ein Wagen mit Gütern für den Bischof von Basel herunter. Ich wollte wetten er hat ihn schon! Da mag der Bischof wollen oder nicht, der Bub muß heraus.

Maria.

Das Gehetz mit Bamberg währt schon lang.

Elisabeth.

Und wird so bald nicht enden. Meinem Mann

ist's einerlei; nur darüber klagt er sehr, daß Adelbert von Weislingen, sein ehemaliger Camerad, dem Bischof in allem Vorschub thut, und mit tausend Künsten und Pratiken, weil er sich's im offnen Feld nicht untersteht, das Ansehn und die Macht meines Liebsten zu untergraben sucht.

Maria.

Ich hab schon oft gedacht, woher das dem Weisling kommen seyn mag.

Elisabeth.

Ich kann's wohl rathen —

Carl (kommt).

Der Papa! Der Papa! Der Thürner bläs't das Liedel: Heysa! Mach's Thor auf! Mach's Thor auf!

Elisabeth.

Da kommt er mit Beute.

Erster Reiter (kommt).

Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß euch edle Frauen. Einen Wagen voll Sachen, und was mehr ist als zwölf Wagen, Adelberten von Weislingen.

Elisabeth.

Adelbert?

Maria.

Von Weislingen?

Knecht.

Und drey Reiter.

Elisabeth.

Wie kam das?

Knecht.

Er geleitete den Wagen, das ward uns verkundschaftet; er wich uns aus, wir ritten hin und her und kamen im Wald vor Mardorf an ihn.

Maria.

Das Herz zittert mir im Leib.

Knecht.

Ich und mein Camerad, wie's der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn, als wenn wir zusammen gewachsen wären und hielten ihn fest, inzwischen der Herr die Knechte überwältigte und sie in Pflicht nahm.

Elisabeth.

Ich bin neugierig ihn zu sehen.

Knecht.

Sie reiten eben das Thal herauf. Sie müssen in einer Viertelstunde hier seyn.

Maria.

Er wird niedergeschlagen seyn.

Knecht.

Er sieht sehr finster aus.

Maria.

Es wird mir im Herzen weh thun, so einen Mann so zu sehen.

Elisabeth.

Ah! — Ich will gleich's Essen zurechte machen; ihr werdt doch alle hungrig seyn.

Knecht.

Von Herzen.

Elisabeth.

Schwester, da sind die Schlüssel; geht in Keller, holt vom besten Wein, sie haben ihn verdient.

(Sie geht.)

Carl.

Ich will mit, Tante.

Maria.

Komm.

(Sie gehen.)

Knecht.

Der wird nicht sein Vater, sonst ging er mit in Stall.

(Ab.)

Gottfried
in voller Rüstung, nur ohne Lanze.

Adelbert
auch gerüstet, nur ohne Lanze und Schwert, zwey Knechte.

Gottfried
(legt den Helm und das Schwert auf den Tisch).

Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir meinen Rock. Die Ruhe wird mir wohl schmecken. Bruder Martin, du sagtest wohl. Drey Nächt ohne Schlaf! Ihr habt uns in Athem gehalten, Weislingen.

Adelbert
(geht auf und ab und antwortet nichts).

Gottfried.

Wollt ihr euch nicht entwaffnen? Habt ihr keine Kleider bei euch? ich will euch von meinen geben. Wo ist meine Frau?

Erster Knecht.

In der Küche.

Gottfried.

Habt ihr Kleider bei euch? Ich will euch eins borgen. Ich hab just noch ein hübsches Kleid, ist nicht kostbar, nur von Leinen, aber sauber; ich hatt's auf der Hochzeit meines gnädigen Herren des Pfalzgrafen an; eben damals, wie ich mit euerm Freund, euerm Bischof Händel kriegte. Wie war das Männlein so böse! Franz von Sickingen und ich wir gingen in die Herberg zum Hirsch in Heilbronn; die Trepp hinauf ging Franz voran. Eh man noch ganz hinauf kommt ist ein Absatz und ein eisern Geländerlein, da stund der Bischof und gab Franzen die Hand und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Da lacht ich in meinem Herzen und ging zum Landgrafen von Hanau, das mir ein gar lieber Herr war, und sagte: der Bischof hat mir die Hand geben, ich wett er hat mich nicht gekannt: das hört der Bischof, denn ich redt laut mit Fleiß, und kam zu uns und sagt: wohl, weil ich euch nicht kannt gab ich euch die Hand, sagt er. Da sagt ich: Herr ich merkt's wohl, daß ihr mich nicht kannt habt, da habt ihr sie wieder. Da wurde er so roth wie ein Krebs am Hals vor Zorn, und lief in die

Stube zu Pfalzgraf Ludwig und zum Fürsten von Nassau und klagt's ihnen. Macht, Weisling! Legt das eiserne Zeug ab, es liegt euch schwer auf der Schulter.

Adelbert.

Ich fühl das nicht.

Gottfried.

Geht, Geht! Ich glaub wohl, daß es euch nicht leicht um's Herz ist. Demohngeachtet — ihr sollt nicht schlimmer bedient seyn als ich. Habt ihr Kleider?

Adelbert.

Meine Knechte hatten sie.

Gottfried.

Geht, fragt darnach.

(Knechte ab.)

Gottfried.

Seyd frisches Muths! Ich lag auch zwey Jahr in Heilbronn gefangen und wurd schlecht gehalten. Ihr seyd in meiner Gewalt, ich werd sie nicht mißbrauchen.

Adelbert.

Das hofft ich eh ihr's sagtet, und nun weiß ich's gewisser als meinen eigenen Willen. Ihr wart immer so edel als ihr tapfer wart.

Gottfried.

O wärt ihr immer so treu als klug gewesen, wir könnten denen Gesetze vorschreiben denen wir — warum muß ich hier meine Rede theilen! — denen

ihr dient, und mit denen ich Zeitlebens zu kämpfen haben werde.

Adelbert.

Keine Vorwürfe, Berlichingen! ich bin erniedrigt genug.

Gottfried.

So laßt uns vom Wetter reden; oder von der Theurung, die den armen Landmann an der Quelle des Ueberflusses verschmachten läßt. Und doch sey mir Gott gnädig, wie ich das sagte nicht euch zu kränken, nur euch zu erinnern was wir waren. Leider, daß die Erinnerung unsers ehmaligen Verhältnisses ein stiller Vorwurf für euch ist!

Die Knechte mit den Kleidern.

Adelbert legt sich aus und an.

Carl (kommt).

Guten Morgen, Papa.

Gottfried (küßt ihn).

Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Carl.

Recht geschickt, Papa! Die Tante sagt, ich sey recht geschickt.

Gottfried (vor sich).

Desto schlimmer.

Carl.

Ich hab viel gelernt.

Gottfried.

Ey!

Carl.

Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Gottfried.

Nach Tisch.

Carl.

Ich weiß auch noch was.

Gottfried.

Was wird das seyn?

Carl.

Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt, gehört seit zweyhundert Jahren denen Herren von Berlichingen erbeigenthümlich zu.

Gottfried.

Kennst du die Herren von Berlichingen?

Carl (sieht ihn starr an).

Gottfried (vor sich).

Er kennt wohl für lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht! Wem gehört Jaxthausen?

Carl.

Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt.

Gottfried.

Das frag ich nicht. So erziehen die Weiber ihre Kinder, und wollte Gott sie allein. Ich kannt alle Pfade, Weg und Fuhrten eh ich wußt wie Fluß, Dorf und Burg hieß. — Die Mutter ist in der Küche?

Carl.

Ja, Papa! Sie kocht weiße Rüben und einen Lammsbraten.

Gottfried.

Weißt du's auch, Hans Küchenmeister?

Carl.

Und vor mich zum Nachtisch hat die Tante einen Apfel gebraten.

Gottfried.

Kannst du sie nicht roh essen?

Carl.

Schmeckt so besser.

Gottfried.

Du mußt immer was aparts haben. Weislingen, ich bin gleich wieder bei euch, ich muß meine Frau doch sehn. Komm mit, Carl.

Carl.

Wer ist der Mann?

Gottfried.

Grüß ihn, bitt ihn er soll lustig seyn.

Carl.

Da Mann, hast du eine Hand, sey lustig, das Essen ist bald fertig.

Adelbert

(hebt ihn in die Höh und küßt ihn).

Glücklich Kind, das kein Unglück kennt als wenn die Suppe lang ausbleibt! Gott laß euch viel Freud am Knaben erleben, Berlichingen.

Gottfried.

Wo viel Licht ist, ist starker Schatten; doch wär mir's willkommen. Wollen sehn was es gibt.

(Sie gehen.)

Adelbert (allein).

— (Er wischt sich die Augen.) Bist du noch Weislingen? Oder wer bist du? Wohin ist der Haß gegen diesen Mann? Wohin das Streben wider seine Größe? So lang ich fern war konnt ich Anschläge machen. Seine Gegenwart bändigt mich, fesselt mich. Ich bin nicht mehr ich selbst, und doch bin ich wieder ich selbst. Der kleine Adelbert der an Gottfrieden hing wie an seiner Seele. Wie lebhaft erinnert mich dieser Saal, diese Geweihe und diese Aussicht über den Fluß an unsere Knabenspiele! Sie verflogen die glücklichen Jahre und mit ihnen meine Ruhe. — Hier hing der alte Berlichingen, unsre Jugend ritterlich zu üben, einen Ring auf. O, wie glühte mir das Herz, wenn Gottfried fehlte! Und traf ich dann und der Alte rief: Brav, Adelbert, du hast meinen Gottfried überwunden! da fühlt ich — was ich nie wieder gefühlt habe. Und wenn der Bischof mich liebkost und sagt, er habe keinen lieber als mich, keine, keinen am Hof, im Reich größern als mich! Ach denk ich, warum sind dir deine Augen verbunden, daß du Berlichingen nicht erkennst, und so ist alles Gefühl von Größe mir zur Qual. Ich mag mir vorlügen, ihn hassen, ihm widerstreben. — O warum mußt ich ihn kennen! oder warum kann ich nicht der zweyte seyn!

Gottfried

(mit ein paar Bouteillen Wein und einem Becher).

Bis das Essen fertig wird laßt uns eins trinken.

Die Knechte sind im Stall und die Weibsleute haben in der Küche zu thun. Euch, glaub ich, kommt's schon seltner, daß ihr euch selbst oder eure Gäste bedient; uns armen Rittersleuten wächst's oft im Garten.

Adelbert.

Es ist wahr, ich bin lange nicht so bedient worden.

Gottfried.

Und ich hab euch lang nicht zugetrunken. Ein fröhlich Herz!

Adelbert.

Bringt vorher ein gut Gewissen!

Gottfried.

Bringt mir's wieder zurück.

Adelbert.

Nein, ihr solltet mir's bringen.

Gottfried.

Ha — (nach einer Pause) So will ich euch erzählen — Ja — Wie wir dem Markgraf als Buben dienten, wie wir beisammen schliefen, und mit einander herumzogen. Wißt ihr noch wie der Bischof von Köln mit aß? Es war den ersten Ostertag. Das war ein gelehrter Herr, der Bischof. Ich weiß nicht was sie redten, da sagte der Bischof was von Castor und Pollux; da fragte die Markgräfin, was das sey? und der Bischof erklärt's ihr: ein edles Paar. Das will ich behalten, sagte sie. Die Müh

könnt ihr sparen, sagte der Markgraf; sprecht nur: wie Gottfried und Adelbert. Wißt ihr's noch?

Adelbert.

Wie was von heute. Er sagte Gottfried und Adelbert. — Nichts mehr davon, ich bitt euch.

Gottfried.

Warum nicht. Wenn ich nichts zu thun hab, denk ich gern an's Vergangne. Ich wüßt sonst nichts zu machen.

Wir haben Freud und Leid mit einander getragen, Adelbert, und damals hofft ich so würd's durch unser ganzes Leben seyn. Ah! wie mir vor Nürnberg diese Hand weggeschossen ward, wie ihr meiner pflegtet, und mehr als Bruder für mich sorgtet, da hofft ich: Weislingen wird künftig deine rechte Hand seyn. Und jetzt trachtet ihr mir noch nach der armen andern.

Adelbert.

Oh! —

Gottfried.

Es schmerzen mich diese Vorwürfe vielleicht mehr als euch. Ihr könnt nicht glücklich seyn, denn euer Herz muß tausendmal fühlen, daß ihr euch erniedrigt. Seyd ihr nicht so edel geboren als ich, so unabhängig, niemand als dem Kaiser unterthan? Und ihr schmiegt euch unter Vasallen! Das wär noch — aber unter schlechte Menschen, wie der von Bamberg, den eigensinnigen neidischen Pfaffen, der das bißchen Verstand das ihm Gott schenkte nur

ein Quart des Tags in seiner Gewalt hat, das übrige verzecht und verschläft er. Seyd immerhin sein erster Rathgeber, ihr seyd doch nur der Geist eines unedlen Körpers! Wolltet ihr wohl in einen scheußlichen bucklichen Zwerg verwandelt seyn? — Nein, denk ich. Und ihr seyd's, sag ich, und habt euch schändlicher Weise selbst dazu gemacht.

Adelbert.

Laßt mich reden —

Gottfried.

Wenn ich ausgeredt habe, und ihr habt was zu antworten. Gut.

Eure Fürsten spielen mit dem Kaiser auf eine unanständige Art; es meint's keiner treu gegen das Reich noch ihn. Der Kaiser bessert viel und bessert gern; da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannenflicker und meint so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift und nur reden darf um tausend Händ in Bewegung zu setzen, so meint er, es wär auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Da ergehn denn Verordnungen über Verordnungen, und der Kaiser vergißt eine über die andere. Da sind die Fürsten eifrig dahinter her, und schrein von Ruh und Sicherheit des Staats, bis sie die Geringen gefesselt haben; sie thun hernach was sie wollen.

Adelbert.

Ihr betrachtet's von eurer Seite.

Gottfried.

Das thut jeder, es ist die Frage auf welcher

Licht und Recht ist, und eure Gänge und Schliche scheuen wenigstens das Licht.

Adelbert.

Ihr dürft reden, ich bin der Gefangene.

Gottfried.

Wenn euch euer Gewissen nichts sagt, so seyd ihr frei.

Aber wie war's mit dem Landfrieden? Ich weiß noch, ich war ein kleiner Junge und war mit dem Markgrafen auf dem Reichstag; was die Fürsten vor weite Mäuler machten, und die Geistlichen am ärgsten! Euer Bischof lärmte dem Kaiser die Ohren voll, und riß das Maul so weit auf als kein anderer, und jetzt wirft er selbst mir einen Buben nieder, ohne daß ich in Fehd wider ihn begriffen bin. Sind nicht all unsre Händel geschlichtet? was hat er mit dem Buben? —

Adelbert.

Es geschah ohne sein Wissen.

Gottfried.

Warum läßt er ihn nicht wieder los?

Adelbert.

Er hatt sich nicht aufgeführt wie er sollte.

Gottfried.

Nicht wie er sollte! Bei meinem Eid! er hat gethan was er sollte, so gewiß er mit eurem und des Bischofs Wissen gefangen worden ist. Glaubt ihr ich komme erst heut auf die Welt, und mein Verstand sey so plump weil mein Arm stark ist?

Nein Herr! Zwar euren Witz und Kunst hab ich nicht, Gott sey Dank! aber ich habe leider so volle Erfahrung, wie Tücken einer feigen Mißgunst unter unsre Ferse kriechen, einen Tritt nicht achten, wenn sie uns nur verwunden können —

Adelbert.

Was soll das alles?

Gottfried.

Kannst du fragen, Adelbert, und soll ich antworten? Soll ich den Busen aufreißen den zu beschützen ich sonst den meinigen hinbot? Soll ich diesen Vorhang deines Herzens wegziehen? dir einen Spiegel vorhalten?

Adelbert.

Was würd ich sehn?

Gottfried.

Kröten und Schlangen. Weislingen, Weislingen! Ich sehe lang daß die Fürsten mir nachstreben, daß sie mich tödten oder aus der Wirksamkeit setzen wollen. Sie ziehen um mich herum, und suchen Gelegenheit. Darum nahmt ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet ich hatte ihn zu kundschaften ausgeschickt; und darum that er nicht was er sollte, weil er mich euch nicht verrieth. — Und du thust ihnen Vorschub. — Sage nein — und ich will dich an meine Brust drücken.

Adelbert.

Gottfried —

Gottfried.

Sage nein — ich will dich um diese Lüge liebkosen, denn sie wär ein Zeugniß der Reue. —

Adelbert

(nimmt ihm die Hand).

Gottfried.

Ich habe dich verkennen lernen, aber thu was du willst, du bist noch Adelbert. Da ich ausging dich zu fangen, zog ich wie einer der ängstlich sucht was er verloren hat. Wenn ich dich gefunden hätte!

Carl (kommt).

Zum Essen, Papa!

Gottfried.

Kommt Weislingen! ich hoff meine Weibsleute werden euch muntrer machen; ihr wart sonst ein Liebhaber, die Hoffräulein wußten von euch zu erzählen. Kommt! Kommt!

Der Bischöfliche Palast in Bamberg.

Der Speisesaal.

Der Nachtisch und die großen Pokale werden aufgetragen. Der Bischof in der Mitten, der Abt von Fulda rechter, Olearius, beider Rechte Doctor, linker Hand, Hofleute.

Bischof.

Studiren jetzt viele Deutsche von Adel zu Bologna?

Olearius.

Von Adel- und Bürger-Stand. Und ohne Ruhm zu melden tragen sie das größte Lob davon.

Man pflegt im Sprüchwort auf der Akademie zu sagen: so fleißig wie ein Deutscher von Adel. Denn indem die Bürgerlichen einen rühmlichen Fleiß anwenden, durch Gelehrsamkeit den Mangel der Geburt zu ersetzen, so bestreben sich jene mit rühmlicher Wetteiferung dagegen, indem sie ihren angebornen Stand durch die glänzendsten Verdienste zu erhöhen trachten.

Abt.

Ey!

Liebetraut.

Sag einer! Wie sich die Welt alle Tag verbessert. So fleißig wie ein Deutscher von Adel! Das hab ich mein Lebtag nicht gehört. Hätt mir das einer geweissagt wie ich auf Schulen war, ich hätt ihn einen Lügner geheiße Man sieht, man muß für nichts schwören.

Olearius.

Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehstens einige von den ältesten und geschicktesten als Doctores zurückkommen. Der Kaiser wird glücklich seyn seine Gerichte damit besetzen zu können.

Bamberg.

Das kann nicht fehlen.

Abt.

Kennen Sie nicht zum Exempel einen Junker — — er ist aus Hessen —

Olearius.

Es sind viel Hessen da.

Abt.

Er heißt — Er ist von — Weiß es keiner von euch? — Seine Mutter war eine von — Oh! Sein Vater hatte nur ein Aug — und war Marschall.

Hofmann.

von Wildenholz?

Abt.

Recht, von Wildenholz.

Olearius.

Den kenn ich wohl, ein junger Herr von vielen Fähigkeiten, besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputiren.

Abt.

Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut.

Nur wollte sie ihr Mann niemals drum rühmen. Da sieht man wie die Fehler deplacirte Tugenden sind.

Bamberg.

Wie sagtet ihr daß der Kaiser hieß, der euer Corpus juris geschrieben hat?

Olearius.

Justinianus.

Bamberg.

Ein trefflicher Herr. Er soll leben!

Olearius.

Sein Andenken!

(Sie trinken.)

Abt.

Es mag ein schön Buch seyn.

Olearius.

Man möcht's wohl ein Buch aller Bücher heißen. Eine Sammlung aller Gesetze, bei jedem Fall der Urtheilsspruch bereit, oder was ja noch abgängig oder dunkel wäre, ersetzen die Glossen, womit die gelehrtesten Männer das fürtreffliche Werk geschmückt haben.

Abt.

Eine Sammlung aller Gesetze! Potz! Da müssen auch wohl die zehen Gebote drinne stehen.

Olearius.

Implicite wohl, nicht explicite.

Abt.

Das mein ich auch, an und vor sich, ohne weitere Explication.

Bamberg.

Und was das schönste ist, so könnte, wie ihr sagt, ein Reich in sicherster Ruh und Frieden leben, wo es völlig eingeführt und recht gehandhabt würde.

Olearius.

Ohne Frage.

Bamberg.

Alle Doctores juris!

Olearius.

Ich werd's zu rühmen wissen. (Sie trinken.) Wollte Gott man spräche so in meiner Vaterstadt.

Abt.

Wo seyd ihr her, hochgelahrter Herr?

Olearius.

Von Frankfurt am Main, Ihro Eminenz zu dienen.

Bamberg.

Steht ihr Herrn da nicht wohl angeschrieben? Wie kommt das?

Olearius.

Seltsam genug! Ich war da meines Vaters Erbschaft abzuholen; der Pöbel hätte mich fast gesteinigt wie er hörte ich sey ein Jurist.

Abt.

Behüte Gott!

Olearius.

Daher kommt's: der Schöppenstuhl, der in großem Ansehn weit umher steht, ist mit lauter Leuten besetzt die der römischen Rechte unkundig sind. Es gelangt niemand zur Würde eines Richters, als der durch Alter und Erfahrung eine genaue Kenntniß des innern und äußern Zustandes der Stadt, und eine starke Urtheilskraft sich erworben hat das Vergangne auf das Gegenwärtige anzuwenden. So sind die Schöffen lebendige Archive, Chroniken, Gesetzbücher, alles in einem, und richten nach altem Herkommen und wenigen Statuten ihre Bürger und die Nachbarschaft.

Abt.

Das ist wohl gut.

Olearius.

Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz und in einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle vieler Jahrhunderte ist unser Gesetzbuch. Und dann ist der Wille und die Meinung der Menschen schwankend; dem däucht heute das recht, was der andere morgen mißbilligt, und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich. Das alles bestimmen unsre Gesetze. Und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt.

Das ist freilich besser.

Liebetraut.

Ihr seyd von Frankfurt, ich bin wohl da bekannt. Bei Kaiser Maximilians Krönung haben wir euern Bräutigams was vorgeschmaust. Euer Nam ist Olearius? Ich kenne so niemanden.

Olearius.

Mein Vater hieß Oehlmann. Nur den Mißstand auf dem Titel meiner Lateinischen Schriften zu vermeiden, nannt ich mich, nach dem Beispiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut.

Ihr thatet wohl, daß ihr euch übersetztet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande; es hätt euch in eurer Muttersprache auch so gehen können.

Olearius.

Es war nicht darum.

Liebetraut.

Alle Dinge haben ein paar Ursachen.

Abt.

Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.

Liebetraut.

Wißt ihr auch warum, hochwürdiger Herr?

Abt.

Weil er da geboren und erzogen ist.

Liebetraut.

Wohl. Das mag die eine Ursach seyn. Die andre ist: weil bei einer nähern Bekanntschaft mit denen Herrn der Nimbus Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet den uns eine neblige Ferne um sie herum lügt, und dann sind's ganz kleine Stümpfchen Unschlitt.

Olearius.

Es scheint, ihr seyd dazu bestellt, Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut.

Weil ich's Herz dazu hab, so fehlt mir's nicht am Maul.

Olearius.

Aber doch an Geschicklichkeit sie wohl anzubringen.

Liebetraut.

Vesicatorien sind wohl angebracht wo sie ziehen.

Olearius.

Bader erkennt man an der Schürze, und nimmt

in ihrem Amt ihnen nichts übel. Zur Vorsorge thätet ihr wohl wenn ihr eine Schellenkappe trügt.

Liebetraut.

Wo habt ihr promovirt? Es ist nur zur Nachfrage, wenn mir einmal der Einfall käm, daß ich gleich für die rechte Schmiede ginge.

Olearius.

Ihr seyd sehr verwegen.

Liebetraut.

Und ihr sehr breit.

Bamberg und Fuld lachen.

Bamberg.

Von was anders. Nicht so hitzig, ihr Herren! Bei Tisch geht alles drein. Einen andern Discurs, Liebetraut.

Liebetraut.

Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhausen.

Olearius (zum Bischof).

Was spricht man vom Türkenzug Ihro Bischöfliche Gnaden?

Bamberg.

Der Kaiser hat nichts angelegners vor, als vorerst das Reich zu beruhigen, die Fehden abzuschaffen und das Ansehn der Gerichte zu befestigen; dann, sagt man, wird er persönlich gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit ziehen. Jetzt machen ihm seine Privathändel noch zu thun, und das Reich ist trutz ein vierzig Landfriedens noch immer eine

Mör-

Mördergrube. Franken, Schwaben, der obere Rhein und die angränzenden Länder werden von übermüthigen und kühnen Rittern verheert. Franz Sickingen, Hans Selbitz mit dem einen Fuß, Gottfried von Berlichingen mit der eisernen Hand, spotten in diesen Gegenden dem Kaiserlichen Ansehn.

Abt.

Ja, wenn Ihro Majestät nicht bald dazu thun, so stecken einen die Kerl am End in Sack.

Liebetraut.

Das müßt ein elephantischer Ries seyn, der das Weinfaß von Fuld in Sack schieben wollte.

Bamberg.

Besonders ist der Letzte seit viel Jahren mein unversöhnlicher Feind und molestirt mich unsäglich; aber es soll nicht lange währen, hoff ich. Der Kaiser hält jetzo seinen Hof zu Augsburg. Sobald Adelbert von Weislingen zurück kommt, will ich ihn bitten die Sache zu betreiben. Herr Doctor, wenn ihr die Ankunft dieses Mannes erwartet, werdet ihr euch freuen, den edelsten, verständigsten und angenehmsten Ritter in Einer Person zu sehen.

Olearius.

Es muß ein fürtrefflicher Mann seyn, der solche Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut.

Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bamberg.

Das wissen wir.

Liebetraut.

Ich sag's auch nur für die Unwissenden. Es ist ein fürtrefflicher Mann, hat wenig seines Gleichen. Und wenn er nie an Hof gekommen wäre, könnt er unvergleichlich geworden seyn.

Bamberg.

Ihr wißt nicht was ihr redt, der Hof ist sein Element.

Liebetraut.

Nicht wissen was man redt und nicht verstanden werden kommt auf Eins naus.

Bamberg.

Ihr seyd ein unnützer Gesell.

(Die Bedienten laufen an's Fenster.)

Bamberg.

Was gibt's?

Ein Bedienter.

Eben reitet Färber, Weislingens Knecht, zum Schloßthor herein.

Bamberg.

Seht, was er bringt. Er wird ihn melden.

(Liebetraut geht. Sie stehen auf und trinken noch eins.)

Liebetraut kommt zurück.

Bamberg.

Was für Nachrichten?

Liebetraut.

Ich wollt es müßt sie euch ein andrer sagen: Weislingen ist gefangen.

Bamberg.

Oh!

Liebetraut.

Berlichingen hat ihn, euern Wagen und drey Knechte bei Mardorf weggenommen. Einer ist entronnen euch's anzusagen.

Abt.

Eine Hiobspost.

Olearius.

Es thut mir von Herzen leid.

Bamberg.

Ich will den Knecht sehen. Bringt ihn herauf. Ich will ihn selbst sprechen; bringt ihn in mein Cabinet.

(Ab.)

Abt (setzt sich).

Noch ein Glas! (Die Knechte schenken ein.)

Olearius.

Belieben Ihro Hochwürden eine kleine Promenade in den Garten zu machen? Post coenam stabis seu passus mille meabis.

Liebetraut.

Wahrhaftig das Sitzen ist Ihnen nicht gesund. Sie kriegen noch einen Schlagfluß.

Abt (hebt sich auf).

Liebetraut (vor sich).

Wenn ich ihn nur draußen hab, will ich ihm fürs Exercitium sorgen.

Jarthausen.

Maria. Adelbert.

Maria.

Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaub es gern, und hoffe mit euch glücklich zu seyn, und euch glücklich zu machen.

Adelbert.

Ich fühle nichts, als nur daß ich ganz dein bin.

(Er umarmt sie.)

Maria.

Ich bitt euch, laßt mich. Einen Kuß hab ich euch zum Gottespfennig erlaubt; ihr scheint aber schon von dem Besitz nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen euer eigen ist.

Adelbert.

Ihr seyd zu streng, Maria. Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit statt sie zu beleidigen.

Maria.

Es sey! aber ich bin nicht dadurch erbaut. Man lehrte mich: Liebkosungen sey'n wie Ketten, stark durch ihre Verwandtschaft, und Mädchen wenn sie liebten sey'n schwächer als Simson nach dem Verlust seiner Locken.

Adelbert.

Wer lehrte euch das?

Maria.

Die Aebtissin meines Klosters. Bis in mein sechzehntes Jahr war ich bei ihr und nur mit euch empfind ich das Glück das ich in ihrem Umgang empfand. Sie hatte geliebt, und durfte reden. Sie hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine fürtreffliche Frau.

Adelbert.

Da glich sie dir. (Er nimmt ihre Hand.) Wie soll ich dir danken, daß dir mein Unglück zu Herzen ging, daß du mir das liebe Herz schenktest, allen Verlust mir zu ersetzen.

Maria (zieht ihre Hand zurück).

Laßt mich! könnt ihr nicht reden ohne mich anzurühren? Wenn Gott Unglück über uns sendet gleicht er einem erfahrnen Landmann, der den Busen seines Ackers mit der schärfsten Pflugschar zerreißt um ihn himmlischen Samen und Einflüssen zu öffnen. Ach, da wächs't, unter andern schönen Kräutlein, das Stäudlein Mitleiden. Ihr habt es keimen gesehen, und nun trägt es die schönsten Blüthen der Liebe; sie stehn im vollen Flor.

Adelbert.

Meine süße Blume!

Maria.

Meine Aebtissin verglich die Lieb auch oft den Blüthen. Weh dem! rief sie oft, der sie bricht. Er

hat den Samen von tausend Glückseligkeiten zerstöret. Einen Augenblick Genuß, und sie welkt hinweg und wird hingeworfen, in einem verachteten Winkel zu verdorren und zu verfaulen. Jene reifende Früchte, rief sie mit Entzückung, jene Früchte, meine Kinder, sie führen sättigenden Genuß für uns und unsere Nachkommen in ihrem Busen. Ich weiß es noch, es war im Garten an einem Sommerabend; ihre Augen waren voll Feuer. Auf Einmal ward sie düster, sie blinzte Thränen aus den Augenwinkeln und ging eilend nach ihrer Zelle.

Adelbert.

Wie wird mir's werden, wenn ich dich verlassen soll! —

Maria.

Ein bißchen eng, hoff ich, denn ich weiß wie mir's seyn wird. Aber ihr sollt fort. Ich warte mit Schmerzen auf euren Knecht den ihr nach Bamberg geschickt habt. Ich will nicht länger unter Einem Dach mit euch seyn.

Adelbert.

Traut ihr mir nicht mehr Verstand zu?

Maria.

Verstand? Was thut der zur Sache. Wenn meine Aebtissin guten Humors war, pflegte sie zu sagen: Hütet euch, ihr Kinder, für den Mannsleuten überhaupt nicht so sehr, als wenn sie Liebhaber oder gar Bräutigams geworden sind. Sie haben Stunden der Entrückung, um nichts härteres zu sagen;

flieht sobald ihr merkt, daß der Paroxismus kommt. Und da sagte sie uns die Symptome. Ich will sie euch nicht wieder sagen, um euch nicht zu lächerlich und vielleicht gar bös zu machen. Dann sagte sie: hütet euch nur alsdann an ihren Verstand zu appelliren; er schläft so tief in der Materie, daß ihr ihn mit allem Geschrei der Priester Baals nicht erwecken würdet, und so weiter. Ich dank ihr erst jetzo, da ich ihre Lehren verstehen lerne, daß sie uns, ob sie uns gleich nicht stark machen konnte, wenigstens vorsichtig gemacht hat.

Adelbert.

Eure hochwürdige Frau scheint die Classen ziemlich passirt zu haben.

Maria.

Das ist eine lieblose Anmerkung. Habt ihr nie bemerkt, daß eine einzige eigene Erfahrung uns eine Menge fremder benutzen lehrt?

Gottfried (kommt).

Euer Knecht ist wieder da. Er konnte für Müdigkeit und Hunger kaum etwas vorbringen. Meine Frau gibt ihm zu essen. So viel hab ich verstanden: der Bischof will den Knaben nicht herausgeben; es sollen Kaiserliche Commissarii ernannt, ein Tag ausgesetzt werden, wo die Sache denn verglichen werden mag. Dem sey wie ihm wolle, Adelbert, ihr seyd frei! Ich verlange nichts als eure Hand, daß ihr inskünftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Adelbert.

Hier faß ich eure Hand. Laßt von diesem Augenblick an Freundschaft und Vertrauen, gleich einem ewigen Gesetz der Natur, unveränderlich unter uns seyn. Erlaubt mir zugleich diese Hand zu fassen, (er nimmt Mariens Hand) und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Gottfried.

Darf ich ja für euch sagen?

Maria.

Bestimmt meine Antwort nach seinem Werthe, und nach dem Werthe seiner Verbindung mit euch.

Gottfried.

Und nach der Stärke der Neigung meiner Schwester. Du brauchst nicht roth zu werden, deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn, Weislingen. Gebt euch die Hände! Und so sprech ich Amen. Mein Freund und Bruder! — Ich danke dir, Schwester! du kannst mehr als Hanf spinnen; du hast einen Faden gedreht diesen Paradiesvogel zu fesseln. Du siehst nicht ganz frei. Was fehlt dir? Ich —! bin ganz glücklich; was ich nur in Träumen hoffte, seh ich und bin wie träumend. Ah! nun ist mein Traum aus. Ich träumt heute Nacht: ich gäb dir meine rechte eiserne Hand und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen ging wie abgebrochen. Ich erschrack und wachte drüber auf. Ich hätt nur fortträumen sollen, da würd ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand an-

setztest. Du sollst mir jetzo fort, dein Schloß und deine Güter in vollkommenen Stand zu setzen. Der verdammte Hof hat dich beides versäumen machen. Ich muß meine Frau rufen. Elisabeth!

Maria.

Mein Bruder ist in voller Freude.

Adelbert.

Und doch dürft ich ihm den Rang streitig machen.

Gottfried.

Du wirst anmuthig wohnen.

Maria.

Franken ist ein gesegnetes Land.

Adelbert.

Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Gottfried.

Das dürft ihr, und ich will's behaupten. Hier fließt der Main, und allmählich hebt der Berg an, der mit Aeckern und Weinbergen bekleidet, von eurem Schlosse gekrönt wird; jenseit —

Elisabeth (kommt).

Was schafft ihr?

Gottfried.

Du sollst deine Hand auch dazugeben, und sagen: Gott segn euch! Sie sind ein Paar.

Elisabeth.

So geschwind?

Gottfried.

Aber doch nicht unvermuthet.

Elisabeth.

Möchtet ihr euch immer so nach ihr sehnen als bisher da ihr um sie warbt; und dann möget ihr so glücklich seyn als ihr sie lieb behaltet.

Adelbert.

Amen! Ich begehre kein Glück als unter diesem Titel.

Gottfried.

Der Bräutigam, meine liebe Frau, thut eine Reise; denn die große Veränderung zieht viele geringe nach sich. Er entfernt sich vorerst vom Bischöflichen Hofe, um diese Freundschaft nach und nach erkalten zu lassen; dann reißt er seine Güter eigennützigen Pachtern aus den Händen. Und — Kommt meine Schwester, kommt Elisabeth, wir wollen ihn allein lassen; sein Knecht hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Adelbert.

Nichts, als was ihr wissen dürft.

Gottfried.

Ich bin nicht neugierig. Franken und Schwaben! ihr seyd nun verschwisterter als jemals. Wie wollen wir denen Fürsten den Daumen auf dem Aug halten!

(Die Drey gehen.)

Adelbert.

O warum bin ich nicht so frei wie du! Gottfried, Gottfried! vor dir fühl ich meine Nichtigkeit ganz. Abzuhängen! Ein verdammtes Wort, und doch

scheint es als wenn ich dazu bestimmt wäre. Ich entfernte mich von Gottfrieden um frei zu seyn, und jetzt fühl ich erst wie sehr ich von denen kleinen Menschen abhange die ich zu regieren schien. Ich will Bamberg nicht mehr sehn. Ich will mit allen brechen und frei seyn. Gottfried! Gottfried! du allein bist frei, dessen große Seele sich selbst genug ist und weder zu gehorchen noch zu herrschen braucht um etwas zu seyn.

Franz (tritt auf).

Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich bring euch so viel Grüße, daß ich nicht weiß wo anzufangen. Bamberg und zehn Meilen in die Runde entbieten euch ein tausendfaches Gott grüß euch.

Adelbert.

Willkommen Franz! Was bringst du mehr?

Franz.

Ihr steht in einem Andenken bei Hof und überall, daß nicht zu sagen ist.

Adelbert.

Das wird nicht lang dauern.

Franz.

So lang ihr lebt! und nach eurem Tode wird's heller blinken als die messingnen Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich euern Unfall zu Herzen nahm!

Adelbert.

Was sagte der Bischof?

Franz.

Er war so begierig zu wissen, daß er mit der geschäftigsten Geschwindigkeit von Fragen meine Antwort verhinderte. Er wußte es zwar schon, denn Färber, der vor Mardorf entrann, brachte ihm die Botschaft. Aber er wollte alles wissen; er fragte so ängstlich ob ihr nicht versehrt wäret. Ich sagte: er ist ganz, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs. Ich dachte nicht dran, daß ich sie euch neulich abschneiden mußte; ich traut's aber doch nicht zu sagen, um ihn durch keine Ausnahme zu erschrecken.

Adelbert.

Was sagte er zu den Vorschlägen?

Franz.

Er wollte gleich alles herausgeben, den Knaben und noch Geld drauf, nur euch zu befreien. Da er aber hörte ihr solltet ohne das loskommen, und nur der Wagen das Aequivalent gegen den Buben seyn, da wollt er absolut den Berlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an euch, ich hab sie vergessen; es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weislingen nicht entbehren.

Adelbert.

Er wird's lernen müssen.

Franz.

Wie meint ihr? Er sagte: mach ihn eilen, es wartet alles auf ihn.

Adelbert.

Es kann warten, ich gehe nicht an Hof.

Franz.

Nicht an Hof, Herr? Wie kommt euch das? Wenn ihr wüßtet was ich weiß, wenn ihr nur träumen könntet was ich gesehen habe.

Adelbert.

Wie wird dir's?

Franz.

Nur von der bloßen Erinnerung komm ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg. Ein Engel in Weibergestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Adelbert.

Nichts weiter?

Franz.

Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht und nicht sagt: zuviel, zuviel!

Adelbert.

Wer ist's denn?

Franz.

Adelheid von Walldorf.

Adelbert.

Die! ich habe viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz.

Gehört? Das ist eben als wenn ihr sagtet ich habe die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszu-

drücken, da das Auge sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Adelbert.

Du bist nicht gescheidt.

Franz.

Das kann wohl seyn. Das letztemal, daß ich sie sah, hatt ich nicht mehr Sinnen als ein Trunkener. Oder vielmehr kann ich sagen: ich fühlte in dem Augenblick, wie's den Heiligen bei himmlischen Erscheinungen seyn mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommner, und doch den Gebrauch von keinem.

Adelbert.

Das ist seltsam.

Franz.

Wie ich vom Bischof Abschied nahm, saß sie bei ihm; sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen, und sagte mir viel, vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah seine Nachbarin: sie hatte ihre Augen auf's Bret geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsänne. Ein feiner lauernder Zug um Mund und Wange, halb Physiognomie, halb Empfindung, schien mehren als nur dem elfenbeinern König zu drohen, inzwischen, daß Adel und Freundlichkeit, gleich einem majestätischen Ehepaar, über den schwarzen Augenbrauen herrschten, und die dunklen Haare, gleich einem Prachtvorhang, um die königliche Herrlichkeit herum wallten.

Adelbert.

Du bist gar drüber zum Dichter geworden!

Franz.

So fühl ich denn in dem Augenblick was den Dichter macht: ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz.

Wie der Bischof endigte und ich mich neigte, sah sie mich an und sagte: auch von mir einen Gruß unbekannter Weis'! Sag ihm, er mag ja bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn, er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. Ich wollt was antworten, aber der Paß von Gehirn zur Zunge war verstopft; ich neigte mich, ich hätte mein Vermögen gegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen. Wie ich so stund wurf der Bischof einen Bauern herunter; ich fuhr darnach und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleids; das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht wie ich zur Thüre hinausgekommen bin.

Adelbert.

Ist ihr Mann bei Hofe?

Franz.

Sie ist schon vier Monat Witwe; um sich zu zerstreuen hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ist es als ob man in der Frühlingssonne stände.

Adelbert.

Es würde eine schwächere Wirkung auf mich machen.

Franz.

Ich höre ihr seyd so gut als verheirathet.

Adelbert.

Wollte ich wär's! Meine sanfte Marie wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele bildet sich in ihren blauen Augen, und weiß wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruh und Glückseligkeit. Pack zusammen! Und dann auf mein Schloß! Ich will Bamberg nicht sehen und wenn der heilige Gregorius in Person meiner begehrte.

(Ab.)

Franz.

Glaub's noch nicht. Wenn wir nur einmal aus der Atmosphäre hauß sind, wollen wir sehn wie's geht. Marie ist schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich nicht übel nehmen sich in sie zu verlieben. In ihren Augen ist Trost, gesellschaftliche Melancholie. Aber um dich, Adelheid, ist eine Atmosphäre von Leben, Muth, thätigem Glück! — Ich würde — Ich bin ein Narr! — Dazu machte mich Ein Blick von ihr. Mein Herr muß hin! Ich muß hin! Und da will ich sie so lang ansehn, bis ich wieder ganz gescheidt, oder völlig rasend werde.

Zweyter Aufzug.

Bamberg.

Ein Saal.

Der Bischof und Adelheid spielen Schach. Liebetraut mit einer Zither, Hofdamen, Hofleute um ihn herum.

Liebetraut (spielt und singt).

Berg auf und Berg ab und Thal aus und Thal ein,
Es reiten die Ritter, Ta! Ta!
Und blauen sich Beulen und hacken sich klein,
Es fliegen die Splitter. Ta! Ta!
Ein Ritter auf seiner Prinzessin Geheiß
Beut Drachen und Teufeln den Krieg.
Dara ta.
Wir schonen das Blut und wir sparen den Schweiß,
Gewinnen auf ander und andere Weis
Im Felde der Liebe den Sieg.
Dara ta!

Adelheid.

Ihr seyd nicht bei euerm Spiel. Schach dem König!

Bamberg.

Es ist noch Auskunft.

Adelheid.

Lang werdet ihr's nicht mehr treiben. Schach dem König!

Liebetraut.

Das Spiel spielt ich nicht wenn ich ein großer Herr wäre, und verböt's am Hofe und im ganzen Land.

Adelheid.

Es ist wahr, das Spiel ist ein Probirstein des Gehirns.

Liebetraut.

Es ist nicht darum. Ich wollte lieber das Geheul der Todtenglocke und ominöser Vögel, lieber das Gebell des knurrischen Hofhundes Gewissen durch den süßesten Schlaf hören, als von Läufern, Springern und andern Bestien das ewige: Schach dem König!

Bamberg.

Wem wird das einfallen?

Liebetraut.

Einem, zum Exempel, der schwach wäre und ein stark Gewissen hätte, wie das denn meistens beisammen ist. Sie nennen's ein königlich Spiel und sagen: es sey für einen König erfunden wor-

den, der den Erfinder mit einem Meer von Ueberfluß belohnte. Wenn's wahr ist, so ist mir's als wenn ich ihn sähe. Er war minorenn, an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschaft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhaare im Bart und Flachshaare um die Schläfe. Er war so gefällig wie ein Weidenschößling, und spielte gern mit den Damen und auf der Dame, nicht aus Leidenschaft, behüte Gott! nur zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister, zu thätig, ein Gelehrter, zu unlenksam, ein Weltmann zu seyn, erfand das Spiel in usum delphini, das so homogen mit seiner Majestät war, und so weiter.

Adelheid.

Ihr solltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen. Schach dem König! und nun ist's aus.

Liebetraut.

Die Lücken der Geschlechtsregister, das wäre profitabler. Seitdem die Verdienste unsrer Vorfahren mit ihren Portraits zu einerlei Gebrauch dienen, die leeren Seiten nämlich unsrer Zimmer und unsers Charakters zu tapezieren; seitdem jeder seinen Stammbaum in die Wolken zu treiben sucht, da wäre was zu verdienen.

Bamberg.

Er will nicht kommen? sagtet ihr.

Adelheid.

Ich bitt euch schlagt's euch aus dem Sinn.

Bamberg.

Was das seyn mag?

Liebetraut.

Was? die Ursachen lassen sich herunter beten wie ein Rosenkranz. Und er ist in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn schon wieder curiren wollte.

Bamberg.

Thut das, reitet zu ihm.

Liebetraut.

Meine Commission?

Bamberg.

Sie soll unumschränkt seyn. Spare nichts wenn du ihn zurückbringst.

Liebetraut.

Darf ich euch auch hineinmischen, gnädige Frau?

Adelheid.

Mit Bescheidenheit.

Liebetraut.

Das ist weitläufige Commission. Mit Schüler-Bescheidenheit? die wird roth wenn sie euch den Fächer aufhebt. Mit Hofmanns-Bescheidenheit? die erlaubt sich einen Lach wenn ihr roth werdet. Mit Liebhaber-Bescheidenheit? für ihre Lippen ist eure Hand ein Paradies, eure Lippen der Himmel. Bräutigams-Bescheidenheit residirt auf eurem Mund und wagt eine Descente auf den Busen, wo denn Soldaten-Bescheidenheit gleich Posto faßt und sich von da nach einem Canapee umsieht.

Adelheid.

Ich wollte ihr müßtet euch mit eurem Witz rasiren lassen, daß ihr nur fühltet wie schartig er ist. Kennt ihr mich so wenig? oder seyd ihr so jung um nicht zu wissen in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt?

Liebetraut.

Im Ton einer Wachtelpfeife, denk' ich.

Adelheid.

Ihr werdet nie klug werden.

Liebetraut.

Dafür heiß ich Liebetraut. Wißt ihr wann Roland's Verstand nach dem Mond reis'te?

Adelheid.

Wie er Angeliken bei Medorn fand.

Liebetraut.

Nein, wie er Angeliken traute. Wäre sein Verstand nicht vorher weg gewesen, er wäre nie rasend geworden da er sie in treulosen Umständen sah. Merkt das, gnädige Frau! Wenn ihr mir alle fünf Sinne absprechen wollt, nennt mich nur bei meinem Namen.

Bamberg.

Geht, Liebetraut! nehmt das beste Pferd aus unserm Stall, wählt euch Knechte, und schafft mir ihn her.

Liebetraut.

Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: eine alte

Frau, die Warzen und Sommerflecken vertreibt, verstehe mehr von der Sympathie als ich.

Bamberg.

Was wird's viel helfen! der Berlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er auch herkommt, so wird er wieder fortwollen.

Liebetraut.

Wollen, das ist keine Frage, aber ob er kann? Der Händedruck eines Fürsten und das Lächeln einer schönen Frau halten fester als Ketten und Riegel. Ich eile und empfehle mich zu Gnaden.

Bamberg.

Reist wohl.

Adelheid.

Adieu.

(Liebetraut ab.)

Bamberg.

Wenn er einmal hier ist verlaß ich mich auf euch.

Adelheid.

Wollt ihr mich zur Leimstange brauchen?

Bamberg.

Nicht doch.

Adelheid.

Zum Lockvogel denn?

Bamberg.

Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitt euch ver-

sagt mir nicht, was mir sonst niemand gewähren kann.

Adelheid.

Wir wollen sehn.

(Ab.)

Jarthausen.

Hans von Selbiz, Gottfried.

Selbiz.

Jedermann wird euch loben, daß ihr denen von Nürnberg Fehd angekündigt habt.

Gottfried.

Es hätte mir's Herz abgefressen, wenn ich ihnen nicht sollte an Hals gekommen seyn. Schon Jahr und Tag geht's mit mir herum. So lang wird's seyn, daß Hans von Littwach verschwunden ist. Kein Mensch wußte wo er hingekommen war, und mir ging's so nah daß mein ehmaliger Camerad im Gefängniß leiden sollte; denn wahrscheinlicher Weise lebte er. Und unter allem Elend geht keins über das Gefängniß.

Selbiz.

Ihr könnt davon sagen.

Gottfried.

Und mein's zu Heilbronn war noch ritterlich Gefängniß; ich durft auf meinen Eid herumgehen, von meinem Haus in die Kirche. Der arme Littwach, in welchem Loch mag er stecken! Denn es ist am

Tage: die von Nürnberg haben ihn weggeschleppt. Im Markgräfischen ist einer niedergeworfen worden, der bekennt, er hab ihn an ihre Knechte verrathen. Sein Bekenntniß in der Urfehde hat mir der Markgraf auf mein Bitten zugesandt. Und obgleich viele bisher feindlich bös gethan haben und geschworen: sie wollten die Türken aus Jerusalem beißen wenn sie an Hansens von Littwach Unfall Schuld hätten, so ist doch jetzt, da es zur Sache kommt, niemand als der getreuherzige Gottfried von Berlichingen, der der Katze die Schelle anhängen mag.

Selbiz.

Wenn ihr meine zwey Hände brauchen könnt, sie stehn euch zu Diensten.

Gottfried.

Ich zählte auf euch. Wollte Gott, der Burgemeister von Nürnberg, mit der güldnen Ketten um den Hals, käm uns in Wurf! er sollt sich verwundern.

Selbiz.

Ich höre, Weislingen ist wieder auf eurer Seite. Tritt er zu uns?

Gottfried.

Noch nicht; es hat seine Ursachen, warum er uns noch nicht öffentlichen Vorschub thun darf; doch ist's eine Weile genug, daß er nicht wider uns ist. Der Pfaff ist ohne ihn, was ein Meßgewand ohne den Pfaffen.

Selbiz.

Wann ziehen wir aus?

Gottfried.

Morgen oder übermorgen. Es kommen nun bald Kaufleute von Bamberg und Nürnberg aus der Frankfurter Messe. Wir werden einen guten Fang thun.

Selbiz.

Will's Gott!

(Ab.)

Zu Bamberg.

Zimmer der Adelheid.

Adelheid. Kammerfräulein.

Adelheid.

Er ist da? sagst du. Ich glaub's kaum.

Fräulein.

Wenn ich ihn nicht selbst gesehen hätte, würd ich sagen, ich zweifle.

Adelheid.

Den Liebetraut mag der Bischof in Gold einfassen, er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein.

Ich sah ihn wie er zum Schloßthor hineinreiten wollte. Er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute wie's ans Thor kam und wollte nicht von der Stelle. Das Volk war aus allen Straßen gelaufen ihn zu sehn, und schien mit freudigen Au-

gen dem Pferd für die Unart zu danken womit es ihn länger in ihrem Gesicht hielt. Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und mit wohlgemischtem Schmeicheln und Drohen brach er endlich des Pferdes Eigensinn, und so zog er mit seinen Begleitern in den Hof.

Adelheid.

Wie gefällt er dir?

Fräulein.

Als mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er gleicht dem Kaiser hier (sie weist auf's Portrait), als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner. Eben so freundliche lichtbraune Augen, eben so ein blondes schönes Haar. Und gewachsen wie eine Puppe! — Ein halbtrauriger Zug auf seinem Gesicht war so interessant!

Adelheid.

Ich bin neugierig ihn zu sehn.

Fräulein.

Das wäre ein Herr für euch.

Adelheid.

Närrin!

Liebetraut (kommt).

Nun, gnädige Frau, was verdien ich?

Adelheid.

Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen habt ihr schon manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinausgeschwatzt.

Liebetraut.

Nicht doch, gnädige Frau. Auf ihre Pflicht wolltet ihr sagen; denn wenn's je geschah, schwätzt ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheid.

Wie habt ihr's gemacht ihn herzubringen?

Liebetraut.

Ihr wißt nur zu gut wie man Männer fängt; soll ich euch meine geringe Kunststückchen zu den eurigen lernen? Erst that ich als wüßt ich nichts, verstünd nichts von seiner Aufführung, und setzt ihn dadurch in Desavantage die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an als er, konnte gar nicht finden und so weiter. Dann redete ich von Bamberg, und ging sehr ins Detail; erweckte gewisse alte Ideen; und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpft ich wirklich eine Menge Fädchen wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußt nicht wie ihm geschah, er fühlte sich einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz ging und das entwickeln wollte und viel zu sehr mit sich beschäftigt war um auf sich Acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus zwey mächtigen Stricken, Weibergunst und Schmeicheley gedreht, und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelheid.

Was sagtet ihr von mir?

Liebetraut.

Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen eurer Güter Verdrießlichkeiten, hättet gehofft, da er beim Kaiser so viel gelte, würde er das leicht enden können.

Adelheid.

Wohl.

Liebetraut.

Der Bischof wird ihn euch bringen.

Adelheid.

Ich erwarte sie mit einem Herzen wie ich selten Besuch erwarte.

Im Spessart.

Berlichingen. Selbiz. Georg als Knecht.

Gottfried.

Du hast ihn nicht angetroffen, Georg?

Georg.

Er war Tags vorher mit einem von Hof nach Bamberg geritten, und zwey Knechte mit.

Gottfried.

Ich seh nicht ein was das geben soll.

Selbiz.

Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell als daß sie dauerhaft hätte seyn sollen.

Gottfried.

Glaubst du, daß er bundbrüchig werden wird?

Selbiz.

Der erste Schritt ist gethan.

Gottfried.

Ich glaub's nicht. Wer weiß wie nöthig es war an Hof zu gehn; vielleicht ist man ihm noch schuldig; wir wollen das Beste denken.

Selbiz.

Wollte Gott er verdient es und thäte das Beste.

Gottfried.

Reit jetzt auf Kundschaft, Georg. Es ist eine schöne Uebung für dich; in diesen Fällen lernt ein Reitersmann Vorsichtigkeit und Muth verbinden.

Schloß zu Bamberg.

Der Bischof. Weislingen.

Bamberg.

Du willst dich nicht länger halten lassen?

Weislingen.

Ihr werdet nicht verlangen daß ich meinen Bund brechen soll.

Bamberg.

Ich hätte verlangen können du solltest ihn nicht eingehn. Was für ein Geist regierte dich? Konnt ich dich ohne das nicht befreien? Gelt ich so wenig am Kaiserlichen Hofe?

Weislingen.

Es ist geschehn, verzeiht mir wenn ihr könnt.

Bamberg.

Hatt ich das um dich verdient? Gesetzt, du hättest versprochen, nichts gegen ihn zu unternehmen. Gut. Die Fehde mit ihm war immer eine von meinen kleinsten Besorgnissen. Triebst du sie nicht selbst am stärksten? Hätt ich nicht alles gegeben, um dich loszukriegen und um in Ruh mit ihm zu kommen? Und er läßt sich weisen. Aber nein! Du verbindest dich gar mit ihm, wie ich wohl merke; du wirst mein Feind! — Verlaß mich, Adelbert! aber ich kann nicht sagen du thust wohl.

Weislingen.

Lebt wohl, gnädiger Herr!

Bamberg.

Ich geb dir meinen Segen. Sonst wenn du gingst, sagt ich auf Wiedersehn. Jetzo! Wollte Gott wir sähen einander nie wieder.

Weislingen.

Es kann sich vieles ändern.

Bamberg.

Es hat sich leider schon zu viel geändert. Vielleicht seh ich dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jetzo danken.

Weislingen.

Nein, gnädger Herr.

Bamberg.

Ihr könnt nicht Nein sagen! Würtenberg hat einen alten Zahn auf mich. Berlichingen ist sein

Augapfel, und ihr werdet inskünftige das Schwarze drinn seyn. Geht, Weisling! Ich hab euch nichts mehr zu sagen; denn ihr habt vieles zu nichte gemacht. Geht!

Weislingen.

Und ich weiß nicht was ich sagen soll.

(Bamberg ab.)

Franz (tritt auf).

Adelheid erwartet euch. Sie ist nicht wohl und doch will sie euch ohne Abschied nicht lassen.

Weislingen.

Komm!

Franz.

Gehn wir denn gewiß?

Weislingen.

Noch diesen Abend.

Franz.

Mir ist, als ob ich aus der Welt sollte.

Weislingen.

Mir auch, und noch dazu als wüßt ich nicht wohin.

(Ab.)

Adelheidens Zimmer.

Adelheid. Fräulein.

Fräulein.

Ihr seht blaß, gnädige Frau.

Adelheid.

Ich lieb ihn nicht, und ich wollt doch er blieb. Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich ihn gleich nicht zum Mann haben möchte.

Fräulein.

Glaubt ihr, daß er geht?

Adelheid.

Er ist zum Bischof, um Lebewohl zu sagen.

Fräulein.

Er hat darnach noch einen schwerern Stand.

Adelheid.

Wie meinst du?

Fräulein.

Was fragt ihr, gnädige Frau! Ihr habt sein Herz geangelt und wenn er sich losreißen will, verblutet er.

(Ab.)

Adelheid. Weislingen.

Weislingen.

Ihr seyd nicht wohl, gnädige Frau?

Adelheid.

Das kann euch einerlei seyn. Ihr verlaßt uns, verlaßt uns auf immer. Was fragt ihr, ob wir leben oder sterben!

Weislingen.

Ihr verkennt mich.

Adelheid.

Ich nehm euch wie ihr euch gebt.

Weislingen.

Das Ansehn trügt.

Adelheid.

So seyd ihr ein Chamäleon.

Weislingen.

Wenn ihr in mein Herz sehen könntet!

Adelheid.

Schöne Raritäten würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen.

Gewiß! denn ihr würdet euer Bild drinn finden.

Adelheid.

In irgend einem Winkel, bei den Portraits ausgestorbener Familien. Ich bitt euch, Weislingen, bedenkt ihr redt mit mir. Falsche Worte gelten zum höchsten wenn sie Masken unsrer Thaten sind; ein Vermummter, der kenntlich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr läugnet eure Handlungen nicht und redet das Gegentheil; was soll man von euch halten?

Weislingen.

Was ihr wollt. Ich bin so geplagt mit dem was ich bin, daß mir wenig bang ist für was man mich nehmen mag.

Adelheid.

Ihr kommt Abschied zu nehmen.

Weislingen.

Erlaubt mir eure Hand zu küssen und ich will sagen: lebt wohl! Ihr erinnert mich! — Ich bedachte nicht! — Ich bin euch beschwerlich, gnädge Frau! —

Adelheid.

Ihr legt's falsch aus. Ich wollte euch forthelfen. Denn ihr wollt fort. —

Weislingen.

O sagt: ich muß! Zöge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handschlag —

Adelheid.

Geht! Geht! Erzählt das jungen Mädchen, die den Teuerdanck lesen und sich so einen Mann wünschen. Ritterpflicht! Kinderspiel.

Weislingen.

Ihr denkt nicht so?

Adelheid.

Bei meinem Eid! ihr verstellt euch. Was habt ihr versprochen? und wem? Einem Manne, der seine Pflicht gegen den Kaiser und das Reich verkennet, in eben dem Augenblick, da er durch eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt, Pflicht zu leisten, die nicht gültiger seyn kann als ein ungerechter gezwungener Eid! — Entbinden nicht unsre Gesetze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weiß die den Rübezahl glauben! Es stecken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden! ein Feind der bürgerlichen Ruh

und Glückseligkeit! Ein Feind des Kaisers! Geselle eines Räubers! du Weislingen mit deiner sanften Seele! —

Weislingen.

Wenn ihr ihn kenntet! —

Adelheid.

Ich wollt ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat eine hohe, unbändige Seele. Eben darum wehe dir, Weislingen! Gehe und bilde dir ein: Geselle von ihm zu seyn. Geh und laß dich beherrschen; du bist freundlich, gefällig, liebreich.

Weislingen.

Er ist's auch.

Adelheid.

Aber du bist nachgebend und er nicht. Unversehens wird er dich wegreißen, und dann fahre wohl Freiheit. Du wirst ein Sclave eines Edelmannes werden, da du Herr von Fürsten seyn könntest. — Doch es ist Umbarmherzigkeit dir deinen künftigen Stand zu verleiden.

Weislingen.

Hättest du gefühlt wie liebreich er mir begegnete.

Adelheid.

Das kostet ihn so viel, als einen Fürsten ein Kopfnicken, und ging vielleicht just so von Herzen. Und im Grund, wie hätt er dich anders behandeln sollen? Du rechnest ihm zur Gefälligkeit was Schuldigkeit war.

Weislingen.

Ihr redet von euerm Feind.

Adelheid.

Ich redete für eure Freiheit — und weiß überhaupt nicht was ich für ein Interesse dran nahm. Lebt wohl!

Weislingen.

Erlaubt mir noch einen Augenblick.

(Er nimmt ihre Hand und schweigt.)

Adelheid.

Habt ihr mir noch was zu sagen?

Weislingen

(nach einer Pause beängstet).

Ich muß fort! —

Adelheid (mit Verdruß).

So geht!

Weislingen.

Gnädge Frau! Ich kann nicht.

Adelheid (spöttisch).

Ihr müßt!

Weislingen.

Soll das euer letzter Blick seyn?

Adelheid.

Geht! Ich bin krank, sehr zur ungelegnen Zeit.

Weislingen.

Seht mich nicht so an.

Adelheid.

Willst du unser Feind seyn und wir sollen dir lächlen? Geh!

Weislingen.

Adelheid!

Adelheid.

Ich haß euch.

Franz (kommt).

Der Bischof läßt euch rufen.

Adelheid.

Geht! Geht!

Franz.

Er bittet euch, eilend zu kommen.

Adelheid.

Geht! Geht!

Weislingen.

Ich nehme nicht Abschied. Ich seh euch noch einmal.

(Ab.)

Adelheid.

Noch einmal? Wir wollen dafür seyn. Margarethe, wenn er kommt, weist ihn ab. Wenn er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesem Weg.

(Ab.)

Weislingen. Franz.

Weislingen.

Sie will mich nicht sehen!

Franz.

Es wird Nacht, soll ich die Pferde satteln?

Weislingen.

Sie will mich nicht sehen!

Franz.

Wann befehlen Ihro Gnaden die Pferde?

Weislingen.

Es ist zu spät, wir bleiben hier.

(Franz ab.)

Weislingen.

Du bleibst hier! und warum? sie noch einmal zu sehen! hast du ihr was zu sagen? — Man sagt: Hunde heulen und zittern auf Kreuzwegen für Gespenstern, die dem Menschen unsichtbar vorbeiziehen. Sollen wir den Thieren höhere Sinne zuschreiben? Und doch — — das führt zum Aberglauben! Mein Pferd scheute wie ich zum Schloßthor hereinwollte, und stund unbeweglich. Vielleicht, daß die Gefahren, die meiner warteten, in scheußlichen Gestalten mir entgegen eilten, mit einem höllischen Grinsen mir einen fürchterlichen Willkommen boten, und mein edles Pferd zurück scheuchten. Auch ist mir's so unheimlich wohin ich trete. Es ist mir so bang als wenn ich von meinem Schutzgeiste verlassen, feindseligen Mächten überliefert wäre. Thor! — hier liegt dein Feind und die reinste Himmelsluft würde zur beklemmenden Atmosphäre um dich her.

Jarthausen.

Elisabeth. Maria.

Maria.

Kann sich mein Bruder entschließen, den Jungen in's Kloster zu thun?

Elisabeth.

Er muß. Denke nur selbst, welche Figur würde Carl dereinst als Ritter spielen! —

Maria.

Eine recht edle, erhabne Rolle.

Elisabeth.

Vielleicht in hundert Jahren, wenn das Menschengeschlecht recht tief herunter gekommen seyn wird. Jetzo, da der Besitz unsrer Güter so unsicher ist, müssen wir Männer zu Hausvätern haben. Carl, wenn er eine Frau nähm, könnte sie nicht mehr Frau seyn als er.

Maria.

Mein Bruder wird mitunter ungehalten auf mich seyn; er gab mir immer viel Schuld an des Knaben Gemüthsart.

Elisabeth.

Das war sonst. Jetzo sieht er deutlich ein, daß es Geist beim Jungen ist, nicht Beispiel. Wie ich so klein war, sagte er neulich, hundert solche Tanten hätten mich nicht abgehalten Pferde in die Schwemme zu reiten und im Stall zu residiren. Der Junge soll in's Kloster!

Maria.

Ich kann es nicht ganz billigen. Sollte denn in der Welt kein Platz für ihn seyn?

Elisabeth.

Nein, meine Liebe. Schwache passen an keinen Platz in der Welt, sie müßten denn Spitzbuben seyn. Deßwegen bleiben die Frauen wenn sie gescheidt sind zu Hause, und Weichlinge kriechen in's Kloster. Wenn mein Mann ausreit, es ist mir gar nicht bang. Wenn Carl auszöge, ich würde in ewigen Aengsten seyn. Er ist sichrer in der Kutte als unter dem Harnisch.

Maria.

Mein Weislingen ist auch sanfter Natur, und doch hat er ein edles Herz.

Elisabeth.

Ja! ja! Dank er's meinem Manne, daß er ihn noch bei Zeiten gerettet hat. Dergleichen Menschen sind gar übel dran: selten haben sie Stärke, der Versuchung zu widerstehen, und niemals Kraft sich vom Uebel zu erlösen.

Maria.

Dafür beten wir um beides.

Elisabeth.

Nur dann reflectirt Gott auf ein Gebet, wenn all unsre Kräfte gespannt sind und wir doch das weder zu tragen noch zu heben vermögen was uns aufgelegt ist. In dem Falle wovon wir sprechen, gähnt meistentheils eine mißmuthige Faulheit ein

halbes Seufzerchen: Lieber Gott, schaff mir den Apfel dort vom Tisch her! Ich mag nicht aufstehn! Schafft er ihn nicht, nun so ist ein Glück, daß wir keinen Hunger haben. Noch einmal gegähnt, und dann eingeschlafen.

Maria.

Ich wünschte ihr gewöhntet euch an, von heiligen Sachen anständiger zu reden.

Bamberg.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid.

Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden. Reden mag ich nichts, und ich schäme mich zu spielen. Langeweile, du bist ärger als ein kaltes Fieber.

Weislingen.

Seyd ihr mich schon müde?

Adelheid.

Euch nicht sowohl, als euern Umgang. Ich wollte ihr wärt wo ihr hin wolltet, und ich hätt euch nicht gehalten.

Weislingen.

Das ist Weibergunst! Erst brütet sie mit Mutterwärme unsre liebsten Hoffnungen an; dann, gleich einer unbeständigen Henne, verläßt sie das Nest und

übergibt ihre schon keimende Nachkommenschaft dem Tod und der Verwesung.

Adelheid.

Declamirt wider die Weiber! Der unbesonnene Spieler zerbeißt und zerstampft die Karten die ihn unschuldiger Weise verlieren machten. Aber laßt mich euch was von Mannsleuten erzählen. Was seyd denn ihr, um von Wankelmuth zu sprechen! Ihr, die ihr selten seyd, was ihr seyn wollt; niemals was ihr seyn solltet. Könige im Festtags-Ornat, vom Pöbel beneidet! Was gäb eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben von dem Saum eures Kleides, den eure Absätze verächtlich zurückstoßen!

Weislingen.

Ihr seyd bitter.

Adelheid.

Es ist die Antistrophe von eurem Gesang. Eh ich euch kannte, Weislingen, ging mir's fast wie der Schneidersfrau. Der Ruf, hundertzüngig, ohne Metapher gesprochen, hatte euch so zahnarztmäßig herausgestrichen, daß ich mich überreden ließ zu wünschen: möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Geschlechts, diesen Phönix Weislingen zu Gesichte kriegen! Ich ward meines Wunsches gewährt.

Weislingen.

Und der Phönix ward zum ordinairen Haushahn.

Adelheid.

Nein, Weislingen, ich nahm Antheil an euch.

Weislingen.

Es schien so.

Adelheid.

Und war. Denn wirklich ihr übertraft euern Ruf. Die Menge schätzt nur den Widerschein des Verdienstes. Wie mir's denn geht, daß ich über die Leute nicht denken kann, die mich interessiren, so lebten wir eine Zeit lang neben einander, ohne zu merken was ich an euch vermißte. Endlich gingen mir die Augen auf. Ich sah statt des activen Manns, der die Geschäfte eines Fürstenthums belebte, der sich und seinen Ruhm dabei nicht vergaß, der auf hundert großen Unternehmungen wie auf übereinander gewälzten Bergen zu den Wolken hinauf gestiegen war, den sah ich auf einmal jammernd wie einen kranken Poeten, melancholisch wie ein gesundes Mädchen, und müßiger als einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ich's euerm Unfall zu, der euch noch neu auf dem Herzen lag, und entschuldigte euch so gut ich konnte. Jetzt, da es von Tag zu Tag schlimmer mit euch zu werden scheint, müßt ihr mir verzeihen wenn ich euch meine Gunst entreiße. Ihr besitzt sie ohne Recht; ich schenkte sie einem andern auf Lebenslang, der sie euch nicht übertragen konnte.

Weislingen.

So laßt mich los.

Adelheid.

Noch ein paar Worte, so sollt ihr Abschied haben! Ich dacht: es ist Gährung. Wehe dem Berlichingen, daß er diesen Sauerteig hereinwarf! Ich dacht: er hat sich neue, noch unentwickelte Kräfte gefühlt, da er sich an einem großen Feind maß. Es arbeitet jetzo in seiner Seele; die äußere Ruhe ist ein Zeichen der innern Wirksamkeit.

Weislingen.

Du hast dich nicht geirrt, es arbeitete hier und bläht sich noch.

Adelheid.

Die Fäulniß arbeitet auch. Aber zu welchem Zweck! Wenn es das ist, wie ich fürchte, so laß mich keinen Zeugen abgeben. Ich würde der Natur fluchen, daß sie ihre Kräfte so mißbraucht.

Weislingen.

Ich will euch aus den Augen gehn.

Adelheid.

Nicht, bis alle Hoffnung verloren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. Armer Mensch! Ihr seyd so mißmuthig wie einer dem sein erstes Mädchen untreu wird; und eben darum geb ich euch nicht auf. Gebt mir die Hand! verzeiht mir was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen.

Zauberin!

Adelheid.

Wär ich's, ihr solltet ein anderer Mann seyn.

Schämt euch, wenn's die Welt sähe! Um einer elenden Ursache willen, die ihr euch gewiß nicht selbst gestehn mögt! Wie ich ein klein Mädchen war, ich weiß es noch auf einen Punkt, machte mir meine Mutter ein schönes Hofkleid, war rosenfarb. Ich machte der Fürstin von Anhalt die Aufwartung; da war ein Fräulein, die hatte ein Kleid an, war feuerfarb. Das hätt ich auch haben mögen, und weil ich meins hatte, achtet ich's geringer und ward unleidsam und wollte mein rosenfarbnes Kleid nicht anziehen, weil ich kein feuerfarbnes hatte. Seht, das ist euer Fall. Ich dachte: du hast gewiß das schönste Kleid, und wie ich andre sah die mir gleich waren, das neckte mich. Weislingen! ihr wolltet der erste seyn und der einzige. Das geht in einem gewissen Kreis. Aber unglücklicher Weise kamt ihr hinaus, fandet wie die Natur mit viel Gewichtern ihre Maschinen treibt. Und das ärgerte euch. Spielt nicht das Kind! Wenn er die Geige spielt, wollen wir die Flöte blasen; eine Virtuosität ist die andere werth.

Weislingen.

Hilf ihr, mein Genius! Adelheid! Das Schicksal hat mich in eine Grube geworfen, ich seh den Himmel über mir und seufze nach Freiheit. Deine Hand!

Adelheid.

Du bist befreit, denn du willst. Der elendste Zustand ist: nichts wollen können. Fühle dich! und

du bist alles was du warst. Kannst du leben, Adelbert, und einen mächtigen Nebenbuhler blühen sehen? Frißt nicht die magerste Aehre seines Wohlstandes deine fettsten? indem sie ringsumher verkündet, Adelbert wagt nicht mich auszureißen. Sein Daseyn ist ein Monument deiner Schwäche. Auf! zerstör's da es noch Zeit ist. Leben und leben lassen ist ein Sprüchelchen für Weiber. Und man nennt dich einen Mann! —

Weislingen.

Und ich will's seyn. Wehe dir, Gottfried! wenn das Glück meiner Adelheid Nebenbuhlerin ist. Alte Freundschaft, Gefälligkeit, und die alte Frau Menschenliebe hatte meine Entschließungen mit Zauberformeln niedergeschläfert; du hast den Zauber aufgelös't. Und nun, gleich entfesselten Winden über das ruhende Meer! Du sollst an die Felsen, Schiff! und von da in Abgrund! und wenn ich mir die Backen drüber zersprengen sollte.

Adelheid.

So hör ich euch gern.

Weislingen.

Der Kaiser hält einen Reichstag zu Augsburg. Ich will hin und du sollst sehen Adelheid ob ich nicht mehr bin als der Schatten eines Manns.

Adelheid.

Mich däucht ich sehe einen auferstandnen verklärten Heiligen in dir. In deinen Augen glüht

ein Feuer, das deine Feinde verzehren wird. Komm, Adelbert, zum Bischof. Komm! Victoria ist ein Weib, sie wirft sich dem Tapfersten in die Arme.

(Ab.)

Im Spessart.

Gottfried. Selbiz. Georg.

Selbiz.

Ihr seht, es ist gegangen wie ich gesagt habe.

Gottfried.

Nein, nein, nein!

Georg.

Glaubt, ich berichte euch mit der Wahrheit. Ich that wie ihr befahlt, borgte von einem Pfälzer den Rock und das Zeichen. Und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reineckische Bauern nach Bamberg.

Selbiz.

In deiner Verkappung? das hätte dir übel gerathen können.

Georg.

So denk ich auch hinten drein. Ein Reitersmann der das vorausdenkt, wird keine weite Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hört ich erzählen: Weislingen und

der Bischof seyen ausgesöhnt, und man redete viel von einer Heirath mit der Wittwe des von Walldorf.

Gottfried.

Gespräche!

Georg.

Ich sah ihn wie er sie zu Tafel führte! Sie ist schön, bei meinem Eid! sie ist schön. Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen. Er nickte mit dem Kopf, sah sehr vergnügt. Sie gingen vorbei und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Gottfried.

Das kann seyn.

Georg.

Hört weiter! Da er des andern Tags in die Messe ging, paßt ich meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben, ich stund unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: ein paar Worte von euerm Berlichingen. Er ward bestürzt; ich sah das Geständniß seines Lasters in seinem Gesicht; er hatte kaum das Herz mich anzusehen, mich, einen schlechten Reitersjungen.

Selbiz.

Das machte, sein Gewissen war schlechter als dein Stand.

Georg.

Du bist Pfalzgräfisch, sagte er. Ich bring einen

nen Gruß vom Ritter Berlichingen, sagt ich, und soll fragen — komm morgen früh, sagte er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

Gottfried.

Kamst du?

Georg.

Wohl kam ich, und mußt im Vorsaal stehen, lang! lang! Endlich führt man mich hinein. Er schien böse. Mir war's einerlei. Ich trat zu ihm und sagte meine Commission; er that feindlich böse, wie einer der nicht merken lassen will, daß er kein Herz hat. Er verwunderte sich, daß ihr ihn durch einen Reitersjungen zur Rede setzen ließt. Das verdroß mich. Ich sagte: es gäb nur zweyerlei Leut, Ehrliche und Schurken, und daß ich ehrlich wäre, säh er daraus daß ich Gottfried von Berlichingen diente. Nun fing er an allerlei verkehrtes Zeug zu schwätzen, das darauf hinausging: Ihr hättet ihn übereilt, er sey euch keine Pflicht schuldig, und wolle nichts mit euch zu thun haben.

Gottfried.

Hast du das aus seinem Munde?

Georg.

Das und noch mehr.

Gottfried.

Es ist genug. Der wäre nun verloren. Treu

und Glauben, du hast mich wieder betrogen! Arme Marie! wie werd ich dir's beibringen.

Selbiz.

Ich wollte lieber mein ander Bein dazu verlieren als so ein Hundsfut seyn.

Dritter Aufzug.

Der Reichstag zu Augsburg.

Kaiser Maximilian, Maynz, Bamberg, Anhalt, Nassau, Weislingen, andre Herren.

Maximilian.

Ich will euch die Köpfe zurecht setzen! Wofür bin ich Kaiser? Soll ich nur Strohmann seyn und die Vögel von euern Gärten scheuchen? keinen eignen Willen haben? bildet's euch nicht ein! Ich will eine Contribution von Geld und Mannschaft wider den Türken, das will ich, sag ich euch, und keiner unterstehe sich darwider zu reden.

Maynz.

Es müßte der kühnste Rebell seyn, der einer geheiligten Majestät in's Angesicht widersprechen, und in die Flammen ihres Grimmes treten wollte. Auch weichen wir vor eurer Stimme wie Israel vor dem Donner auf Sinai. Seht, wie die Fürsten

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

umherstehen, getroffen, wie von einem unvermutheten Strafgerichte. Sie stehen, und gehen in sich selbst zurück und suchen: wie sie es verdient haben. Und verdient müssen wir's haben, obgleich unwissend. Ew. Majestät verlangen einen Türkenzug. Und so lang ich hier sitze, erinner ich mich keinen der nein gesagt hätte. Waren nicht alle willig? alle? — Es ist Jahr und Tag wie Ihro Majestät es zum erstenmal vortrugen. Sie stimmten alle ein die Fürsten und in ihren Augen leuchtete ein Feuer, denen Feinden ein schreckliches Meteor. Ihr Geist flog muthig schon nach den Ungrischen Gränzen, als er auf Einmal durch ein jämmerliches Wehklagen zurückgehalten wurde. Es waren die Stimmen ihrer Weiber, ihrer unmündigen Söhne, die gleich Schafen in der Wüste mörderischen Wölfen Preis gegeben waren. Würde nicht Elias selbst auf dem feurigen Wagen, da ihn feurige Rosse zur Herrlichkeit des Herrn führten, in diesem Falle sich zurück nach der Erde gesehnt haben? Sie baten flehentlich um die Sicherheit ihrer Häuser, ihrer Familien, um mit freiem und ganzem Herzen dem Fluge des Reichsadlers folgen zu können. Es ist Ew. Majestät nicht unbekannt, in wiefern der Landfriede, die Achtserklärungen, das Kammergericht bisher diesem Uebel abgeholfen hat. Wir sind noch wo wir waren, und vielleicht übler dran. Wohldenkende Ritter gehorchen Euer Majestät Befehlen, begeben sich zur Ruhe und dadurch wird unruhigen

Seelen der Kampfplatz überlassen, die sich auf eine ausgelaßne Weise herumtummeln und die hoffnungsvollsten Saaten zertreten. Doch ich weiß: Ew. Majestät zu gehorchen, wird jeder gern sein Liebstes hintansetzen. Auf! meine Freunde. Auf! gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit. Ihr seht wie nöthig unser großer Kaiser es findet, einem größern Verlust mit einem kleinern vorzubeugen. Auf! verlaßt eure Besitzthümer, eure Weiber, eure Kinder, und zeigt in einem unerhörten Beispiel die Stärke der deutschen Lehnspflicht und eure Ergebenheit für euern erhabnen Monarchen. Kommt ihr zurück und findet eure Schlösser verheert, euer Geschlecht vertrieben, eure Besitzthümer öde, o, so denkt: der Krieg, den ihr an den Gränzen führtet, habe in dem Herzen des Reichs gebrannt, und ihr habet der allgemeinen Ruh und Glückseligkeit die eurige aufgeopfert. Die Ruinen eurer Schlösser werden künftigen Zeiten herrliche Denkmale seyn und laut ausrufen: so gehorchten sie ihrer Pflicht, und so geschah ihres Kaisers Wille.

Kaiser.

Ich gehe, euch euren Entschließungen zu überlassen. Und wenn ihr dann sagt: ich hab euch gezwungen, so lügt ihr.

Ein Garten.

Zwey Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann.

Hier wollen wir stehn, denn da muß er vorbei. Er kommt eben die lange Allee herauf.

Zweyter Kaufmann.

Wer ist bei ihm?

Erster Kaufmann.

Adelbert von Weislingen.

Zweyter Kaufmann.

Bambergs Freund, das ist gut.

Erster Kaufmann.

Wir wollen einen Fußfall thun, und ich will reden.

Zweyter Kaufmann.

Wohl! da kommen sie.

Kaiser. Weislingen.

Erster Kaufmann.

Er sieht verdrießlich aus.

Kaiser.

Ich bin unmuthig, Weislingen. Und wenn ich auf mein vergangnes Leben zurücksehe möcht ich verzagt werden, so viel halbe, so viele verunglückte Unternehmungen! Und das alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist, dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre als an meinen Gedanken. Mein bester Schwimmer erstickte in einem Sumpf.

Deutschland! Deutschland! du siehst einem Moraste ähnlicher als einem schiffbaren See.

Die Kaufleute (werfen sich ihm zu Füßen).

Erster Kaufmann.

Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster!

Kaiser.

Wer seyd ihr? was gibt's?

Erster Kaufmann.

Arme Kaufleute von Nürnberg, Eure Majestät Knechte, und flehen um Hülfe. Gottfried von Berlichingen und Hans von Selbiz haben unserer dreyßig, die von der Frankfurter Messe kamen, im Bambergischen Geleite niedergeworfen und beraubt. Wir bitten Ew. Kaiserliche Majestät um Hülfe und Beistand, sonst sind wir alle verdorbne Leute, genöthigt unser Brod zu betteln.

Kaiser.

Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das? Der eine hat eine Hand, der andere nur ein Bein! Wenn sie denn erst zwo Händ hätten und zwo Bein, was wolltet ihr denn thun! —

Erster Kaufmann.

Wir bitten Euer Majestät unterthänigst, auf unsre bedrängte Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kaiser.

Wie geht's zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen, und wenn Händel vorhanden sind, daran

Kaiserliche Majestät und dem Reich viel gelegen ist, so daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anderes betrifft, so kann euch kein Mensch zusammen bringen! —

Weislingen (zu den Kaufleuten).

Ihr kommt zur ungelegnen Zeit. Geht und verweilt einige Tage hier.

Die Kaufleute.

Wir empfehlen uns zu Gnaden.

(Ab.)

Kaiser.

Wieder neue Händel! Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra.

Weislingen.

Und sind nicht auszurotten, als mit Feuer und Schwert und einer herculischen Unternehmung.

Kaiser.

Glaubt ihr?

Weislingen.

Ich hofft es auszuführen. Das Beschwerlichste ist gethan. Hat Euer Majestät Wort nicht den Sturm gelegt und die Tiefe des Meeres beruhigt? Nur kleine ohnmächtige Winde erschüttern muthwillig die Oberfläche der Wellen. Noch ein Machtwort, so sind auch die in ihre Höhlen gescheucht. Es ist mit nichten das ganze Reich, das über Beunruhigung Klagen führen kann. Franken und Schwaben glimmt noch von den Resten des ausgebrannten Feuers, die ein unruhiger Geist manch-

mal aus der Asche weckt und in der Nachbarschaft herumtreibt. Hätten wir den Sickingen, den Selbiz — den Berlichingen, diese flammenden Brände, aus dem Wege geschafft, wir würden bald das übrige in todte Asche zerfallen sehn.

Kaiser.

Ich möchte die Leute gerne schonen; sie sind tapfer und edel. Wenn ich einen Krieg führte, müßt ich sie unter meiner Armee haben, und da wären sie doch ruhig.

Weislingen.

Es wäre zu wünschen, daß sie von jeher gelernt hätten ihrer Pflicht zu gehorchen. Und dann wär es äußerst gefährlich, ihre aufrührische Unternehmungen durch kriegerische Ehrenstellen zu belohnen. Es ist nicht genug ihre Person auf die Seite zu schaffen; sondern der Geist ist zu vertilgen, den das Glück ihrer rebellischen Unruhe umhergeblasen hat. Der Befehdungstrieb steigt bis zu den geringsten Menschen hinunter, denen nichts erwünschteres erscheint, als ein Beispiel, das unbändiger Selbstgelassenheit die Fahne vorträgt.

Kaiser.

Was glaubt ihr, daß zu thun?

Weislingen.

Die Achtserklärung, die jetzo, gleich einem vermummten Weibe, nur Kinder in Aengsten setzt, mit dem Kaiserlichen Rachschwert zu bewaffnen und, von tapfern und edlen Fürsten begleitet, über

die unruhigen Häupter zu senden. Wenn es Euer Majestät Ernst ist, die Fürsten bieten gern ihre Hände; und so garantir ich, in weniger als Jahresfrist, das Reich in der blühendsten Ruhe und Glückseligkeit zu sehen.

Kaiser.

Man hätte jetzt eine Gelegenheit wider den Berlichingen und Selbiz; nur wollt ich nicht, daß ihnen was zu Leid geschähe. Gefangen möcht ich sie haben. Und dann müßten sie eine Urfehde schwören, auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben und nicht aus ihrem Bann zu gehen. Bei der nächsten Session will ich's vortragen.

Weislingen.

Ein freudiger beistimmender Zuruf wird Ew. Majestät das Ende der Rede ersparen.

(Ab.)

Jarthausen.

Sickingen. Berlichingen.

Sickingen.

Ja! ich komme, eure edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten. Und wenn ihre holde Seele mir sie zum Eigenthum übergibt, dann Gottfried —

Gottfried.

So wollt ich, ihr wärt eher kommen. Ich muß euch sagen: Weislingen hat während seiner Gefangenschaft sich in ihren Augen gefangen, um sie an-

gehalten, und ich sagt sie ihm zu. Ich hab ihn losgelassen, den Vogel, und er verachtet die gütige Hand die ihm in seiner Gefangenschaft Futter reichte. Er schwirrt herum, weiß Gott auf welcher Hecke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen.

Ist das so?

Gottfried.

Wie ich sage.

Sickingen.

Er hat ein doppeltes Band zerrissen; ein Band an dem selbst die scharfe Sense des Todes hätte stumpf werden sollen.

Gottfried.

Sie sitzt, das arme Mädchen! und verjammert und verbetet ihr Leben.

Sickingen.

Wir wollen sie zu singen machen.

Gottfried.

Wie! entschließt ihr euch eine Verlaßne zu heirathen?

Sickingen.

Es macht euch beiden Ehre von ihm betrogen worden zu seyn. Soll darum das arme Mädchen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann den sie kannte ein Nichtswürdiger war? Nein doch! ich bleibe drauf: sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Gottfried.

Ich sag euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen.

Traust du mir so wenig zu, daß ich den Schatten eines Elenden nicht sollte verjagen können? Laß uns zu ihr.

Lager der Reichsexecution.

Hauptmann. Officiere.

Hauptmann.

Wir müssen behutsam gehn, und unsre Leute so viel möglich schonen. Auch ist unsre gemeßne Ordre, ihn in die Enge zu treiben und lebendig gefangen zu nehmen. Es wird schwer halten; denn wer mag sich an ihn machen.

Erster Officier.

Freilich! Und er wird sich wehren wie ein wildes Schwein. Ueberhaupt hat er uns sein Lebenlang nichts zu Leide gethan, und jeder wird's von sich schieben Kaiser und Reich zu Gefallen Arm und Bein dran zu setzen.

Zweyter Officier.

Es wär eine Schande wenn wir ihn nicht kriegten! Wenn ich ihn nur einmal beim Lippen habe, er soll nicht loskommen.

Erster Officier.

Faßt ihn nur nicht mit den Zähnen, ihr! Er möchte euch die Kinnladen ausziehen. Guter junger Herr, dergleichen Leute packen sich nicht wie ein flüchtiger Dieb.

Zweyter Officier.

Wollen sehn.

Hauptmann.

Unsern Brief muß er nun haben. Wir wollen nicht säumen, und einen Trupp ausschicken der ihn beobachten soll.

Zweyter Officier.

Laßt mich ihn führen.

Hauptmann.

Ihr seyd der Gegend unkundig.

Zweyter Officier.

Ich hab einen Knecht der hier geboren und erzogen ist.

Hauptmann.

Ich bin's zufrieden.

Jaxthausen.

Sickingen allein.

Es geht alles nach Wunsch. Sie war etwas bestürzt über meinen Antrag, und sah mich von Kopf bis auf die Füße an; ich wette sie verglich mich mit ihrem Weißfisch. Gott sey Dank daß ich mich stellen darf! Sie antwortete wenig und durcheinander. Desto besser! Es mag eine Zeit kochen. Bei Mädchen die durch Liebesunglück gebeizt sind wird ein Heirathsvorschlag bald gar.

(Gottfried kommt.)

Was bringt ihr, Schwager?

Gottfried.

In die Acht erklärt! —

Sickingen.

Was?

Gottfried.

Da! les't den erbaulichen Brief. Der Kaiser hat Execution gegen mich verordnet, die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde zu fressen vorschneiden soll.

Sickingen.

Erst sollen sie dran! Just zur gelegnen Zeit bin ich hier.

Gottfried.

Nein, Sickingen! ihr sollt fort. — Das hieße eure großen Anschläge im Keim zertreten wenn ihr zu so ungelegner Zeit des Reichs Feind werden wolltet. Auch mir könnt ihr weit mehr nützen, wenn ihr neutral zu seyn scheint. Der Kaiser liebt euch, und das Schlimmste was mir begegnen kann ist: gefangen zu werden. Dann braucht euer Vorwort und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hülfe uns beide stürzen könnte. Denn was wär's! — Jetzo geht der Zug gegen mich; erfahren sie du bist bei mir, so schicken sie mehr und wir sind um nichts gebessert. Der Kaiser sitzt an der Quelle, und ich wäre schon jetzt unwiederbringlich verloren, wenn man Tapferkeit so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zusammenblasen kann.

Sickingen.

Doch kann ich heimlich ein zwanzig Reiter zu euch stoßen lassen.

Gottfried.

Gut. Ich habe schon Georgen nach dem Selbiz geschickt und meine übrigen Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager! wenn meine Leute beisammen sind, es wird ein Häufchen seyn, dergleichen wenig Fürsten beisammen gesehen haben.

Sickingen.

Ihr werdet gegen die Menge wenig seyn.

Gottfried.

Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schafe zu viel.

Sickingen.

Wenn sie aber einen guten Hirten haben.

Gottfried.

Sorg du! Und es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. Zu Hause sitzt der Fürst und macht einen Operationsplan; das ist die rechte Höhe! So ging mir's auch einmal, wie ich dem Pfalzgraf zugesagt hatte gegen Conrad Schotten zu dienen. Da legt er mir einen Zettel aus der Canzlei vor, wie ich reiten und mich halten sollt. Da wurf ich den Räthen das Papier wieder dar, und sagt: ich wüßt nicht darnach zu handeln. Ich weiß ja nicht was mir begegnen mag, das steht nicht im Zettel. Ich muß die Augen selbst aufthun und sehen was ich zu schaffen hab!

Sickingen.

Glück zu, Bruder! Ich will gleich fort und dir schicken was ich in der Eile zusammen treiben kann.

Gottfried.

Komm noch mit zu meinen Weibsleuten. Ich ließ sie beisammen. Ich wollte daß du ihr Wort hättest eh du gingst. Dann schick mir die Reiter und komm heimlich wieder sie abzuholen; denn mein Schloß, fürcht ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr seyn.

Sickingen.

Wollen das Beste hoffen.

(Ab.)

Bamberg.

Adelheid (mit einem Briefe).

Das ist mein Werk! Wohl dem Menschen der stolze Freunde hat.

(Sie liest.)

„Zwey Executionen sind verordnet: eine von vierhundert gegen Berlichingen, eine von zweyhundert wider die gewaltsamen Besitzer deiner Güter. Der Kaiser ließ mir die Wahl, welche von beiden ich führen wollte. Du kannst denken daß ich die letzte mit Freuden annahm.“

Ja das kann ich denken! kann auch die Ursach rathen: du willst Berlichingen nicht in's Angesicht sehen. Inzwischen warst du brav. Fort, Adelbert!

gewinne meine Güter, mein Trauerjahr ist bald zu Ende, und du sollst Herr von ihnen seyn.

Jaxthausen.

Gottfried. Georg.

Georg.

Er will selbst mit euch sprechen. Ich kenne ihn nicht, es ist ein kleiner Mann mit schwarzen feurigen Augen und einem wohlgeübten Körper.

Gottfried.

Bring ihn herein.

(Lersen kommt.)

Gottfried.

Gott grüß euch! Was bringt ihr?

Lersen.

Mich selbst. Das ist nicht viel; doch alles was es ist, biet ich euch an.

Gottfried.

Ihr seyd mir willkommen, doppelt willkommen, ein braver Mann und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der alten stündlich fürchtete. Gebt mir euren Namen.

Lersen.

Franz Lersen.

Gottfried.

Ich danke euch, Franz, daß ihr mich mit einem braven Manne bekannt gemacht habt.

Lersen.

Ich machte euch schon einmal mit mir bekannt; aber damals danktet ihr mir nicht dafür.

Gottfried.

Ich erinnre mich eurer nicht.

Lersen.

Es wäre mir leid! Wißt ihr noch, wie ihr, um des Pfalzgrafen willen, Conrad Schotten Feind wart und nach Haßfurt auf die Fastnacht reiten wolltet?

Gottfried.

Wohl weiß ich's.

Lersen.

Wißt ihr, wie ihr unterwegs bei einem Dorf fünf und zwanzig Reitern entgegen kamt?

Gottfried.

Richtig. Ich hielt sie anfangs nur für zwölfe, und theilt meinen Haufen; waren unsrer sechzehn, und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in willens, sie sollten bei mir vorbeiziehen. Dann wollt ich ihnen nachrucken, wie ich's mit dem andern Haufen abgeredt hatte.

Lersen.

Aber wir sahen euch und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbei und hieltet unten. Wie wir sahen ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir hinab.

Gottfried.

Da sah ich erst, daß ich mit der Hand in die

Kohlen geschlagen hatte. Fünf und zwanzig gegen acht! Da galt's kein Feiern. Ehrhardt Truchseß durchstach mir einen Knecht. Dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich alle gehalten wie er und ein Männlein, es wäre mein und meines kleinen Häufchens übel gewarnt gewesen.

Lersen.

Das Männlein wovon ihr sagtet —

Gottfried.

Es war der bravste Knecht den ich gesehen habe. Es setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte ich hätt's von mir gebracht und wollte mit andern zu schaffen haben, war's wieder an mir und schlug feindlich zu; es hieb mir auch durch den Panzer=Aermel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lersen.

Habt ihr's ihm verziehen?

Gottfried.

Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lersen.

Nun so hoff ich daß ihr mit mir zufrieden seyn werdet. Ich habe mein Probstück an euch selbst abgelegt.

Gottfried.

Bist du's? O willkommen, willkommen! Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen Dienern einen so geworben?

Lersen.

Mich wundert's, daß ihr nicht bei Anfang der Erzählung auf mich gefallen seyd.

Gottfried.

Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das feindseligste mich zu überwältigen trachtete?

Lersen.

Eben das Herr! Von Jugend auf dien ich als Reitersknecht und hab's mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch stießen, freut ich mich. Ich kannt euern Namen, und da lernt ich euch kennen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand. Ihr saht, es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz ich lernt euch kennen. Ihr überwandet nicht nur meinen Arm, ihr überwandet mich, und von Stund an beschloß ich euch zu dienen.

Gottfried.

Wie lang wollt ihr bei mir aushalten?

Lersen.

Auf ein Jahr. Ohne Entgelt.

Gottfried.

Nein, ihr sollt gehalten werden wie ein andrer, und drüber wie der, der mir bei Remlin zu schaffen machte.

Georg (kommt).

Hans von Selbiz läßt euch grüßen, morgen ist er hier mit funfzig Mann.

Gottfried.

Wohl.

Georg.

Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter, ohne Zweifel euch zu beobachten und zu necken.

Gottfried.

Wie viel?

Georg.

Ihrer funfzig.

Gottfried.

Nicht mehr? Komm, Lersen, wir wollen sie zusammen schmeißen, wenn Selbiz kommt, daß er schon ein Stück Arbeit gethan findt.

Lersen.

Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Gottfried.

Zu Pferde!

Wald an einem Morast.

Zwey Reichsknechte begegnen einander.

Erster Knecht.

Was machst du hier?

Zweyter Knecht.

Ich hab Urlaub gebeten meine Nothdurft zu verrichten. Seit dem blinden Lärmen gestern Abends ist mir's in die Gedärme geschlagen, daß ich alle Augenblicke vom Pferd muß.

Erster Knecht.

Hält der Trupp hier in der Nähe?

Zweyter Knecht.

Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

Erster Knecht.

Wie verläufst du dich denn hierher?

Zweyter Knecht.

Ich bitt dich, verrath mich nit. Ich will auf's nächste Dorf und sehn ob ich nit mit warmen Ueberschlägen meinem Uebel abhelfen kann. Wo kommst du her?

Erster Knecht.

Vom nächsten Dorf. Ich habe unserm Officier Wein und Brod geholt.

Zweyter Knecht.

So, er thut sich was zu guts vor unserm Angesicht, und wir sollen fasten? schön Exempel!

Erster Knecht.

Komm mit zurück, Schurke!

Zweyter Knecht.

Wär ich ein Narr! Es sind noch viele unterm Haufen, die gern fasteten wenn sie so weit davon wären als ich.

Erster Knecht.

Hörst du! Pferde!

Zweyter Knecht.

O weh!

Erster Knecht.

Ich klettre auf den Baum.

Zweyter Knecht.

Ich steck mich in den Sumpf.

Gottfried. Lersen. Georg.

Andre Knechte zu Pferd.

Hier am Teiche weg und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen in Rücken.

(Ziehen vorbei.)

Erster Knecht (steigt vom Baume).

Da ist nicht gut seyn. Michel! Er antwortet nicht. Michel! sie sind fort.

(Er geht nach dem Sumpf.)

Michel! O weh, er ist versunken. Michel! Er hört mich nicht, er ist erstickt. So lauert der Tod auf den Feigen und reißt ihn in ein unrühmlich Grab. Fort! du selbst Schurke! Fort! zu deinem Haufen.

(Ab.)

Gottfried (zu Pferde).

Halte bei den Gefangenen, Georg. Ich will sehn ihren flüchtigen Führer zu erreichen.

(Ab.)

Georg.

Unterst zu oberst stürzt ihn mein Herr vom Pferde, daß der Federbusch im Koth stack. Seine Reiter huben ihn auf's Pferd und fort wie besessen.

(Ab.)

Lager.

Hauptmann. Erster Ritter.

Erster Ritter.

Sie fliehen von weitem dem Lager zu.

Hauptmann.

Er wird ihnen an den Fersen seyn. Laßt ein funfzig ausrücken bis an die Mühle. Wenn er sich zu weit wagt, erwischt ihr ihn vielleicht.

(Ritter ab.)

Zweyter Ritter (geführt).

Hauptmann.

Wie geht's, junger Herr? Habt ihr ein paar Zinken abgerennt?

Zweyter Ritter.

Daß dich die Pest! Wenn ich Hörner gehabt hätte wie ein Dannhirsch, sie wären gesplittert wie Glas. Du Teufel! Er rannt auf mich los, es war mir als wenn mich der Donner in die Erd nein schlüg.

Hauptmann.

Dankt Gott, daß ihr noch so davon gekommen seyd.

Zweyter Ritter.

Es ist nichts zu danken, ein paar Rippen sind entzwey. Wo ist der Feldscheer?

(Ab.)

Jarthausen.

Gottfried. Selbiz.

Gottfried.

Was sagtest du zu der Achtserklärung, Selbiz?

Selbiz.

Es ist ein Streich von Weislingen.

Gottfried.

Meinst du?

Selbiz.

Ich meine nicht, ich weiß.

Gottfried.

Woher?

Selbiz.

Er war auf dem Reichstag, sag ich dir, er war um den Kaiser.

Gottfried.

Wohl! so machen wir ihm wieder einen Anschlag zu nichte.

Selbiz.

Hoff's.

Gottfried.

Wir wollen fort, und soll die Hasenjagd angehn.

(Ab.)

Lager.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann.

Dabei kommt nichts heraus, ihr Herrn. Er schlägt uns ein Detaschement nach dem andern, und was nicht umkommt und gefangen wird, das läuft in Gottes Namen lieber nach der Türkei, als ins Lager zurück. So werden wir alle Tage schwächer. Wir müssen einmal für allemal ihm zu Leibe gehn, und das mit Ernst; ich will selbst dabei seyn und er soll sehn mit wem er zu thun hat.

Ritter.

Wir sind's alle zufrieden; nur ist er der Landsart so kundig, weiß alle Gänge und Schliche im Gebirg, daß er so wenig zu fangen ist wie eine Maus auf dem Kornboden.

Hauptmann.

Wollen ihn schon kriegen. Erst auf Jarthausen zu! Mag er wollen oder nicht, er muß herbei, sein Schloß zu vertheidigen.

Ritter.

Soll unser ganzer Hauf marschiren?

Hauptmann.

Freilich! Wißt ihr daß wir schon um Hundert geschmolzen sind?

Ritter.

Verflucht!

Hauptmann.

Drum geschwind, eh der ganze Eisklumpen auf-

thaut; es macht warm in der Nähe, und wir stehn da wie Butter an der Sonne.

(Ab.)

Gebirg und Wald.

Gottfried. Selbiz. Trupp.

Gottfried.

Sie kommen mit hellem Hauf. Es war hohe Zeit daß Sickingens Reiter zu uns stießen.

Selbiz.

Wir wollen uns theilen. Ich will linker Hand um die Höhe ziehen.

Gottfried.

Gut, und du, Franz, führe mir die funfzig rechts durch den Wald hinauf. Sie kommen über die Haide, ich will gegen ihnen halten. Georg, du bleibst um mich. Und wenn ihr seht, daß sie mich angreifen, so fallt ungesäumt in die Seiten. Wir wollen sie patschen! Sie denken nicht, daß wir ihnen Spitze bieten können.

Haide,

auf der einen Seite eine Höhe, auf der andern Wald.

Hauptmann. Executionszug.

Hauptmann.

Er hält auf der Haide? das ist impertinent! Er soll's büßen. Was? den Strom nicht zu fürchten der auf ihn losbraust! —

Ritter.

Ich wollte nicht, daß ihr an der Spitze rittet; er hat das Ansehn, als ob er den ersten der ihn anstoßen möchte, umgekehrt in die Erd pflanzen wollte. Ich hoffe nicht daß ihr Lust habt zum Rosmarinstrauch zu werden. Reitet hinten drein.

Hauptmann.

Nicht gern.

Ritter.

Ich bitt euch! Ihr seyd noch der Knoten von diesem Bündel Haselruthen; löst ihn auf, so knickt er sie euch einzeln wie Riethgras.

Hauptmann.

Trompeter, blas! Und ihr blast ihn weg.

(Ab.)

Selbiz

(hinter der Höhe hervor im Galopp).

Mir nach! Sie sollen zu ihren Händen rufen: multiplicirt euch! —

(Ab.)

Franz (aus dem Wald).

Gottfrieden zu Hülfe! er ist fast umringt. Braver Selbiz! du hast schon Luft gemacht. Wir wollen die Haide mit ihren Distelköpfen besäen.

(Vorbei.)

Getümmel.

Eine Höhe mit einem Wartthurme.

Selbiz verwundet. Knechte.

Selbiz.

Legt mich hierher und kehrt zu Gottfried.

Knechte.

Laßt uns bleiben, Herr, ihr braucht unsrer.

Selbiz.

Steig einer auf die Warte und seh wie's geht.

Erster Knecht.

Wie will ich hinauf kommen?

Zweyter Knecht.

Steig auf meine Schultern und dann kannst du die Lücke reichen und dir bis zur Oeffnung hinauf helfen.

Erster Knecht (steigt hinauf).

Ach! Herr.

Selbiz.

Was siehst du?

Knecht.

Eure Reiter fliehen der Höhe zu.

Selbiz.

Höllische Schurken! Ich wollt sie stünden und ich hätt eine Kugel vorn Kopf. Reit einer hin und fluch und wetter sie zurück! —

(Knecht ab.)

Selbiz.

Siehst du Gottfrieden?

Knecht.

Die drey schwarze Federn seh ich mitten im Getümmel.

Selbiz.

Schwimm, braver Schwimmer! Ich liege hier.

Knecht.

Ein weißer Federbusch! wer ist das?

Selbiz.

Der Hauptmann.

Knecht.

Gottfried drängt sich an ihn — Bau! er stürzt.

Selbiz.

Der Hauptmann?

Knecht.

Ja, Herr.

Selbiz.

Wohl! wohl!

Knecht.

Weh! weh! Gottfrieden seh ich nicht mehr!

Selbiz.

So stirb, Selbiz.

Knecht.

Ein fürchterlich Gedräng wo er stund. Georgs blauer Busch verschwindt auch.

Selbiz.

Komm herunter! Siehst du Lersen nicht?

Knecht.

Nicht, es geht alles drunter und drüber.

Selbiz.

Nichts mehr. Komm! Wie halten sich Sickingens Reiter?

Knecht.

Gut. Da flieht einer nach dem Wald. Noch einer! Ein ganzer Trupp! Gottfried ist hin!

Selbiz.

Komm herab.

Knecht.

Ich kann nicht. Wohl, wohl! ich sehe Gottfrieden! Ich seh Georgen!

Selbiz.

Zu Pferd?

Knecht.

Hoch zu Pferd. Sieg! Sieg! sie fliehn.

Selbiz.

Die Reichstruppen?

Knecht.

Die Fahne mitten drinn. Gottfried hinten drein. Sie zerstreuen sich. Gottfried erreicht den Fähndrich. — Er hat die Fahne. — Er hält. Eine Handvoll Menschen um ihn herum. Mein Camerad erreicht ihn — Sie ziehen herauf.

Gottfried. Georg. Franz.
Ein Trupp.

Selbiz.

Glück zu! Gottfried. Sieg! Sieg!

Gottfried (steigt vom Pferd).

Theuer! Theuer! Du bist verwundet, Selbiz.

Selbiz.

Du lebst und siegst! Ich habe wenig gethan. Und meine Hunde von Reitern! Wie bist du davon gekommen?

Gottfried.

Dießmal galt's; und hier Georgen dank ich das Leben, und hier Franzen dank ich's. Ich warf den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein; Georg hieb sich zu mir und sprang ab; ich wie der Bliz auf seinen Gaul. Wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferde?

Georg.

Einem, der nach euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme wie sich sein Harnisch in die Höhe zog; er stürzt und ich half zugleich euch von einem Feind, mir zu einem Pferde.

Gottfried.

Nun stacken wir, bis Franz sich zu uns herein schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Franz.

Die Hunde, die ich führte, sollten von außen hineinmähen, bis sich unsre Sensen begegnet hätten; aber sie flohen wie Reichstruppen.

Gottfried.

Es floh Freund und Feind. Nur du kleiner Hauf warst meinem Rücken eine Mauer, inzwischen daß ich vor mir her ihren Muth in Stücken schlug. Der Fall ihres Hauptmanns half mir sie schütteln,

und

und sie flohen. Ich hab ihre Fahne und wenig Gefangne.

Selbiz.

Der Hauptmann?

Gottfried.

Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt, ihr Kinder! kommt, Selbiz! — Macht eine Bahre von Aesten. Du kannst nicht auf's Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unsrer sind wenig und ich weiß nicht ob sie Truppen nachzuschicken haben. Ich will euch bewirthen, meine Freunde! Ein Glas Wein schmeckt auf so einen Strauß.

Lager.

Hauptmann.

Ich möcht euch alle mit eigner Hand umbringen, ihr tausend Sakerment! Was fortzulaufen! er hatte keine Hand voll Leute mehr! Fortzulaufen wie die Scheißkerle! Vor Einem Mann! — Es wird's niemand glauben, als wer über uns zu lachen Lust hat, und der wird eine reiche Kitzlung für seine Lunge sein ganz Lebenlang haben; und wenn das Alter ihn hinter den Ofen knickt, wird ihm das Husten und Schwachheit vertreiben, wenn ihm einfällt unsre Prostitution in seiner Enkel Gehirn zu pflanzen. Reit herum ihr, und ihr und ihr! Wo ihr von unsern zerstreuten Truppen findt,

bringt sie zurück, oder stecht sie nieder. Wir müssen diese Scharten auswetzen und wenn die Klingen drüber zu Grund gehen sollten.

Jarthausen.

Gottfried. Lersen. Georg.

Gottfried.

Wir dürfen keinen Augenblick säumen; arme Jungens, ich darf euch keine Rast gönnen. Jagt geschwind herum und sucht noch Reiter aufzutreiben. Bestellt sie alle nach Weilern, da sind sie am sichersten. Wenn wir zögern, so ziehen sie mir vor's Schloß.

(Die zwey ab.)

Ich muß einen auf Kundschaft ausjagen. Es fängt an heiß zu werden; und wenn es nur noch brave Kerls wären! Aber so ist's die Menge.

(Ab.)

Sickingen. Maria.

Maria.

Ich bitt euch, lieber Sickingen, geht nicht von meinem Bruder! Seine Reiter, Selbizens, eure sind zerstreut; er ist allein, Selbiz ist verwundet auf sein Schloß gebracht und ich fürchte alles.

Sickingen.

Seyd ruhig, ich gehe nicht weg.

Gottfried (kommt).

Kommt in die Kirch, der Pater wartet. Ihr sollt mir in einer Viertelstunde ein Paar seyn.

Sickingen.

Laßt mich hier.

Gottfried.

In die Kirche sollt ihr jetzt.

Sickingen.

Gern. Und darnach?

Gottfried.

Darnach sollt ihr eurer Wege gehn.

Sickingen.

Gottfried!

Gottfried.

Wollt ihr nicht in die Kirche?

Sickingen.

Kommt, kommt!

Lager.

Hauptmann.

Wie viel sind's in allem?

Ritter.

Hundert und funfzig.

Hauptmann.

Von Vierhunderten? Das ist arg! Jetzt gleich auf und grad gegen Jarthausen zu, eh er sich erholt und sich uns wieder in Weg stellt.

Jarthausen.

Gottfried. Elisabeth. Sickingen. Maria.

Gottfried.

Gott segn euch, geb euch glückliche Tage, und behalte die, die er euch abzieht, für eure Kinder!

Elisabeth.

Und die lasse er seyn wie ihr seyd: rechtschaffen! Und dann laßt sie werden was sie wollen.

Sickingen.

Ich dank euch. Und dank euch, Marie. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glückseligkeit führen.

Maria.

Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden gelobten Lande antreten.

Gottfried.

Glück auf die Reise!

Maria.

So ist's nicht gemeint; wir verlassen euch nicht.

Gottfried.

Ihr sollt, Schwester!

Maria.

Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Gottfried.

Und ihr zärtlicher als vorsehend.

Georg (heimlich).

Ich kann niemand auftreiben. Ein einziger

war geneigt; darnach veränderte er sich und wollte nicht.

Gottfried.

Gut, Georg. Das Glück fängt an launisch mit mir zu werden. Ich ahnt es. Sickingen, ich bitt euch geht noch diesen Abend; beredet Marien. Sie ist eure Frau, laßt sie's fühlen. Wenn Weiber quer in unsre Unternehmungen treten, ist unser Feind im freien Feld sichrer als sonst in der Burg.

Knecht (kommt).

Herr! Die Reichstruppen sind auf dem Marsch, gerade hierher, sehr schnell.

Gottfried.

Ich habe sie mit Ruthenstreichen geweckt. Wie viel sind ihrer?

Knecht.

Ohngefähr zweyhundert. Sie können nicht zwey Stunden mehr von hier seyn.

Gottfried.

Noch überm Fluß?

Knecht.

Ja, Herr.

Gottfried.

Wenn ich nur funfzig Mann hätte, sie sollten mir nicht herüber. Hast du Franzen nicht gesehen?

Knecht.

Nein, Herr.

Gottfried.

Biet allen sie sollen bereit seyn.

Gottfried.

Es muß geschieden seyn, meine Lieben. Weine, meine gute Marie; es werden Augenblicke kommen wo du dich freuen wirst. Es ist besser du weinst deinen Hochzeittag, als daß übergroße Freude der Vorbote eines künftigen Elends wäre. Lebe wohl, Marie. Lebt wohl, Bruder.

Maria.

Ich kann nicht von euch. Schwester! Lieber Bruder, laß uns! Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Extremität seine Hülfe verschmähst?

Gottfried.

Ja, es ist weit mit mir gekommen. Vielleicht bin ich meinem Sturze nah. Ihr beginnt heute zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schicksal trennen. Ich hab eure Pferde zu satteln befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Maria.

Bruder, Bruder!

Elisabeth (zu Sickingen).

Gebt ihm nach! Geht!

Sickingen.

Liebe Marie, laß uns gehn.

Maria.

Du auch? mein Herz wird brechen.

Gottfried.

So bleib denn. In wenigen Stunden wird meine Burg umringt seyn.

Maria.

Wehe! wehe!

Gottfried.

Wir werden uns vertheidigen, so gut wir können.

Maria.

Mutter Gottes, hab Erbarmen mit uns!

Gottfried.

Und am Ende werden wir sterben oder uns ergeben. — Du wirst deinen edlen Mann mit mir in Ein Schicksal geweint haben.

Maria.

Du marterst mich.

Gottfried.

Bleib! bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte du solltest mir heraushelfen.

Maria.

Wir wollen fort. Schwester, Schwester!

Gottfried.

Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen.

Ich will ihr Bett nicht besteigen bis ich euch außer Gefahr weiß.

Gottfried.

Schwester, liebe Schwester! (Er küßt sie.)

Sickingen.

Fort, fort!

Gottfried.

Noch einen Augenblick. Ich seh euch wieder. Tröstet euch. Wir sehen uns wieder.

(Sickingen, Maria ab.)

Ich trieb sie und da sie geht möcht ich sie halten. Elisabeth, du bleibst bei mir.

Elisabeth.

Bis in den Tod! wie ich will daß du bei mir bleiben sollst. Wo bin ich sicherer als bei dir?

Gottfried.

Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau. Und dann laßt den Teufel in einer Heerd Unglück daher fahren, ihm alles nehmen, er bleibt mit dem Trost vermählt.

(Ab.)

Elisabeth.

Welche Gott lieb hat, der geb er so einen Mann. Und wenn er und seine Kinder nicht ihr einziges Glück machen, so mag sie sterben. Sie kann unter die Heiligen des Himmels passen, aber sie ist ihn nicht werth.

(Ab.)

Gottfried. Georg.

Georg.

Sie sind in der Nähe, ich hab sie vom Thurn

gesehen. Der erste Strahl der Sonne spiegelte sich in ihren Piken. Wie ich sie sah, wollte mir's nicht bänger werden als einer Katze vor einer Armee Mäuse. Zwar wir spielen die Ratten.

Gottfried.

Seht nach den Thorriegeln; verrammelt's inwendig mit Balken und Steinen.

(Georg ab.)

Wir wollen ihre Geduld für'n Narren halten, und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eignen Nägeln verkauen.

(Trompeter von außen.)

Aha! ein rothröckiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird, ob wir Hundsfötter seyn wollen?

(Er geht ans Fenster.)

Was soll's?

(Man hört in der Ferne reden.)

Gottfried (in seinen Bart).

Einen Strick um deinen Hals!

(Trompeter redt fort.)

Gottfried.

Beleidiger der Majestät? Die Aufforderung hat ein Pfaff gemacht. Es liegt ihnen nichts so sehr am Herzen als Majestät, weil niemand diesen Wall so nöthig hat als sie.

(Trompeter redet.)

Gottfried (antwortet):

Mich ergeben? auf Gnad und Ungnad? Mit

wem redt ihr! Bin ich ein Räuber? Sag deinem Hauptmann: vor Ihro Kaiserliche Majestät hab ich, wie immer, schuldigen Respect. Er aber, sag's ihm, er kann mich — — —

(schmeißt das Fenster zu).

Belagerung.

Küche.

Elisabeth. Gottfried zu ihr.

Gottfried.

Du hast viel Arbeit, arme Frau!

Elisabeth.

Ich wollt ich hätte sie lang. Wir werden schwerlich lang halten können.

Gottfried.

Den Keller haben die Schurken freilich. Sie werden sich meinen Wein schmecken lassen.

Elisabeth.

Die übrigen Victualien thun mir noch leider. Zwar ließ ich die ganze Nacht heraufschleppen, es ist mir aber doch noch zu viel drunten geblieben.

Gottfried.

Wenn wir nur auf einen gewissen Punkt halten, daß sie Capitulation vorschlagen. Wir thun ihnen brav Abbruch. Sie schießen den ganzen Tag und verwunden unsre Mauern und knicken unsre

Scheiben. Lersen ist ein braver Kerl; er schleicht mit seiner Büchse herum; wo sich einer zu nah wagt, blaff! liegt er.

Knecht.

Kohlen, gnädge Frau.

Gottfried.

Was gibt's?

Knecht.

Die Kugeln sind alle, wir wollen neue gießen.

Gottfried.

Wie steht's Pulver?

Knecht.

So ziemlich. Wir sparen unsre Schüsse wohl aus.

Saal.

Lersen mit einer Kugelform. Knecht mit Kohlen.

Franz.

Stellt sie daher und seht wo ihr im Hause Blei kriegt.

(Knecht ab.)

Inzwischen will ich hier zugreifen.

(Hebt ein Fenster aus und schlägt die Scheiben ein.)

Alle Vortheile gelten! — So geht's in der Welt; weiß kein Mensch was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht, daß das Blei einem seiner Ur-

enkel garstiges Kopfweh machen könnte; und da mich mein Vater zeugte, dacht er nicht, welcher Vogel unterm Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen möchte. Danken wir Gott davor, daß er uns bei dem Anfang gegen das Ende gleichgültig gemacht hat. Wer möchte sonst den Weg von einem Punkt zum andern gehen. Wir können nicht und sollen nicht. Ueberlegung ist eine Krankheit der Seele und hat nur kranke Thaten gethan. Wer sich als ein halbfaules Geripp denken könnte, wie ekel müßt ihm das Leben seyn! —

Georg (mit einer Rinne).

Da hast du Blei! Wenn du nur mit der Hälfte triffst, so entgeht keiner, der Ihro Majestät ansagen kann: Herr! wir haben uns prostituirt.

Franz (haut davon).

Ein brav Stück!

Georg.

Der Regen mag sich einen andern Weg suchen; ich bin nicht bang davor. Ein braver Reiter und ein rechter Regen mangeln niemals eines Pfads.

Franz (gießt).

Halt den Löffel! (Er geht ans Fenster.) Da zieht so ein Reichsmusje mit der Büchsen herum; sie denken wir haben uns verschossen. Und dießmal haben sie's getroffen. Sie dachten nur nicht, daß wir wieder beschossen seyn könnten. Er soll die Kugel versuchen wie sie aus der Pfanne kommt. (Er lädt).

Georg (lehnt den Löffel an).

Laß mich sehn.

Franz (schießt).

Da liegt der Spatz.

Georg.

Der schoß vorhin nach mir (sie gießen) wie ich zum Dachfenster hinausstieg und die Rinne holen wollte. Er traf eine Taube, die nicht weit von mir saß; sie stürzt in die Rinne; ich dankt ihm für den Braten und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Franz.

Nun wollen wir wohl laden, und im ganzen Schloß herumgehen, unser Mittagsessen verdienen.

Gottfried (kommt).

Bleib, Franz! Ich hab mit dir zu reden. Dich, Georg, will ich nicht von der Jagd abhalten.

(Georg ab.)

Gottfried.

Sie entbieten mir wieder einen Vertrag.

Franz.

Ich will zu ihnen hinaus und hören was es soll.

Gottfried.

Es wird seyn: ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniß stellen.

Franz.

Das ist nichts! Wie wär's, wenn sie uns freien Abzug eingestünden, da ihr doch von Sickingen keinen Ersatz erwartet? Wir vergrüben Geld und

Silber, wo sie's nicht mit einem Wald von Wünschelruthen finden sollten; überließen ihnen das Schloß und kämen mit Manier davon.

Gottfried.

Sie lassen uns nicht.

Franz.

Es kommt auf eine Prob an. Wir wollen um sicher Geleit rufen, und ich will hinaus.

Saal.

Gottfried. Elisabeth. Georg. Knechte. Bei Tisch.

Gottfried.

So bringt uns die Gefahr zusammen. Laßt's euch schmecken, meine Freunde! Vergeßt das Trinken nicht. Die Flasche ist leer. Noch eine, liebe Frau.

Elisabeth (zuckt die Achseln).

Gottfried.

Ist keine mehr da?

Elisabeth (leise).

Noch eine, ich hab sie für dich bei Seite gesetzt.

Gottfried.

Nicht doch, Liebe! Gib sie heraus. Sie brauchen Stärkung, nicht ich; es ist ja meine Sache.

Elisabeth.

Holt sie draußen im Schrank.

Gottfried.

Es ist die letzte. Und mir ist als ob wir nicht zu sparen Ursache hätten. Ich bin lang nicht so vergnügt gewesen.

(Er schenkt ein.)

Es lebe der Kaiser!

Alle.

Er lebe!

Gottfried.

Das soll unser vorletztes Wort seyn, wenn wir sterben. Ich lieb ihn, denn wir haben einerlei Schicksal. Und ich bin noch glücklicher als er. Er muß den Reichsständen die Mäuse fangen, inzwischen die Ratten seine Besitzthümer annagen. Ich weiß, er wünscht sich manchmal lieber todt, als länger die Seele eines so krüpplichen Körpers zu seyn. Ruft er zum Fuße: marsch! der ist eingeschlafen; zum Arm: heb dich! der ist verrenkt. Und wenn ein Gott im Gehirn säß, er könnt nicht mehr thun als ein unmündig Kind; die Speculationen und Wünsche ausgenommen um die er nur noch schlimmer dran ist.

(Schenkt ein.)

Es geht just noch einmal herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Neige zu gehn, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tropfenweise rinnt (er tröpfelt das letzte in sein Glas) was soll unser letztes Wort seyn?

Georg.

Es lebe die Freiheit!

Gottfried.

Es lebe die Freiheit!

Alle.

Es lebe die Freiheit!

Gottfried.

Und wann die uns überlebt, können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geiste unsre Enkel glücklich, und die Kaiser unsrer Enkel glücklich.

Wenn die Diener der Fürsten so edel und frei dienen wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kaiser dienen wie ich ihm dienen möchte —

Georg.

Da muß viel anders werden.

Gottfried.

Es wird! Es wird! Vielleicht daß Gott denen Großen die Augen über ihre Glückseligkeit aufthut. Ich hoff's; denn ihre Verblendung ist so unnatürlich, daß zu ihrer Erleuchtung kein Wunder nöthig scheint. Wenn sie das Uebermaß von Wonne fühlen werden in ihren Unterthanen glücklich zu seyn; wenn sie menschliche Herzen genug haben werden um zu schmecken welche Seligkeit es ist ein großer Mensch zu seyn; wenn ihr wohlgebautes gesegnetes Land ihnen ein Paradies gegen ihre steife gezwungene einsiedlerische Gärten scheint; wenn die volle Wange, der fröhliche Blick jedes Bauern, seine zahlreiche Familie, die Fettigkeit ihres ruhenden Lan-

Landes besiegelt, und gegen diesen Anblick alle Schauspiele, alle Bildersäle ihnen kalt werden; dann wird der Nachbar dem Nachbar Ruhe gönnen, weil er selbst glücklich ist. Dann wird keiner seine Gränzen zu erweitern suchen. Er wird lieber die Sonne in seinem Kreise bleiben, als, ein Komet, durch viele andre seinen schrecklichen unsteten Zug führen.

Georg.

Würden wir darnach auch reiten?

Gottfried.

Der unruhigste Kopf wird zu thun genug finden. Auf die Gefahr wollte Gott Deutschland wäre diesen Augenblick so! Wir wollten die Gebirge von Wölfen säubern, wollten unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern, gleich Cherubs mit flammenden Schwerten, vor die Gränzen des Reichs gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unsers theuern Kaisers sehr ausgesetzte Länder und die Ruhe des Ganzen beschützen. Das wär ein Leben, Georg, wenn man seine Haut vor die allgemeine Glückseligkeit setzte!

Georg (springt auf).

Gottfried.

Wo willst du hin?

Georg.

Ach! ich vergaß daß wir eingesperrt sind. Der

Kaiser sperrt uns ein! — Und unsre Haut davon zu bringen, setzen wir unsre Haut dran.

Gottfried.

Sey gutes Muths.

Franz (kommt).

Freiheit! Freiheit! Das sind schlechte Menschen. — Unschlüssige, bedächtige Esel. — Ihr sollt abziehen, mit Gewehr, Pferden und Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Gottfried.

Sie werden kein Zahnweh vom Kauen kriegen.

Franz (heimlich).

Habt ihr das Silber versteckt?

Gottfried.

Nein. Frau geh mit Franzen, er hat dir was zu sagen.

Georg (singt).

Es fing ein Knab' ein Meiselein;
Hm! hm!
Da lacht' er in den Käfig nein.
Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm!

Der freut sich traun so läppisch,
Hm! Hm!
Und griff hinein so täppisch;
Hm! Hm! &c.

Da flog das Meislein auf ein Haus,
Hm! Hm!
Und lacht den dummen Buben aus.
Hm! Hm! ꝛc.

Gottfried.

Wie steht's?

Georg (führt sein Pferd heraus).

Sie sind gesattelt.

Gottfried.

Du bist fix.

Georg.

Wie der Vogel aus dem Käfig.

Alle die Belagerten.

Gottfried.

Ihr habt eure Büchsen? Nicht doch! Geht hinauf und nehmt die besten aus dem Rüstschrank, es geht in Einem hin. Wir wollen voraus reiten.

Georg.

Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm!

(Ab.)

Saal.

Zwey Knechte am Rüstschrank.

Erster Knecht.

Ich nehm die.

Zweyter Knecht.

Ich die. Da ist noch eine schönere.

Erster Knecht.

Nein doch! Mach daß du fort kommst!

Zweyter Knecht.

Horch!

Erster Knecht (springt an's Fenster).

Hilf, heiliger Gott! Sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferde. Georg stürzt.

Zweyter Knecht.

Wo retten wir uns! An der Mauer den Nußbaum hinunter in's Feld.

(Ab.)

Erster Knecht.

Franz hält sich noch; ich will zu ihm. Wenn sie sterben, wer mag leben! —

(Ab.)

Vierter Aufzug.

Wirthshaus zu Heilbronn.

Gottfried.

Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Capuziner in einen Sack beschwur und nun in wilden Wald trägt, ihn an der ödesten Gegend zwischen die Dornsträuche zu bannen. Schlepp, Pater, schlepp! Sind deine Zauberformeln stärker als meine Zähne, so will ich mich schwer machen, will deine Schultern ärger nieder drücken als die Untreue einer Frau das Herz eines braven Mannes. Ich habe euch schon genug schwitzen und keichen gemacht eh ihr mich erwischtet, und höllische Verrätherey borgte euch ihr unsichtbares Netz.

(Elisabeth kommt.)

Was für Nachricht, Elisabeth, von meinen lieben Getreuen?

Elisabeth.

Nichts gewisses. Einige sind erstochen, einige

liegen im Thurn; es konnte oder wollte niemand mir sie näher bezeichnen.

Gottfried.

Ist das die Belohnung der Treue? der kindlichsten Ergebenheit — ? Auf daß dir's wohl gehe und du lang lebest auf Erden. —

Elisabeth.

Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen geboren: ein großes edles Herz. Laß sie gefangen seyn! Sie sind frei. Gib auf die Kaiserlichen Räthe Acht! Die großen goldnen Ketten stehen ihnen zu Gesicht —

Gottfried.

Wie dem Schwein das Halsband. Ich möchte Georgen und Franzen geschlossen sehen! —

Elisabeth.

Es wäre ein Anblick um Engel weinen zu machen.

Gottfried.

Ich wollt nicht weinen. Ich wollt die Zähne zusammen beißen und an meinem Grimm kauen.

Elisabeth.

Du würdest dein Herz fressen.

Gottfried.

Desto besser! so würd ich meinen Muth nicht überleben. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen! Hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehn können. — Im Namen

des Kaisers ihr Wort nicht zu halten —! Welcher Unterthan würde nicht hundertfach straffällig seyn, der ein Bildniß seines erhabenen Monarchen an einen eklen verächtlichen Ort aufhängen wollte! — Und er selbst übertüncht alle Tage mit dem Abglanz der Majestät angefaulte Hundsfötter, hängt sein geheiligtes Ebenbild an Schandpfähle und gibt es der öffentlichen Verachtung Preis.

Elisabeth.

Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß ihr vor ihnen erscheinen sollt. Die Weise die euch im Kopf summt, könnt Empfindungen in ihrer Seele wecken, —

Gottfried.

Laß es seyn, sie haben keine. Nur brave Hunde ist's gefährlich im Schlaf zu stören. Sie bellen nur meistentheils; und wollen sie beißen, ist es in einem Anfall von dummer Wuth, den Kopf gesenkt, den Schwanz zwischen den Beinen. Damit ihre Raserey selbst noch Furcht ausdrücke, trappeln sie stillschweigend herbei und knappen von hinten nach Knaben und sorglosen Wandrern.

Elisabeth.

Der Gerichtsbote!

Gottfried.

Esel der Gerechtigkeit! — Schleppt ihre Säcke zur Mühle und ihren Kehricht in's Feld. Was gibt's?

Gerichtsdiener.

Die Herren Commissarii sind auf dem Rathhause versammelt und schicken nach euch.

Gottfried.

Ich komme.

Gerichtsdiener.

Ich werd euch begleiten.

Gottfried.

Wozu! Ist's so unsicher in Heilbronn? Ah! Sie denken ich brech meinen Eid. Sie thun mir die Ehre an mich vor ihres Gleichen zu halten.

Elisabeth.

Lieber Mann! —

Gottfried.

Komm mit auf's Rathhaus, Elisabeth.

Elisabeth.

Das versteht sich.

(Ab.)

Rathhaus.

Kaiserliche Räthe. Hauptmann. Rathsherren von Heilbronn.

Rathsherr.

Wir haben auf euern Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammelt; sie warten hier in der Nähe auf euern Wink um sich Berlichingens zu bemeistern.

Kaiserlicher Rath.

Wir werden Ihro Kaiserlichen Majestät eure Bereitwilligkeit, Ihrem Befehl zu gehorchen, nach unsrer Pflicht anzurühmen wissen. — Es sind Handwerker?

Rathsherr.

Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen. (Er deutet auf die Brust.)

Kaiserlicher Rath.

Wohl! —

Gerichtsdiener (kommt).

Er wartet vor der Thür.

Kaiserlicher Rath.

Laß ihn herein.

Gottfried.

Gott grüß euch, ihr Herren! Was wollt ihr mit mir?

Kaiserlicher Rath.

Zuerst, daß ihr bedenkt: wo ihr seyd und vor wem.

Gottfried.

Bei meinem Eid! ich verkenne euch nicht, meine Herren.

Kaiserlicher Rath.

Ihr thut eure Schuldigkeit.

Gottfried.

Von ganzem Herzen.

Kaiserlicher Rath.

Setzt euch.

Gottfried.

Da unten hin? Ich kann stehn, meine Herren; das Stühlchen riecht nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Kaiserlicher Rath.

So steht.

Gottfried.

Zur Sache, wenn's euch gefällig ist.

Kaiserlicher Rath.

Wir werden in der Ordnung verfahren.

Gottfried.

Bin's wohl zufrieden; wollt es wär von jeher geschehn.

Kaiserlicher Rath.

Ihr wißt, wie ihr auf Gnad und Ungnad in unsre Hände kamt.

Gottfried.

Was gebt ihr mir, wenn ich's vergesse?

Kaiserlicher Rath.

Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd' ich eure Sache gut machen.

Gottfried.

Freilich gehört zum Gutmachen mehr als zum Verderben.

Schreiber.

Soll ich das all protokolliren?

Kaiserlicher Rath.

Nichts, als was zur Handlung gehört.

Gottfried.

Meinetwegen dürft ihr's drucken lassen.

Kaiserlicher Rath.

Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche Gnade an den Platz der Majestätischen Gerechtigkeit trat, euch anstatt eines Kerkers, Heilbronn, eine seiner geliebten Städte, zum Aufenthalt anwies. Ihr verspracht mit einem Eid, euch, wie es einem Ritter geziemt, zu stellen und das Weitere demüthig zu erwarten.

Gottfried.

Wohl! und ich bin hier und warte.

Kaiserlicher Rath.

Und wir sind hier Ihro Kaiserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht und aller wohlverdienter Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urfehde abschwören werdet, welche euch hiemit vorgelesen werden soll.

Gottfried.

Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort, eh ihr weiter geht. Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Kaiserlicher Rath.

Das geht euch nichts an.

Gottfried.

So wende der Kaiser sein Antlitz von euch, wenn ihr in Noth steckt! Sie waren meine Gesellen und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Kaiserlicher Rath.

Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Gottfried.

Ah! Ich dachte nicht, daß ihr zu nichts verbunden seyd, nicht einmal zu dem was ihr versprecht.

Kaiserlicher Rath.

Unsre Commission ist, euch die Urfehde vorzulegen. Unterwerft euch dem Kaiser und ihr werdet einen Weg finden um eurer Knechte Leben und Freiheit zu flehen.

Gottfried.

Euren Zettel!

Kaiserlicher Rath.

Schreiber, lest.

Schreiber.

Ich, Gottfried von Berlichingen, bekenne öffentlich durch diesen Brief: daß, da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Gottfried.

Das ist nicht wahr! Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihro Kaiserliche Majestät nichts verbrochen und das Reich geht mich nichts an. Kaiser und Reich! — Ich wollt, Ihro Majestät ließen Ihren Namen aus so einer schlechten Gesellschaft. Was

sind die Stände, daß sie mich Aufruhrs zeihen wollen! Sie sind die Rebellen, die mit unerhörtem geizigem Stolz mit unbewehrten Kleinen sich füttern und täglich Ihro Majestät nach dem Kopf wachsen. Die sind's die alle schuldige Ehrfurcht außer Augen setzen, und die man laufen lassen muß, weil der Galgen zu theuer werden würde, woran sie gehenkt werden sollten.

Kaiserlicher Rath.

Mäßigt euch und hört weiter.

Gottfried.

Ich will nichts weiter hören. — Tret einer auf und zeug! Hab ich wider den Kaiser, wider das Haus Oestreich, nur einen Schritt gethan? Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen gewiesen, daß ich besser als einer fühle, was Deutschland seinem Regenten schuldig ist, und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freien, ihrem Kaiser schuldig sind? Ich müßte ein Schurke seyn, wenn ich mich könnte bereden lassen das zu unterschreiben.

Kaiserlicher Rath.

Und doch haben wir gemessene Ordre euch in der Güte zu bereden, oder im Entstehungsfall in Thurn zu werfen.

Gottfried.

In Thurn? mich?

Kaiserlicher Rath.

Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Ge-

rechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Gottfried.

In Thurn? Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. In Thurn? das ist sein Befehl nicht. Was! mir erst, die Verräther! eine Falle stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drinn aufzuhängen! Mir dann ritterlich Gefängniß zusagen, und die Zusagen wieder brechen!

Kaiserlicher Rath.

Einem Räuber sind wir keine Treu schuldig.

Gottfried.

Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich auch in der gesudeltsten Mahlerey verehre, ich wollte dir zeigen, wer der seyn müsse der mich einen Räuber heißen wolle. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott danken, und dich für der Welt groß machen, wenn du eine so ehrliche, so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sitze. Denen Spitzbuben von Nürnberg einen Menschen abzujagen, dessen beste Jahre sie in ein elend Loch begruben, meinen Hansen von Littwach zu befreien, hab ich die Kujone kujonirt. Er ist so gut ein Stand des Reichs als eure Kurfürsten; und Kaiser und Reich hätten seine Noth nicht in ihrem Kopfkissen gefühlt. Ich habe meinen Arm gestreckt und habe wohl gethan.

(Kaiserlicher Rath winket dem Rathsherrn, der zieht die Schelle.)

Ihr nennt mich einen Räuber! Müsse eure Nachkommenschaft von bürgerlich ehrlichen Spitzbuben, von freundlichen Dieben und privilegirten Beutelschneidern bis auf das letzte Flaumfederchen berupft werden! —

(Bürger treten herein, Stangen in der Hand, Wehren an der Seite.)

Was soll das?

Kaiserlicher Rath.

Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn!

Gottfried.

Ist das die Meinung? Wer kein Ungrischer Ochs ist, komme mir nicht zu nah! Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erde aus dem Grund curiren soll.

(Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden und reißt einem andern die Wehr von der Seite. Sie weichen.)

Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm den Tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Kaiserlicher Rath.

Gebt euch!

Gottfried.

Mit dem Schwert in der Hand? Wißt ihr, daß es jetzt nur an mir läge mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen und das weite Feld zu gewinnen? Aber ich will euch lehren wie man sein Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängniß zu

halten und ich gebe mein Schwert weg und bin wie vorher euer Gefangener.

Kaiserlicher Rath.

Mit dem Schwert in der Hand wollt ihr mit dem Kaiser rechten?

Gottfried.

Behüte Gott! nur mit euch und eurer edlen Compagnie. Seht wie sie sich die Gesichter gewaschen haben! Was gebt ihr ihnen für die vergebliche Müh? Geht, Freunde! es ist Werkeltag, und hier ist nichts zu gewinnen als Verlust.

Kaiserlicher Rath.

Greift ihn! Gibt euch eure Liebe zu eurem Kaiser nicht mehr Muth?

Gottfried.

Nicht mehr, als Pflaster die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

Gerichtsdiener.

Eben ruft der Thürmer: es zieht ein Trupp von mehr als zweyhunderten nach der Stadt zu. Unversehens sind sie hinter der Weinhöhe hervorgequollen, und drohen unsern Mauern.

Rathsherren.

Weh uns! Was ist das?

Wache (kommt).

Franz von Sickingen hält vor dem Schlag und läßt euch sagen: er habe gehört wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig worden wäre; wie die Herren von Heilbronn allen Vorschub thäten.

Er

Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden und sie der Plünderung Preis geben.

Gottfried.

Braver Schwager!

Kaiserlicher Rath.

Tretet ab, Gottfried. —

(Gottfried ab.)

Was ist zu thun?

Rathsherren.

Habt Mitleiden mit uns und unsrer Bürgerschaft! Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist ein Mann es zu halten.

Kaiserlicher Rath.

Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame vergeben?

Zweyter Rath.

Was hülf's umzukommen! halten können wir sie nicht. Wir gewinnen im Nachgeben.

Rathsherren.

Wir wollen Gottfrieden ansprechen für uns ein Wort einzulegen. Mir ist als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Kaiserlicher Rath.

Laßt Gottfried herein.

Gottfried.

Was soll's?

Kaiserlicher Rath.

Du würdest wohl thun, deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich nur tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Gottfried

(sieht Elisabeth an der Thür. Heimlich zu ihr).

Geh hin! Sag ihm: er soll unverzüglich herein brechen, soll hierher kommen, nur der Stadt kein Leids thun. Wenn sich die Schurken hier widersetzen, soll er Gewalt brauchen. Es liegt mir nichts dran umzukommen, wenn sie nur alle mit erstochen werden.

Ein großer Saal auf dem Rathhause.

Sickingen. Gottfried.

(Das ganze Rathhaus ist von Sickingens Reitern besetzt.)

Sickingen.

Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat! Sie sitzen im Unrecht und wir wollen ihnen keine Kissen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaisers zu Knechten ihrer Leidenschaften gemacht. Und wie ich Ihro Majestät kenne darfst du sicher auf mehr als Fortsetzung der ritterlichen Haft dringen. Es ist zu wenig.

Gottfried.

Ich bin von jeher mit Wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen.

Und bist von jeher zu kurz kommen. Der Großmüthige gleicht einem Mann, der mit seinem Abendbrod Fische fütterte, aus Unachtsamkeit in den Teich fiel, und ersoff. Da fraßen sie den Wohlthäter mit eben dem Appetit wie die Wohlthaten, und wurden fett und stark davon. Meine Meinung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß und dich zusammt ihnen auf deinen Eid nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen nicht aus deiner Terminey zu gehen, und wirst immer besser seyn als hier.

Gottfried.

Sie werden sagen: meine Güter seyen dem Kaiser heimgefallen.

Sickingen.

So sagen wir: du wolltest zur Miethe drinnen wohnen, bis sie dir der Kaiser zu Lehn gäb. Laß sie sich wenden wie Aele in einer Reuße, sie sollen uns nicht entschlüpfen. Sie werden von Kaiserlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerlei seyn. Ich kenn den Kaiser auch und gelte was bei ihm. Er hat von jeher gewünscht dich unter seiner Armee zu haben. Du wirst nicht lang auf deinem Schloß sitzen, so wirst du aufgerufen werden.

Gottfried.

Wollte Gott bald, eh ich's Fechten verlerne.

Sickingen.

Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge für nichts! Wenn deine Sachen in der Ordnung sind gehe ich an Hof; denn mein Unternehmen fängt an reif zu werden. Günstige Aspecten deuten mir: brich auf! Es ist mir nichts übrig, als die Gesinnungen des Kaisers zu sondiren. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen übern Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagelwetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst du bald der Schwager eines Kurfürsten seyn. Ich hofft auf deine Faust bei dieser Unternehmung.

Gottfried (besieht seine Hand).

Oh! das deutete der Traum, den ich hatte, als ich Tags drauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu und hielt meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armschienen ging wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick wehrloser als ich war da sie mir vor Nürnberg abgeschossen wurde. Weislingen! Weislingen!

Sickingen.

Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehen untergraben, und zu den geheimen Martern des Gewissens noch die Qual einer öffentlichen Schande hinzufügen. Ich seh, ich seh im Geiste meine Feinde, deine Feinde

niedergestürzt und uns über ihre Trümmer nach unsern Wünschen hinaufsteigen.

Gottfried.

Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhlichen Aussichten eröffnen. Ich war schon mehr im Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's jetzt ist war mir's niemals. Es ist mir so eng! So eng!

Sickingen.

Das ist ein kleiner Unmuth, der Gefährte des Unglücks; sie trennen sich selten. Seyd gutes Muths, lieber Schwager! wir wollen sie balde zusammen verjagen. Komm zu denen Perücken! Sie haben lange genug den Vortrag gehabt, laß uns einmal die Müh übernehmen.

(Ab.)

Adelheidens Schloß.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid.

Das ist verhaßt!

Weislingen.

Ich habe die Zähne zusammen gebissen und mit den Füßen gestampft. Ein so schöner Anschlag, so glücklich vollführt, und am Ende ihn auf sein Schloß zu lassen! Es war mir wie's dem seyn müßte, den

der Schlag rührte im Augenblick da er mit dem einen Fuß das Brautbette schon bestiegen hat. Der verdammte Sickingen!

Adelheid.

Sie hätten's nicht thun sollen.

Weislingen.

Sie saßen fest. Was konnten sie machen! Sickingen drohte mit Feuer und Schwert, der hochmüthige, jähzornige Mann! Ich haß ihn! Sein Ansehn nimmt zu wie ein Strom, der nur einmal ein Paar Bäche gefressen hat, die übrigen geben sich von selbst.

Adelheid.

Hatten sie keinen Kaiser?

Weislingen.

Liebe Frau! Er ist nur der Schatten davon, er wird alt und mißmuthig. Wie er hörte was geschehen war, und ich nebst denen übrigen Regimentsräthen eiferte, sagt er: laßt ihnen Ruh! Ich kann dem alten Gottfried wohl das Plätzchen gönnen, und wenn er da still ist, was habt ihr über ihn zu klagen? Wir redeten vom Wohl des Staates. Ach! sagt er, hätt ich von jeher Räthe gehabt, die meinen unruhigen Geist mehr auf das Glück einzelner Menschen gewiesen hätten! —

Adelheid.

Er verliert den Geist eines Regenten.

Weislingen.

Wir zogen auf Sickingen los. — Er ist mein

treuer Diener, sagt er; hat er's nicht auf meinen Befehl gethan, so that er doch besser meinen Willen, als meine Bevollmächtigten — und ich kann's gut heißen, vor oder nach.

Adelheid.

Man möchte sich zerreißen!

Weislingen.

Seine Schwachheiten lassen mich hoffen, er soll bald aus der Welt gehn. Da werden wir Platz finden uns zu regen.

Adelheid.

Gehst du an Hof?

Weislingen.

Ich muß.

Adelheid.

Laß mich bald Nachricht von dir haben.

Jarthausen.

Nacht.

Gottfried an einem Tisch. Elisabeth bei ihm mit der Arbeit; es steht ein Licht auf dem Tisch und Schreibzeug.

Gottfried.

Der Müßiggang will mir gar nicht schmecken und meine Beschränkung wird mir von Tag zu Tag enger. Ich wollt ich könnt schlafen, oder mir nur einbilden die Ruhe sey was Angenehmes.

Elisabeth.

So schreib doch deine Geschichte aus, die du angefangen hast. Gib deinen Freunden ein Zeugniß in die Hand deine Feinde zu beschämen; verschaff einer edeln Nachkommenschaft das Vergnügen, dich nicht zu verkennen.

Gottfried.

Ah! Schreiben ist geschäftiger Müßiggang. Es kommt mir sauer an. Indem ich schreibe was ich gethan habe, ärgre ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas thun könnte.

Elisabeth (nimmt die Schrift).

Sey nicht wunderlich. Du bist eben an deiner ersten Gefangenschaft in Heilbronn.

Gottfried.

Das war mir von jeher ein fataler Ort.

Elisabeth (liest).

„Da waren selbst einige von den Bündischen die zu mir sagten: ich habe thörig gethan, mich meinen ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch vermuthen konnte sie würden nicht glimpflich mit mir umgehen. Da antwortete ich:" Nun was antwortetest du? Schreibe weiter.

Gottfried.

Ich sagte: setz ich so oft meine Haut an Andrer Gut und Geld, sollt ich sie nicht an mein Wort setzen?

Elisabeth.

Diesen Ruf hast du.

Gottfried.

Sie haben mir alles genommen: Gut, Freiheit. Das sollen sie mir nicht nehmen.

Elisabeth.

Es fällt in die Zeiten, wie ich die von Miltenberg und Singlingen in der Wirthsstube fand, die mich nicht kannten. Da hatt ich eine Freude als wenn ich einen Sohn geboren hätte. Sie rühmten dich unter einander, und sagten: er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freiheit, und gelassen und treu im Unglück.

Gottfried.

Sie sollen mir einen stellen, dem ich mein Wort brach! Und Gott weiß, daß ich mehr geschwitzt habe meinem Nächsten zu dienen als mir; daß ich um den Namen eines tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht, um hohe Reichthümer und Rang zu gewinnen. Und Gott sey Dank! warum ich warb, ist mir worden.

Georg. Franz Lersen (mit Wildpret).

Gottfried.

Glück zu, brave Jäger!

Georg.

Das sind wir aus braven Reitern geworden. Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln.

Franz.

Die Jagd ist doch immer was, und eine Art von Krieg.

Georg.

Ja! Heute hatten wir mit Reichstruppen zu thun. Wißt ihr, gnädger Herr, wie ihr uns prophezeitet: wenn sich die Welt umkehrte, würden wir Jäger werden. Da sind wir's ohne das.

Gottfried.

Es kömmt auf eins hinaus, wir sind aus unserm Kreise gerückt.

Georg.

Es ist Schade, daß wir jetzo nicht ausreiten dürfen.

Gottfried.

Wie so?

Georg.

Die Bauern vieler Dörfer haben einen schrecklichen Aufstand erregt, sich an ihren tyrannischen Herren zu rächen. Ich weiß daß mancher von euern Freunden unschuldig ins Feuer kommt.

Gottfried.

Wo?

Franz.

Im Herzen von Schwaben, wie man uns sagte. Das Volk ist unbändig wie ein Wirbelwind, mordet, brennt. Der Mann, der's uns erzählte, konnte nicht von Jammer genug sagen.

Gottfried.

Mich dauert der Herr und der Unterthan. Wehe, wehe denen Großen, die sich auf's Uebergewicht ihres Ansehens verlassen! Die menschliche Seele wird

stärker durch den Druck. Aber sie hören nicht und fühlen nicht.

Georg.

Wollte Gott, alle Fürsten würden von ihren Unterthanen gesegnet wie ihr.

Gottfried.

Hätt ich ihrer nur viel! Ich wollt nicht glücklicher seyn als einer, außer darin, daß ich ihr Glück machte. So sind unsre Herren ein verzehrendes Feuer, das sich mit Unterthanen Glück, Zahl, Blut und Schweiß nährt, ohne gesättiget zu werden.

Adelheidens Schloß.

Adelheid. Franz.

Franz.

Der Kaiser ist gefährlich krank; euer Gemahl hat, wie ihr denken könnt, alle Hände voll zu thun, bedarf euers Raths und euers Beistandes, und bittet euch die rauhe Jahreszeit nicht zu achten. Er sendet mich und drey Reiter, die euch zu ihm bringen sollen.

Adelheid.

Willkommen, Franz! Du und die Nachricht. Was macht dein Herr?

Franz.

Er befahl mir eure Hand zu küssen.

Adelheid.

Da.

Franz (behält sie etwas lang).

Adelheid.

Deine Lippen sind warm.

Franz
(vor sich auf die Brust deutend).

Hier ist's noch wärmer. (Laut) Eure Diener sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne.

Adelheid.

Wann gehen wir?

Franz.

Wenn ihr wollt. Ruft uns zur Mitternacht, und wir werden lebendiger seyn als die Vögel beim Aufgang der Sonne. Jagt uns ins Feuer: auf euren Wink wollen wir drinnen leben wie Fische im Wasser.

Adelheid.

Ich kenne deine Treue und werde nie unerkenntlich seyn. Wenn ihr gessen habt und die Pferde geruht haben, wollen wir fort. Es gilt! —

(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Nacht.

Wilder Wald.

Zigeunerinnen beim Feuer kochen.

Aelteste Zigeunerin.

Im Nebel-Geriesel, im tiefen Schnee,
Im wilden Wald, in der Winternacht.
Ich hör der Wölfe Hungergeheul,
Ich hör der Eule Schrein.

Alle.

Wille wau wau wau!
Wille wo wo wo!

Eine.

Withe hu!

Aelteste Zigeunerin.

Mein Mann der schoß ein' Katz am Zaun,
War Anne, der Nachbarin, schwarze liebe Katz;

Da kamen des Nachts sieben Währwölf zu mir,
Warn sieben sieben Weiber vom Dorf.

Alle.

Wille wau &c.

Aelteste Zigeunerin.

Ich kannt sie all, ich kannt sie wohl:
's war Anne mit Ursel und Käth,
Und Reupel und Bärbel und Lies und Greth,
Sie heulten im Kreise mich an.

Alle.

Wille wau &c.

Aelteste Zigeunerin.

Da nannt ich sie all beim Namen laut:
Was willst du Anne? was willst du Käth?
Da rüttelten sie sich, da schüttelten sie sich,
Und liefen und heulten davon.

Alle.

Wille wau &c.

Mutter.

Brauner Sohn, schwarzer Sohn, kommst du, was bringst du?

Sohn.

Einen Hasen, Mutter. Da! — Einen Hamster. Ich bin naß durch und durch.

Mutter.

Wärm dich am Feuer, trocken dich.

Sohn.

's is Thauwetter. Zwischen die Felsen klettert

ich, da kam der Strom; der Schneestrom schoß mir um die Bein; ich watet, und stieg und watet.

Mutter.

Die Nacht is finster.

Sohn.

Ich kam herab ins tiefe Thal, sprang auf das Trockne; längs am Bach schlich ich her; das Irrlicht saß im Sumpfgebüsch; ich schwieg und schaudert nicht und ging vorbei.

Mutter.

Du wirst dein Vater, Junge! Ich fand dich hinterm dürren Zaun, im tiefen November, im Harz.

Hauptmann. Vier Zigeuner.

Hauptmann.

Hört ihr den wilden Jäger?

Erster Zigeuner.

Er zieht grad über uns hin.

Hauptmann.

Das Hundegebell, wau! wau!

Zweyter Zigeuner.

Das Peitschengeknall!

Dritter Zigeuner.

Das Jagdgeheul! Holla Ho! Holla! Ho!

Zigeunerin.

Wo habt ihr den kleinen Jungen, meinen Wolf?

Hauptmann.

Der Jäger gestern lernt ihn ein fein Weidmannsstückchen, Reiter zu verführen, daß sie meinen sie wären beisammen, und sind weit auseinander. Er lag die halbe Nacht auf der Erd, bis er Pferde hörte; er ist auf die Straß hinaus. Gebt was zu essen.

(Sie sitzen um's Feuer und essen.)

Zigeuner.

Horch! ein Pferd.

Adelheid (allein zu Pferd).

Hilf, heilige Mutter Gottes! wo bin ich? wo sind meine Reiter? Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Ein Feuer! Heilige Mutter Gottes walte! walte! —

Ein Zigeuner und die Alte (gehn auf sie los).

Sey gegrüßt, blanke Mueter! Wo kommst du her? Komm an unsern Herd, komm an unsern Tisch, nimm vorlieb wie du's findst.

Adelheid.

Habt Barmherzigkeit! Ich bin verirrt, meine Reiter sind verschwunden.

Hauptmann (zum Andern).

Wolf hat sein Probstück brav gemacht. (Laut) Komm, komm und fürcht nichts. Ich bin der Hauptmann des armen Völkleins. Wir thun niemanden Leids, wir säuberns Land vom Ungeziefer, essen Hamster, Wieseln und Feldmäus. Wir wohnen an der Erd und schlafen auf der Erd, und verlangen

langen nichts von euern Fürsten, als den dürren Boden auf eine Nacht, darauf wir geboren sind, nicht sie.

Zigeunerin.

Setz dich, blanke Mueter, auf den dürren Stamm an's Feuer. Ein harter Sitz! Da hast du die Deck in die ich wickle, setz dich drauf.

Adelheid.

Behaltet euer Kleid.

Hauptmann.

Es friert uns nicht, gingen wir nackend und bloß. Es schauert uns nicht vorm Schneegestöber, wenn die Wölfe heulen, und Spenster krächzen, wenn's Irrlicht kommt und der feurige Mann. Blanke Mueter, schöne Mueter, sey ruhig! du bist in guter Hand.

Adelheid.

Wolltet ihr nicht ein Paar ausschicken, meinen Knaben zu suchen und meine Knechte? Ich will euch reichlich belohnen.

Hauptmann.

Gern! Gern! (Heimlich) Geht hin und sucht Wolfen: ich biet ihm, er soll den Zauber aufthun.

Zigeunerin.

Gib mir deine Hand! seh mich an, blanke Mueter, schöne Mueter, daß ich dir sage die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid (reicht ihr die Hand).

Zigeunerin.

Ihr seyd vom Hof — Geht an Hof! Es ehren und lieben euch Fürsten und Herrn. Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid.

Ihr lügt nicht.

Zigeunerin.

Drey Männer kriegt ihr. Den ersten habt ihr — Habt ihr den zweyten, so kriegt ihr den dritten auch. Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid.

Ich hoff's nicht.

Zigeunerin.

Kinder! Kinder! schöne Kinder seh ich, wie die Mueter, wie der Vater. Edel, schön! — Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid.

Dießmal verfehlt ihr sie, ich hab keine Kinder.

Zigeunerin.

Kinder seh ich, schöne Kinder, mit dem letzten Mann, dem schönsten Mann. Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Viel Feind habt ihr, viel Feind kriegt ihr. Eins steht euch im Weg, jetzt liebt ihr's. Blanke Mueter,

schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid.

Schlimme Wahrheit!

(Sohn setzt sich nah zur Adelheid, sie rückt.)

Zigeunerin.

Das ist mein Sohn! Seh ihn an! Haare wie ein Dornstrauch, Augen wie's Irrlicht auf der Haide. Meine Seel freut sich wenn ich ihn seh. Seine Zähn wie Helfenbein. Da ich ihn gebar, druckt ich ihm das Nasbein ein. Wie er stolz und wild sieht. Du gefällst ihm, blanke Mueter.

Adelheid.

Ihr macht mir bang.

Zigeunerin.

Er thut dir nichts. Bei Weibern ist er mild wie ein Lamm, und reißend wie ein Wolf in der Gefahr. Künste kann er wie der ältste. Er macht daß dem Jäger die Büchs versagt, daß's Wasser nit löscht, daß's Feuer nit brennt. Sieh ihn an, blanke Mueter, du gefällst ihm. Laß ab, Sohn, du ängstest sie. — Schenk uns was, blanke Mueter, wir sind arm. Schenk uns was.

Adelheid.

Da habt ihr meinen Beutel.

Hauptmann.

Ich mag ihn nicht, wir sind keine Räuber. Gib ihr was aus dem Beutel für die gute Wahrheit.

Gib mir was für die andern, die gegangen sind. Und behalt den Beutel.

Adelheid (gibt).

Zigeunerin.

Ich will dich was lernen. (Sie redet heimlich. Sohn nähert sich der Adelheid.) — Und wirf's in fließend Wasser. Wer dir im Weg steht, Mann oder Weib, er muß sich verzehren, und verzehren und sterben.

Adelheid.

Mir graust.

(Sohn rückt näher. Adelheid will aufstehn, er hält sie.)

Adelheid.

Um Gotteswillen! Laßt mich.

Sohn (beißt die Zähne zusammen und hält sie).

Du bist schön!

Adelheid.

Wehrt euerm Sohn, Mutter!

Zigeunerin.

Er thut dir kein Leids.

(Adelheid will los; Zigeuner faßt sie mit beiden Armen und will sie küssen)

Adelheid (schreit).

Ai!

Franz. Sickingen. Reiter.

Zigeuner (läßt los).

Franz (springt vom Pferd).

Sie ist's! Sie ist's!

(Er läuft zu ihr, fällt vor ihr nieder und küßt ihr die Hände).

Adelheid.

Willkommen, Franz.

(Franz fällt in Ohnmacht, ohne daß sie's merkt.)

Sickingen.

Sehr edle Frau, ich find euch in fürchterlicher Gesellschaft.

Adelheid.

Sie ist menschenfreundlicher als sie aussieht. Und doch, edler Ritter, erscheint ihr mir wie ein Heiliger des Himmels, erwünscht wie unverhofft.

Sickingen.

Und ich find euch wie einen Engel, der sich in eine Gesellschaft verdammter Geister herabließ sie zu trösten.

Adelheid.

Franz! Wehe! Helft ihm! Er stirbt!

(Zigeuner eilen hinzu.)

Alte Zigeunerin.

Laßt mich.

Sickingen.

Eine gleiche Angst hab ich nie gesehen, als der Knab um euch hatte; der Schmerz war mit seiner Seele so vereinigt, daß plötzliche Freude, die ihn vertreiben wollte, den Geist zugleich mit ausjagte.

Franz.

Wo ist sie? Sie bringen sie um! Ihr garstigen Leute! Wo ist sie?

Adelheid.

Sey ruhig, ich bin da.

Franz (nimmt ihre Hand).

Seyd ihr's? Liebe gnädige Frau! ihr seht noch einmal so schön in der schrecklichen Nacht, bei dem ängstlichen Feuer. Ach wie lieb hab ich euch!

Sickingen (zum Hauptmann).

Wer seyd ihr?

Hauptmann.

Ich bin Johann von Löwenstein, aus klein Aegypten, Hauptmann des armen Volks der Zigeuner. Fragt die edle Frau, wie wir Verirrten begegnen. Wir selbst irren in der Welt herum, verlangen nichts von euch als wüste Haide, dürres Gesträuch zum Aufenthalt auf eine Nacht, und Luft und Wasser.

Sickingen.

Das begehrt ihr, und das andre nehmt ihr.

Hauptmann.

Wer uns was schenkt, dem nehmen wir nichts. Dem geizigen Bauern holen wir die Enten; er schickt uns fort, da wir um ein Stück Brod bettelten. Wir säubern's Land vom Ungezieser, und löschen den Brand im Dorf; wir geben der Kuh die Milch wieder, vertreiben Warzen und Hühneraugen; unsre Weiber sagen die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Sickingen.

Will einer um ein Trinkgeld den Weg nach dem nächsten Dorfe zeigen? Ihr werdet der Ruhe nöthig haben, gnädige Frau, und euer Knab einiger Ver-

pflegung. Darf ich euch bis in die Herberge begleiten? —

Adelheid.

Ihr kommt meiner Bitte zuvor. Darf ich fragen wohin euer Weg geht?

Sickingen.

Nach Augsburg.

Adelheid.

Das ist der meinige.

Sickingen.

Ihr mögt also wollen oder nicht, so habt ihr einen Knecht mehr in eurem Gefolge.

Adelheid.

Einen erwünschten Gesellschafter an meiner Seite.

Franz (vor sich).

Was will nun der!

Adelheid.

Wir wollen aufsitzen, Franz. Lebt wohl, ihr fürchterliche Wandrer, ich dank euch für freundliche Bewirthung.

Hauptmann.

Wenn man uns Unrecht thut, führt unser Wort; ihr seyd groß bei Hofe.

Alte.

Alle gute Geister geleiten dich, blanke Mueter, denk an mich wenn dir's geht wie ich gesprochen hab.

Sickingen hält Adelheid den Steigbügel.

Franz (drängt ihn weg).

Das ist meine Sache, Herr Ritter!

Sickingen (lächelt).

Du machst Prätensionen?

(Er hilft Adelheiden aufs Pferd.)

Franz (heimlich).

Der ist unausstehlich!

Adelheid.

Adieu.

Vice versa.

Lebt wohl! Gott geleit euch! Adieu!

(Ab.)

Nacht.

Eine halb verfallene Capelle auf einem Kirchhof.

Anführer der Bauern-Rebellion.

Georg Metzler von Ballenberg (kommt).

Wir haben sie! Ich hab sie!

Hans Link.

Brav! brav! Wen alles?

Georg Metzler.

Otten von Helfenstein, Nagel von Eltershofen — laßt mich die übrigen vergessen. Ich hab Otten von Helfenstein!

Jakob Kohl.

Wo hast du sie?

Metzler.

Ich sperrt sie in's Beinhäusel nahe hierbei, und stellt meine Leute davor. Sie mögen sich mit den Schädeln besprechen. Es sind gewiß von denen Unglückseligen drunter, die ihre Tyranney zu Tode gequält hat. Brüder! wie ich den Helfenstein in meinen Händen hatte, ich kann euch nicht sagen wie mir war! Als hätt ich die Sonn in meiner Hand und könnte Ball mit spielen.

Link.

Bist du noch der Meinung, daß man sie morgen ermorden soll?

Metzler.

Morgen? Heute noch! es ist schon über Mitternacht. Seht wie die Gebirge von der widerscheinenden Gluth ihrer Schlösser in glühendes Blut getaucht da herum liegen! Sonne komm, Sonne komm! Wenn dein erster gebrochener Strahl roth dämmert und sich mit dem fürchterlichen Schein der Flamme vereinigt, dann wollen wir sie hinausführen, mit blutrothen Gesichtern wollen wir dastehn, und unsre Spieße sollen aus hundert Wunden ihr Blut zapfen. Nicht ihr Blut! Unser Blut! Sie geben's nur wieder wie Blutigel. Ha! Keiner ziele nach dem Herzen. Sie sollen verbluten. Wenn ich sie ein Jahrhundert bluten sähe, meine Rache würde nicht gesättigt. O mein Bruder! mein Bruder! Er ließ dich in der Verzweiflung sterben! Armer Unglücklicher! die Flammen des Fegfeuers quä-

len dich rings um. Aber du sollst Tropfen der Linderung haben, alle seine Blutstropfen. Ich will meine Hände drein tauchen und wenn die Sonne heraufgeht, soll sie zugleich sehen mich mit seinem Blut und die Felsen durch die Flamme seiner Besitzthümer gefärbt.

Wache.

Ein Weib ist drauß, mit einem Kind auf dem Arme. Sie jammert und will zu den Hauptleuten.

Link.

Schickt sie fort.

Metzler.

Nein, Brüder, laßt sie herein. Wer sie auch ist, ihr Jammern soll wie ein Käuzchen den schnellen Tod ihres Mannes verkünden.

Gemahlin. Sohn.

Gebt mir meinen Mann! Laßt mich ihn sehen!

(Der Knabe schreit.)

Sey ruhig, Junge! das was dir fürchterlich scheint, ist ein Himmel gegen meine Qual. Gebt mir meinen Mann, ihr Männer! Um Gottes Barmherzigkeit willen!

Metzler.

Barmherzigkeit? Nenne das Wort nicht. Wer ist dein Mann?

Gemahlin.

Otto –

Metzler.

Nenn ihn nicht aus, den verruchten Namen!

Ich möchte von Sinnen kommen, und deinen Knaben hier wider den geheiligten Altar schmettern.

Gemahlin (zu den Andern).

Sind eure Eingeweide auch eisern wie eure Kleider? Rührt euch mein Jammer nicht?

Metzler.

Barmherzigkeit? Das soll das Losungswort seyn wenn wir sie morden.

Gemahlin.

Wehe! Wehe!

Metzler.

Wie der giftige Drache, dein Mann, meinen armen Bruder und noch drey Unglückliche in den tiefsten Thurn warf, weil sie mit hungriger Seele seinen Wald eines Hirsches beraubt hatten, ihre arme Kinder und Weiber zu speisen! — Wir jammerten und baten. So kniete die arme Frau wie du kniest, und so stund der Wüthrich wie ich stehe.— Ich wollte diesen Platz nicht um einen Stuhl im Himmel tauschen. — Da flehten wir auch Barmherzigkeit und mehr als ein Knabe jammerte drein. — Damals lernt ich was ich übe. Er stund, der Abscheu! wie ein eherner Teufel stund er und grinste uns an. Verfaulen sollen sie lebendig und verhungern im Thurn, knirscht er. Damals war kein Gott für uns im Himmel, jetzt soll auch keiner für ihn seyn.

Gemahlin.

Ich umfaß eure Knie, gebt mir ihn wieder!

Metzler.

Topp! Wenn ihr mir meinen Bruder wieder schafft.

(Er stößt sie weg, knirscht und hält die Stirne mit beiden Händen.)

Halt es aus, o mein Gehirn! diese wüthende Freude, bis ich sein Blut habe fließen sehen. Dann reiß! An der Erde seine geliebte Frau — Weh! Bruder! das ist tausend Seelmessen werth.

Gemahlin.

Laßt mich sie sehn! Mein Jammer wird mich verzehren.

Metzler.

Komm! (Er nimmt sie bei der Hand und führt sie an die Mauer.) Lege dein Ohr hier wider, du wirst sie ächzen hören; in dem Gewölbe hierbei auf Todtengebein ist ihre Ruhstätt. — Du hörst nichts. Ihr Jammer ist ein Frühlingslüftchen. — — — Er lag im tiefen Thurn und seine Gesellen bei ihm. Ich kam des Nachts und lehnt mein Ohr an. Da hört ich sie heulen, ich rief und sie hörten mich nicht. Drey Nacht kam ich, zerkratzte die Mauer mit Nägeln und zerbiß sie mit Zähnen. — Die vierte hört ich nichts mehr. Keinen Schrei, kein Aechzen. Ich horchte auf das Aechzen, das Schreien, wie ein Mädchen auf die Stimme ihres Geliebten. — — Der Tod war stumm. — Ich wälzte mich an der Erde und riß sie auf, und warf mich in Dornsträucher

und fluchte bis der Morgen kam, heiße, höllenheiße Flüche über das Mördergeschlecht.

Gemahlin (wirft sich vor ihm an die Erde).

Gib mir meinen Mann!

Metzler tritt nach ihr.

Gemahlin.

Weh mir!

Kohl.

Steht auf und geht. Es ist Raserey sich in den Pfad seines Grimms zu werfen.

Gemahlin.

Es hört kein Gott mehr.

Metzler.

Wohl, wohl! Hätte er damals gehört, ein schneller Blitz hätte deine Thürne niedergebrannt und hätte mir die Wonne geraubt, selbst in deinen Gemächern herum zu sengen. Sieh da hinaus wie's glüht. Kleiner Junge sieh das schöne Feuerchen. — Ah!

Kohl.

Geht! geht! Eure Gegenwart nährt seine Rache.

(Gemahlin ab.)

Link.

Ich sinne drauf, Bruder, wenn sie todt sind, was wir weiter vornehmen.

Kohl.

Wir müssen suchen der Sache einen Schein zu geben.

Link.

Ich dachte, ob wir nicht Gottfrieden von Ber=

lichingen zum Hauptmann machen sollten. Es fehlt uns ein Anführer von Kriegserfahrenheit und Ansehn.

Kohl.

Er wird's nicht thun.

Metzler.

Wir wollen's ihn lernen! Bring ihm den Dolch an die Haut, und den Feuerbrand an's Dach, er wird sich geschwind entschließen.

Link.

Er würde uns von großem Nutzen seyn.

Metzler.

Er soll! Wir sind einmal im Metzeln, es kommt mir auf einen mehr nicht an. Sieh! Sieh! Es donnert, der Osten färbt sich bleich.

(Er nimmt seinen Spieß.)

Auf! Ihre Seelen sollen mit dem Morgennebel steigen. Und dann stürm, stürm, Winterwind! und zerreiß sie, und heul sie tausend Jahre um den Erdkreis herum, und noch tausend, bis die Welt in Flammen aufgeht, und dann mitten, mitten mit ihnen in's Feuer! —

(Ab.)

Adelheidens Vorzimmer.

Franz (mit einem Briefe).

Sie liebt mich nicht mehr! der verdammte Sickingen hat mich verdrängt. Ich haß ihn, und soll ihm

den Brief bringen. O, daß ich das Papier vergiften könnte! Ich soll ihn heute Nacht heimlich zu ihr führen. In die Hölle! — Wenn sie mir liebkost weiß ich voraus sie will mich zahm machen. Dann sagt sie hinten drein: lieber Franz, thu dieß, thu das. Ich kann's ihr nicht abschlagen, und rasend mögt ich werden indem ich ihr folge. — Ich will nicht gehen. Soll ich meinen Herren, meinen guten Herren verrathen, der mich liebt wie seinen jüngern Bruder, um eines wankelmüthigen Weibs willen?

Adelheid (kommt).

Du bist noch nicht weg!

Franz.

Werd auch nicht gehen. Da habt ihr euern Brief wieder.

Adelheid.

Was kommt dir ein?

Franz.

Soll ich ein Verräther an meinem guten Herren seyn?

Adelheid.

Wo bist du dem Gewissen so geschwind begegnet? Deinen Herrn verrathen? welche Grille! Du thust ihm einen wahren Dienst. Indem Sicking und er öffentlich getrennt sind und er doch von großem Gewicht ist, bleibt keine Communicationsart mit ihm übrig als die, ihm heimlich zu schreiben und heimlich mit ihm zu reden.

Franz.

Um Mitternacht in eurem Schlafzimmer! Es mag ein recht politischer Communicationspunkt seyn, der euch zusammenbringt.

Adelheid (imponirend).

Franz!

Franz.

Und mich zum Unterhändler zu machen!

Adelheid.

Gib mir den Brief wieder. Ich hielt dich für was anders.

Franz.

Gnädge Frau!

Adelheid.

Gib! Gib! Du wirst unnütz. Und kannst gehn und nach Belieben meine Geheimnisse verrathen, deinem guten Herrn, und wem du willst. Ich war die Närrin dich für was zu halten was du nicht bist. Gib mir den Brief und geh.

Franz.

Liebe gnädge Frau! zürnt nicht! Ihr wißt, daß ich euch liebe.

Adelheid.

Und ich hielt dich — du weißt's! das hat dich übermüthig gemacht. Du warst mein Freund, meinem Herzen so nah. Geh nur, geh! gib mir den Brief, und belohne mein Vertrauen mit Verrath.

Franz.

Laßt mich! ich will euch gehorchen. Eh wollt ich

mir das Herz aus dem Leibe reißen, als den ersten Buchstaben eures Geheimnisses verschwatzen. Liebe Frau! — Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient, als Andre sich vorgezogen zu sehen —

Adelheid.

Du weißt nicht was du willst, noch weniger was du redst. Wanke nicht von deiner Lieb und Treu — und der schönste Lohn soll dir werden.

(Ab.)

Franz.

Der schönste Lohn? Ich fliege! — Wenn sie Wort hält! — Das würd ein Jahrtausend vergangener Höllenqualen in einem Augenblick aus meiner Seele verdrängen.

(Ab.)

Jarthausen.

Elisabeth. Lersen.

Lersen.

Tröstet euch, gnädge Frau!

Elisabeth.

Ach Lersen, die Thränen stunden ihm in den Augen wie er Abschied von mir nahm. Es ist grausam, grausam!

Lersen.

Er wird zurückkehren.

Elisabeth.

Es ist nicht das. Wenn er auszog rühmlichen

Sieg zu erwerben, da war mir's nicht bang um's Herz. Ich freute mich auf seine Rückkunft, vor der mir jetzt bang ist.

Lersen.

Ein so edler Mann —

Elisabeth.

Nenn ihn nicht so, das macht neu Elend. Die Bösewichter! Sie drohten ihn zu ermorden und sein Schloß zu seinem Scheiterhaufen zu machen. Wenn er wiederkommen wird — ich seh ihn finster, finster. Seine Feinde werden lügenhafte Klagartikel schmieden, und er wird nicht sagen können: nein!

Lersen.

Er wird, und kann.

Elisabeth.

Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein!

Lersen.

Nein! Er ward gezwungen; wo ist der Grund ihn zu verdammen?

Elisabeth.

Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen, nur Winke. Er hat sich zu Rebellen, Missethätern, Mördern gesellt, ist an ihrer Spitze gezogen. Sage nein!

Lersen.

Laßt ab euch zu quälen und mich. Haben sie ihm nicht selbst feierlich zugesagt, keine Thathandlungen mehr zu unternehmen wie die bei Weins-

berg? Hörtet ihr sie nicht selbst halb reuig sagen: wenn's nicht geschehen wär, geschäh's vielleicht nie? Müssen nicht Fürsten und Herren ihm Dank sagen, wenn er freiwillig Führer eines unbändigen Volks geworden wäre, um ihrer Raserey Einhalt zu thun, und so viel Menschen und Besitzthümer zu schonen?

Elisabeth.

Du bist ein liebevoller Advocat. — Wenn sie ihn gefangen nähmen, als Rebell behandelten und sein graues Haupt — Lersen, ich möchte von Sinnen kommen.

Lersen (für sich).

Sende ihrem Körper Schlaf, lieber Vater der Menschen! wenn du ihrer Seele keinen Trost geben willst.

Elisabeth.

Georg hat uns versprochen Nachricht zu senden. Er wird auch nicht dürfen wie er will. Sie sind ärger als gefangen. Ich weiß man bewacht sie wie Feinde. Der gute Georg! Er wollte nicht von seinem Herrn weichen.

Lersen.

Das Herz blutete mir, wie ich ihnen vom Thurn nachsah. Wenn ihr nicht meiner Hülfe bedürftet, alle Strafen einer kalten, feigen Mordsucht sollten mich nicht zurückgehalten haben.

Elisabeth.

Ich weiß nicht wo Sickingen ist. Wenn ich nur Marien einen Boten schicken könnte!

Lersen.

Schreibt nur, ich will dafür sorgen.

(Elisabeth ab.)

Lersen.

Wenn du nicht das Gegengewicht hältst, Gott im Himmel! so sinkt unsre Schale unaufhaltsam in Abgrund.

(Ab.)

Bei einem Dorf.

Gottfried. Georg.

Gottfried.

Geschwind zu Pferde, Georg! ich sehe Miltenberg brennen. Das ist wider den Vertrag. Die Mordbrenner! Sagt ich ihnen nicht zu: ihnen zu ihren Rechten und Freiheiten behülflich zu seyn, wenn sie von allen Thätlichkeiten abstehen und ihre grundlose unnütze Wuth in zweckmäßigen Zorn verkehren wollten? Reit hin, und sag ihnen die Meinung! Sag, ich sey nicht an mein Versprechen gebunden, wenn sie das ihrige so scheußlich vernachlässigten.

(Georg ab.)

Wollt ich wär tausend Meil davon. Wer sich in die Gesellschaft des Teufels begibt, ist so gut als versengt; sein Element ist das Feuer. Könnt ich mit Ehren von ihnen kommen! Ich sag ihnen alle

Tage die bittersten Wahrheiten und fahr ihnen durch den Sinn, daß sie meiner satt werden sollen. Aus dem Fegfeuer wird keiner mehr nach Rettung seufzen als ich aus dieser Schlinge.

Ein Unbekannter (tritt auf).

Gott grüß euch, sehr edler Herr!

Gottfried.

Gott dank euch! Was bringt ihr? Euren Namen?

Unbekannter.

Der thut nichts zur Sache. Ich komm euch zu sagen, daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer, müde sich von euch so harte Worte geben zu lassen, haben beschlossen euch aus dem Weg zu räumen. Denn ihr steht ihnen im Weg. Mäßigt euch, oder seht zu entwischen, und Gott geleit euch!

(Ab.)

Gottfried.

Hört! Noch ein Wort. — Auf diese Art mein Leben zu lassen? — Gottfried, Gottfried! du wolltest dem jämmerlichen Tod entgehen, die Flamme löschen die deine Burg zu verzehren drohte! Du hast dich in ein abscheuliches Feuer gestürzt, das zugleich dich und deinen Namen verzehren wird. — Wollte Gott verzehren!

Einige Bauern.

Erster Bauer.

Herr! Herr! sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Gottfried.

Wer?

Zweyter Bauer.

Die Miltenberg verbrannt haben. Es zog sich ein bündischer Trupp hinter den Berg her und überfiel sie auf einmal.

Gottfried.

Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg, Georg! — Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen. — Mein Georg! Mein Georg! —

Anführer treten auf.

Link.

Auf, Herr Hauptmann, auf! Es ist nicht Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Gottfried.

Wer verbrannte Miltenberg?

Metzler.

Wenn ihr Umstände machen wollt, so werden wir euch weisen, wie man keine macht.

Kohl.

Sorgt für unsre Haut und eure. Auf! auf!

Gottfried (zu Metzler).

Droht ihr mir? Du Nichtswürdiger! Glaubst du daß du mir fürchterlicher bist, weil noch des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt? Es ekelt mir vor dir! Ich verabscheue dich wie eine gefleckte Kröte.

Metzler.

Berlichingen!

Gottfried.

Du darfst mich beim Namen nennen, und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen; wenn deiner, du Bösewicht, wie der Name des Teufels, nur zu Flüchen und zu Verwünschungen tönen wird.

Kohl.

Verderbt eure Zeit nicht mit unglücklichem Streit. Ihr arbeitet dem Feinde vor.

Gottfried.

Er mir drohen! Der bellende Hund! Das schlechtste Weib würde seinen Zorn aushöhnen. Der Feige! dessen Galle wie ein bösartiges Geschwür innerlich herumfrißt, weil seine Natur nicht Kraft genug hat sie auf Einmal von sich zu stoßen. Pfuy über dich! Es stinkt, es stinkt um dich von faulen aufgebrochenen Beulen, daß die himmlische Luft sich die Nase zuhalten möchte.

Kohl.

Geht, Metzler, zu euerm Trupp. Unsre halten schon hinterm Dorf. Wir müssen auf- und abziehen um es zu keiner Schlacht kommen zu lassen.

Gottfried.

Wenn der Teufel ihn zu holen kommt, nehmt euch in Acht, daß er nicht einen von euch im Dun-

keln erwischt. Und ihr seyd werth seine Gebrüder in der Hölle zu seyn, da ihr euch zu Gesellen seiner scheußlichen Thaten macht. Was! eure Freiheiten, eure Gerechtigkeiten wieder zu erlangen, begeht ihr Thaten, die der Gerechtigkeit so laut in die Ohren brüllen, daß sie vor euerm Flehen taub werden muß. Meine Zeit geht zu Ende. Und ich will meines Wegs.

Link.

Du sollst. Denn wir sind deiner herzlich müd. Wir hielten dich für einen edlern, freiern Mann, für einen Feind der Unterdrückung. Nun sehen wir daß du ein Sclave der Fürsten bist, und kein Mann für uns. Wenn deine Zeit um ist, sollst du fort.

Gottfried.

In Gottes Namen! und der mag richten und alles zum Besten kehren. Und wenn ihr durchschlüpft, so darf der Teufel Erlösung hoffen.

Nacht.

Adelheidens Vorzimmer.

Franz in einem Sessel, auf den Tisch gelehnt, schlafend. Das Licht brennt dunkel.

(Im Schlaf.) Nein! Nein! (Er fährt auf.) Ah! — Sie sind noch beisammen! — Für Wuth möcht ich mich selbst auffressen. Du konntest schlafen.

Sieh! deine Missethat verfolgt dich in dem tiefsten Schlummer. Elender! Nichtswürdiger! Du machst den Wächter zu ihren Verbrechen. Ein Geräusch. Auf! auf! daß die Sonne eure ehebrecherische Stirnen nicht beleuchte.

Adelheid. Sickingen.

Adelheid.

Du gehst? Ein harter Stand für mich, denn ich verlor noch nichts was ich so liebte.

Sickingen.

Und ich nahm noch von keiner Adelheid Abschied.

Adelheid.

Wenn ich wüßte das sollte das letztemal seyn, ich wollte dich trotz dem verrätherischen Tage in meinen Armen festhalten. Sickingen, vergiß mich nicht! Meine Liebe that zu viel für dich; rechen's ihr nicht zum Fehler an. Und wenn's ein Fehler war, so laß mich in der Folge Entschuldigung für ihn finden.

Sickingen.

Ein Fehler, der mich zu einem Gott machte. Leb wohl! Du wohnest hier mitten unter den stolzesten Unternehmungen.

Adelheid.

Ein edler Platz!

Sickingen.

Du wärst einen Thron werth.

Adelheid.

Ich würde nicht schöner ruhen als hier. (Sie legt ihre Hand auf seine Brust; er küßt sie.)

Sickingen.

Wende deine Augen! sonst kann ich nicht von der Stelle.

Adelheid.

Geht! Möge jeder von meinen Gedanken, die ich euch nachsende, ein Engel seyn, und euch geleiten und beistehn.

Sickingen.

Lebt wohl!

(Ab.)

Adelheid.

Das ist ein Mann! Weisling ist ein Schatten gegen ihn! Schicksal, Schicksal! warum hast du mich an einen Elenden geschmiedet? — Schicksal? — Sind wir's nicht selbst? Und weissagte mir die Zigeunerin nicht den dritten Mann, den schönsten Mann? — „Es steht euch eins im Weg, ihr liebt's noch!“ — Und lehrte sie mich nicht durch geheime Künste meinen Feind vom Erdboden weghauchen? Er ist mein Feind, er stellt sich zwischen mich und mein Glück. Du mußt nieder in den Boden hinein, mein Weg geht über dich hin.

Weislingen. Adelheid.

Adelheid.

So früh?

Weislingen.

Seit drey Tagen und Nächten kenn ich keinen Unterschied von früh und spat. Diesen Augenblick stirbt unser Kaiser, und große Veränderungen drohen herein. Eben krieg ich einen Brief mit der Nachricht, daß der bäurische Aufruhr durch eine entscheidende Schlacht gedämpft sey; die Rädelsführer sind gefangen und Gottfried von Berlichingen unter ihnen.

Adelheid.

Ah!

Weislingen.

Der Bund ersucht mich, die Stelle des ersten Commissarius in dieser Sache zu übernehmen, damit er nicht scheine, sein eigner Richter seyn zu wollen.

Adelheid.

Und du übernimmst?

Weislingen.

Nicht gern. Ich wollte den reichlich belohnen, der mir die Nachricht von Gottfried's Tode brächte, — ihn selbst zu verdammen —

Adelheid.

Hast du nicht das Herz.

Weislingen.

Ich hab's nicht so bös.

Adelheid.

Du bist von jeher der Elenden einer gewesen, die weder zum Bösen noch zum Guten einige Kraft haben.

Weislingen.

Und wie du gemacht wurdest wetteten Gott und der Teufel ums Meisterstück.

(Ab.)

Adelheid.

Geh nur! Das fehlte noch, daß er sich zu überheben anfängt! Wir wollen's ihm wehren. Gottfried soll aus der Welt, da befrei ich Sickingen von einem leidigen Bande. Und dann, Weislingen, mach dich zur Ruhe gefaßt! Du bist zu ein fauler Geselle, als daß ich auf der Reise länger dich fortschleppen solle. Lieg! Lieg! Versteck dich unter den Boden, du Feiger! Es dürfen tausend Herolde, drey Schritte von dir, tausend Herausforderungen herabtrompeten, und du kannst in Ehren außen bleiben.

(Ab.)

Kerker.

Gottfried. Elisabeth.

Elisabeth.

Ich bitte dich, rede mit mir, lieber Mann, dein Stillschweigen ängstigt mich. Du verglühst in dir selbst. Ach, ich wollte lieber die Flammen in meinen Gemächern sich begegnen, als diese tiefe Verzweiflung dein Gehirn durchschleichen sehen. Rede mit mir, laß mich deine Wunden verbinden; wir wollen sehen ob sie besser geworden sind, daß nur deine Seele durch die geringste Thätigkeit, durch eine dämmernde Hoffnung, und wenn's Abenddämmerung wäre, aus sich selbst herausgerissen werde.

Gottfried.

Sie haben mich nach und nach verstümmelt: meine Hand, meine Freiheit, Güter, und guten Namen. Das schlechtste haben sie zuletzt aufbehalten, meinen Kopf; und was ist der ohne das andre!

Elisabeth.

Welch eine muthlose Finsterniß! Ich finde dich nicht mehr.

Gottfried.

Wen suchtest du? doch nicht Gottfrieden von Berlichingen? Der ist lang hin. Das Feuer des Neids hat seine Dächer verbrannt, sie sind übereinander gestürzt und haben die Mauern mit erschlagen. Das verwuchs mit Ephen, und die Bauern

führten Steine davon, den Grund ihrer Häuser damit zu legen. Wölfe wohnten im Gesträuch und die Eule sitzt in der Mauer. Du findest hier nur ein verfallen Gewölbe eines stolzen Schlosses, worin der Geist seines alten Besitzers ächzend herumgleitet.

Elisabeth.

Lieber Mann, Lersen wird bald kommen.

Gottfried.

Glaubst du?

Elisabeth.

Ich erzählt's euch ja gestern.

Gottfried.

Ich weiß nichts davon.

Elisabeth.

Du merkst nicht auf, wenn ich rede. Ich ging zu einem der Kaiserlichen Regimentsräthe und bat ihn Lersens Bann aufzuthun. Du seyst arm und alt und unglücklich, der einzige Diener sey dir blieben. Er hieß mich wieder kommen, und da sagt er mir zu: er soll los, auf Urfehde sich auf Marientag nach Augsburg zu stellen. Der Rath von Heilbronn hab den Auftrag ihn schwören zu lassen. Ich schrieb ihm.

Gottfried.

Ich werde Freud haben ihn zu sehen. Auf Marie Himmelfahrt nach Augsburg? Bis dahin werd ich sein nicht mehr bedürfen.

Elisabeth.

Richtet euch auf! Es kann alles sich wenden.

Gottfried.

Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht wieder auf. Ich weiß am besten was auf meinen Schultern liegt. Es ist nicht das Unglück. Ich habe viel gelitten. Liebe Frau, wenn so von allen Seiten die Widerwärtigkeiten hereindringen, und ohne Verbindung unter sich selbst auf einen Punkt dringen, dann, dann fühlt man den Geist der sie zusammen bewegt. Es ist nicht Weislingen allein; es sind nicht die Bauern allein; es ist nicht der Tod des Kaisers allein. Es sind sie alle zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte nicht, daß es eine der wintermitternächtlichsten seyn sollte.

Vorm Gefängniß.

Lersen. Elisabeth.

Lersen.

Gott nehm das Elend von euch! Marie ist hier.

Elisabeth.

Marie?

Lersen.

Auf euern Befehl bracht ich ihr Nachricht von allem. Sie antwortete mir nichts als: Lersen, ich

geh mit dir. Sie ängstet sich ihren Bruder zu sehen. Ach! gnädge Frau, ich fürcht alles. Weislingen ist erster Commissarius und man hat schon mit unerhörten Executionen den Anfang gemacht. Georg Metzler ist lebendig verbrannt, die andern gerädert, enthauptet, geviertheilt. Das Land rings umher gleicht einer Metzge wo Menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth.

Weislingen Commissar! Wo ist Sickingen?

Lersen.

Ihr hörtet nichts von seiner Unternehmung? Sobald der Kaiser die Augen zugethan hatte griff er nach den Waffen und überfiel Trier unversehens. Es ist eine schreckliche Bewegung im Reich über das.

Elisabeth.

Weislingen Commissar! Ein Strahl, ein Strahl von Hoffnung. Wo ist Marie?

Lersen.

Im Wirthshause.

Elisabeth.

Führe mich zu ihr.

Weislingens Schloß.

Adelheid.

Es ist gethan. Es ist gethan. Er hat Gottfriedens Todesurtheil unterschrieben, und schon trägt das fließende Wasser auch seine Lebenskräfte der Verwesung entgegen. Schwarze Mutter, wenn du mich betrogen hättest! wenn deine Sympathie leeres Gaukelspiel wäre! Gift — Gift — Du Fluch des Himmels, der du unsichtbar um Missethäter schwebst und die Luft vergiftest die sie einziehen, stehe meinen Zaubermitteln bei! Verzehre, verzehre diesen Weislingen, den Verräther an der ganzen Welt! Rette mich aus seinen todten Umarmungen, und laß meinen Sickingen seiner Wünsche theilhaftig werden, und mich des meinigen. Siege, siege, würdigster, schönster Mann, den schönsten Sieg! Und dann flieg in meine Arme! Die heißeste Brust des Ueberwinders soll an diesem Busen noch erwärmter werden.

Franz.

Die Pferde sind gesattelt.

Adelheid.

Gut. Ich muß noch von meinem Mann Abschied nehmen. Was hast du? du siehst so kummervoll.

Franz.

Es ist euer Wille, daß ich mich todt schmachten soll. In den Jahren der Hoffnungen macht ihr mich verzweifeln.

Adelheid.

Er dauert mich! Es kostet mich nichts ihn glücklich zu machen. Franz, du rechnest deine Dienste hoch an.

Franz.

Meine Dienste für nichts, gnädge Frau; aber meine Liebe kann ich nicht geringer schätzen als mich selbst, denn sie füllt mich ganz, ganz.

Adelheid.

Begleitst du mich?

Franz.

Wenn ihr's befehlt.

Adelheid.

Komm nur mit.

(Ab.)

Franz.

Sie lächelt. Unglücklicher Junge! so führt sie dich herum. Meine Hoffnung krümmt sich und kann nicht ersterben. Sie ist ich selbst. Ach, muß ich ihr nicht Arzney und Speisen reichen?

(Ab.)

Elisabeth. Maria.

Elisabeth.

Ich bitte dich, Marie, thu's! Wenn's was geringers wäre als deines Bruders Leben, wollt ich dich abhalten diesen Menschen wiederzusehn. Er ist der oberste Commissarius und kann alles.

Maria.

Wie wird mir's seyn, wenn er mich verächtlich fortschickt?

Elisabeth.

Er wird's nicht thun. Er hatte von jeher ein zu weiches Herz. Und der Anblick dessen, dem wir Unrecht gethan haben, im Elend, hat so was greifendes daß die menschliche Natur ihm nicht widersteht.

Maria.

Was wird Sickingen sagen?

Elisabeth.

Billigen wird er's. Und thät er's nicht, so war das Leben deines Bruders wohl ein saures Wort von deinem Manne werth.

Maria.

Ich habe zwey Reiter. Ich will fort. Laß mich Gottfried erst sehen.

Elisabeth.

Nein! Nein! Ich fürcht jeden Augenblick. Geh, Liebe, und sieh ihn Jahre lang. Er ist der edelste unter den Menschen.

(Ab.)

Adelheidens Schloß.

Adelheid. Franz in ihren Armen.

Adelheid.

Verlaß mich, Franz. Der Wächter singt auf dem Thurm, heimlich schleicht der Tag heran. Daß niemand erwache und in den Busen unsers Geheimnisses schaue.

Franz.

Soll ich fort? Oh! das geht über alle Höllenstrafen, die Glückseligkeit des Himmels nur einen kleinen Augenblick zu genießen. Tausend Jahre sind nur eine halbe Nacht. Wie haß ich den Tag! Lägen wir in einer uranfänglichen Nacht, eh das Licht geboren ward! Oh, ich würde an deinem Busen der ewigen Götter einer seyn, die in brütender Liebeswärme in sich selbst wohnten und in einem Punkte die Keime von tausend Welten gebaren, und die Gluth der Seligkeit von tausend Welten auf einen Punkt fühlten.

Adelheid.

Verlaß mich, kleiner Schwärmer.

Franz.

Der schwärmt, wer nichts fühlt, und schlägt mit seinen Flügeln den leeren Raum. Ich bin so in Freude versunken, daß sich keine Nerve rühren kann.

Adelheid.

Geh! Die Knechte stehen früh auf.

Franz.

Laßt mich! Reißt mich nicht so auf einmal aus der Hitze in den Frost. Die leere Erinnerung würde mich rasend machen.

Adelheid.

Wenn sich nicht Hoffnung zu ihr gesellte.

Franz.

Hoffnung — du schön Wort. Ich hatt sie ganz vergessen. Die Fülle des Genusses ließ keiner Hoffnung Platz. — Das ist das erstemal in meinem Leben daß ich hoffe. Das andre waren Maulwurfs-Ahndungen. — Es tagt. — Ich will fort! —

(Er umarmt sie.)

So ist kein Ort der Seligkeit im Himmel. Ich wollte meinen Vater ermorden, wenn er mir diesen Platz streitig machte.

(Ab.)

Adelheid.

Ich habe mich hoch in's Meer gewagt, und der Sturm fängt an fürchterlich zu brausen. Zurück ist kein Weg. Weh! weh! Ich muß eins den Wellen Preis geben um das andre zu retten. Die Leidenschaft dieses Knaben droht meinen Hoffnungen. — Könnte er mich in Sickingens Armen sehen, er, der glaubt, ich habe alles in ihm vergessen, weil ich ihm eine Gunst schenkte, in der er sich ganz vergaß? — Du mußt fort — du würdest deinen Vater ermorden — Du mußt fort! Eben der Zaubergift, der deinen Herrn zum Grab führt, soll dich ihm

hinter drein bringen. Er soll. — Wenn's nicht fürchterlicher ist zu sterben als einem dazu zu verhelfen, so thu ich euch kein Leids. Es war eine Zeit wo mir graute. So sind alle Sachen, wenn sie in die Nähe treten, alltäglich.

(Ab.)

Weislingens Schloß.

Gegen Morgen.

Weislingen.

Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Mark ausgefressen. Keine Ruh und Rast, weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. Die vorige Nacht begegnete ich Gottfrieden im Walde. Er zog sein Schwert und forderte mich heraus. Ich hatte das Herz nicht, nach meinem zu greifen, hatte nicht die Kraft. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an und ging vorbei. — Er ist gefangen und ich zittre vor ihm. Elender Mensch! Sein Kopf hängt an meinem Wort, und ich bebte vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter. Gottfried! Gottfried! — Wir Menschen führen uns nicht selbst; bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben. (Er setzt sich.) — Matt! matt! Wie sind meine Nägel so blau! Ein kalter,

kalter verzehrender Schweiß lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir alles vorm Gesicht. Könnt ich schlafen! Ah! — —

(Maria tritt auf.)

Jesus Maria! — Laß mir Ruh! — Laß mir Ruh! — Seliger Geist, quäle mich nicht! — Die Gestalt fehlte noch! — Sie stirbt, Marie stirbt und zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist. ich bin elend genug.

Maria.

Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin Marie.

Weislingen.

Das ist ihre Stimme.

Maria.

Ich komme, meines Bruders Leben von dir zu erflehn; er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weislingen.

Still, Marie! Du Engel des Himmels bringst die Qualen der Hölle mit dir. Rede nicht fort.

Maria.

Und mein Bruder soll sterben? Weislingen! es ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche: er ist unschuldig! daß ich jammern muß, deine Hand von dem abscheulichsten Mord zurückzuhalten. Deine Seele ist bis in ihre innerste Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen.

Du siehst, der verzehrende Athem des Tods hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender und du kommst mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte! Dein höchster Haß würde in sanftesten Jammer zerschmelzen. Oh! Marie! Marie! (Er geht nach seinem Tisch.) Hier ist das Todesurtheil deines Bruders, unterschrieben.

Maria.

Heiliger Gott!

Weislingen.

Und hier zerreiß ich's. Meine letzten Kräfte sollen um seine Befreiung ringen. (Er sezt sich zu schreiben.) Könnt ich, könnt ich retten, was ich in's Verderben stürzte!

Maria (vor sich).

Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt ich ihn! Und wie ich sein Angesicht sehe fühl ich wie lebhaft. Er hatte meine ganze Liebe, er hat mein volles Mitleiden.

Weislingen (zieht die Schelle).

Fräulein (kommt weinend).

Weislingen.

Ein Licht. Bist du allein da? Wo ist Franz? wo die andern?

Fräulein.

Ach Herr!

Maria.

Wie ich herein kam sah ich niemanden, außer dem Thorwächter.

Fräulein.

Sie haben diese Nacht geraubt was sie kriegen konnten, den Thorwächter mit Dolchen genöthigt aufzuschließen und sind davon.

Weislingen.

Ich danke dir Gott! ich soll noch büßen eh ich sterbe. Und Franz?

Fräulein.

Nennt ihn nicht; es dringt mir durch die Seele. Ein noch schrecklicheres Fieber, als euch ermattet, wirft ihn auf seinem Lager herum. Bald rast er an den Wänden hinauf, als wenn an der Decke seine Glückseligkeit geheftet wäre; bald wirft er sich auf den Boden mit rollenden Augen, schrecklich, schrecklich! Dann wird er still und matt, und blickt nur mit Thränen in den Augen und seufzt — und nennt eure Gemahlin.

Weislingen.

Er hing sehr an ihr.

Maria.

Es ist traurig.

Fräulein.

Es ist mehr als das. Eine weise Frau aus dem

Dorfe, die ich herauf rief, betheuerte: seine Lebenskräfte seyen durch schreckliche Zauberformeln mit der Verwesung gepaart, er müsse sich verzehren und sterben. —

Weislingen.

Aberglauben.

Fräulein.

Wollte Gott! Aber mein Herz sagt mir, daß sie nicht lügt. Ich sagte ihr euern Zustand, sie schwur das Nämliche und sagte: ihr müßt verzehren und sterben.

Weislingen.

Das fühle ich; es sey nun durch wunderbaren unbegreiflichen Zusammenhang der Natur, oder durch höllische Kräfte. Das ist wahr, vor weniger Zeit war ich frisch und gesund. Ein Licht! —

(Fräulein ab.)

Alles was ich kann enthält dieser Brief. Gib ihn dem von Seckendorf, der Regiments-Rath, in seine Hände. Er war immer mir entgegen, ein Herz voll Liebe. Was seyn kann, wird seyn.— Du bist zu einer grausamen Scene gekommen. Verlassen von aller Welt, im Elend der jämmerlichsten Krankheit, beraubt von denen auf die ich traute — siehst du, ich bin gesunken, tief, tief.

Maria.

Gott richt euch auf.

Weislingen.

Der hat lang sein Antlitz von mir gewendet. Ich bin meinen eignen Weg gegangen, den Weg zum Verderben.

Fräulein mit Licht.)

Ist der Bote noch nicht zurück, den ich nach meiner Frau sendete? Gott! ich bin ganz allein mit dir armen Mädchen.

Fräulein.

Ach, gnädger Herr!

Weislingen.

Was hast du?

Fräulein.

Ach, sie wird nicht kommen.

Weislingen.

Adelheid? Woher weißt du's?

Fräulein.

Laßt mich's euch verschweigen.

Weislingen.

Rede! Der Tod ist nah und die Hölle mir; was kann mich tiefer stoßen?

Fräulein.

Sie wartet auf euern Tod. Sie liebt euch nicht.

Weislingen.

Das letzte fühlt ich lang, das erste vermuthet ich. Marie, siegle du, ich bin zu schwach.

Fräulein.

Sie haßt euch, sie wünscht euern Tod, denn sie

brennt für den Edlen von Sickingen; sie liebt ihn bis zur Raserey. Und euer Tod —

Weislingen.

Marie! Marie! Du bist gerächt!

Marie.

Meinen Mann?

Fräulein.

Ist's euer Mann? (Vor sich.) Wie lieb ist mir's, daß ich nicht mehr gesagt habe.

(Fräulein ab.)

Weislingen.

Nimm deinen Brief und geh, liebe Seele. Geh aus der Nachbarschaft dieser Hölle.

Maria.

Ich will bei dir bleiben, armer Verlaßner.

Weislingen.

Ich bitte dich, geh. Elend! Elend! ganz allein zu sterben; von niemanden gepflegt, von niemanden beweint! Schon die Freudenfeste nach seinem Tode vorsummen hören! Und den letzten einzigen Trost, Marie, deine Gegenwart — Ich muß dich weg bitten — Das ist mehr Qual als alles.

Maria.

Laß mich. Ich will deiner warten. Denk, ich sey eine Wärterin, dieses Mädchens Schwester. Vergiß alles. Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergessen.

Weislingen.

Du Seele voll Liebe! bete für mich, bete für mich! Mein Herz ist verschlossen. Sogar ich fühle nur Elend in deiner Liebe.

Marie.

Er wird sich deiner erbarmen — — du bist matt.

Weislingen.

Ich sterbe, sterbe, und kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Todes zerrissen, schmeck ich die Qualen der Hölle alle vor.

Maria.

Erbarmer! erbarme dich seiner. Nur einen liebevollen Blick in sein Herz, daß es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hoffnung, Lebenshoffnung in den ewigen Tod hinüber bringe! —

Ein kleines unterirdisches Gewölb.

Das heimliche Gericht.

Sieben Oberrichter um einen schwarzbedeckten Tisch, worauf ein Schwert und Strang, sitzend; auf jeder Seite sieben Unterrichter stehend, alle in weißen langen Kleidern vermummt.

Erster Oberrichter.

Ihr Richter des heimlichen Gerichts, die ihr schwurt auf Strang und Schwert unsträflich zu

seyn und zu richten im Verborgenen, und zu strafen im Verborgenen, Gott gleich! Sind eure Herzen rein und eure Hände, so hebt die Arme empor und ruft über die Missethäter: Wehe! Wehe!

Alle (mit emporgehobenen Armen).

Wehe! Wehe!

Erster Oberrichter.

Rufer, beginne das Gericht!

Erster Unterrichter (tritt vor).

Ich, Rufer, rufe die Klage gegen den Missethäter. Wessen Herz rein ist, und wessen Hände rein sind zu schwören auf Strang und Schwert, der klage bei Strang und Schwert! klage! klage!

Ein zweyter Unterrichter (tritt auf).

Mein Herz ist rein von Missethat und meine Hand von unschuldigem Blut. Verzeih mir Gott böse Gedanken und hemme den Weg zum Willen. Ich hebe meine Hand auf und klage! klage! klage!

Erster Oberrichter.

Wen klagst du an?

Kläger.

Ich klage an auf Strang und Schwert Adelheide von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht und ihren Mann sammt seinem Knaben durch geheime verzehrende Mittel zu Tode gesaugt. Der Mann ist todt, der Knabe stirbt.

Erster Oberrichter.

Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, daß du Wahrheit klagst?

Kläger.

Ich schwöre!

Erster Oberrichter.

Würde es falsch befunden, beutst du deinen Hals der Strafe des Mords und des Ehebruchs?

Kläger.

Ich biete!

Erster Oberrichter.

Eure Stimmen.

(Er steht auf. Erst treten die sechs Oberrichter, darauf die sieben Unterrichter der Rechten, dann die sieben der Linken zu ihm und reden heimlich. Er setzt sich.)

Kläger.

Richter des heimlichen Gerichts, was ist euer Urtheil über Adelheiden von Weislingen, bezüchtiget des Ehebruchs und Mords?

Oberrichter.

Sterben soll sie! Sterben des bittern Tods. Mit Strang und Dolch. Büßen doppele doppelte Missethat. Streckt eure Händ empor und ruft weh! über sie, wehe! weh! und übergebt sie den Händen des Rächers.

Alle.

Weh! Weh! Weh!

Oberrichter.

Rächer, Rächer, tritt auf!

(Der Rächer tritt auf.)

Faß hier Strang und Schwert, sie zu tilgen von dem Angesichte des Himmels, binnen acht Tage Zeit. Wo du sie findest nieder mit ihr in Staub! du oder deine Gehülfen. Richter, die ihr richtet im Verborgenen, Gott gleich, bewahrt euer Herz vor Missethat und eure Hände vor unschuldigem Blut.

Wirthshaus.

Maria. Lersen.

Maria.

Endlich komm ich und bringe Trost, guter Mann. Führe mich zu meinem Bruder.

Lersen.

Wenn ihr ein Engel des Himmels wäret und ein Wunderevangelium verkündigtet, dann wollt ich sagen willkommen. So lang euer Trost auf dieser Erde geboren ist, so lang ist er ein irdischer Arzt, dessen Kunst just in dem Augenblick fehlt, wo man seiner Hülfe am meisten bedarf.

Maria.

Bring ich nichts, wenn ich sage: Weislingen ist todt; durch ihn und in ihm Gottfriedens Todesurtheil und Gericht zerrissen. Und wenn ich hier einen Zettel darlege, der von Seiten der Kaiserlichen Commission Gottfriedens Gefängniß erleichtert.

Lersen.

Lersen.

Müßt ich euch nicht dagegen rufen: Georg ist todt.

Maria.

Georg? der goldne Junge! Wie starb er?

Lersen.

Er starb einen Reitertod. Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandt ihn sein Herr ihnen Einhalt zu thun. Da fiel ein Trupp Bündischer auf sie los. Georg! Hätten sie sich alle gewehrt wie er! — Sie hätten alle das gute Gewissen haben müssen! Viele retteten sich durch die Flucht, viele wurden gefangen, einige erstochen. Und unter den letzten blieb Georg. O daß ich ihm hätte die Augen zudrücken und hören können wie sein letztes Wort euern Bruder segnete.

Maria.

Weiß es Gottfried?

Lersen.

Wir verbergen's vor ihm. Er fragt mich zehnmal und schickt mich zehnmal des Tags, zu forschen was Georg macht. Ich fürchte seinem Herzen diesen letzten Stoß zu geben. Denn, ach! muß ich's euch sagen, Marie: sein alter, schwer verwundeter Körper hat nicht Kräfte genug, einem drückenden Gefängniß und dem mächtigen Kummer zu widerstehen, der ihn mit allen Otterzungen anfällt. Ich glaubte nicht, daß er eure Rückkunft erleben würde.

Maria.

O Gott! sind denn die Hoffnungen dieser Erde Irrlichter, die, unsrer zu spotten und uns zu verführen, muthwillig in ängstliche Finsterniß einen freundlichen Strahl zu senden scheinen? Bring mich zu ihm.

Adelheidens Schlafzimmer.

Adelheid.

Daß es Morgen wäre! Mein Blut wird wie von seltsamen Ahndungen herumgetrieben und der Sturm vertreibt den ruhigen Wandrer Schlaf. Ich bin müd daß ich weinen möchte, und meine Begierde nach Ruhe zählt jeden Augenblick der ewigen Nacht und sie wird im Fortschreiten länger. Es ist alles so dunkel! Kein Stern am Himmel! düster, stürmisch! In einer solchen Mitternacht fand ich dich, Sickingen! In einer solchen Nacht hatte ich dich in meinen Armen. Meine Lampe mangelt Oels. Es ist ängstlich, in der Finsterniß zu wachen. (Sie zieht die Schelle.) Mag ein Knecht seinen Schlaf verlassen! Ich bin so allein! Die mächtigsten Leidenschaften waren meiner Seele Gesellschaft genug, daß ich in der fürchterlichsten Höhle nicht allein gewesen wäre. Sie schlafen auf Einmal, und ich stehe nackend, wie ein Missethäter, vor Gericht. — Ich ließ mein Mädchen — Ob Weislingen todt ist? — (Sie zieht die Schelle.) Es hört niemand. Der Schlaf hält ihnen die Ohren zu! Ob

Franz todt ist? — es war ein lieber Junge. (Sie setzt sich an Tisch.) Sickingen! Sickingen! (Sie schläft ein.)

Franz (zeigt sich an).

Adelheid!

Mörder (kommt unterm Bett hervor).

Endlich schläft sie, sie hat mir die Zeit lang gemacht.

Geist.

Adelheid!

(Verschwindet.)

Adelheid (erwacht).

Ich sah ihn! Er rang mit der Todesangst! Er rief mir! rief mir! Seine Blicke waren hohl und liebevoll — Mörder! Mörder!

Mörder.

Rufe nicht! Du rufst dem Tod! Nachegeister halten der Hülfe die Ohren zu.

Adelheid.

Willst du mein Gold? Meine Juwelen? Nimm sie! laß mir das Leben.

Mörder.

Ich bin kein Räuber. Finsterniß hat Finsterniß gerichtet, und du mußt sterben.

Adelheid.

Wehe! Wehe!

Mörder.

Ueber deinen Kopf. Wenn die scheußlichen Ge=

stalten deiner Thaten dich nicht zur Hölle hinab schrecken, so blick auf, blick auf zum Rächer im Himmel, und bitt, mit dem Opfer genug zu haben, das ich ihm bringe.

Adelheid.

Laß mich leben! Was hab ich dir gethan? Ich umfaß deine Füße.

Mörder (vor sich).

Ein königliches Weib! Welcher Blick! welche Stimme! In ihren Armen würd ich Elender ein Gott seyn. — Wenn ich sie täuschte! — Und sie bleibt doch in meiner Gewalt! —

Adelheid.

Er scheint bewegt.

Mörder.

Adelheid, du erweichst mich. Willst du mir zugestehen?

Adelheid.

Was?

Mörder.

Was ein Mann verlangen kann von einer schönen Frau, in tiefer Nacht!

Adelheid (vor sich).

Mein Maß ist voll. Laster und Schande haben mich wie Flammen der Hölle mit teuflischen Armen umfaßt. Ich büße, büße. Umsonst suchst du Laster mit Laster, Schande mit Schande zu tilgen. Die scheußlichste Entehrung und der schmählichste Tod in einem Höllenbild vor meinen Augen.

Mörder.

Entschließe dich.

Adelheid (steht auf).

Ein Strahl von Rettung!

(Sie geht nach dem Bette, er folgt ihr; sie zieht einen Dolch von Häupten und sticht ihn.)

Mörder.

Bis an's Ende Verrätherin.

(Er fällt über sie her und erdrosselt sie.)

Die Schlange!

(Er gibt ihr mit dem Dolch Stiche.)

Auch ich blute. So bezahlt sich dein blutig Gelüst. — Du bist nicht der erste. — Gott! machtest du sie so schön, und konntest du sie nicht gut machen! —

(Ab.)

Ein Gärtchen am Gefängnisse.

Gottfried. Elisabeth. Maria. Lersen.

Gottfried.

Tragt mich hier unter diesen Baum, daß ich noch einmal die Luft der Freiheit aus voller Brust in mich sauge und sterbe.

Elisabeth.

Darf ich Lersen nach deinem Sohn ins Kloster schicken, daß du ihn noch einmal sähst und segnetest?

Gottfried.

Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht. — An unserm Hochzeittag, Elisabeth, ahndete mir's nicht, daß ich so sterben würde. — Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet. — Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der Letzte. — Lersen, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todes, mehr als im muthigsten Gefecht. Damals führte mein Geist den eurigen, jetzt hältst du mich aufrecht. Ach! daß ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blick wärmte! — Ihr seht zur Erde und weint. — Er ist todt — Georg ist todt — Stirb, Gottfried — Du hast dich selbst überlebt, die Edlen überlebt. — Wie starb er? — Ach! fingen sie ihn unter den Mordbrennern, und er ist hingerichtet?

Elisabeth.

Nein, er wurde bei Miltenberg erstochen, er wehrte sich wie ein Löw um seine Freiheit.

Gottfried.

Gott sey Dank, sein Tod war Belohnung. — Auch war er der beste Junge unter der Sonne und tapfer. — Laß meine Seele nun — Arme Frau! Ich lasse dich in einer nichtswürdigen Welt. Lersen, verlaß sie nicht! — Verschließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thüren. Es kommen die Zeiten des Betrugs; es ist ihm Freiheit gegeben.

Die Schwachen werden regieren mit List und der Tapfre wird in die Netze fallen, womit die Feigheit die Pfade verwebt. Marie, gebe dir Gott deinen Mann wieder! Möge er nicht so tief fallen als er hoch gestiegen ist! Selbiz starb, und der gute Kaiser und mein Georg — Gebt mir einen Trunk Wasser. — Himmlische Luft — Freiheit! Freiheit!

(Er stirbt.)

Elisabeth.

Nur droben, droben bei dir! Die Welt ist ein Gefängniß.

Maria.

Edler, edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß.

Lersen.

Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt.

Götz von Berlichingen

mit der eisernen Hand.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Für die Bühne bearbeitet.

Personen.

Kaiser Maximilian.
Götz von Berlichingen.
Elisabeth, seine Frau.
Marie, seine Schwester.
Carl, sein Sohn.
Der Bischof von Bamberg.
Adelbert von Weislingen.
Adelheid von Walldorf.
Franz von Sickingen.
Hans von Selbiz.
Bruder Martin.
Franz, Edelknappe des von Weislingen.
Georg, } Knappen des Berlichingen.
Faud, }
Peter, }
Der Hauptmann der Reichstruppen.
Edler von Blinzkopf.
Franz Lerse.
Max Stumpf.
Kaiserlicher Rath.
Rathsherren von Heilbronn.
Gerichtsdiener.
Zwey Nürnberger Kaufleute.

Sievers
Metzler
Link
Kohl.

Anführer der aufrührischen Bauern.

Der Wirth einer Schenke.
Ein Unbekannter.
Vier Boten der Vehme.
Bischöfliche Reiter.
Reichsknechte.
Reisige von Berlichingen.
Der Zigeunerhauptmann.
Die Altmutter.
Die Tochter.
Ein Knabe.
Mehrere Zigeuner.
Maskengefolge der Adelheid.
Frauen und Hausgenossen auf Jarthausen.

Erster Aufzug.

Herberge.

Erster Auftritt.

Metzler. Sievers. Zwey Bambergische Knechte. Der Wirth. Dann Faud und Peter.

Sievers.

Hänsel, noch ein Glas Branntwein und meß christlich.

Wirth.

Du bist der Nimmersatt!

Metzler (zu Sievers).

Erzähl das noch einmal vom Berlichingen, die Bamberger dort ärgern sich, sie möchten schwarz werden.

Sievers.

Bamberger? Was thun die hier?

Metzler.

Der Weislingen ist oben auf dem Schloß beim Herren Grafen schon zwey Tage, dem haben sie das

Geleit gegeben. Ich weiß nicht woher er kommt, sie warten auf ihn, er geht zurück nach Bamberg.

Sievers.

Wer ist der Weislingen?

Metzler.

Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Götz auch auf den Dienst lauert.

Sievers.

Er mag sich in Acht nehmen.

Metzler.

Ich bitte dich, erzähl's doch noch einmal. (Vorsätzlich laut.) Seit wenn hat denn der Götz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg? Es hieß ja, alles wäre vertragen und geschlichtet.

Sievers.

Ja, vertrag du mit den Pfaffen! Wie der Bischof sah er richtet nichts aus, und zieht immer den Kürzern, kroch er zum Kreuz, und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stand käme. Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vortheil ist.

Metzler.

Gott erhalt ihn! Ein rechtschaffner Herr!

Sievers.

Nun denk, ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versieht. Wird sie aber schon wieder dafür zausen.

Metzler.

Es ist doch dumm, daß ihm der letzte Streich mißglückt ist. Er wird sich garstig erbos't haben.

Sievers.

Ich glaub nicht, daß ihn lange was so verdrossen hat. Denk auch! alles war auf's genauste verkundschaftet: wann der Bischof aus dem Bad käm, mit wie viel Reitern, welchen Weg; und wenn's nicht wär durch falsche Leut verrathen worden, wollt er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgerieben haben.

Erster Reiter

(der sich indeß genähert).

Was scalirt ihr auf unsern Bischof? Ich glaub ihr sucht Händel.

Sievers.

Zäumt eure Pferde: ihr habt an unsrer Krippe nichts zu suchen.

Zweyter Reiter.

Wer heißt euch von unserm Bischof despectirlich reden?

Sievers.

Hab ich euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fratzen!

Erster Reiter

(schlägt ihn hinter die Ohren).

Metzler.

Schlag den Hund todt! (Fallen über ihn her.)

Zweyter Reiter.

Komm her, wenn du's Herz hast.

Wirth

(reißt sie auseinander).

Wollt ihr Ruhe haben! Tausend schwere Noth! schert euch hinaus, wenn ihr was auszumachen habt. In meinem Hause soll's ehrlich und ordentlich zugehen. (Er schiebt die Reiter hinaus.) Und ihr Esel, was fangt ihr an?

Metzler.

Nur nicht geschimpft Hänsel, sonst kommen wir dir über die Glatze. Deine Grobheit leiden wir nicht mehr.

Wirth.

Ey, eh den vornehmen Herrn!

Metzler.

Vornehm genug! Ein Bauer ist jederzeit so gut als ein Reiter, und vielleicht so gut als ein Ritter. Es wird sich zeigen. Komm Camerad, wir wollen die da draußen durchbläuen.

(Sie gehen nach dem Hintergrunde. Zwey Berlichingische Reiter kommen und nehmen Sievers mit hervor. Metzler geht hinaus.)

Faud.

Was bt's da?

Sievers.

Ey guten Tag, Faud! Peter, guten Tag! woher?

Peter.

Peter.

Daß du dich nicht unterstehst zu verrathen, wem wir dienen.

Sievers.

Da ist euer Herr Götz wohl auch nicht weit?

Faud.

Halt dein Maul! Habt ihr Händel?

Sievers.

Ihr seyd den Kerls begegnet draußen; 's sind Bamberger.

Faud.

Was thun die hier?

Sievers.

Der Weislingen ist droben auf dem Schlosse beim gnädigen Herren, den haben sie geleitet.

Faud.

Der Weislingen?

Metzler

(der mit zwey schweren Prügeln zurückkommt).

Wo bleibst du? Komm heraus! frisch und hilf mir zuschlagen.

Faud

(indem sich jene ein wenig entfernen).

Peter, das ist ein gefunden Fressen! Sagte ich dir nicht, er wäre hierher. Hätten wir dort drüben doch eine Weile passen können.

Sievers (zu Metzler).

Höre, wenn sich die beiden Reiter zu uns schlügen, es wäre doch sichrer.

Metzler.

Wir brauchen sie nicht.

Sievers.

Succurs ist doch besser.

Faud (zum Wirth).

Ist der Besuch schon lange auf dem Schloß?

Wirth.

Schon zwey Tage. Er will eben fort, die Pferde sind schon gesattelt.

Faud.

Wir thun auch wohl und machen uns weiter.

Sievers.

Helft uns doch erst die Bamberger durchprügeln

Peter.

Ihr seyd ja schon zu zwey! Wir müssen fort. Adies. (Ab mit Faud.)

Metzler.

Schuften die Reiter! Wenn man sie nicht bezahlt, thun sie dir keinen Streich. Sie sehen aus als hätten sie einen Anschlag. Wem dienen sie?

Sievers.

Ich soll's nicht sagen; sie dienen dem Götz.

Bambergische Reiter (an der Thür).

Heraus, heraus, wenn ihr Herz habt.

Metzler.

Komm! So lange ich einen Bengel habe, fürchte ich ihre Bratspieße nicht. (Beide ab.)

Wirth (allein).

Sie müssen sämmtlich wacker zuschlagen, wenn jeder die Prügel kriegen soll, die er verdient. Das wollen wir nun ganz gelassen mit ansehn.

(Ab.)

Zweyter Auftritt.

(Wald, eine geringe Hütte im Hintergrunde.)

Götz.

Wo meine Knechte bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt mich der Schlaf. Fünf Tage und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht, das bißchen Leben und Freiheit. Dafür, wenn ich dich habe, Weislingen, will ich mir's wohl seyn lassen. (Er greift nach dem Becher.) Wieder leer! — Georg! — So lange es daran nicht mangelt und an frischem Muth, sollen Herrschsucht und Ränke mir nichts anhaben. — Georg! — Schickt nur, Pfaffen, euern gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen. Nur immer zu! Ich bin wach. Du warst mir entwischt, Bischof! So mag denn dein lieber Weislingen die Zeche bezahlen. — Georg! Hört der Junge nicht? Georg! Georg!

Dritter Auftritt.

Götz. Georg (mit Panzer und Blechhaube eines Erwachsenen gerüstet).

Georg.

Gestrenger Herr!

Götz.

Wo steckst du? Hast du geschlafen? Was zum Henker treibst du für Mummerey? Komm her, du siehst gut aus. Schäme dich nicht, Junge! Du bist brav! Ja, wenn du ihn ausfülltest! Es ist Hansens Küraß.

Georg.

Er wollt ein wenig schlafen, und schnallt ihn aus.

Götz.

Er ist bequemer als sein Herr.

Georg.

Zürnt nicht! Ich nahm ihn leise weg, und legt ihn an, band mir die Pickelhaube fest und holte meines Vaters altes Schwert von der Wand, lief auf die Wiese und zog's aus.

Götz.

Und hiebst um dich herum? Da wird's den Hecken und Dornen gut gegangen seyn. — Schläft Hans?

Georg.

Auf euer Rufen sprang er auf und schrie mir zu, daß ihr rieft. Da wollt ich den Panzer aus-

schnallen, da hört ich euch zwey dreymal. — Da verknötelt ich die Riemen an der Haube, und da bin ich nun.

Götz.

Geh! Bring Hansen die Waffen wieder, und sag ihm, er soll bereit seyn, soll nach den Pferden sehn.

Georg.

Die hab ich recht ausgefüttert, und wieder aufgezäumt. Ihr könnt aufsitzen wenn ihr wollt.

Götz.

Fülle mir den Becher nochmals, gib Hansen auch einen, sag ihm, er soll munter seyn, es gilt. Ich hoffe jeden Augenblick, meine Kundschafter sollen zurückkommen.

Georg.

Ach, gestrenger Herr!

Götz.

Was hast du?

Georg.

Darf ich nicht mit?

Götz.

Ein andermal, Georg, wenn wir Kaufleute fangen, und Fuhren wegnehmen.

Georg.

Ein andermal? Das habt ihr schon oft gesagt; oh, dießmal! dießmal! Ich will nur hinten drein

laufen, nur auf der Seite lauern. Ich will euch die verschoss'nen Bolzen wieder holen.

Götz.

Das nächstemal, Georg. Du sollst erst ein Wams haben, eine Blechhaube und einen Spieß.

Georg.

Nehmt mich mit. Wär ich neulich dabei gewesen, ihr hättet die Armbrust nicht verloren.

Götz.

Weißt du das?

Georg.

Ihr warft sie dem Feind an den Kopf, und einer von den Fußknechten hub sie auf, weg war sie! Gelt, ich weiß?

Götz.

Erzählen dir das meine Knechte?

Georg.

Wohl, dafür pfeif ich ihnen auch wenn wir die Pferde striegeln allerlei Weisen, und lehre sie allerlei lustige Lieder.

Götz.

Du bist ein braver Junge!

Georg.

Nehmt mich mit, daß ich's zeigen kann.

Götz.

Das nächstemal, auf mein Wort. Unbewaffnet, wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage dir, Knabe, es wird eine theure Zeit werden. Für-

sten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt hassen und verfolgen. Geh, Georg, gib Hansen seinen Küraß wieder, und bring mir Wein. —

(Georg ab.)

Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich. — Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

Vierter Auftritt.

Götz. Bruder Martin. Dann Georg.

Götz.

Ehrwürdiger Vater, guten Abend! Woher so spät?

Martin.

Dank euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur demüthiger Bruder, wenn's ja Titel seyn soll. Augustin mit meinem Klosternamen, doch hör ich am liebsten Martin, meinen Taufnamen.

Götz.

Ihr seyd müd, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig! (Georg bringt Wein.) Da kommt der Wein eben recht.

Martin.

Für mich einen Trunk Wasser. — (Georg ab.) Ich darf keinen Wein trinken.

Götz.

Ist das wider euer Gelübde?

Martin.

Nein, Herr! es ist nicht wider mein Gelübde Wein zu trinken, weil aber der Wein wider mein Gelübde ist, so trinke ich keinen Wein.

Götz.

Wie versteht ihr das?

Martin.

Wohl euch, daß ihr's nicht versteht! Essen und Trinken, meine ich, ist des Menschen Leben.

Götz.

Wohl.

Martin.

Wenn ihr gessen und trunken habt, seyd ihr wie neu geboren. Der Wein erfreut des Menschen Herz und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein trunken habt seyd ihr alles doppelt was ihr seyn sollt; noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Götz.

Wie ich ihn trinke ist es wahr.

Martin.

Davon red ich auch. Aber wir —

Georg

(mit einem Becher; er setzt zugleich den Tisch vor).

Götz (zieht ihn an die Seite).

Geh auf den Weg nach Dachsbach und lege dich

mit dem Ohr auf die Erde ob du nicht Pferde kommen hörst, und sey gleich wieder hier.

(Georg ab.)

Martin.

Aber wir, wenn wir gessen und trunken haben, sind wir gerade das Gegentheil von dem was wir seyn sollen. Faul zu jedem stillen Beruf, ungeschickt zum Nachdenken, zerstreut im Gebet und unruhig auf unserm Lager.

Götz.

Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seyd heute viel gegangen. (Bringt's ihm) Glück zum Beruf!

Martin.

Zum Müßiggange wollt ihr sagen. Hätte mich Gott zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnte glücklich seyn. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Sachsen, er weiß, ich kann nicht ruhen; da schickt er mich herum, wo was zu betreiben ist. — Ich gehe zum Bischof von Constanz.

Götz.

Gute Verrichtung!

Martin.

Gleichfalls.

Götz.

Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin.

Daß ich in euern Harnisch verliebt bin.

Götz.

Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

Martin.

Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt, und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch seyn dürfen. O Herr! was sind die Mühseligkeiten eures Lebens gegen die Jämmerlichkeiten eines Standes, der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeihen, aus mißverstandner Begierde Gott näher zu rücken, verdammt!

Götz.

Wäre euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte euch bereden, einen Harnisch anzulegen, wollt euch ein Pferd geben, und wir zögen mit einander.

Martin.

Wollte Gott, meine Schultern fühlten Kraft, den Harnisch zu ertragen, und mein Arm die Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme schwache Hand, von jeher gewöhnt Kreuze und Friedensfahnen zu führen, wie wolltest du Lanze und Schwert regieren? Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche seyn, wenn ihn euer Ruf überwältigte. Kein Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat.

Götz.

Glückliche Wiederkehr!

Martin.

Das trinkt nur für euch. Wiederkehr in meinen Käfig ist allemal unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewußtseyn eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann; euch zum erstenmal nach langer Zeit, sicher für feindlichen Ueberfall, entwaffnet auf euer Bette streckt, und euch nach dem Schlaf dehnt, der euch besser schmeckt als mir der Trunk nach langem Durst; da könnt ihr von Glück sagen.

Götz.

Dafür kommt's auch selten.

Martin (feuriger).

Und ist, wenn's kommt, ein Vorschmack des Himmels. Wenn ihr zurückkehrt mit der Beute eurer Feinde beladen, und euch erinnert: den stach ich vom Pferd eh er schießen konnte, und den rannt ich sammt dem Pferd nieder! und dann reitet ihr zu eurem Schloß hinauf, und —

Götz.

Was meint ihr?

Martin.

Und eure Weiber! (Er nimmt den Becher.) Auf die Gesundheit eurer Frau! (Wischt sich die Augen.) Ihr habt doch eine?

Götz.

Ein edles fürtreffliches Weib.

Martin.

Wohl dem der ein tugendsam Weib hat! deß lebt er noch eins so lange. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung.

Götz (vor sich).

Er dauert mich! Das Gefühl seines Standes frißt ihm das Herz.

Georg (kommt gesprungen).

Herr! ich höre Pferde im Galopp! Zwey. Es sind sie gewiß.

Götz.

Führ mein Pferd heraus; Hans soll aufsitzen.

Georg

(geht und nimmt den Tisch sammt den Bechern mit).

Götz.

Lebt wohl, theurer Bruder! Gott geleit euch. Seyd muthig und geduldig, Gott wird euch Raum geben.

Martin.

So geschehe es. Aber jetzt vor dem Abschied bitt ich um euren Namen.

Götz.

Verzeiht mir! Lebt wohl.

(Reicht ihm die linke Hand.)

Martin.

Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth?

Götz.

Und wenn ihr der Kaiser wärt, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich. Sie ist eins mit ihrem Handschuh, ihr seht er ist Eisen.

Martin.

So seyd ihr Götz von Berlichingen! Ich danke dir, Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann, den die Mächtigen hassen und zu dem die Bedrängten sich wenden. (Er nimmt ihm die rechte Hand.) Laßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen!

Götz.

Ihr sollt nicht.

Martin.

Laßt mich. — Du mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut geflossen ist. Todtes Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott.

Georg bringt Helm und Lanze.

Götz waffnet sich.

Martin.

Es war ein Mönch bei uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte wie sie euch abgeschossen ward vor Landshut, der konnte nicht enden wie viel ihr littet, und wie es euch doch nur am meisten schmerzte, zu

eurem Beruf verstümmelt zu seyn, und wie euch einfiel, von einem gehört zu haben, der auch nur eine Hand hatte, und als tapferer Reitersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Faud. Peter.

Götz tritt zu den Knechten, sie reden heimlich.

Martin (fortfahrend).

Das werd ich nie vergessen, wie er im edelsten einfältigsten Vertrauen zu Gott sprach: Und wenn ich zwölf Hände hätte und deine Gnade wollte mir nicht, was würden sie mir fruchten? So aber kann ich mit einer — —

Götz.

In den Haslacher Wald also! (Zu Martin.) Lebt wohl, werther Bruder Martin.

Martin.

Vergeßt mich nicht, wie ich eurer nicht vergesse.

Götz.

Wer weiß wo wir uns wieder finden. Und wenn ihr wacker auf euren Wegen bleibt, ich wacker auf den meinigen fortschreite, so müssen wir uns irgendwo wieder begegnen. Ungerechtigkeit, Uebermuth, Bedrängung, Arglist, Betrug, schalten so

gut im Kloster als im Freien. Bekämpft sie mit geistlichen Waffen in heiliger Stille, laßt mich das Eisen durch's offne Feld gegen sie führen. Gott segne jede redliche Bemühung und helf uns Beiden.

(Götz ab mit den Knechten.)

Martin.

Wie mir's so eng ward um's Herz da ich ihn sah. Er sprach noch nicht, und mein Geist konnte schon den seinigen unterscheiden. Ein tüchtiger Mann kündet sich gleich an.

Georg.

Ehrwürdiger Herr, ihr schlaft doch bei uns?

Martin.

Kann ich ein Bett haben?

Georg.

Nein, Herr! Ich kenne Betten nur von Hörensagen, in unsrer Herberge ist nichts als Stroh.

Martin.

Auch gut. Wie heißt du?

Georg.

Georg, ehrwürdiger Herr.

Martin.

Georg? — Da hast du einen tapfern Patron.

Georg.

Sie sagen, er wär ein Reiter gewesen. Das will ich auch seyn.

Martin.

Warte. (Er zieht ein Gebetbuch hervor und gibt dem

Buben einen Heiligen.) Da hast du ihn. Folge seinem Beispiel, sey brav und fürchte Gott.

(Ab.)

Georg (das Bild betrachtend).

Ach ein schöner Schimmel! Wenn ich einmal so einen hätte! — Und die goldne Rüstung! — Das ist ein garstiger Drache. — Jetzt schieß ich nach Sperlingen! — Heiliger Georg! mache mich stark und rüstig! Gib mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd, und dann laß mir die Drachen kommen.

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Jarthausen. Saal.

Elisabeth. Maria. Carl.

Elisabeth.

Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tag und Nächte daß er weg ist, und er hoffte so bald seinen Streich auszuführen.

Maria.

Mich ängstigt's lange. Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahre.

Elisabeth.

Dafür dank ich Gott, daß er mich härter zusammengesetzt hat.

Carl.

Carl.

Aber muß denn der Vater ausreiten, wenn's so gefährlich ist?

Marie.

Es ist sein guter Wille so.

Elisabeth.

Wohl muß er, lieber Carl.

Carl.

Warum denn?

Elisabeth.

Weißt du noch, wie er das letztemal ausritt, da er dir Kuchen mitbrachte?

Carl.

Bringt er mir wieder mit?

Elisabeth.

Ich glaube wohl. Siehst du, da war ein Schneider von Stuttgart, der war ein trefflicher Schütze und hatte zu Köln auf'm Schießen das Beste gewonnen.

Carl.

War's viel?

Elisabeth.

Hundert Gulden. Und darnach wollten sie's ihm nicht geben.

Marie.

Gelt, das ist garstig, Carl?

Carl.

Garstige Leut!

Elisabeth.

Da kam der Schneider zu deinem Vater und bat ihn, er möchte ihm zu seinem Gelde verhelfen. Und da ritt er aus und nahm den Kölnern ein paar Kaufleute weg und plagte sie so lange, bis sie das Geld herausgaben. Wärst du nicht auch ausgeritten?

Carl.

Nein! Da muß man durch einen dicken, dicken Wald, sind Zigeuner und Hexen drinn.

Elisabeth.

Ist ein rechter Bursch, fürcht sich für Hexen.

Marie.

Du thust besser, Carl, lebe du einmal auf deinem Schloß als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter begehen mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen. Ja, und ich kann es keinem friedliebenden verdenken, wenn er sich aus dieser wilden Welt heraus und in ein Kloster begibt.

Elisabeth.

Schwester, du weißt nicht was du redst. Gebe nur Gott, daß unser Junge mit der Zeit brav und nicht etwa zum Duckmäuser wird, zu so einem Weislingen, der überall für einen fürtrefflichen Mann gilt, und so treulos an deinem Bruder handelt.

Marie.

Wir wollen nicht richten, Elisabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, du auch. Ich bin bei der ganzen Sache mehr Zuschauer und kann billiger seyn.

Elisabeth.

Er ist nicht zu entschuldigen.

Marie.

Gar manches, was man von ihm spricht, hat mich für ihn eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebes und Gutes von ihm? Wie glücklich war ihre Jugend, da sie zusammen als Edelknaben den Markgrafen bedienten!

Elisabeth.

Das mag seyn. Nur sag, was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der sich von seinem besten, treusten Cameraden lostrennt, seine Dienste den Feinden eines edlen Freundes verkauft, und unsern trefflichen Kaiser, der uns so gnädig ist, mit falschen widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht?

(Man hört von fern eine muntre Melodie eines Blasinstrumentes.)

Carl.

Der Vater! Der Vater! — Der Thürmer bläs't's Liedel! Heisa! mach's Thor auf.

Elisabeth.

Da kommt er mit Beute.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Faud.

Faud.

Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß euch, edle Frauen.

Elisabeth.

Alter, habt ihr den Weislingen?

Faud.

Ihn und drey Reiter.

Elisabeth.

Wie ging's zu, daß ihr so lange bliebt?

Faud.

Wir lauerten auf ihn zwischen Nürnberg und Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir wußten doch er war auf dem Wege. Endlich kundschaften wir ihn aus; er war seitwärts gezogen, und saß geruhig beim Grafen von Schwarzenberg.

Elisabeth.

Den möchten sie auch gern meinem Manne feind haben.

Faud.

Ich sagt's gleich dem Herrn. Auf! — und wir ritten in den Haslacher Wald. Und da war's curios, wie wir so in der Nacht reiten, hütet just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölf in die Heerd, und packen weidlich an. Da lachte unser Herr, und sagte: Glück zu, lieben Gesellen, Glück überall und uns auch! Und es freut alle das gute Zeichen. In-

dem so kommt Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

Marie.

Das Herz zittert mir im Leibe.

Faud.

Ich und mein Camerad, wie's der Herr befohlen hatte, nestelten uns an ihn, als wären wir mit ihm zusammen gewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte, und der Herr und Hans fielen über die Knechte her und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisabeth.

Nun das wäre glücklich genug gerathen.

Faud.

Ja, da half's eben nichts. Wir nahmen Weislingen die ritterlichen Zeichen ab, sein Schwert, den rechten Sporn und den rechten Handschuh, und so war's gethan, da war er unser Gefangner.

Marie.

Er wird niedergeschlagen seyn.

Faud.

Finster genug sieht er aus.

Elisabeth.

Ich bin recht neugierig ihn zu sehen. Kommen sie bald?

Marie.

Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Faud.

Sie reiten eben das Thal herauf. Gleich sind sie hier.

Elisabeth.

Ich will nur gleich das Essen zurecht machen. — Hungrig werdet ihr doch alle seyn.

Faud.

Rechtschaffen.

Elisabeth (zu Marien).

Nimm die Kellerschlüssel und hole vom besten Wein, sie haben ihn verdient.

(Ab.)

Carl.

Ich will mit, Muhme.

Marie.

Komm, Bursche. (Ab mit Carl.)

Faud.

Der wird nicht sein Vater, sonst ging er mit in Stall.

Achter Auftritt.

Götz. Weislingen. Faud. Peter. Knechte.

Götz

(Helm und Schwert abgebend).

Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir mein Wams. Die Bequemlichkeit wird mir wohlthun! Bruder Martin, du sagtest recht! Ihr habt uns in Athem gehalten, Weislingen.

Weislingen schweigt.

Götz.

Seyd guten Muths. Kommt, entwaffnet euch. Wo sind eure Kleider? Ich hoffe, es soll nichts verloren gangen seyn. — Ich könnt euch auch von meinen Kleidern borgen.

Weislingen.

Laßt mich so, es ist all eins.

Götz.

Könnt euch ein hübsches saubres Kleid geben, ist zwar nur leinen, mir ist's zu eng worden. Ich hatt's auf der Hochzeit meines gnädigen Herren des Pfalzgrafen an, eben damals, als euer Bischof so giftig über mich wurde. Ich hatte ihm vierzehn Tage vorher zwey Schiffe auf dem Main niedergeworfen, und ich gehe mit Franzen von Sickingen im Wirthshaus zum Hirsch in Heidelberg die Treppe hinauf. Eh man noch ganz droben ist, ist ein Absatz und ein eisern Geländerlein, da stund der Bischof und gab Franzen die Hand wie er vorbei ging, und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht in meinem Herzen und ging zum Landgrafen von Hanau, der mir ein gar lieber Herr war, und sagte: der Bischof hat mir die Hand geben, ich wett er hat mich nicht gekannt. Das hört der Bischof, denn ich redt laut mit Fleiß, und kam zu uns trotzig und sagte: wohl, weil ich euch nicht kannt hab, gab ich euch die Hand. Da sagt ich: Herre, ich merkt's wohl, daß ihr mich nicht kanntet, und hiermit

habt ihr eure Hand wieder, und reicht sie ihm hin. Da wurd's Männlein so roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn, und lief in die Stube zum Pfalzgrafen Ludwig und dem Fürsten von Nassau und klagt's ihnen. Wir haben nachher uns oft was drüber zu gute gethan.

Weislingen.

Ich wollte, ihr ließt mich allein.

Götz.

Warum das? Ich bitt euch seyd aufgeräumt. Ihr seyd in meiner Gewalt, und ich werde sie nicht mißbrauchen.

Weislingen.

Dafür war mir's noch nicht bange. Das ist eure Ritterpflicht.

Götz.

Und ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weislingen.

Ich bin gefangen, und das übrige ist eins.

Götz.

Ihr solltet nicht so reden. Wenn ihr's mit Tyrannen zu thun hättet, und sie euch im tiefsten Thurm an Ketten aufhingen, und der Wächter euch den Schlaf wegpfeifen müßte —

Neunter Auftritt.

Vorige. Carl. Knechte mit Kleidern.

Weislingen entwaffnet sich.

Carl.

Guten Morgen, Vater!

Götz (küßt ihn).

Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Carl.

Recht geschickt, Vater! Die Tante sagt: ich sey recht geschickt.

Götz.

So!

Carl.

Hast du mir was mitgebracht?

Götz.

Dießmal nicht.

Carl.

Ich hab viel gelernt.

Götz.

Ey!

Carl.

Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Götz.

Nach Tische.

Carl.

Ich weiß noch was.

Götz.

Was wird das seyn?

Carl.

Jarthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jart, gehört seit zweyhundert Jahren den Herren von Berlichingen erb- und eigenthümlich zu.

Götz.

Kennst du den Herrn von Berlichingen?

Carl sieht ihn starr an.

Götz (vor sich).

Er kennt wohl vor lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. — Wem gehört Jarthausen?

Carl.

Jarthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jart.

Götz.

Das frag ich nicht. — Ich kannte alle Pfade, Wege und Furten, eh ich wußte wie Fluß, Dorf und Burg hieß. — Die Mutter ist in der Küche?

Carl.

Ja, Vater! Heute haben wir weiße Rüben und einen Lammsbraten.

Götz.

Weißt du's auch, Hans Küchenmeister?

Carl.

Und für mich zum Nachtisch hat die Tante einen Apfel gebraten.

Göß.

Kannst du sie nicht roh essen?

Carl.

Schmeckt so besser.

Göß.

Du mußt immer was Apartes haben. — Weislingen, ich bin gleich wieder bei euch. Ich muß meine Frau doch sehn. — Komm mit, Carl.

Carl.

Wer ist der Mann?

Göß.

Grüß ihn. Bitt ihn er soll lustig seyn.

Carl.

Da, Mann, hast du eine Hand! sey lustig, das Essen ist bald fertig.

Weislingen

(dem Kinde die Hand reichend).

Glückliches Kind! das kein Uebel kennt, als wenn die Suppe lange außen bleibt. Gott laß euch viel Freude am Knaben erleben, Berlichingen.

Göß.

Viel Licht starker Schatten — doch soll mir alles willkommen seyn, wollen sehn was es gibt.

(Ab mit Carl.)

Zehnter Auftritt.

Weislingen (allein).

O daß ich aufwachte, und das alles wäre ein Traum! In Berlichingens Gewalt von dem ich mich kaum losgearbeitet hatte, dessen Andenken ich mied wie Feuer, den ich hoffte zu überwältigen. Und er — der alte treuherzige Götz! Heiliger Gott, was will aus dem allem werden! Rückgeführt Adelbert in den Saal, wo wir als Buben unsre Jagd trieben, da du ihn liebtest, an ihm hingst wie an deiner Seele. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! ich bin so ganz nichts hier! — Glückselige Zeiten, ihr seyd vorbei, da noch der alte Berlichingen hier am Kamin saß, da wir um ihn durcheinander spielten und uns liebten wie die Engel, da wir hier in der Capelle neben einander knieten und beteten und in keinem ernsten, keinem heitern Augenblick uns trennen konnten. Dieser Anblick regt jedes verklungene Gefühl auf, indeß ich zugleich meinen Fürsten, den Hof, die Stadt vor mir sehe, die meinen Unfall erfahren und lebhaften Theil daran nehmen. Wie seltsam drängt sich hier Gegenwart und Vergangenheit durcheinander!

Eilfter Auftritt.

Götz. Weislingen. Ein Knecht mit Kann' und Becher.

Götz.

Bis das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt, setzt euch, thut als wenn ihr zu Hause wärt. Denkt, ihr seyd wieder einmal beim Götz! Haben doch lange nicht beisammen gesessen, lange keine Flasche mit einander ausgestochen. (Bringt's ihm.) Ein fröhlich Herz!

Weislingen.

Die Zeiten sind vorbei.

Götz.

Behüte Gott! Zwar vergnügtere Tage werden wir wohl nicht wieder finden, als an des Markgrafen Hof, da wir noch beisammen schliefen und mit einander herum zogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Wißt ihr noch wie ich mit dem Polaken Händel kriegte, dem ich sein gepicht und gekräuselt Haar von ohngefähr mit dem Aermel verwischte?

Weislingen.

Es war bei Tische, und er stach nach euch mit dem Messer.

Götz.

Den schlug ich wacker aus dazumal, und darüber wurdet ihr mit seinem Cameraden zu Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen als gute brave Jungens, dafür erkannte uns auch jeder=

mann. (Schenkt ein und bringt's ihm.) Castor und Pollux! Mir that's immer im Herzen wohl, wenn uns der Markgraf so zutrank.

Weislingen.

Der Bischof von Würzburg hatte es aufgebracht.

Götz.

Das war ein gelehrter Herr, und dabei so leutselig. Ich erinnere mich seiner so lange ich lebe, wie er uns liebkos'te, unsere Eintracht lobte, und den Menschen glücklich pries, der ein Zwillings-Bruder seines Freundes wäre.

Weislingen.

Nichts mehr davon!

Götz.

Warum nicht? Nach der Arbeit wüßt ich nichts Angenehmeres als mich des Vergangenen zu erinnern. Freilich wenn ich wieder so bedenke, wie wir Lieb's und Leids zusammen trugen, einander alles waren, und wie ich damals wähnte, so sollt's unser ganzes Leben seyn! — War das nicht mein ganzer Trost wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest — ich hoffte, Adelbert wird künftig meine rechte Hand seyn. Und nun —

Weislingen.

Oh! —

Götz.

Wenn du mir damals gefolgt hättest, da ich dir anlag mit nach Brabant zu ziehen, es wäre alles

gut geblieben. Da hielt dich das unglückliche Hofleben, und das Schlenzen und Scherwenzen mit den Weibern. Ich sagt es dir immer, wenn du dich mit den eitlen, garstigen Vetteln abgabst, und ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädchen, von der rauhen Haut einer Dritten, oder was sie sonst gern hören: Du wirst ein Spitzbube, sagt ich, Adelbert.

Weislingen.

Wozu soll das alles?

Götz.

Wollte Gott ich könnt's vergessen, oder es wäre anders. Bist du nicht eben so frei, so edel geboren, als einer in Deutschland? Unabhängig, nur dem Kaiser unterthan, und du schmiegst dich unter Vasallen? — Was hast du von dem Bischof? Weil er dein Nachbar ist? Dich necken könnte? Sind dir nicht Arme gewachsen und Freunde bescheert ihn wieder zu necken? Verkennst den Werth eines freien Rittersmanns, der nur abhängt von Gott, seinem Kaiser und sich selbst, verkriechst dich zum ersten Hofschranzen eines eigensinnigen neidischen Pfaffen.

Weislingen.

Laßt mich reden.

Götz.

Was hast du zu sagen?

Weislingen.

Du siehst die Fürsten an wie der Wolf den Hirten. Und doch, darfst du sie schelten, daß sie ihrer

Leute und Länder bestens wahren? Sind sie denn einen Augenblick vor den ungerechten Rittern sicher, die den fürstlichen Unterthan auf allen Straßen anfallen, Dörfer und Schlösser verheeren? Wenn nun auf der andern Seite unsers theuern Kaisers Länder der Gewalt des Erbfeindes ausgesetzt sind, er von den Ständen Hülfe begehrt, und sie sich kaum ihres Lebens erwehren: ist's nicht ein guter Geist, der ihnen einräth auf Mittel zu denken, Deutschland zu beruhigen, die Staatsverhältnisse näher zu bestimmen, um einen jeden, Großen und Kleinen, die Vortheile des Friedens genießen zu machen? Und uns verdenkst du's, Berlichingen, daß wir uns in den Schutz der Mächtigen begeben, deren Hülfe uns nah ist, statt daß die entfernte Majestät sich selbst kaum beschützen kann?

Götz.

Ja, ja! ich versteh! — Weislingen, wären die Fürsten wie ihr sie schildert, wir hätten alle was wir begehren: Ruh und Frieden! Ich glaub's wohl, den wünscht jeder Raubvogel, die Beute nach Bequemlichkeit zu verzehren. Wohlseyn eines jeden! daß sie nur darum ein graues Haar anflöge. Und mit unserm Kaiser spielen sie auf eine unanständige Art. Er meint's gut und möchte gern bessern. Da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannenflicker und meint so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift und nur reden darf, um tausend Hände in Bewegung zu setzen, so denkt er, es sey auch alles

alles so geschwind und leicht ausgeführt. Nun ergehen Verordnungen über Verordnungen, und wird eine über die andere vergessen, und was den Fürsten in ihren Kram dient, da sind sie hinterher, und gloriiren von Ruh und Sicherheit des Staats, bis sie die Kleinen untern Fuß haben.

Weislingen.

Ihr dürft reden, ich bin der Gefangene.

Götz.

Wenn euer Gewissen rein ist, so seyd ihr frei. — Weislingen, soll ich von der Leber weg reden? Ich bin euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbiz nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind zu sterben eh, als die Luft jemanden zu verdanken, außer Gott; und unsere Treu und Dienst zu leisten, als dem Kaiser. Da ziehen sie nun um mich herum, verschwärzen mich bei Ihro Majestät, bei hohen Freunden und meinen Nachbarn und sinnen und schleichen mich zu übervortheilen. Aus dem Wege wollen sie mich haben, wie es auch wäre. Darum nahmt ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet ich hatte ihn auf Kundschaft ausgeschickt; und darum that er nicht was er sollte, weil er mich nicht an euch verrieth. Und du, Weislingen, bist ihr Werkzeug!

Weislingen.

Berlichingen!

Götz.

Kein Wort mehr davon! ich bin ein Feind von

Explicationen, dabei betrügt man sich oder den andern, und meist beide.

(Sie stehen abgewendet und entfernt.)

Zwölfter Auftritt.

Marie. Carl. Vorige.

Carl (zu Götz).

Zu Tische, Vater, zu Tische!

Marie (zu Weislingen).

Im Namen meiner Schwester komme ich, euch zu begrüßen und euch einzuladen. (Zu beiden.) Wie steht ihr da? Wie schweigt ihr?

Carl.

Habt ihr euch erzürnt? Nicht doch! Vater, das ist dein Gast.

Marie.

Guter Fremdling! das ist dein Wirth. Laßt eine kindliche, laßt eine weibliche Stimme bei euch gelten.

Götz (zum Knaben).

Bote des Friedens, du erinnerst mich an meine Pflicht.

Weislingen.

Wer könnte solch einem himmlischen Winke widerstehen!

Marie.

Nähert euch, versöhnt, verbündet euch. (Die Männer geben sich die Hände, Marie steht zwischen beiden.) Einigkeit vortrefflicher Männer ist wohlgesinnter Frauen sehnlichster Wunsch.

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

Jarthausen. Zimmer.

Erster Auftritt.

Marie. Weislingen.

Marie.

Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaube es gern und hoffe mit euch glücklich zu seyn, und euch glücklich zu machen.

Weislingen.

Ich fühle nichts als nur, daß ich ganz dein bin.

(Will sie umarmen.)

Marie.

Ich bitte euch, laßt mich! — Dem Bräutigam zum Gottespfennig einen Kuß zu erlauben, mag wohl angehen, ich habe mich nicht geweigert; doch Küsse zu wiederholen geziemt nur dem Gatten.

Weislingen.

Ihr seyd zu streng, Marie! Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Marie.

Hegt sie nur im stillen Herzen, damit sie rein bleibe.

Weislingen.

O da wohnt sie auf ewig! (Er nimmt ihre Hand.) Wie wird mir's werden, wenn ich dich verlassen soll!

Marie (zieht ihre Hand zurück).

Ein bißchen eng, hoffe ich; denn ich weiß wie's mir seyn wird. Aber ihr sollt fort.

Weislingen.

Ja, meine Theuerste, und ich will. Denn ich fühle welche Seligkeiten ich mir durch dieses Opfer erwerbe. Gesegnet sey dein Bruder, und der Tag, an dem er auszog mich zu fangen.

Marie.

Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und dich. Lebt wohl! sagt er beim Abschied, ich will sehen, daß ich ihn wieder finde.

Weislingen.

So ist es geworden.

Marie.

Zur allgemeinen Freude.

Weislingen.

Wäre doch auch dem Aeußern schnell wie dem Innern geholfen! Wie sehr wünscht ich die Verwaltung meiner Güter und ihr Gedeihen nicht im Weltleben so versäumt zu haben. Du könntest gleich die

Meine seyn. Um Andrer willen hab ich Eignes hintan gesetzt.

Marie.

Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weislingen.

Sage das nicht, Marie! ich muß sonst fürchten, du empfindest weniger stark als ich. Doch ich büße verdient! Und schwindet nicht alle Entsagung gegen diesen Himmel voll Aussichten! Ganz der Deine zu seyn, nur in dir und dem Kreis von Guten zu leben; von der Welt entfernt, getrennt, alle Wonne zu genießen, die so zwey Herzen einander gewähren! Ich habe viel gehofft und gewünscht, das widerfährt mir über alles Hoffen und Wünschen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz.

Euer Knab ist wieder da. Bring er was er wolle, Adelbert, ihr seyd frei! — Ich verlange weiter nichts als eure Hand, daß ihr ins Künftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Weislingen.

Hier faß ich eure Hand. Laßt von diesem Augenblick an Freundschaft und Vertrauen, gleich

einem ewigen Gesetz der Natur, unveränderlich unter uns seyn. Erlaubt mir zugleich, diese Hand zu fassen (er nimmt Mariens Hand) — und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Götz.

Darf ich Ja für euch sagen?

Marie.

Bestimmt meine Antwort nach dem Werthe seiner Verbindung mit euch.

Götz.

Es ist ein Glück, daß unsere Vortheile dießmal mit einander gehen. Du brauchst nicht roth zu werden, deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn, Weislingen! Gebt euch die Hände, und so sprech ich Amen! — Mein Freund und Bruder! — Ich danke dir, Schwester! du kannst mehr als Hanf spinnen. Du hast auch einen Faden gedreht, diesen Paradiesvogel zu fesseln. — Du siehst nicht ganz frei, Adelbert! Was fehlt dir? Ich — bin ganz glücklich; was ich nur träumend hoffte, seh ich, und bin wie träumend. Ach! nun geht mein Traum aus. Mir war's heute Nacht, ich gäb dir meine rechte eiserne Hand, und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen ging, wie abgebrochen. Ich erschrack und erwachte darüber. Ich hätte nur fortträumen sollen, da würde ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand ansetztest. — Ich muß meine Frau rufen. — Elisabeth!

Marie.

Mein Bruder ist in voller Freude.

Weislingen.

Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Götz.

Du wirst anmuthig wohnen.

Marie.

Franken ist ein gesegnetes Land.

Weislingen.

Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Götz.

Das dürft ihr, und ich will's behaupten. — Hier fließt der Main und allmählich hebt der Berg an, der mit Aeckern und Weinbergen bekleidet von eurem Schloß gekrönt wird; dann biegt sich der Fluß schnell um die Ecke hinter dem Felsen hin. Die Fenster des großen Saales gehen steil herab auf's Wasser, eine Aussicht viele Stunden weit.

Dritter Auftritt.

Vorige. Elisabeth.

Elisabeth.

Was schafft ihr?

Götz.

Du sollst deine Hand auch dazu geben und sagen: Gott segne euch! Sie sind ein Paar.

Elisabeth.

So geschwind?

Götz.

Aber nicht unvermuthet. Ja, Frauen, ihr könnt, ihr sollt alles wissen. Adelbert begibt sich vor allen Dingen zurück nach Bamberg.

Marie.

Wieder nach Bamberg?

Götz.

Ja, wir haben es überlegt, er braucht nichts hinterrücks zu thun. Offen und mit Ehren trennt er sich vom Bischof als ein freier Mann; denn manches Geschäft muß bei Seite, manches findet er zu besorgen für sich und andere.

Elisabeth.

Und so seyd ihr denn ganz der Eurige wieder, ganz der Unsrige?

Weislingen.

Für die Ewigkeit.

Elisabeth.

Möget ihr euch immer so nach ihr sehnen, als da ihr um sie warbt. Möget ihr so glücklich seyn, als ihr sie lieb behaltet.

Weislingen.

Amen! Ich verlange kein Glück als unter diesem Titel.

Götz.

Dann bereis't er seine Güter. Auch mit Fürsten und Herren muß er neue Verbindungen anknüpfen,

Alle die mir zugethan sind empfangen ihn mit offenen Armen. Die schönsten Ländereien reißt er eigennützigen Verwaltern aus den Händen. Und — Komm Schwester — komm Elisabeth! Wir wollen ihn allein lassen, daß er ungestört vernehme, was sein Knabe bringt.

Weislingen.

Gewiß nichts, als was ihr hören dürft.

Götz.

Braucht's nicht. — Franken und Schwaben! Ihr seyd nun verschwisterter als jemals.

(Ab mit Elisabeth und Marie.)

Vierter Auftritt.

Weislingen (allein).

Gott im Himmel! konntest du mir Unwürdigen solch eine Seligkeit bereiten! Es ist zu viel für mein Herz! Wie ich von Menschen abhing, die ich zu beherrschen glaubte, von den Blicken des Fürsten, von dem ehrerbietigen Beifall umher! Götz, theurer Götz, du hast mich mir selbst wieder gegeben, und Marie, du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frei wie in heiterer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will alle die lästigen Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich! Hier ist kein beschwerliches Streben nach versagter

Größe. So gewiß ist der allein glücklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht, um etwas zu seyn.

Fünfter Auftritt.

Weislingen. Franz.

Franz.

Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich bring euch so viel Grüße von Bamberg, daß ich nicht weiß wo anzufangen; vom Bischof an bis zum Narren herunter grüßt euch der Hof, und vom Bürgermeister bis zum Nachtwächter die Stadt.

Weislingen.

Willkommen Franz! Was bringst du mehr?

Franz.

Ihr steht in einem Andenken beim Fürsten und überall, daß ich keine Worte finde.

Weislingen.

Es wird nicht lange dauern. –

Franz.

So lange ihr lebt! und nach eurem Tod wird's heller blinken als die messingnen Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich euern Unfall zu Herzen nahm!

Weislingen.

Was sagte der Bischof?

Franz.

Er war so begierig zu wissen, daß seine Fragen, geschäftig und geschwind, meine Antwort verhinderten. Die Sache wußt er schon, denn Färber, der von Haslach entrann, brachte ihm die Botschaft. Aber er wollte alles wissen. Er fragte so ängstlich, ob ihr nicht versehrt wäret? Ich sagte: er ist ganz und heil, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs. Dabei rühmt ich, wie gut sich Götz gegen euch betrage und euch als Freund und Gast behandle. Darauf erwidert er nichts und ich ward entlassen.

Weislingen.

Was bringst du weiter?

Franz.

Den andern Tag meldet ich mich beim Marschalk und bat um Abfertigung, da sagte er: wir geben dir keinen Brief mit, denn wir trauen dem Götz nicht, der hat immer nur einen Schein von Biederkeit und Großmuth, und nebenher thut er was ihm beliebt und was ihm nutzt.

Weislingen.

Wie schlecht sie ihn kennen!

Franz.

Doch, fuhr er fort, ist es ganz gut, daß dein Herr ritterlich und freundlich gehalten ist. Sag ihm, er soll sich gedulden, wir wollen desto ungeduldiger an seine Befreiung denken, denn wir können ihn nicht entbehren.

Weislingen.

Sie werden's lernen müssen.

Franz.

Wie meint ihr?

Weislingen.

Vieles hat sich verändert. Ich bin frei ohne Vertagung und Lösegeld.

Franz.

Nun so kommt gleich.

Weislingen.

Ich komme; aber lange werde ich nicht bleiben.

Franz.

Nicht bleiben? Herr! Wie soll ich das verstehn? Wenn ihr wüßtet was ich weiß, wenn ihr nur träumen könntet, was ich gesehen habe.

Weislingen.

Wie wird dir's?

Franz.

Nur von der bloßen Erinnerung komm ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibesgestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Weislingen.

Nichts weiter?

Franz.

Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht, und nicht außer euch kommt.

Weislingen.

Wer ist's denn?

Franz.

Adelheid von Walldorf.

Weislingen.

Die? Ich habe viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz.

Gehört? Das ist eben, als wenn ihr sagtet, ich hab die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich eine Linie solcher Vollkommenheiten auszudrücken, da das Auge sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weislingen.

Du bist nicht gescheidt.

Franz.

Das kann wohl seyn. Das letztemal daß ich sie sah, hatte ich nicht mehr Sinne als ein Trunkener. Oder vielmehr ich fühlte in dem Augenblick, wie es den Heiligen bei himmlischen Erscheinungen seyn mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommner, und doch den Gebrauch von keinem.

Weislingen.

Das ist seltsam.

Franz.

Abends, als ich mich vom Bischof beurlaubte, saß sie gegen ihm. Sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen, und sagte mir viel Gutes, davon ich nichts vernahm; denn ich sah nur seine Nachbarin, sie hatte ihr Auge auf's Bret geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsänne. Ein feiner lauern-

der Zug um Mund und Wange! Ich hätte der elfenbeinerne König seyn mögen! Adel und Freundlichkeit herrschten auf ihrer Stirne. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens, wie es von den finstern Haaren erhoben ward!

Weislingen.

Du bist gar drüber zum Dichter geworden!

Franz.

So fühl ich denn in dem Augenblick was den Dichter macht: ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz. Wie der Bischof endigte, und ich mich bückte, sah sie mich an und sagte: auch von mir einen Gruß unbekannterweise! Sag ihm, auch neue Freunde hoffen auf seine Zurückkunft, er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt; ich neigte mich. Alles hätte ich hingegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen. Wie ich so stund, warf der Bischof einen Bauern herunter; ich fuhr darnach und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleides; das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht wie ich zur Thüre hinausgekommen bin.

Weislingen.

Ist ihr Mann bei Hofe?

Franz.

Sie ist schon vier Monat Witwe. Um sich zu zerstreuen hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet

sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ist's als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weislingen.

Auf mich würde das nun wohl anders wirken.

Franz.

Wie so? Wäre denn wirklich wahr, was hier das Hausgesinde murmelt, ihr seyd mit Marien verlobt?

Weislingen.

In diesen Augenblicken. Und so erfahre nur gleich alles. Ich habe dem Bischof entsagt, der Brief ist fort. Ich gebe Bamberg gute Nacht! Hier steigt mein Tag auf. Marie wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele spricht aus den blauen Augen, und klar, wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glückseligkeit. Packe zusammen! Erst kurze Zeit an Hof, dann auf mein Schloß. In Bamberg möcht ich nicht bleiben, und wenn Sanct Veit in Person mich zurück hielte.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Franz (allein).

Er komme nur erst, bleiben wird er schon. Marie ist liebreich und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich nicht übel nehmen, wenn er sich in sie verliebt; in ihren Augen ist Trost, gesell=

sellschaftliche Melancholie. — Aber um dich Adelheid ist Leben, Feuer, Muth. — Ich würde — Ich bin ein Narr! — Dazu machte mich ein Blick von ihr. O wenn ich nur erst die Thürme von Bamberg sehe, nur erst in den Schloßhof hinein reite! Dort wohnt sie, dort werd ich sie treffen! und da gaff ich mich wieder gescheidt, oder völlig rasend.

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Saal in Jaxthausen.

Hans von Selbiz und Carl.

Carl.

Wie meld ich euch meiner Mutter, edler Herr!

Selbiz.

Sag ihr, Hans von Selbiz grüße sie.

Carl.

Hans? — Wie war es?

Selbiz.

Hans mit einem Bein, Hans ohne Sorgen, wie du willst.

Carl.

Das sind lustige Namen. Du bist willkommen.

(Ab.)

Selbiz (allein).

Sieht's doch hier im Hause noch völlig wie vor zehen Jahren; da hängen die Büchsen, da stehen

die Truhen, da liegen die Teppiche. Bei mir sieht's leerer aus, da will nichts halten, als was man täglich braucht, und das kaum.

Achter Auftritt.

Selbiz. Elisabeth.

Elisabeth.

Willkommen, Selbiz! Wir sahen euch lange nicht bei uns.

Selbiz.

Desto öfter sah mich euer Gemahl, an seiner Seite im Felde. Nun kündigt er den Nürnbergern Fehde an; das ist recht; denn sie sind's, die den Bambergern seinen Buben verrathen haben, und seht, da bin ich schon bereit ein Gänglein mit ihm zu wagen.

Elisabeth.

Ich weiß, mein Mann schickte Georgen nach euch aus.

Selbiz.

Ein wackrer Junge, den sah ich zum erstenmal.

Elisabeth.

Traf er euch zu Hause?

Selbiz.

Nicht eben, ich war sonst bei guten Cameraden.

Elisabeth.

Kam er mit euch hieher?

Selbiz.

Er ritt weiter.

Elisabeth.

So legt doch den Mantel ab.

Selbiz.

Laßt mir ihn noch ein wenig.

Elisabeth.

Warum das? Friert's euch?

Selbiz.

Gewissermaßen.

Elisabeth.

Einen Ritter in der Stube?

Selbiz.

Ich habe so eine Art von Fieber.

Elisabeth.

Das sieht man euch nicht an.

Selbiz.

Deßwegen bedeck' ich's eben.

Elisabeth.

Das Fieber?

Selbiz.

Euch freilich sollt ich's nicht verhehlen.

Elisabeth.

Ohne Umstände.

Selbiz

(der den Mantel zurückschlägt, und sich im Wams ohne Aermel zeigt.)

Seht, so bin ich ausgeplündert.

Elisabeth.

Ey, ey! einen so tapfern Ehrenmann bis auf's letzte Wams, wer vermochte das?

Selbiz.

Ein Kleeblatt verwünschter Ritter; ich habe sie aber auch für Verdruß gleich in den Sack gesteckt.

Elisabeth.

Figürlich doch?

Selbiz.

Nein, hier in der Tasche klappern sie.

Elisabeth.

Ohne Räthsel.

Selbiz.

Da seht die Auflösung. (Er tritt an den Tisch und wirft einen Pasch Würfel auf).

Elisabeth.

Würfel! Das geht also noch immer so fort?

Selbiz.

Wie der Faden einmal gesponnen ist, wird er geweift und verwoben; da ist nun weiter nichts mehr dran zu ändern.

Elisabeth.

Ihr habt aber auch gar zu loses Garn auf eurer Spule.

Selbiz.

Sollte man nicht schludern? Seht nur, liebe traute Frau, da sitz ich vorgestern im bloßen Wams, kraue mir den alten Kopf und verwünsche die vier-

eckten Schelme da. Gleich trit Georg herein und lädt mich im Namen seines Herrn. Da spring ich auf, den Mantel um und fort. Nun wird's gleich wieder Kleid, Geld und Kette geben.

Elisabeth.

Indessen aber?

Selbiz.

Credit findet sich auch wohl wieder. Eine Anweisung auf den Bürgermeister zu Nürnberg ist nicht zu verachten.

Elisabeth.

Auch ohne die stehen euch Kisten und Kasten offen. Bei uns ist mancherlei Vorrath.

Selbiz.

Vorsorgliche Hausfrau!

Elisabeth.

Um nicht nachzusorgen. Was braucht ihr denn?

Selbiz.

Ohngefähr so viel als ein Kind das auf die Welt kommt. Nahe zu, alles.

Elisabeth.

Steht zu Diensten, darum ist's da.

Selbiz.

Nicht umsonst. Wir lassen's schätzen und vom ersten was ich auf die Nürnberger gewinne, habt ihr eure Bezahlung.

Elisabeth.

Nicht doch! unter Freunden? —

Selbiz.

Ein Ritter darf nichts geschenkt nehmen, er muß es verdienen, sogar den schönsten Sold, den Minnesold, muß er oft allzuschwer verdienen.

Elisabeth.

Ich kann mit euch nicht markten.

Selbiz.

Nun so fecht ich im Wams.

Elisabeth.

Possen!

Selbiz.

Wißt ihr was, wir spielen um die Ausstattung: gewinne ich sie, so seyd ihr drum; ist mir das Glück zuwider, nun so wird's im Felde besser gehen, und dann laßt mich gewähren. Jetzt kommt her.

Elisabeth.

Ein Ritter nimmt nichts geschenkt, und eine Hausfrau würfelt nicht.

Selbiz.

Nun so wollen wir wetten. Das geht doch.

Elisabeth.

Eine Wette? Nun gut, so schlagt sie vor.

Selbiz.

Hört mich an. Wenn wir auf unserm Zuge nicht gleich anfangs einen recht hübschen Fang thun, wenn uns nicht nachher durch Verrätherey, oder Versehen, oder sonst eine Albernheit, ein Haupt-

streich mißlingt, wenn nicht einer von uns was an's Bein kriegt, wobei ich nur wünsche, daß es mein hölzernes treffe, wenn sich nicht gleich Fürsten und Herrn drein legen, daß die Händel verglichen werden, wenn man uns nicht deßhalb auf ein halb Dutzend Tagefahrten herum zieht, und wenn wir zuletzt nicht viel reicher nach Hause kehren als wir jetzt ausreiten, so will ich verloren haben.

Elisabeth.

Ihr kennt euer Handwerk gut genug.

Selbiz.

Um es mit Lust zu treiben. Auf alle Fälle denk ich mich bei dieser Gelegenheit herauszumustern, daß es eine Weile hinreicht.

Elisabeth.

Schwerlich, wenn ihr eure Feinde immer an der Seite habt.

Selbiz.

Die sind völlig wie unsre Rittergenossen, heute Feind, morgen Freund, und übermorgen ganz gleichgültig.

Elisabeth.

Da kommt mein Herr.

Neunter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz.

Gott grüß euch, Selbiz! Das heißt ein bereiter Freund, ein wackrer, schneller Reitersmann.

Selbiz.

Meine Leichtigkeit müßt ihr eigentlich loben; denn seht: da ich ein hölzern Bein habe, das mich ein wenig unbeholfen macht, so nehm ich dagegen desto weniger Gepäck zu mir. Nicht wahr, Trautè?

Elisabeth.

Wohlgethan. Das Nöthige findet sich überall.

Selbiz.

Aber nicht überall Freunde, die es hergeben.

Elisabeth.

Verzieht nur einen Augenblick. Ich lege euch so viel zurecht als ihr braucht, um vor den Nürnbergern mit Ehren zu erscheinen.

(Ab.)

Selbiz.

Nehmt ihr euren Georg mit? Das ist ein wackrer Junge.

Götz.

Wohl! Ich hab ihn unterwegs beschieden. Jetzt ist er zu Weislingen.

Selbiz.

Mit dem seyd ihr wieder versöhnt, das hat

mich recht gefreut. Es ging freilich ein wenig geschwind, daß ich's nicht ganz begreifen konnte.

Götz.

Ganz natürlich war's doch! Zu ihm war mir die Neigung angeboren, wie aus Einfluß der Planeten; mit ihm verlebt ich meine Jugend, und als er sich von mir entfernte, mir schadete, konnt ich ihn nicht hassen. Aber es war mir ein unbequemes Gefühl. Sein Bild, sein Name stand mir überall im Wege. Ich hatte eine Hälfte verloren, die ich wieder suchte. Besser mocht es ihm auch nicht gehen; denn bald als wir uns wiedersahen, stellte sich das alte Verhältniß her, und nun ist's gut, ich bin zufrieden, und mein Thun geht wieder aus dem Ganzen.

Selbiz.

Welchen Vorschub wird er euch leisten bei dieser Fehde gegen die Nürnberger und künftig?

Götz.

Seine Freundschaft, seine Gunst ist schon bedeutend, wenn er mir nur nicht schadet, meine Freunde fördert, meinen Feinden nicht beisteht. Er wird sich ruhig halten, sich in meine Händel nicht mischen; die wollen wir beide, von wackern Knechten unterstützt, schon ausfechten.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Faud.

Götz.

Nun sieh da! Wieder zurück, alter Getreuer? Hast du Leute gefunden? Hast du genugsam angeworben?

Faud.

Nach Wunsch und Befehl. Sechs Reisige, zehn Fußknechte, die liegen in den Dörfern umher, daß es kein Aufsehen gebe; sechs Neulinge bring ich mit, die einen ersten Versuch wagen wollen. Ihr müßt sie bewaffnen; zuschlagen werden sie schon. Und nun zu Pferde! denn zugleich nebst der Mannschaft bring ich die Nachricht, daß die Nürnberger Kaufleute schon zur Frankfurter Messe ziehen.

Selbiz.

Die haben sich zeitig aufgemacht.

Götz.

Sollten sie was gemerkt haben?

Faud.

Gewiß nicht; sie ziehen schwach geleitet.

Götz.

Auf denn, zur Waarenschau!

Selbiz.

Von ihrem Tand begehr ich nichts.
Doch wirklich würde mir behagen
Ein goldner Kettenschmuck herab bis auf den Magen,
Den hab ich lange nicht getragen.

(Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

(Wald.)

Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann.

Lagern wir uns hier, indessen die Wagen dort unten vorbei ziehen.

Zweyter Kaufmann.

Gebt den Kober! Ihr sollt mich wieder einmal rühmen, wie ich für kalte Küche gesorgt habe.

Erster Kaufmann.

Noch nie bin ich so getrost nach Frankfurt auf die Messe gezogen. Dießmal habe ich nur Tand und Spielzeug mit. So lange die Kinder nicht aussterben, hat mancher Verleger bequem zu leben.

Zweyter Kaufmann.

Ich habe für die Weiber gesorgt. Auch die sind gute Kunden. (Sie machen Anstalt sich zu lagern.)

Erster Kaufmann.

Sieh dort unten, sieh! Was ist das? Heiliger Gott! Reiter aus dem Walde! Gerad auf die Wagen los.

Zweyter Kaufmann.

Wir sind verloren! Ritter und Reiter! Sie halten den Zug an. Hinunter! Hinunter!

Erster Kaufmann.

Ich nicht

Alle.

Weh uns!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Georg im Hintergrunde.

Georg.

Mein Herr muß nicht weit seyn; hier erfahr ich es vielleicht. Hört Cameraden!

Erster Kaufmann.

Ach Gott, auch von der Seite! Da sind wir nicht zu retten.

Zweyter Kaufmann.

Das ist wohl ein anderer! Der gehört nicht dazu. Der hilft uns. Sprich ihn an.

Erster Kaufmann.

Was schafft ihr, edler Herr?

Georg.

Nicht edler Herr, wohl aber ehrlicher Knabe. Wie steht's hier? Habt ihr keine Ritter und Reiter gesehn?

Erster Kaufmann.

Wohl! Da blickt nur hinab. Dort halten sie den Zug an, dort schlagen sie die Fuhrleute. Schon müssen die ersten vom Weg ablenken. O ihr schönen Waaren, ihr bunten Pfeifen und Trompeten, ihr

allerliebsten Pferdchen und Rasseln, ihr werdet am Main nicht feil geboten werden. Helft uns, bester junger Mann! Habt ihr niemand bei euch? Wenn ihr sie nur irre machtet, nur einen Augenblick Aufschub! Gibt's denn keine Kriegslist?

Georg.

Es geht nicht. Ich kann euch nicht helfen, bin zu wenig gegen so viele.

Zweyter Kaufmann.

Lieber Junge! Herzensjunge! so deck uns nur den Rücken, daß sie uns nicht nachkommen, wir wollen in die nächsten Dörfer und Sturm läuten. Wir wollen die ganze Landschaft gegen das Raubgesindel aufregen.

(Die Kaufleute sind im Begriff hinwegzueilen.)

Georg (zieht).

Halt! — Keiner mucke von der Stelle! Wer sich rührt ist des Todes. Das ist mein Herr, Götz von Berlichingen, der euch züchtigt.

Alle.

O weh, der Götz!

Georg.

Ja, der Götz, an dem ihr so übel handelt, dem ihr einen guten wackern Knaben an die Bamberger verriethet. In dessen Hand seyd ihr. Da seh ich ihn kommen.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Götz. Faud. Knechte.

Götz (zu den Knechten).

Durchsucht hier den Wald, hier müssen sich die Kaufleute verbergen. Sie waren von den Wagen abgegangen, die Fußsteige. Daß keiner entrinnt und uns im Lande unzeitige Händel macht.

Georg (hinzutretend).

Ich hab euch schon vorgearbeitet. Hier sind sie.

Götz.

Braver Junge! Tausendmal willkommen! Du allein? Bewacht sie genau! Auf's genauste!

(Faud und Knechte mit den Kaufleuten ab.)

Götz.

Nun sprich, guter Georg! Was bringst du? Was macht Weislingen? Wie sieht es auf seiner Burg aus? Bist du glücklich hin und wieder gelangt? Sprich, erzähle!

Georg.

Wie soll ich es recht fassen? Ich bringe keine glückliche Botschaft.

Götz.

Wie so?

Georg.

Hört mich an! Ich that wie ihr befahlt, nahm den Kittel des Bambergischen und sein Zeichen, und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reineckische Bauern gegen den Main zu.

Götz.

In der Verkappung? Das hätte dir übel gerathen können.

Georg.

So denk ich auch hinterdrein. Ein Reitersmann, der das voraus denkt, wird keine große Sprünge machen. Aber Weislingen fand ich nicht auf seinem Schlosse.

Götz.

So ist er länger am Hof geblieben als er anfangs Willens war.

Georg.

Leider! Und als ich es erfuhr, gleich in die Stadt.

Götz.

Das war zu kühn!

Georg.

Ich hoff euch noch besser zu bedienen. Nun hört ich im Wirthshause, Weislingen und der Bischof sehen ausgesöhnt. Man sprach viel von einer Heirath mit der Witwe des von Walldorf.

Götz.

Gespräche.

Georg.

Hört nur! Ich drängte mich in's Schloß, sah ihn wie er die Frau zur Tafel führte. Sie ist schön, bei meinem Eid! sie ist schön! Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen. Er nickte mit dem Kopf und sah sehr vergnügt. Sie gingen vorbei, und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Götz.

Das ist nicht gut.

Georg.

Das Schlimmere folgt. Nachher paßt ich wieder auf; endlich sah ich ihn kommen: er war allein mit einem Knaben. Ich stund unten an der Treppe und sagte zu ihm: Ein paar Worte von eurem Berlichingen. Er war bestürzt, ich sah das Geständniß seines Lasters auf seinem Gesicht. Er hatte kaum das Herz mich anzusehen, mich, einen schlechten Reitersjungen.

Götz.

Erzähle du, und laß mich richten.

Georg.

Du bist Bambergisch? sagte er. Ich bring euch einen Gruß vom Götz, sagt ich, und soll fragen — Komm an mein Zimmer, sagt er, wir wollen weiter reden.

Götz.

Kamst du?

Georg.

Wohl kam ich, und mußt im Vorsaal stehen, lange, lange. Und die seidenen Buben beguckten mich von vorne und hinten. Ich dachte: guckt ihr! Endlich führte man mich hinein. Da bracht ich Gruß und Anliegen und merkte wohl, daß ich nicht gelegen kam. Da wollt er mich mit leeren Worten abspeisen, weil ich aber wohl wußte, worauf es ankam, und Verdacht hatte, so ließ ich ihn nicht los. Da that er feindlich böse, wie einer der kein

Herz

Herz hat und es nicht will merken lassen. Er verwunderte sich, daß ihn ein Reitersjunge zur Rede setzen sollte. Das verdroß mich. Da fuhr ich heraus und sagte: es gäbe nur zweierlei Leute, brave und Schurken, und ich diente Götzen von Berlichingen. Nun fing er an, und schwätzte allerlei verkehrtes Zeug, das darauf hinaus ging: Ihr hättet ihn übereilt, er sey euch keine Pflicht schuldig und wolle mit euch nichts zu thun haben.

Götz.

Hast du das aus seinem Munde?

Georg.

Das und noch mehr. Er drohte mir —

Götz.

Genug! — Das sollte mir also begegnen!

Georg.

Faßt euch, guter Herr, wir wollen auch ohne ihn schon zurecht kommen.

Götz.

Wie beschämt stehen wir da, wenn man uns das Wort bricht! Daß wir dem Heiligsten vertrauten, erscheint nun als täppischer Blödsinn. Jener hat recht, der uns verrieth. Er ist nun der Kluge, der Gewandte, ihn lobt, ihn ehrt die Welt, er hat sich aus der Schlinge gezogen, und wir stehen lächerlich da und beschauen den leeren Knoten.

Georg.

Kommt, Herr! zu den Wagen, daß ich den glücklichen Fang sehe.

Götz.

Die ziehen ruhig dahin; dieser Fang ist geglückt, aber jene Beute, die schönere, wünschenswerthere, sie ist verloren: das Herz eines alten Freundes. Ich hielt es nur einen Augenblick wieder in Händen.

Georg.

Vergeßt ihn. Er war vor- und nachher eurer nicht werth.

Götz.

Nein, vergessen will ich ihn nicht, nicht vergessen diesen schändlichen Wortbruch. Mit Versprechen und Handschlag, mit Eid und Pflicht soll mich niemand mehr ankörnen. Wer in meiner Gewalt ist, soll's fühlen. So lange ich ihn fest halte, soll er leiden. Das schwerste Lösegeld soll ihn erst spät befreien.

Faud (hinter der Scene).

Haltet! haltet!

Götz.

Was gibt's?

Faud (hervortretend).

Verzeiht uns, Herr! Bestraft uns! Ein Paar Nürnberger sind entwischt.

Götz.

Nach! geschwind nach! Die Verräther!

Georg.

Geschwind! Sie drohten Sturm zu läuten!

Götz.

Die Uebrigen haltet fest. Sogleich sollen sie ge-

bunden werden. Scharf gebunden. Laßt sie niederknieen in einen Kreis, wie arme Sünder, deren Haupt vom Schwerte fallen soll, und wartet auf mein Geheiß.

Georg.

Bedenkt, bester Herr —

Götz.

Richte meinen Befehl aus.

(Georg ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Götz, nachher Georg.

Götz.

An ihrer Todesangst will ich mich weiden, ihre Furcht will ich verspotten. O daß ich an ihnen nicht blutige Rache nehmen darf! — Und wie, Götz, bist du auf Einmal so verändert? Haben fremde Fehler, fremde Laster auf dich solch einen Einfluß, daß du dem ritterlichen Wesen entsagst, und gemeiner Grausamkeit fröhnest? Verwandelst du schon deine Waffenbrüder in Schergen, die schmerzlich binden, durch Herabwürdigung des Missethäters den Tod verkündigen? In einer solchen Schule soll dein wackrer Georg heranwachsen? — Mögen die hinziehen die nicht mehr schaden können, die schon durch den Verlust ihrer Güter genugsam gestraft sind. (Er macht einige Schritte.) Aber, Marie, warum trittst du so vor mich? Blickst mich mit

deinen holden Augen an und scheinst nach deinem Bräutigam zu fragen. Vor dir muß ich zur Erde niedersehen, dich hat mein übereiltes Zutrauen unglücklich gemacht, unglücklich auf Zeitlebens. Ach, und in diesem Augenblicke weißt du noch nicht was bevorsteht, nicht, was schon geschehen ist. Hinaus blickst du vom hohen Erker nach der Straße, erwartest deinen Bruder, und spähst, ob er nicht vielleicht den Bräutigam herbei führe. Ich werde kommen, doch er wird ausbleiben — wird ausbleiben — bis ich ihn heranschleppe wider seinen Willen, und gefesselt, wenn ich ihn anders erreichen kann. Und so sey's abgeschlossen. Ermanne dich Götz und denk an deine Pflicht.

Georg (mit einem Schmuckkästchen).

Laßt nun den Scherz vorbei seyn; sie sind geschreckt genug. Weiter wolltet ihr doch nichts. Ihr sagtet ja so oft: Gefangene müsse man nie mißhandeln.

Götz.

Ja, guter Junge, so ist es! Geh und binde sie los. Bewache sie bis Sonnenuntergang, dann laß sie laufen und zieh uns nach.

Georg.

Da ist einer drunter, ein hübscher junger Mann. Wie sie ihn binden wollten, zog er das Kästchen aus dem Busen und sagte: nimm das für mein Lösegeld, es ist ein Schmuck, den ich meiner Braut zur Messe bringe.

Götz.

Seiner Braut?

Georg.

So sagte der Bursche. Schon fünf Messen dauert unsere Bekanntschaft, sie ist eines reichen Mannes Tochter, dießmal hofft ich getraut zu werden. Nimm den Schmuck, es ist das Schönste, was Nürnberger Goldschmiede machen können, auch die Steine sind von Werth, nimm und las mich entwischen.

Götz.

Hast du ihn fort gelassen?

Georg.

Gott bewahre! Ich ließ ihn binden, ihr hattet's befohlen. Euch aber bringe ich den Schmuck, der mag wohl zur Beute gehören. Für den Burschen aber bitt ich und für die Andern.

Götz.

Laß sehen.

Georg.

Hier.

Götz (den Schmuck beschauend).

Marie! Dießmal komme ich nicht in Versuchung dir ihn zu deinem Feste zu bringen. Doch du gute edle Seele würdest dich selbst in deinem Unglück eines fremden Glückes herzlich erfreuen. In deine Seele will ich handeln! — Nimm, Georg! Gib dem Burschen den Schmuck wieder. Seiner Braut soll er ihn bringen, und einen Gruß vom Götz dazu.

(Wie Georg das Kästchen anfaßt, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Lustgarten zu Augsburg.

Erster Auftritt.

Zwei Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann.

So sehen wir doch bei dieser Gelegenheit den Reichstag zu Augsburg, Kaiserliche Majestät und die größten Fürsten des heiligen römischen Reichs beisammen.

Zweyter Kaufmann.

Ich wollte wir hätten unsre Waaren wieder, und ich thät ein Gelübde niemals ein höheres Haupt anzusehen als unsern Bürgermeister zu Nürnberg.

Erster Kaufmann.

Die Sitzung war heute schnell geendigt; der Kaiser ist in den Garten gegangen; hier wollen wir stehen, denn da muß er vorbei. Er kommt eben die lange Allee herauf!

Zweyter Kaufmann.

Wer ist bei ihm?

Erster Kaufmann.

Der Bischof von Bamberg und Adelbert von Weislingen.

Zweyter Kaufmann.

Gerade recht! Das sind Freunde der Ordnung und Ruhe.

Erster Kaufmann.

Wir thun einen Fußfall und ich rede.

Zweyter Kaufmann.

Wohl! Da kommen sie.

Erster Kaufmann.

Er sieht verdrießlich aus. Das ist ein übler Umstand!

Zweyter Auftritt.

Der Kaiser. Bischof von Bamberg. Weislingen. Gefolge. Vorige an der Seite.

Weislingen.

Euer Majestät haben die Sitzung unmuthig verlassen.

Kaiser.

Ja. Wenn ich sitzen soll, so muß etwas ausgemacht werden, daß man wieder nachher wandern und reisen kann. Bin ich hieher gekommen, um

mir die Hindernisse vorerzählen zu lassen, die ich kenne? Sie wegzuschaffen, davon ist die Rede.

Kaufleute

(treten vor und werfen sich dem Kaiser zu Füßen).

Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster! —

Kaiser.

Wer seyd ihr? Was gibt's? Steht auf!

Erster Kaufmann.

Arme Kaufleute von Nürnberg, Euer Majestät Knechte, und flehen um Hülfe. Götz von Berlichingen und Hans von Selbiz haben unsrer Dreyßig, die auf die Frankfurter Messe zogen, niedergeworfen, beraubt, und äußerst mißhandelt. Wir bitten Eure Kaiserliche Majestät um Hülfe und Beistand, sonst sind wir alle verdorbene Leute, genöthigt unser Brod zu betteln.

Kaiser.

Heiliger Gott! Heiliger Gott! was ist das? Der eine hat nur eine Hand, der andere nur ein Bein; wenn sie denn erst zwo Hände hätten, und zwo Beine, was wolltet ihr dann thun?

Erster Kaufmann.

Wir bitten Euer Majestät unterthänigst, auf unsre bedrängten Umstände mitleidig herab zu schauen.

Kaiser.

Wie geht's zu? Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen, und wenn Händel vorhanden sind, daran

Kaiserliche Majestät und dem Reiche viel gelegen ist, daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anderes betrifft, so kann euch kein Mensch zusammenbringen.

Weislingen

(zu den Kaufleuten, die sich betrübt zurückziehen und auf seine Seite kommen).

Ihr kommt zur ungelegenen Zeit. Geht! und verweilt einige Tage hier.

Kaufleute.

Wir empfehlen uns zu Gnaden. (Ab.)

Kaiser.

Immer kleine Händel, die den Tag und das Leben wegnehmen, ohne daß was rechts gethan wird. Jeder Krämer will geholfen haben, indeß gegen den grimmigen Feind des Reichs und der Christenheit niemand sich regen will.

Weislingen.

Wer möchte gerne nach außen wirken, so lange er im Innern bedrängt ist? Ließen sich die Empfindlichkeiten des Augenblicks mildern, so würde sich bald zeigen, daß übereinstimmende Gesinnungen durch alle Gemüther walten, und hinreichende Kräfte vorhanden sind.

Kaiser.

Glaubt ihr?

Bischof.

Es käme nur darauf an, sich zu verständigen. Mit nichten ist es ganz Deutschland, das über

Beunruhigung klagt; Franken und Schwaben allein glimmt noch in den Resten eines innerlichen, verderblichen Bürgerkrieges, und auch da sind viele der Edlen und Freien, die sich nach Ruhe sehnen. Hätten wir einmal diesen hochfahrenden Sickingen, diesen unstäten Selbiz, diesen Berlichingen auf die Seite geschafft, die übrigen Fehdeglieder würden bald zerfallen; denn nur jene sind's, deren Geist die aufrührische Menge belebt.

Kaiser.

Im Grunde lauter tapfre edle Männer, oft nur durch Bedrängungen aufgehetzt. Man muß sie schonen, sich ihrer versichern, und ging es endlich gegen den Türken, ihre Kräfte zum Vortheil des Vaterlandes benutzen.

Bischof.

Möchten sie doch von jeher gelernt haben, einer höhern Pflicht zu gehorchen. Denn sollte man den abtrünnigen Aufrührer durch Zutrauen und Ehrenstellen belohnen? Eben diese Kaiserliche Milde und Gnade mißbrauchten sie bisher so ungeheuer, darin findet ihr Anhang seine Sicherheit, daher nährt er seine Hoffnungen, und wird nicht eher zu bändigen seyn, als bis man sie vor den Augen der Welt zu nichte gemacht, und ihnen jede Aussicht auf die Zukunft abgeschnitten hat.

Kaiser.

Milde muß voran gehn, eh Strenge sich würdig zeigen kann.

Weislingen.

Nur durch Strenge wird jener Schwindelgeist, der ganze Landschaften ergreift, zu bannen seyn. Hören wir nicht schon hier und da die bittersten Klagen der Edlen, daß ihre Unterthanen, ihre Leibeignen sich auflehnen, gegen die hergebrachte Oberherrschaft rechten und wohlerworbene Befugnisse zu schmälern drohen? Welche gefährliche Folgen sind nicht zu erwarten! Nun aber geben die Klagen der Nürnberger Kaufleute wohl Anlaß gegen Berlichingen und Selbiz zu verfahren.

Kaiser.

Das läßt sich hören. Doch wünschte ich, daß ihnen kein Leid geschehe.

Weislingen.

Man würde suchen sie gefangen zu nehmen, sie müßten Urfehde schwören auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben und nicht aus dem Bann zu gehen.

Kaiser.

Verhielten sie sich alsdann gesetzlich, so könnte man sie wieder zu zweckmäßiger Thätigkeit ehrenvoll anstellen.

Bischof.

Wir alle wünschen sehnlichst, daß die Zeit bald erscheinen möge, wo Ew. Majestät Gnade über alle leuchten kann.

Kaiser.

Mit den ernstlichsten Gesinnungen die innere Ruhe Deutschlands, kost es was es wolle, baldigst

herzustellen, will ich die morgende Session eröffnen.

Weislingen.

Ein freudiger Zuruf wird Euer Majestät das Ende der Rede ersparen, und Hülfe gegen den Türken wird sich als unmittelbare Folge so weiser, väterlicher Vorkehrungen zeigen.

(Der Kaiser, Bischof und Gefolge ab).

Dritter Auftritt.

Weislingen. Franz.

Franz

(der gegen den Schluß des vorigen Auftritts sich im Grunde sehen lassen, und Weislingen zurückhält).

Gnädiger Herr!

Weislingen (sich umkehrend).

Was bringst du?

Franz.

Adelheid verlangt euch zu sprechen.

Weislingen.

Gleich jetzt?

Franz.

Sie verreis't noch diesen Abend.

Weislingen.

Wohin?

Franz.

Ich weiß nicht. — Hier ist sie schon. (Für sich) O wer sie begleiten dürfte! Ich ging mit ihr durch Wasser und Feuer und bis ans Ende der Welt.

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Weislingen. Adelheid.

Weislingen.

So eilig, schöne Dame? Was treibt euch so schnell aus der Stadt? aus dem Getümmel, wohin ihr euch so lebhaft sehntet? von einem Freunde weg, dem ihr unentbehrlich seyd?

Adelheid.

In so großen Familien gibt's immer etwas zu schlichten. Da will eine Heirath zurückgehen, an der mir viel gelegen ist. Ein junges armes Mädchen wehrt sich, einen alten reichen Mann zu nehmen. Ich muß ihr begreiflich machen, welch ein Glück auf sie wartet.

Weislingen.

Um fremder Verbindungen willen verspätest du die unsrige.

Adelheid.

Desto heitrer, freier werde ich zu dir zurückkehren.

Weislingen.

Wirst du denn auch zufrieden seyn, wenn wir auf Selbiz und Berlichingen losgehen?

Adelheid.

Du bist zum Küssen!

Weislingen.

Alles will ich in Bewegung setzen, daß Execution gegen sie erkannt werde. Diese Namen gereichen uns zum Vorwurf! Ganz Deutschland unterhält sich vom Götz, und seine Verstümmelung macht ihn nur merkwürdiger. Die eiserne Hand ist ein Wahrzeichen, ein Wunderzeichen. Mährchen von Verwegenheit, Gewalt, Glück, werden mit Lust erzählt, und ihm wird allein zugeschrieben, was hundert andere gethan haben. Selbst kühne Verbrechen erscheinen der Menge preiswürdig. Ja es fehlt nicht viel, so gilt er für einen Zauberer, der an mehreren Orten zugleich wirkt und trifft. Wo man hinhorcht, hört man seinen Namen.

Adelheid.

Und das ist lästig! Einen Namen, den man oft hören soll, muß man lieben oder hassen, gleichgültig kann man nicht bleiben.

Weislingen.

Bald soll des Reichs Banner gegen ihn wehen. Dabei nur bin ich verlegen, einen tüchtigen Ritter zu finden, den man zum Hauptmann setzte.

Adelheid.

Oh! Gewiß meinen Oheim, den Edlen von Wanzenau.

Weislingen.

Warum nicht gar! den alten Träumer, den unfähigen Schleppsack.

Adelheid.

Man muß ihm einen jungen raschen Ritter zugeben! Zum Beispiel, seiner Schwester Stiefsohn, den feurigen Werdenhagen.

Weislingen.

Den Unbesonnenen, Tollkühnen? Dadurch wird die Sache um nichts besser.

Adelheid.

Seht euch nur nach recht wackerm Kriegsvolk um, die tüchtig zuschlagen.

Weislingen.

Und unter solchen Führern bald zu viel, bald zu wenig thun.

Adelheid.

Da gebt ihnen noch einen klugen Mann mit.

Weislingen.

Das wären drey Hauptleute für Einen. Hast du den Klugen nicht auch schon ausgefunden?

Adelheid.

Warum nicht? Den von Blinzkopf.

Weislingen.

Den schmeichlerischen Schelmen. Tückisch ist er, nicht klug, feig, nicht vorsichtig.

Adelheid.

Im Leben muß man's so genau nicht nehmen; das gilt doch eins für's andre.

Weislingen.

Zum Scheine, nicht bei der That. Die Stellen würden schlecht besetzt seyn.

Adelheid.

Die Stellen sind um der Menschen willen da. Was wüßte man von Stellen, wenn es keine Menschen gäbe?

Weislingen.

Und unsre Verwandten sind die ächten Menschen?

Adelheid.

Ein jeder denkt an die Seinigen.

Weislingen.

Heißt es nicht auch für die Seinigen sorgen, wenn man für's Vaterland besorgt ist?

Adelheid.

Ich verehre deine höheren Ansichten, muß aber um Verzeihung bitten, wenn ich dich für die Zeit meines Wegseyns noch mit kleinen Aufträgen beschwere.

Weislingen.

Sage nur, ich will gedenken.

Adelheid.

Der genannten drey Ritter zur Expedition gegen Berlichingen gedenkst du.

Weislingen.

Gedenke ich, aber nicht gern. Es wird zu überlegen seyn.

Adelheid.

Du mußt mir's zu Liebe thun, da ist's bald überlegt. Laß mich nicht mit Schimpf bestehen. Mein Oheim verzeiht mir's nie.

Weislingen.

Du sollst weiter davon hören.

Adelheid.

Carl'n von Altenstein, den Knappen des Grafen von Schwarzburg, möcht ich noch zum Ritter geschlagen wissen, eh der Reichstag auseinander geht.

Weislingen.

Wohl!

Adelheid.

Das Kloster Sanct Emmeran wünscht einige Befreiungen. Das ist beim Kanzler wohl zu machen.

Weislingen.

Wird sich thun lassen.

Adelheid.

Am Hessischen Hofe ist das Schenkenamt erledigt, am Pfälzischen die Truchsessen-Stelle. Jene, nicht wahr? unserm Freund Braunau, diese, dem guten Mirking.

Weislingen.

Den letzten kenne ich kaum.

Adelheid.

Desto besser kannst du ihn empfehlen. Ja, diese Freude machst du mir gewiß, um so mehr, als seine Mitwerber, die Rothenhagen und Altwyl meine Feinde sind, wo nicht öffentlich, doch im Stillen. Das Vergnügen, unsern Widersachern zu schaden ist so groß, ja noch größer als die Freude den Freunden zu nützen. Vergiß nur nichts.

Weislingen.

Wie werd ich das alles im Gedächtniß behalten!

Adelheid.

Ich will einen Staaren abrichten, der dir die Namen immer wiederholen und Bitte! Bitte! hinzufügen soll.

Weislingen.

Kann er deinen Ton erhaschen, so ist freilich alles gewährt und gethan.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Adelheid. Franz, der seinem Herrn zu folgen über das Theater geht.

Adelheid.

Höre, Franz!

Franz.

Gnädge Frau?

Adelheid.

Kannst du mir nicht einen Staaren verschaffen?

Franz.

Wie meint ihr das?

Adelheid.

Einen ordentlichen gelehrigen Staaren.

Franz.

Welch ein Auftrag! Ihr denkt euch etwas anders dabei.

Adelheid.

Oder willst du selbst mein Staar werden? Du lernst doch wohl geschwinder ein, als ein Vogel?

Franz.

Ihr wollt mich selbst lehren?

Adelheid.

Ich hätte wohl Lust dich abzurichten.

Franz.

Zieht mich nach eurer Hand. Befehlt über mich.

Adelheid.

Wir wollen einen Versuch machen.

Franz.

Jetzt gleich?

Adelheid.

Auf der Stelle.

Franz.

Nehmt mich mit.

Adelheid.

Das ginge nun nicht.

Franz.

Was ihr wollt geht auch. Laßt mich nicht hier.

Adelheid.

Eben hier sollst du mir dienen.

Franz.

In eurer Abwesenheit?

Adelheid.

Hast du ein gut Gedächtniß?

Franz.

Für eure Worte. Ich weiß noch jede Sylbe, die ihr mir das erstemal in Bamberg sagtet, ich höre noch den Ton, sehe noch euren Blick. Er war sanfter als der, mit dem ihr mich jetzt anseht.

Adelheid.

Nun höre, Franz!

Franz.

Nun seht ihr schon milder aus.

Adelheid.

Merke dir einige Namen.

Franz.

Welche?

Adelheid.

Den Ritter Wanzenau.

Franz.

Gut.

Adelheid.

Den jungen Werdenhagen.

Franz.

Er soll nicht vergessen werden.

Adelheid.

Den Hessischen Schenken.

Franz.

Mit Becher und Credenzteller immer gegenwärtig.

Adelheid.

Den Pfälzischen Truchsessen.

Franz.

Ich seh ihn immer vorschneiden.

Adelheid.

Das Kloster Sanct Emmeran.

Franz.

Mit dem Abt und allen Mönchen.

Adelheid.

Den Schönen von Altenstein.

Franz.

Der ist mir ohnehin immer im Wege.

Adelheid.

Hast du alle gemerkt?

Franz.

Alle.

Adelheid.

Du sollst sie meinem Gemahl wiederholen.

Franz.

Recht gern. Daß er ihrer gedenke.

Adelheid.

Mach es auf eine artige Weise.

Franz.

Das will ich versuchen.

Adelheid.

Auf eine heitere Weise, daß er gern daran denke.

Franz.

Nach Möglichkeit.

Adelheid.

Franz!

Franz.

Gnädige Frau!

Adelheid.

Da fällt mir was ein.

Franz.

Befehlt!

Adelheid.

Du stehst oft so nachdenklich.

Franz.

Fragt nicht, gnädige Frau.

Adelheid.

Ich frage nicht, ich sage nur. Unter der Menge in dich gekehrt, bei der nächsten Umgebung zerstreut.

Franz.

Vergebt!

Adelheid.

Ich tadle nicht; denn sieh —

Franz.

O Gott!

Adelheid.

Ich halte dich für einen Poeten.

Franz.

Spottet ihr mein wie andre?

Adelheid.

Du machst doch Verse?

Franz.

Manchmal.

Adelheid.

Nun, da könntest du die Namen in Reime bringen und sie dem Herren vorsagen.

Franz.

Ich will's versuchen.

Adelheid.

Und immer zum Schluß mußt du „Bitte! Bitte!" hinzufügen.

Franz.

Bitte! Bitte!

Adelheid.

Ja! Aber dringender! Recht aus dem Herzen.

Franz (mit Nachdruck).

Bitte! Bitte!

Adelheid.

Das ist schon besser.

Franz

(ihre Hand ergreifend, mit Leidenschaft).

Bitte! Bitte!

Adelheid (zurücktretend).

Sehr gut! Nur haben die Hände nichts dabei zu thun. Das sind Unarten, die du dir abgewöhnen mußt.

Franz.

Ich Unglücklicher!

Adelheid (sich ihm nähernd).

Einen kleinen Verweis mußt du so hoch nicht aufnehmen. Man straft die Kinder die man liebt.

Franz.

Ihr liebt mich also?

Adelheid.

Ich könnte dich als Kind lieben, nun wirst du mir aber so groß und ungestüm. — Das mag nun seyn! Lebe wohl, gedenk an die Reime, und besonders üben mußt du dich sie recht schön vorzutragen.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Franz (allein).

Die Namen in Reime zu bringen, sie dem Herrn vorsagen? O ich unglücklicher, ungeschickter Knabe! Aus dem Stegreif die Reime zu machen, wie leicht war das! und wie erlaubt, ihr selbst vorzusagen was ich sonst nicht zu lallen wagte. O, Gelegenheit! Gelegenheit! wann kommst du mir wieder! Zum Beispiel, ich durfte nur anfangen:

Beim alten Herrn von Wanzenau
Gedenk ich meiner gnäd'gen Frau;
Beim Marschall, Truchseß, Kämmrer, Schenken,
Muß ich der lieben Frau gedenken.

Seh ich den schönen Altenstein,
So fällt sie mir schon wieder ein.
Lobt sie den tapfern Werdenhagen,
Ich möchte gleich mit ihm mich schlagen.
Die ganze Welt, ich weiß nicht wie,
Weis't immer mich zurück auf sie,
O wie beseligst du mich ganz,
Nennst du mich einmal deinen Franz,
Und fesselst mich an deine Tritte.
O schöne Gnäd'ge, bitte, bitte!

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Jaxthausen. Saal.

Sickingen und Götz.

Götz.

Euer Antrag überrascht mich, theuerster Sickingen. Laßt mich nur erst wieder zur Besinnung gelangen.

Sickingen.

Ja, Götz! ich bin hier, deine edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten.

Götz.

So wünscht ich, du wärst eher gekommen. Warum sollt ich's verhehlen? Weislingen hat während seiner Gefangenschaft ihre Liebe gewonnen, um sie angehalten, und ich sagte sie ihm zu. Ich hab ihn losgelassen den Vogel, und er verachtet die gütige

Hand, die ihm in der Noth das Futter reichte. Er schwirrt herum, weiß Gott auf welcher Hecke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen.

Ist das so?

Götz.

Wie ich sage.

Sickingen.

Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl euch, daß ihr mit dem Verräther nicht näher verwandt worden.

Götz.

Sie sitzt, das arme Mädchen, und verbetet ihr Leben.

Sickingen.

Wir wollen sie singen machen.

Götz.

Wie? Entschließt ihr euch eine Verlassene zu heirathen?

Sickingen.

Es macht euch beiden Ehre, von ihm betrogen worden zu seyn. Soll darum das arme Mädchen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann, den sie kannte, ein Nichtswürdiger war? Nein doch! — ich bleibe darauf, sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Götz.

Ich sage euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen.

Traust du mir nicht zu, daß ich den Schatten eines Elenden sollte verjagen können? Laß uns zu ihr.

Götz.

Und soll ich mich nicht verwundern, daß ihr, der ihr so weit umher schaut, eure Blicke nicht nach einer reichen Erbin wendet, die euch Land und Leute zubrächte, anstatt daß ich euch mit Marien nicht viel mehr als sie selbst übergeben kann?

Sickingen.

Eine Frau suche ich für meine Burgen und Gärten. In meinen Weilern, an meinen Teichen hoffe ich sie zu finden, dort soll sie sich ein eignes Reich bereiten. Im Kriegsfelde, bei Hofe, will ich allein stehen, da mag ich nichts Weibliches neben mir wissen, das mir angehört.

Götz.

Der ächte Rittersinn! (Nach der Thüre schauend.) Was gibt's? Da kommt ja Selbiz.

Achter Auftritt.

Selbiz. Die Vorigen.

Götz.

Woher so eilig, alter Freund?

Selbiz.

Laßt mich zu Athem kommen.

Götz.

Was bringt ihr?

Selbiz.

Schlechte Nachrichten. Da verließen wir uns auf des Kaisers geheime Gunst, von der man uns so manches vorschmeichelte. Nun haben wir die Bescheerung.

Götz.

Sagt an!

Selbiz.

Der Kaiser hat Execution gegen euch verordnet, die euer Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde vorschneiden soll.

Sickingen.

Erst wollen wir von ihren Gliedern etwas auftischen.

Götz.

Execution? In die Acht erklärt?

Selbiz.

Nicht anders.

Götz.

So wäre ich denn ausgestoßen und ausgeschlossen, wie Ketzer, Mörder und Verräther!

Sickingen.

Ihr wißt, Götz, das sind Rechtsformeln, die nicht viel zu bedeuten haben, wenn man sich tapfer wehrt.

Selbiz.

Verlogene Leute stecken dahinter, Mißgönner, mit Butz, Neid und Praktika.

Götz.

Es war zu erwarten, ich hab es erwartet, und doch überrascht's mich.

Sickingen.

Beruhigt euch.

Götz.

Ich bin schon ruhig, indem ich die Mittel überdenke, ihren Plan zu vereiteln.

Sickingen.

Gerade zur gelegenen Zeit bin ich hier, euch mit Rath und That beizustehen.

Götz.

Nein, Sickingen! Entfernt euch lieber. Nehmt selbst euern Antrag zurück. Verbindet euch nicht mit einem Geächteten.

Sickingen.

Von dem Bedrängten werde ich mich nicht abwenden. Kommt zu den Frauen! Man freit nicht besser und schneller als zu Zeiten des Kriegs und der Gefahr.

Selbiz.

Ist so etwas im Werke? Glück zu!

Götz.

Nur unter einer Bedingung kann ich einwilligen. Ihr müßt euch öffentlich von mir absondern.

Wolltet ihr euch für mich erklären, so würdet ihr zu sehr ungelegener Zeit des Reichs Feind werden.

Sickingen.

Darüber läßt sich sprechen.

Götz.

Nein, es muß zum voraus entschieden seyn. Auch werdet ihr mir weit mehr nutzen, wenn ihr euch meiner enthaltet. Der Kaiser liebt und achtet euch. Das Schlimmste was mir begegnen kann, ist gefangen zu werden. Dann braucht euer Vorwort und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hülfe uns beide stürzen könnte.

Sickingen.

Doch kann ich ein zwanzig Reiter heimlich zu euch stoßen lassen.

Götz.

Das nehm ich an. Georg soll gleich in die Nachbarschaft, wo meine Söldner liegen, — derbe, wackre, tüchtige Kerls. Die deinigen sollen sich nicht schämen zu ihnen zu stoßen.

Sickingen.

Ihr werdet gegen die Menge wenig seyn.

Götz.

Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schafe zu viel.

Sickingen.

Wenn sie aber einen guten Hirten haben?

Götz.

Sorg du! Das sind lauter Miethlinge. Und ferner kann der beste Ritter nichts machen, wenn

er nicht Herr von seinen Handlungen ist. Man schreibt ihnen dieß und jenes vor, ich weiß schon wie das geht! Sie sollen nach dem Zettel reiten, indessen wir die Augen aufthun, und selbst sehen was zu schaffen sey.

Sickingen.

Nur fort, ohne Zögern bei den Frauen unser Wort anzubringen.

Götz.

Recht gern.

Selbiz.

Nun laßt mich den Kuppelpelz verdienen.

Götz.

Wer ist der Mann, der mit euch in den Vorsaal kam?

Selbiz.

Ich kenne ihn nicht. Ein stattlicher Mann, mit lebhaftem Blick. Er schloß sich an, als er hörte wir ritten zu euch.

Götz.

Voraus zu den Frauen! Ich folge.

Neunter Auftritt.

Götz. Lerse.

Götz.

Gott grüß euch! Was bringt ihr?

Lerse.

Mich selbst, das ist nicht viel, doch alles was es ist, biet ich euch an.

Götz.

Ihr seyd willkommen, doppelt willkommen! Ein braver Mann und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der alten stündlich fürchtete. Gebt mir euern Namen.

Lerse.

Franz Lerse.

Götz.

Ich danke euch, Franz, daß ihr mich mit einem wackern Manne bekannt macht.

Lerse.

Ich machte euch schon einmal mit mir bekannt; aber damals danktet ihr mir nicht dafür.

Götz.

Ich erinnere mich eurer nicht.

Lerse.

Es wäre mir leid. Wißt ihr noch wie ihr, um des Pfalzgrafen willen, Conrad Schotten feind war't, und nach Haßfurt auf die Fastnacht reiten wolltet?

Götz.

Wohl weiß ich's.

Lerse.

Wie ihr unterwegs bei einem Dorf fünf und zwanzig Reitern begegnetet?

Götz.

Richtig. Anfangs hielt ich sie nur für zwölfe und theilte meinen Haufen, es waren unsrer sechzehn; ich hielt am Dorfe hinter der Scheuer, in Willens, sie sollten bei mir vorbei ziehen; dann wollt ich ihnen nachrucken, wie ich's mit dem andern Haufen abgeredet hatte.

Lerse.

Aber wir sahen euch und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbei und hieltet unten. Als wir sahen ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir herab.

Götz.

Da sah ich erst, daß ich in die Kohlen geschlagen hatte. Fünf und zwanzig gegen achte, da galt's kein Feiern. Ehrhard Truchseß durchstach mir einen Knecht, dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich alle gehalten wie er und ein Knecht, es wäre mein und meines kleinen Haufens übel gewahrt gewesen.

Lerse.

Der Knecht, von dem ihr sagtet —

Götz.

Es war der bravste, den ich gesehen habe. Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte, ich hätte ihn von mir gebracht, wollt mit andern zu schaffen haben, war er wieder an mir und schlug feindlich zu. Er hieb mir auch durch den Panzerärmel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lerse.

Habt ihr's ihm verziehen?

Götz.

Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerse.

Nun so hoffe ich, daß ihr mit mir zufrieden seyn werdet, ich habe mein Probestück an euch selbst abgelegt.

Götz.

Bist du's? O willkommen! willkommen! Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen Dienern einen so geworben?

Lerse.

Mich wundert, daß ihr nicht eher auf mich gefallen seyd.

Götz.

Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das feindlichste mich zu überwältigen trachtete.

Lerse.

Eben das, Herr! Von Jugend auf dien ich als Reitersknecht und hab's mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch stießen, freut ich mich. Euern Namen kannt ich, da lernt ich euch kennen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand; ihr saht, es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz, ich lernt euch kennen, und von Stund an beschloß ich, euch einmal zu dienen.

Götz.

Auf wie lange verpflichtet ihr euch?

Lerse.

Auf ein Jahr, ohne Entgelt.

Götz.

Nein, ihr sollt gehalten werden, wie ein andrer und drüber, wie der, der mir bei Nemlin zu schaffen machte.

(Beide ab.)

Zehnter Auftritt.

(Von einer Anhöhe Aussicht auf eine weite fruchtbare Gegend. Hinten an der Seite eine verfallene Warte. Uebrigens Wald, Busch und Felsen.)

Zigeunermutter und Knabe.

Knabe.

Mutter! Mutter! Warum so eilig durch die Dörfer durch? An den Gärten vorbei? Mich hungert, habe nichts geschossen.

Mutter.

Sieh dich um, ob die Schwester kommt? Lerne hungern und dursten. Sey Tag und Nacht, im Regen, Schnee und Sonnenschein behend und munter.

Knabe.

Die Schwester dort!

Mutter.

Das gute Kind! das kühne Mädchen. Da steigt sie schon mit munterem Schritt und glühendem Blick den Hügel herauf.

Tochter.

Keine Furcht, Mutter! Die Fähnlein, die im Felde ziehn sind nicht gegen uns, nicht gegen den Vater, den braunen Vater.

Mutter.

Gegen wen denn?

Tochter.

Gegen den Rittersmann, den Götz, den wackern Götz. Der Kaiser ächtet solch edles Haupt. Das fragt ich aus, weissag es nun den Begegnenden.

Mutter.

Sind ihrer viel?

Tochter.

Sie theilten sich. Zusammen hab ich sie nicht gesehen.

Mutter.

Hinüber du in des Vaters Revier, daß er alles wisse, der Mann der Brust, der Mann der Faust. Geschwind hinüber und säume nicht.

(Tochter ab.)

Knabe.

Sie kommen schon.

Mutter.

Hier drücke dich ans Gemäuer her, an des alten Gewölbes erwünschten Schutz.

(Ab.)

Eilfter Auftritt.

Vortrab. Sodann Hauptmann. Werdenhagen. Blinzkopf. Fähnlein. Dann Zigeunerin und Knabe.

Hauptmann.

Nun diese Höhe wäre endlich erstiegen; es ist uns aber auch einigermaßen sauer geworden.

Blinzkopf.

Dafür laßt's euch belieben und verweilt hier in Ruhe. Werdenhagen zeigt sich stracks dem Feinde, und sucht ihn aus der Burg zu locken.

(Werdenhagen ab mit einem Trupp.)

Blinzkopf.

Ich will nun auch an meinen Posten zum Hinterhalt.

Hauptmann.

Verzieht noch ein wenig, bis ich eingerichtet bin. Mir kann's niemand so ganz recht machen, als ihr mein Werthester.

Blinzkopf.

Wir kennen unsre Pflicht, erst eure Diener, dann Soldaten.

Hauptmann.

Wo habt ihr mein Zelt aufgeschlagen?

Blinzkopf.

Zunächst hierbei am Walde. Hinter einem Felsen, recht im Schauer.

Hauptmann.

Ist mein Bettsack abgepackt?

Blinzkopf.

Gewiß, Herr Hauptmann.

Hauptmann.

Auch meine Feldstühle?

Blinzkopf.

Gleichfalls.

Hauptmann.

Der Teppich?

Blinzkopf.

So eben wird er herabgenommen.

Hauptmann.

Laßt ihn gleich hier aufbreiten. (Es geschieht.) Gebt einen Stuhl! (Setzt sich.) Noch einige Stühle! (Sie werden gebracht.) Nun wünscht ich auch mein Lustgezelt.

Blinzkopf.

Sogleich. Darauf sind wir schon eingerichtet.

Hauptmann

(indem eine Art von Baldachin über ihn aufgestellt ist).

So recht. Es ist gar zu gemein und unbehaglich, auf rauhem Boden und unter freiem Himmel zu sitzen. Wie sieht es mit dem Flaschenkeller aus?

Blinzkopf.

Ist ganz gefüllt und steht hier.

Hauptmann.

Einen Tisch. Nun ist's bald recht. Ich mache mir's gern gleich wöhnlich, wenn ich so irgendwo ankomme.

Blinzkopf.

Darf ich mich nun beurlauben?

Hauptmann.

Ich entlaß euch nicht gern.

Blinzkopf.

Ich muß fort. Zum Hinterhalt braucht's Klugheit und Geduld. Die hat nicht jeder.

(Ab.)

Hauptmann.

Jetzt die Würfel her! Und sagt den Junkern, sobald das Lager geschlagen ist, sollen sie sich einstellen.

Zigeunerknabe

(der sich indessen mit seltsamen Gebärden genähert hat, fällt vor dem Hauptmann auf die Knie).

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster!

Hauptmann.

Potz Blaufeuer! das Kind hält mich für den Kaiser! Ich muß doch recht majestätisch aussehen. Stehe auf, Kind! Mutter, bedeut es, daß ich der Kaiser nicht bin. Mir könnt es zur Ungnade gereichen, wenn man erführe, daß ich solche Ehrenbezeigungen angenommen.

Mutter.

Habt ihr nicht des Kaisers Brief bei euch? Habt ihr nicht Auftrag vom Kaiser?

Hauptmann.

Wie weiß das euer Kind?

Mutter.

Es ist ein Sonntagskind, es kann's euch ansehen.

Hauptmann.

Und wie?

Mutter.

Wer vom Kaiser einen Auftrag hat, den sieht es mit einem Schein um den Kopf.

Hauptmann.

Ich einen Schein um den Kopf?

Mutter.

Fragt ihn selbst.

Hauptmann.

Ist's wahr, mein Kind? Siehst du einen Schein um mein graues Haupt?

Knabe

(sich in einer Art von Tanz drehend).

Einen lichten Schein, einen milden Schein, er strahlet hell der güldne Schein — Er färbt sich roth der wilde Schein.

(Schreit und läuft fort.)

Hauptmann.

Was hast du, gutes Kind? Bleib! Ich will dir ja nichts zu leide thun.

Knabe (in der Ferne).

Ihr seht so fürchterlich aus, so kriegerisch, so siegerisch. Fliehen muß man, zittern und fliehen.

(Schreit und entfernt sich.)

Hauptmann.

Nun so wollt ich, daß alle meine Feinde Sonntagskinder wären! Nicht nur große Thaten, Wunderthaten wollt ich thun.

Reisiger.

Dort unten gehen die Händel schon los! Sie sind einander in den Haaren.

Hauptmann.

O wer doch jetzt dort unten wäre! Ich fühle mich einen ganz andern Mann, seitdem ich weiß, daß ich einen Schein um den Kopf habe.

Reisiger.

Das Gefecht wird immer stärker, man sieht's am Staube.

Hauptmann.

Der Hinterhalt ist gewiß zur rechten Zeit hervorgebrochen. Ich muß doch mit Augen sehen, wie es zugeht.

(Er setzt sich langsam in Bewegung.)

Reisiger.

Waffnet euch! Rüstet euch! Der Feind ist auf der Höhe.

Hauptmann.

Der Feind? Ihr spaßt! Woher käme denn der?

Reisiger.

In allem Ernst.

Hauptmann.

Ist ihn denn niemand gewahr worden?

Reisiger.

Aus den Felsenschluchten steigen sie mit Macht herauf, sie rufen: Sanct Georg und sein Segen! Sanct Georg und sein Degen! Ein Jüngling zieht vor ihnen her, gerüstet und geschmückt wie Sanct Georg selbst. Eure Leute fliehen schon um den Hügel herum. Seht nur hin!

Hauptmann.

Rüstet euch! Kommt! Rüstet euch! Schnell! Haltet Stand, bis wir in Ordnung sind. Oh! wenn's doch lauter Sonntagskinder wären!

(Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Georg. Einige Knechte. Faud. Reichstruppen.

(Die Reichstruppen fliehen.)

Georg (mit einer Fahne).

Sie fliehen ohne sich umzusehen. Welch ein Schrecken überfiel sie! Das kam von Gott!

Knechte (kommen und packen an).

Faud.

Glück zum Probestück! Das ist gut gelungen, gleich eine Fahne! Du glücklicher Fant! Treibe nur das Volk zusammen, das beladt sich schon. — Macht euch auf, ihr alten Beine! Ich bin doch noch eher beim Herrn, als die Saumrosse da.

(Ab.)

Georg.

Belastet euch nicht mit Beute, das bleibt am Ende doch unser, wenn wir brav sind. Ihr könnt's nicht lassen? Nun so versteckt's nur geschwind in die Felsenschluchten, und dann gleich wieder hinab zu Götzen in's Gefecht.

Knechte räumen meist alles weg.

Zigeunerknabe.

Schöner Knabe, frommer Knabe, willst du hören künftige Dinge? Hören, was den schönen frommen Knaben erwartet?

Georg.

Fromm bin ich, deßwegen mag ich aus deinem Munde von der Zukunft nichts hören. — Hinunter in's Gefecht mit dem Ehrenzeichen unsrer Vorarbeit.

Zigeunerknabe.

Schöner Knabe! Frommer Knabe! Deine Hand! Ich sage dir die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Georg.

Hinweg du Kobold! Frevelhafte Lügenbrut! Ich vertrau auf Gott; was der mir beschieden hat, wird mir werden. — Ich bete zu meinem Heiligen, der

wird mich stärken und schützen. Sanct Georg und sein Segen! Sanct Georg und sein Degen!

(Ab.)

Knechte (wegschleppend).

Sanct Georg und sein Segen!

Zigeunerknabe.

Da liegt noch viel, und manches liegt verzettelt an dem Hügel her.

Mutter.

Zusammen was du fassen kannst, und immer ins Gewölb hinein.

Knabe sammelt und verbirgt's.

Mutter.

Das Gefecht zieht sich am Hügel her. Sie bringen einen Verwundeteu herauf.

(Verbergen sich.)

Dreyzehnter Auftritt.

Selbiz verwundet, getragen von Knechten, begleitet von Faud.

Selbiz.

Legt mich hierher! Weit genug habt ihr mich geschleppt. Faud, ich dank dir für das Geleit. Nun zurück zu deinem Herrn, zurück zu Götzen.

Faud.

Laßt mich hier! Drunten bin ich unnütz; sie haben meinen alten Knochen dergestalt zugesetzt,

daß ich wie gemörselt bin. Kaum tauglich zum Krankenwärter.

Selbiz.

Nun denn ihr Gesunden, fort mit euch! ins Gefecht mit euch!

(Knechte ab.)

Selbiz.

O wer doch wüßte wie's dort unten zugeht!

Faud.

Geduld! Auf der Mauer da sieht man sich weit um.

(Er steigt hinauf.)

Selbiz.

Hier sitzen wir nun, vielleicht um nicht wieder aufzustehen. Das muß ein Reitersmann jeden Tag erwarten, und wenn's kommt will's einem doch nicht gefallen.

Faud (oben).

Ach Herr!

Selbiz.

Was siehst du?

Faud.

Eure Reiter fliehen ins weite Feld.

Selbiz.

Höllische Schurken! ich wollte sie stünden, und ich hätte eine Kugel vor den Kopf. Siehst du Götzen!

Faud.

Die drey schwarzen Federn seh ich mitten im Getümmel.

Selbiz.

Schwimme, braver Schwimmer! Ich bin leider an den Strand geworfen.

Faud.

Ein weißer Federbusch. Wer ist das?

Selbiz.

Jost von Werdenhagen.

Faud.

Götz drängt sich an ihn. — Bau! Er stürzt!

Selbiz.

Jost?

Faud.

Ja, Herr.

Selbiz.

Wohl! Wohl! Der Kühnste und Derbste unter allen.

Faud.

Weh! Weh! Götzen seh ich nicht mehr.

Selbiz.

So stirb, Selbiz.

Faud.

Ein fürchterlich Gedräng wo er stund. Georgs blauer Federbusch verschwindet auch.

Selbiz.

Komm herunter. Siehst du Lersen nicht?

Faud.

Nichts. Es geht alles drunter und drüber.

Selbiz.

Nichts mehr! Komm! Wie halten sich Sickingens Reiter.

Faud.

Gut. — Da flieht einer nach dem Wald. — Noch einer! Ein ganzer Trupp. Götz ist hin.

Selbiz.

Komm herab!

Faud.

Wohl! Wohl! Ich sehe Götzen! Ich sehe Georgen!

Selbiz.

Zu Pferd?

Faud.

Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg! Sie fliehen.

Selbiz.

Die Reichstruppen?

Faud.

Die Fahne mitten drinn, Götz hinten drein. Sie zerstreuen sich. Götz erreicht den Fähndrich. Er hat die Fahne — Er hält. Eine Hand voll Menschen um ihn herum. Georg mit des Hauptmanns Fahne seh ich auch.

Selbiz.

Und die Flüchtigen?

Faud.

Zerstreuen sich überall. Hier läuft ein Trupp am Hügel hin, ein anderer zieht sich herauf, gerad hierher. O weh, bester Herr, wie wird es euch ergehen.

Selbiz.

Komm herunter und zieh! Mein Schwert ist

schon heraus. Auch sitzend und liegend will ich ihnen zu schaffen machen.

Vierzehnter Auftritt.

Blinzkopf. Ein Trupp Reichsknechte. Vorige.

Blinzkopf (fliehend).

Geschwind! Geschwind! Rettet eure Haut. Alles ist auseinander gesprengt. Salvirt dem Kaiser ein paar tüchtige Leute für die Zukunft. (Sich umsehend.) Was! Was ist das? Da liegt einer, ich kenn' ihn, es ist Selbiz. Er ist verwundet. Fort mit ihm! Auf der Retirade noch ein glücklicher Fang.

Faud

(der heruntergesprungen ist und sich mit bloßem Schwert vor Selbiz stellt).

Erst mich!

Blinzkopf (der sich zurückzieht).

Freilich sollst du voraus.

(Die Knechte kämpfen, die Menge übermannt und entwaffnet Faud, und schleppt ihn fort, indem er sich ungebärdig wehrt.)

Blinzkopf.

Nun diesen Lahmen aufgepackt.

Selbiz

(indem er ihn mit dem Schwerte trifft).

Nicht so eilig!

Blinzkopf.

Blinzkopf (in einiger Entfernung).

Wir sollen wohl noch erst complimentiren?

Selbiz.

Ich will euch die Ceremonien schon lehren!

(Anfall der Knechte.)

Blinzkopf (zu den Knechten).

Nur ohne Umstände! (Sie fassen ihn an.)

Funfzehnter Auftritt.

Lerse. Vorige. Zuletzt Faud.

Lerse.

Auf mich! hierher! auf mich! Das ist eure Tapferkeit, ein halb Dutzend über Einen! (Er springt unter sie und ficht nach allen Seiten.)

Selbiz.

Braver Schmied! Der führt einen guten Hammer!

Blinzkopf entfernt sich.

Lerse

(indem er einen nach dem andern erlegt und den Letzten in die Flucht treibt).

Das nimm dir hin — und das wird dir wohl bekommen. — Taumle nur, du fällst doch. — Du bist wohl werth, daß ich noch einen Streich an dich wende. — Bleibe doch, ich kann dich nicht weglassen. Der ist mir entgangen, es muß doch einer ansagen, wie sie empfangen worden sind.

Selbiz.

Ich danke dir! gib mir deine Hand; dacht' ich doch wahrlich, ich wäre wieder jung und stünd auf meinen zwey Beinen.

Faud (kommend).

Da bin ich auch wieder mit dem schönsten Schwerte. Seht nur die Beute!

Lerse.

Götz zieht herauf.

Sechzehnter Auftritt.

Götz. Georg. Ein Trupp. Vorige.

Selbiz.

Glück zu, Götz! Sieg, Sieg!

Götz.

Theuer! Theuer! Du bist verwundet, Selbiz.

Selbiz.

Du lebst und siegst! Ich habe wenig gethan. Und meine Hunde von Reitern! — Wie bist du davon gekommen?

Götz.

Dießmal galt's. Und hier Georgen dank' ich das Leben, und hier Lersen dank' ich's. Ich warf den Werdenhagen vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein; Georg hieb sich zu mir und sprang ab; ich wie der Blitz auf seinen Gaul; wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferd?

Georg.

Einem der nach euch hieb stieß ich meinen Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die Höhe zog. Er stürzt und ich half euch von einem Feind und mir zu einem Pferde.

Götz.

Nun stacken wir, bis Franz sich zu uns herein schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Lerse.

Die Schuften die ich führte, sollten von außen hinein mähen, bis sich unsere Sensen begegnet hätten, aber sie flohen wie Reichsknechte.

Götz.

Es flohe Freund und Feind. Nur du kleiner Hauf hieltest mir den Rücken frei; ich hatte mit den Kerls vor mir genug zu thun. Werdenhagens Fall half mir sie schütteln und sie flohen. Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangene.

Selbiz.

Werdenhagen ist euch entwischt?

Götz.

Sie hatten ihn gerettet.

Selbiz.

Und Lerse rettete mich. Sieh nur, was er für Arbeit gemacht hat.

Götz.

Diese wären wir los. Glück zu, Lerse, Glück zu, Faud, und meines Georgs erste wackre That sey gesegnet. Kommt, Kinder, kommt! macht eine

Bahre von Aesten. Selbiz, du kannst nicht auf's Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut, die Unsrigen auch. Wer weiß, was wir wieder zusammen bringen!

(Gruppe in Bewegung.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Jarthausen. Kurzes Zimmer.

Erster Auftritt.

Marie. Sickingen.

Sickingen.

Du siehst, meine Hoffnungen sind eingetroffen, Götz kehrt siegreich zurück, und du wirst deinen geliebten Bruder, für den du so ängstlich sorgtest, bald wieder vor dir sehen.

Marie.

Er hat sich für einen Augenblick Luft gemacht; wie wenig heißt das gegen die Uebel, die ihn bedrohen!

Sickingen.

Ueber den Augenblick geht unsre Thätigkeit nicht hinaus, selbst wenn unsere Plane weit in der Ferne liegen. Laß auch uns das Glück der schönen Stunde nicht versäumen, die mich dir zuführt, die dich zu der Meinigen machen soll.

Marie.

Auch bei diesem deinem edlen Erbieten wächs't meine Sorge, meine Verlegenheit! Willst du dich an uns anschließen, wo du weder Macht noch Glück findest? Was treibt dich, einer fremden Unbekannten die Hand zu reichen?

Sickingen.

Du bist mir weder fremd noch unbekannt. — Deinem Bruder vertrau ich schon lange, und du bist von frühen Zeiten meine Liebe. Lächle nur! staune nur! Ich will es dir erklären. Vielleicht erinnerst du dich kaum, daß du, mit deiner Mutter, auf dem Reichstag zu Speyer warst. Dort gab es viele Feste, Bankette und Tänze. An einem schönen Tage tratst du mit deiner Mutter die Stufen herunter in den großen, kühlen, gesellschaftreichen Gartensaal, wo, zu mancherlei Tanzmusik, Trompeten und Pauken erklangen. Mein Oheim ging euch entgegen und reichte deiner stattlichen Mutter die Hand, um sich mit ihr an den Reihen anzuschließen; ich reichte sie dir, dem sanften, liebenswürdigen Kinde. Du warst neu in dieser Welt, und du bewegtest dich darin mit unschuldiger Freiheit, mit himmlischer Anmuth. Damals, als du mit deinen blauen Augen zu mir herauf schautest, fühlte ich den Wunsch, dich zu besitzen. Lange war ich von dir getrennt, jener Wunsch blieb lebendig, so wie jenes Bild, wie der Eindruck jenes Blickes. — Eigentlich komme ich nur zurück —

Zweyter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz.

Das wäre so weit gut abgelaufen.

Sickingen.

Glück zu!

Marie.

Tausendmal willkommen!

Götz.

Nun aber vor allen Dingen in die Capelle.

Marie.

Wie meinst du?

Götz.

Ich hoffe, daß ihr einig seyd.

Sickingen.

Wir sind's.

Götz.

Nur geschwind, daß ihr auch eins werdet. Ich habe bei meinem Zuge auf alles gedacht, und auch einen Caplan mit herein geführt. Kommt! Kommt! Die Thore sind geschlossen, wie sich's ziemt. Weibern, Pfaffen und Schreibern muß man zu ihren Hanthierungen eine sichre Stätte verschaffen.

Marie.

Hört! sagt, wie steht es überhaupt mit euch, mit euern Leuten?

Götz.

Das sollst du nachher vernehmen! — Jetzt vor

den Altar, und da, im Angesichte Gottes, fromme Wünsche für dich und deinen Gatten, das Uebrige wird sich geben.

(Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Saal mit Waffen, im Grunde eine Capellthüre.

Lerse und Georg mit Fahnen, eine Reihe Gewappneter an der rechten Seite.

Georg.

Das ist auch lustig, daß wir gleich zum Kirchgange aufziehen.

Lerse.

Und daß diese Fahnen gleich ein Brautpaar salutiren.

Georg.

Ich höre zwar das Läuten recht gern, aber dießmal wollt ich, es wäre vorbei, damit wir auskundschafteten, wie es draußen steht.

Lerse.

Nicht sonderlich steht's! Das weiß ich ohne Kundschaft.

Georg.

Freilich! die Unsern sind zersprengt und der Andern sind viele, die sich schon eher wieder zusammenfinden.

Lerse.

Das thut uns nichts! Wenn sich so ein paar

Männer wie Sickingen und Berlichingen verbinden, wissen sie schon warum. Gib Acht, Sickingen führt unserm Herren hinreichende Mannschaft zu. So überlegt ich's und so wird's werden.

Georg.

Ganz recht. Nur getrost und munter! und gelegentlich wacker zugeschlagen. Die Ritter mögen sorgen! Dafür befehlen sie uns ja.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Zwei Chorknaben. Ein Priester. Götz mit Sickingen. Elisabeth mit Marie. Einige Frauen und Männer von den Hausgenossen.

(Sie ziehen mit Gesang um's Theater. Die Wache salutirt mit Piken und Fahnen. Der Zug geht in die Capelle, der Gesang dauert fort.)

Georg (indem er seine Fahne abgibt).

Ich schließe mich auch an. So etwas Feierliches hab ich gar zu gern.

(Der Gesang endet.)

Fünfter Auftritt.

Götz. Lerse. Knechte.

Götz.

Wie sieht es aus, Lerse? Die Mannschaft mag sich nun auf die Mauern vertheilen.

Lerse.

Erlaubt ihr, so rüsten sie sich noch besser. Das gibt mehr Zutrauen.

Götz.

Nehmt von den Harnischen, Pickelhauben und Helmen was ihr wollt.

(Die Knechte rüsten sich auf beiden Seiten. Der Zug kommt aus der Capelle und zieht durch sie durch. Erst die Hausgenossen, dann die Chorknaben, dann der Priester. Indessen spricht Götz mit Lerse.)

Götz.

Sind die beiden Thore gut besetzt?

Lerse.

Ja, Herr, und für den Augenblick wohl verschlossen und verwahrt.

Götz.

Sickingen geht gleich nach der Trauung fort.

Lerse.

Ich verstehe. Um euch Mannschaft zuzuführen.

Götz.

Das wird sich finden. Du mußt ihn zum Unterthore hinausgeleiten.

Lerse.

Ganz recht! Denn vor'm Oberthore ist's nicht ganz sicher, da schwärmt schon wieder ein Trupp Reichsvögel herum.

Götz.

Du führst ihn am Wasser hin und über die Furt,

da mag er in Frieden seines Wegs ziehn. Du siehst dich um und kommst bald wieder.

Lerse.

Ja, Herr.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Sickingen, Marie, Elisabeth aus der Capelle. Götz.

(Man hört in der Ferne Trommeln zu Bezeichnung des feindlichen Anmarsches.)

Götz.

Gott segne euch, gebe euch glückliche Tage und behalte die, die er abzieht, für eure Kinder.

Elisabeth.

Und eure Kinder laß er seyn, wie ihr seyd, rechtschaffen, und dann mögen sie werden, was sie wollen.

Sickingen.

Ich danke euch, und danke euch, Marie. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glückseligkeit führen.

Marie.

Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden, gelobten Lande antreten.

Götz.

Glück auf die Reise! Lerse soll euch auf den Weg bringen.

Marie.

So ist's nicht gemeint, wir verlassen euch nicht.

Götz.

Ihr sollt, Schwester.

Marie.

Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Götz.

Vorsicht muß unbarmherzig seyn.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Georg.

Georg (heimlich zu Götz).

Sie ziehen sich auf der Höhe zusammen und umlagern von der einen Seite das Schloß. Unten über dem Wasser seh ich noch niemand.

(Trommeln, immer wachsend, doch nicht zu nahe.)

Götz (für sich).

Gerade wie ich mir's dachte. (Laut) Ohne Hochzeitmahl muß ich euch entlassen. — (Halblaut zu Sickingen) Ich bitte euch, geht. Ihr versteht mich. Beredet Marien. Sie ist eure Frau, laßt sie's zum erstenmal fühlen.

Elisabeth.

Liebe Schwester, thu was er verlangt. Wir haben uns dabei noch immer wohl befunden.

Götz.

Es muß geschieden seyn, meine Lieben. —

Weine, gute Marie, es werden Augenblicke kommen, wo du dich freuen wirst. Leb wohl, Marie! leb, wohl Bruder!

Marie.

Ich kann nicht von euch, Schwester. Lieber Bruder, laß uns hier. Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Noth seine Hülfe verschmähst?

Götz.

Ja, es ist weit mit mir kommen. Vielleicht bin ich meinem Sturze nahe. Ihr beginnt heut zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schicksal trennen. Ich hab eure Pferde zu satteln befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Marie.

Bruder! Bruder!

Elisabeth (zu Sickingen).

Geht ihm nach! Geht.

Sickingen.

Liebe Marie, laßt uns gehen.

Marie.

Du auch? Mein Herz wird brechen.

(Trommeln.)

Götz.

So bleib denn! In wenigen Stunden wird meine Burg umringt seyn.

Marie.

Weh! Weh!

Götz.

Wir werden uns vertheidigen, so gut wir können.

Marie.

Mutter Gottes, hab Erbarmen mit uns!

Götz.

Und am Ende werden wir sterben oder uns ergeben. Du wirst deinen edlen Gatten mit mir in ein Schicksal geweint haben.

Marie.

Du marterst mich.

Götz.

Bleib! Bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen. Ich hoffte, du solltest mir heraushelfen.

Marie.

Wir wollen fort! Schwester! Schwester!

Götz.

Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen.

Ich will nicht ruhen noch rasten, bis ich euch außer Gefahr weiß.

Götz.

Schwester! liebe Schwester! (Er küßt sie.)

Sickingen.

Fort, Fort!

Götz.

Noch einen Augenblick! — Ich seh euch wieder. Tröstet euch, wir sehen uns wieder!

(Sickingen und Marie ab.)

Götz.

Ich trieb sie, und da sie geht, möcht ich sie halten. Elisabeth, du bleibst bei mir.

Elisabeth.

Bis in den Tod.

(Ab.)

Götz.

Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau.

(Trommeln.)

Achter Auftritt.

Götz. Georg.

Georg.

In kleinen Haufen rücken sie von allen Seiten an. Ich sah vom Thurme ihre Piken blinken, ihrer sind nicht wenig; doch wollte mir's vor ihnen nicht bänger werden, als einer Katze vor einer Armee Mäuse. Zwar dießmal spielen wir die Ratten.

Götz.

Seht nach dem Thor, nach den Riegeln, verrammelt's mit Balken und Steinen!

Georg ab.

Neunter Auftritt.

Götz. Dann Trompeter in der Ferne.

Götz.

Wir wollen ihre Geduld für'n Narren halten, und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eignen Nägeln verkauen. (Trompete von außen.) Aha! — ein rothröckiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird: ob wir Hundsfötter seyn wollen? (Geht an's Fenster.) Was soll's?

Trompeter von ferne.

(NB. Man darf kaum etwas verstehen.)

Kund und zu wissen sey hiemit jedermänniglich, besonders euch dadrinnen in der Burg, daß Ihro Majestät, unser gnädigster Herr und Kaiser Maximilian, dich Götz von Berlichingen, wegen freventlicher Vergehungen an den Reichsgesetzen und Ordnungen —

Götz.

Einen Strick an deinen Hals!

Trompeter.

Nach vorläufiger rechtlicher Erkenntniß, in die Acht erklärt, als einen Beleidiger der Majestät.

Götz.

Beleidiger der Majestät? Die Ausforderung hat ein Pfaff gemacht.

Trompeter.

Und Befehl gegeben, dich zu fahen und zu stellen deßhalb du vorläufig ermahnt wirst, dich dem aus-

ausgesandten Hauptmann auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und Kaiserlicher Milde dich und die Deinigen zu überliefern.

Götz.

Mich ergeben? auf Gnad und Ungnade? Mit wem sprecht ihr? Bin ich ein Räuber? Sage deinem Hauptmann, vor Ihro Kaiserlichen Majestät habe ich allen schuldigen Respect! er aber, sag's ihm — er kann zum Teufel fahren.

(Schmeißt das Fenster zu.)

Zehnter Auftritt.

Götz. Lerse. Knechte.

Lerse.

Wir haben die Munition ausgetheilt. Pulver ist wohl da, aber die Kugeln sind spärlich zugemessen.

Götz.

Hier ist Gießzeug. Sieh dich nach Blei um. Indessen wollen wir uns mit Armbrüsten behelfen. (Indem er eine Armbrust nimmt, zum Knecht) Trage die übrigen hinauf. Wo ein Bolzen treffen kann, muß man keine Kugel verschwenden.

(Man hört von Zeit zu Zeit schießen, doch nicht zu nahe.)

Eilfter Auftritt.

Lerse. Georg.

Lerse.

Hier ist nicht lange zu feiern, alle Vortheile

gelten! Habe ich doch schon Gefängnißgitter in Hufeisen umschmieden sehen. Das Blei hat hier lange genug ausgeruht, mag es auch einmal fliegen.

(Er hebt ein Fenster aus, schlägt die Scheiben ein und wickelt das Blei zusammen, um es einzuschmelzen. Draußen wird geschossen.)

So geht's in der Welt! weiß kein Mensch, was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht, daß das Blei einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen könnte. (Er gießt.)

Georg (kommt mit einer Dachrinne).

Da hast du Blei; wenn du nur mit der Hälfte triffst, so entgeht keiner, der Ihro Majestät ansagen kann: Herr, wir haben uns prostituirt.

Lerse.

Ein brav Stück! Wo hast du's her?

Georg.

Aus der Dachkehle, zwischen dem Thurm und dem Schloß.

Lerse.

Von wo der Regen nach dem kleinen Hofe fällt?

Georg.

Der Regen mag sich einen andern Weg suchen, mir ist nicht bange für ihn. Ein braver Reiter und ein rechter Regen kommen überall durch.

Lerse.

Halte den Löffel. (Er geht an's Fenster.) Da zieht so ein Reichsdrurer mit der Büchse herum. Die

denken, wir haben uns verschossen; er soll die Kugel versuchen, heiß wie sie aus der Pfanne kommt.

Georg (gießt indessen).

Es ist doch artig, wie eine der andern so ähnlich sieht! Wenn man doch auch so eine Form hätte, wackere Reiter zu gießen, wie wollten wir ein ganzes Schloß voll erst fertig machen und auf Einmal alsdann die Thorflügel auseinander und unter die Feinde hinausgesprengt! Wie sollten die sich verwundern!

Lerse.

Nun gib Acht. (Er schießt.) Da liegt der Spatz!

Georg.

Laß sehen! Der schoß vorhin nach mir, als ich zum Dachfenster hinausstieg und das Blei holen wollte; er traf eine Taube die nicht weit von mir saß, sie stürzte in die Rinne, ich dankte ihm für den Braten und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz.

Womit beschäftigt, Kinder?

Georg.

Ein Paternoster ohne Schnur zu verfertigen. Seht her, wie blank die Kugeln sind.

Götz.

Die Sache gewinnt ein ander Ansehen. Georg, geschwind auf den Mauern herum! und sage den Meinigen, sie sollen nicht schießen, bis die draußen wieder anfangen.

Georg.

Den Augenblick!

(Ab.)

Lerse.

Halten die draußen ein mit Schießen?

Götz.

Ja, und sie bieten mit allerlei Zeichen und weißen Tüchern einen Vertrag.

Lerse.

Sie sind es bald müde geworden.

Götz.

Der Hauptmann wünscht sich nach Hause.

Lerse.

Ich will zu ihnen hinaus, und hören was es soll.

Götz.

Sie werden verlangen, daß ich mich ritterlich gefänglich stelle.

Lerse.

Das ist nichts! Wenn sie nichts besseres wissen, so warten wir auf den Succurs, den euch Sickingen gewiß zusendet.

Götz.

Daher ist nichts zu erwarten.

Lerse.

Nichts? Wäre das möglich?

Götz.

Es hat seine gute Ursachen.

Lerse.

Auf alle Fälle will ich hinaus. Man hört doch wie sie gesinnt seyn mögen, und ihr könnt fortan thun und lassen, was euch belieben mag.

(Ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Götz. Nachher Knechte mit einem Tisch. Georg und Faud mit Tischgeräth.

Götz.

Wenn wir auf leidliche Bedingungen wieder in's Freie gelangen, so werden wir uns gleich wieder behaglicher finden.

Georg.

So muß euer alter Eßtisch auch einmal vom Platze; denn da vorn in dem Erker, wo ihr so lustig speis'tet, haben sie schon zweymal hineingeschossen.

Faud.

Unsre Frau sagt: weil eben doch Feierstunde sey, so wäre auch Zeit etwas zu genießen. Wir sollen decken, nicht als ob sie euch viel auftischen könnte.

Georg.

Die Herren da draußen haben es recht klug ge-

macht; sie haben ihr vor allen Dingen die Küchenösse eingeschossen, sie denken, das ist der empfindlichste Theil des Hauses.

Götz.

Nur zu, Kinder! Wir andern müssen oft genug aus der Hand speisen, daß jeder gedeckte Tisch uns festlich erscheint.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Elisabeth. Knechte (mit kalten Speisen und einigen Krügen Wein).

Götz (die Tafel beschauend).

Das sieht noch so ganz reichlich aus. Bis auf den Wein, meine Liebe, den hast du knapp zugemessen.

Elisabeth.

Es ist der letzte — (heimlich) bis auf zwey Krüge, die hab ich für dich bei Seite gesetzt.

Götz.

Nicht doch, Liebe! gib sie nur auch her. Sie brauchen Stärkung, nicht ich. Mein ist ja die Sache.

(Indessen sie sich um den Tisch stehend ordnen, werden noch zwey Krüge aufgetragen.)

Götz.

Von diesem spärlichen Mahle wendet hinauf den Blick zu eurem Vater im Himmel, der alles er=

nährt, der euch nah ist zur guten und bösen Stunde, ohne dessen Willen kein Haar von eurem Haupte fällt. Vertraut ihm! dankt ihm! (Er setzt sich, mit ihm alle.) Und nun fröhlich zugegriffen!

Georg.

Ja, Herr! ich bin auch am heitersten wenn ich gebetet habe.

Götz.

Laßt uns, meine Kinder, nach guter alter Sitte bei Tisch nur des Erfreulichen gedenken. Und wenn uns dießmal die Gefahr zusammen bringt, wenn sie Herrn und Knecht an Einem Tisch versammelt, so laßt uns erwägen, daß Lebensgenuß ein gemeinsam Gut ist, dessen man sich nur in Gesellschaft erfreuen kann.

Faud.

Ist mir erlaubt, eine Gesundheit auszubringen?

Götz.

Laßt hören.

Faud.

Es lebe der Burgherr unser Vater und Führer!

Alle (wiederholen es).

Götz.

Dank euch! Dank euch von Herzen! Es muß ein Herr seyn im Hause, ein Führer in der Schlacht. Wohl ihm, wohl allen, wenn er seine Pflicht kennt und ihr genugzuthun vermag. Nun, Georg, ist's an dir.

Georg.

Es lebe der Reiterstand!

Alle wiederholen es.

Georg.

Dabei will ich leben und sterben, denn was kann lustiger und ehrenvoller seyn?

Götz.

Das geht schon eine Weile; aber ein höheres Wohl schwebt über dem unsrigen. Das laßt unsre Wünsche befeuern.

Georg.

Laßt hören!

Götz.

Es lebe der Kaiser!

Alle wiederholen es.

Götz.

Weisheit seiner Krone, seinem Scepter Macht! Fürsten, die sich an ihn schließen, wie ihr an mich, die in seinem Sinne wirken, wie ich für ihn wirken möchte! Uebereinstimmung als Pfand unsrer Freiheit!

Georg.

Da müßte viel anders werden.

Götz.

So viel nicht, als es scheinen möchte! Oh, daß bei Großen und Kleinen Verehrung des Kaisers, Fried und Freundschaft der Nachbarn, Liebe der

Unterthanen als ein kostbarer Familienschatz bewahrt würde, der auf Enkel und Urenkel forterbt! Jeder würde das Seinige erhalten, es innerlich vermehren, statt daß sie jetzo nicht zuzunehmen glauben, wenn sie nicht andere verderben.

Georg.

Würden wir hernach auch reiten?

Götz.

Wollte Gott, es gäbe keine unruhigen Köpfe in ganz Deutschland, wir würden deßwegen noch zu thun genug finden. Wir könnten Gebirge von Wölfen säubern, unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern, gleich Cherubim bewaffnet mit flammenden Schwertern, vor die Gränzen des Reichs, gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unsers theuern Kaisers ausgesetzte Länder und die Ruhe des Ganzen beschützen. Das wäre ein Leben, Georg, wenn man seine Haut für das allgemeine Wohl darbieten könnte!

Georg springt auf.

Götz.

Wo willst du hin?

Georg.

Ach! ich vergaß, daß wir eingesperrt sind. — Und der Kaiser hat uns eingesperrt! — Und unsere

Haut davon zu bringen, setzen wir unsere Haut dran.

Götz.

Sey gutes Muths.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Lerse.

Alle stehen auf.

Lerse.

Freiheit! Freiheit! Das sind elende Menschen. Der Hauptmann ein Wollsack ohne Entschluß, der Lieutenant ein toller Grobian ohne Sinn, und hinten stand noch ein Buckelorum, der auch was mit munkelte und zuletzt das Papier verfaßte. Da les't: ihr sollt abziehen mit Gewehr, Pferden, Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Götz.

Sie werden sich daran die Zähne nicht stumpf kauen.

Lerse.

Eure Habe soll treulich unter Gewahrsam genommen werden. Ich soll dabei bleiben.

Götz.

Kommt! Nehmt die besseren Gewehre mit weg, laßt die geringern hier. Lerse, besorge das! Komm Elisabeth! Durch eben dieses Thor führte ich dich als junge Frau, wohl ausgestattet herein. Frem-

den Händen überlassen wir nun unser Hab und Gut. Wer weiß, wann wir wiederkehren. Aber wir werden wiederkehren, und uns drinnen in dieser Capelle, neben unsern würdigen Vorvordern zusammen zur Ruhe legen.

(Ab mit Elisabeth.)

Sechzehnter Auftritt.

Georg. Lerse. Faud. Knechte.

Georg

(indem er eine Jagdtasche umhängt und einiges vom Tische einsteckt).

Es fing ein Knab ein Vögelein — Hm hm!
Da lacht er in den Käficht nein — Hm hm! So so!
Hm hm!
Der freut sich drauf so läppisch — Hm hm!
Und griff hinein so täppisch — Hm hm!
Da flog das Vöglein auf das Haus — Hm hm!
Und lacht den dummen Buben aus — Hm hm!

(Er empfängt zuletzt noch eine Büchse von Lerse und geht singend ab.)

Lerse

(der nach und nach die Knechte mit Gewehr fortgeschickt hat, zu Faud).

Nun mache daß du fort kommst. Wähle nicht so lange.

Faud.

Laß mich! wer weiß wann mir's wieder so wohl wird, mir eine Büchse aussuchen zu dürfen. Und ich trenne mich so ungern von dem allen.

Lerse.

Horch! (Man hört ein Geschrei, es fallen einige Schüsse.) Horch! — Hilf heiliger Gott! sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferde! — Hinunter! Hinunter!

(Ab.)

Faud.

Georg hält sich noch. Hinunter! Wenn sie sterben, mag ich nicht leben.

(Ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

(Nacht. Vorzimmer.)

Franz, nachher Weislingen.

Franz

(in einem Maskenkleid die Jugend vorstellend mit einer bunten und geschmückten Fackel).

Alles ihr zu Liebe, so auch diese Mummerey! Und welchen Lohn? O Gott! wie schlecht gelohnt!

Weislingen

(im Hauskleide, sein Knabe leuchtet, und geht wieder ab).

Wo ist Adelheid?

Franz.

Sie schmückt sich zur Mummerey.

Weislingen.

Bist du's? Ich kannte dich nicht. Also auch zum Schönbart laufen?

Franz.

Ihr gabt mir ja die Erlaubniß, eurer Frauen vorzuleuchten.

Weislingen.

Das ganze Jahr habt ihr die Erlaubniß vernünftig zu seyn und bedient euch deren nicht. Was stellt sie vor?

Franz.

Verderbt ihr die Freude nicht; sie wollte so eben in eurem Zimmer aufziehen.

Weislingen.

Was stellt sie vor? Ueberraschungen lieb ich nicht.

Franz.

Weiß ich's doch selber kaum. Die Thorheit glaub ich, oder die Liebe.

Weislingen.

Wohl beides zugleich.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Adelheid mit einem Maskengefolge.

Musik hinter der Scene.

Adelheid (noch hinter der Scene).

Franz!

Franz (hineilend).

Hier bin ich.

Adelheid (hinter der Scene).

Komm, daß der Zug beginne.

(Sie tritt ein, vor ihr Franz als Jugend, ein Gewappneter als Mann. Sie lehnt sich mit der linken Hand auf ein Kind, mit der rechten auf einen Greis. Alle viere tragen Fackeln und werden an Blumenketten von ihr geführt. Sie ziehen vor Weislingen vorbei, dann stellen sie sich.)

Weislingen.

Schön, reizend, wohl ausgedacht.

Adelheid.

Der Kaiser selbst hat diese Mummerey erfunden. Es gehören wohl hundert Figuren dazu, er wird auch selbst darunter seyn, denn er gibt seinen Augsburgern gar zu gern solche Feste mit Bedeutungen und Anspielungen, und weiß sie recht gut auszuführen.

Weislingen.

Und was bedeutest du?

Adelheid.

Nehmt euch aus meinem Spruch das Beste heraus. Die Verse glaub ich hat der Kaiser gemacht.

Wollt es euch etwa nicht behagen,
Daß mir diese die Fackeln tragen;
So steht es einem jeden frei,
Er komme zum Dienst selbst herbei;

Denn es hat über Herrn und Knecht
Die Thorheit immer ein gleiches Recht.
Doch steckt hinter diesem Schönbart
Ein Gesicht von ganz andrer Art,
Das, würdet ihr es recht erkennen,
Ihr wohl dürftet die Liebe nennen,
Denn die Liebe und die Thorheit
Sind Zwillingsgeschwister von alter Zeit.
Ist die Thorheit doch unerträglich,
Wird sie durch Liebe nicht behäglich.
Und von der Lieb versteht sich's gar,
Daß sie nie ohne Thorheit war.
Drum dürft ihr nicht die Thorheit schelten,
Laßt sie wegen der Liebe gelten.

(Die vier Masken gehn ab.)

Weizlingen.

Magst du denn wohl, daß ich dich in diesem Augenblicken des zerstreuten Leichtsinns von wichtigen Angelegenheiten unterhalte?

Adelheid.

Recht gern. Eine Mummerey ist schal, wenn nicht ein bedeutendes Geheimniß dahinter steckt.

Weislingen.

Also erfahre zuerst, daß wahrscheinlich Götz in diesen Augenblicken in den Händen der Unsrigen ist.

Adelheid.

Nun, habe ich dir nicht gut gerathen?

Weislingen.

Und das lassen wir nun gut seyn; sie werden ihn fest halten, er wird aus der Reihe der Thätigen verschwinden. Wir haben ihn ohnehin bisher zu wichtig behandelt.

Adelheid.

Gewiß! ich tadelte dich oft im Stillen, daß du sein Andenken nicht los werden konntest.

Weislingen.

Die Meuterey der Landleute wird immer gewaltsamer, der Aufruhr nimmt zu und verbreitet sich über Franken und Schwaben. Ist er an einem Orte gestillt, so bricht er an dem andern wieder aus. Mit Ernst und Gewalt wird nun der Bund gegen sie wirken; man hat mich zu einem Hauptmann gewählt, diese Tage ziehen wir.

Adelheid.

Und so soll ich wieder von dir entfernt seyn?

Weislingen.

Nein, Adelheid, du begleitest mich.

Adelheid.

Wie?

Weislingen.

Ich bringe dich auf mein Schloß in Franken; dort bist du sicher und nicht allzuweit von dem Orte entfernt, wo ich wirke.

Adelheid.

Sollte ich hier am Hofe dir nicht nützlicher seyn können?

Weislingen.

Du bist es überall.

Adelheid.

Es wird sich überlegen lassen.

Weislingen.

Wir haben nicht lange Zeit, denn schon morgen geht es fort.

Adelheid (nach einer kleinen Pause).

Nun denn! also heute zur Fastnacht, und morgen in den Krieg.

Weislingen.

Du liebst ja den Wechsel. Nun halte ich dich nicht länger auf.

Adelheid.

Leb wohl, morgen sehe ich dich bei Zeiten.

Weislingen.

Eine bunte Nacht!

(Ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Adelheid, dann Franz.

Adelheid.

Sehr wohl! ich verstehe dich, und werde dir zu begegnen wissen. Die Kunst der Verstellung ist mir noch eigner als dir. Du willst mich vom Hofe entfernen, von hier, wo Carl, der große Nachfolger unsers Kaisers, in fürstlicher Jugend allen Hoff-

nungen gebietet? Sinne nur, beschließe, befehle! Mein Ziel verrückst du nicht. Franz!

Franz (kommt).

Gestrenge Frau?

Adelheid.

Weißt du nicht, was der Erzherzog heute auf der Mummerey vorstellt?

Franz.

Man sagt, er sey krank und komme nicht hinzu.

Adelheid.

Das ist Verstellung; unerkannt will er sich einschleichen. Nun gib wohl Acht, durchstreife den ganzen Saal und jede Vermuthung berichte mir. Willst du?

Franz.

Ich will.

Adelheid.

Was hast du? Du siehst so kummervoll.

Franz.

Es ist euer Wille, daß ich mich todt schmachten soll; in den Jahren der Hoffnung laßt ihr mich verzweifeln.

Adelheid.

Er dauert mich — Er sollte glücklich seyn. Nur gutes Muths, Junge! Ich fühle deine Lieb und Treu und werde dich nie vergessen.

Franz (beklemmt).

Wenn ihr das fähig wärt, ich müßte vergehn.

Mein Gott, ich habe keine andere Faser an mir, keinen Sinn als euch zu lieben und zu thun was euch gefällt.

Adelheid.

Lieber Junge!

Franz.

Ihr schmeichelt mir! (In Thränen ausbrechend.) Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient, als andere sich vorgezogen zu sehen, als eure Gedanken alle nach dem Carl gerichtet zu sehen —

Adelheid.

Du weißt nicht was du willst, noch weniger was du redtst.

Franz
(mit Verdruß und Zorn mit dem Fuße stampfend).

Ich will auch nicht mehr. Will nicht mehr den Unterhändler abgeben.

Adelheid.

Franz, du vergißt dich.

Franz.

Mich aufzuopfern! Meinen lieben Herrn.

Adelheid.

Geh mir aus dem Gesicht!

Franz.

Gnädige Frau!

Adelheid.

Geh, entdecke deinem lieben Herrn mein Geheimniß. Ich war eine Närrin, dich für etwas zu halten, das du nicht bist.

Franz.

Liebe, gnädige Frau! ihr wißt, daß ich euch liebe.

Adelheid.

Und du warst mein Freund, meinem Herzen so nahe. Geh, verrathe mich.

Franz.

Ich wollte mir ehe das Herz aus dem Leibe reißen! Verzeiht mir, gnädige Frau. Meine Brust ist zu voll, meine Sinne halten's nicht aus.

Adelheid.

Lieber, warmer Junge!

(Sie faßt ihn bei den Händen, zieht ihn zu sich und ihre Küsse begegnen einander. Er fällt ihr weinend an den Hals.)

Laß mich!

Franz

(erstickend in Thränen an ihrem Halse).

Gott! Gott!

Adelheid.

Laß mich. Die Mauern sind Verräther. Laß mich. (Sie macht sich los.) Wanke nicht von deiner Lieb und Treu, und der schönste Lohn soll dir werden. Nun komm! (Ab.)

Franz.

Der schönste Lohn! Nur bis dahin laß mich leben! Ich wollte meinen Vater morden, der mir den Platz an ihrem Herzen streitig machte. (Ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Wirthshaus zu Heilbronn.

Götz, dann Elisabeth, zuletzt Gerichtsdiener.

Götz.

Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Capuziner in einen Sack beschwor. Ich arbeite mich ab, und fruchte mir nichts. Die Meineidigen! — — Was für Nachrichten, Elisabeth, von meinen lieben Getreuen?

Elisabeth.

Nichts gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Thurm. Es konnte, oder wollte niemand mir sie näher bezeichnen.

Götz.

Ist das Belohnung der Treue, der kindlichen Ergebenheit? — Auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.

Elisabeth.

Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen geboren: ein freies, edles Herz. Laß sie gefangen seyn, sie sind frei.

Götz.

Ich möchte Georgen und Franzen geschlossen sehn.

Elisabeth.

Es wäre ein Anblick um Engel weinen zu machen.

Götz.

Ich wollte nicht weinen. Ich wollte die Zähne zusammen beißen, und an meinem Grimm kauen. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen, hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehen können. — Im Namen des Kaisers ihr Wort nicht zu halten!

Elisabeth.

Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß ihr vor den Räthen erscheinen sollt. Ihr seyd nicht gestellt ihnen wohl zu begegnen, und ich fürchte alles.

Götz.

Was wollen sie mir anhaben?

Elisabeth.

Der Gerichtsbote.

Götz.

Esel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säcke zur Mühle, und ihren Kehricht aufs Feld. Was gibt's?

Gerichtsdiener (welcher eintrat).

Die Herren Commissarii sind auf dem Rathhause versammelt und schicken nach euch.

Götz.

Ich komme.

Gerichtsdiener.

Ich werde euch begleiten.

Götz.

Viel Ehre.

Elisabeth.

Mäßigt euch.

Götz.

Sey außer Sorgen.

(Alle ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Rathhaus.

Kaiserliche Räthe. Rathsherren von Heilbronn. Nachher Gerichtsdiener. Zuletzt Götz.

Rathsherr.

Wir haben auf euern Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammelt, sie warten hier in der Nähe auf euern Wink, um sich Berlichingens zu bemeistern.

Erster Rath.

Wir werden Ihro Kaiserliche Majestät eure Bereitwilligkeit, ihrem hohen Befehl zu gehorchen, mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen. Es sind Handwerker?

Rathsherr.

Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen.

(Auf die Brust deutend.)

Rath.

Wohl!

Gerichtsdiener (kommt).

Götz von Berlichingen wartet vor der Thür.

Rath.

Laßt ihn herein.

Götz (eintretend).

Gott grüß euch, ihr Herrn! Was wollt ihr mit mir?

Rath.

Zuerst, daß ihr bedenkt, wo ihr seyd und vor wem ihr steht.

Götz.

Bei meinem Eid, ich verkenne euch nicht, meine Herren!

Rath.

Ihr thut eure Schuldigkeit.

Götz.

Von ganzem Herzen.

Rath.

Setzt euch.

Götz.

Da unten hin? Ich kann stehen. Das Stühlchen riecht so nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Rath.

So steht.

Götz.

Zur Sache, wenn's gefällig ist.

Rath.

Wir werden in der Ordnung verfahren.

Götz.

Bin's wohl zufrieden, wollt es wär von jeher geschehn.

Rath.

Ihr wißt, wie ihr auf Gnad und Ungnad in unsere Hände kamt.

Götz.

Was gebt ihr mir, wenn ich's vergesse?

Rath.

Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd ich eure Sache gut machen.

Götz.

Gut machen? Wenn ihr das könntet! Dazu gehört freilich mehr als zum verderben.

Schreiber.

Soll ich das alles protokolliren?

Rath.

Was zur Handlung gehört.

Götz.

Meinetwegen dürft ihr's drucken lassen.

Rath.

Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche Gnade an den Platz der majestätischen Gerechtigkeit trat, euch anstatt eines Kerkers Heilbronn, eine seiner geliebten Städte, zum Aufent-

halt anwies. Ihr verspracht mit einem Eid, euch, wie es einem Ritter geziemt, zu stellen, und das Weitere demüthig zu erwarten.

Götz.

Wohl, und ich bin hier und warte.

Rath.

Und wir sind hier euch Ihro Kaiserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht und aller wohlverdienten Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urfehde abschwören werdet, welche euch hiermit vorgelesen werden soll.

Götz.

Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort eh ihr weiter geht. Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Rath.

Das geht euch nichts an.

Götz.

So wende der Kaiser sein Angesicht von euch, wenn ihr in Noth steckt! Sie waren meine Gesellen, und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Rath.

Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Götz.

Ah! Ich dachte nicht, daß ihr nicht einmal zu dem verbunden seyd, was ihr versprecht, geschweige—

Rath.

Unsre Commission ist, euch die Urfehde vorzulegen. Unterwerft euch dem Kaiser, und ihr werdet einen Weg finden, um eurer Gesellen Leben und Freiheit zu flehen.

Götz.

Euren Zettel!

Rath.

Schreiber, les't.

Schreiber (lies't).

„Ich Götz von Berlichingen bekenne öffent„lich durch diesen Brief: daß, da ich mich neulich „gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufge„lehnt" —

Götz.

Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihro Kaiserliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an.

Rath.

Mäßigt euch und hört weiter.

Götz.

Ich will nichts weiter hören. Tret einer auf und zeuge! Hab ich wider den Kaiser, wider das Haus Oesterreich nur einen Schritt gethan? Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen bewiesen, daß ich besser als einer fühle, was Deutschland seinem Regenten schuldig ist, und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freien, ihrem Kaiser schuldig sind? Ich müßte ein Schurke seyn, wenn ich mich könnte überreden lassen das zu unterschreiben.

Rath.

Und doch haben wir gemessenen Befehl, euch in Güte zu bedeuten, oder, im Entstehungsfall, euch in den Thurm zu werfen.

Götz.

In Thurm? Mich?

Rath.

Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Götz.

In Thurm? Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. In Thurm? Das ist sein Befehl nicht. Was? mir erst, die Verräther! eine Falle stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drinn aufzuhängen! — Mir dann ritterlich Gefängniß zuzusagen, und die Zusage wieder zu brechen!

Rath.

Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Götz.

Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich, selbst im gesudelten Conterfey, verehre, du solltest mir den Räuber fressen, oder dran erwürgen. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen; du könntest Gott danken, und dich vor der Welt groß machen, wenn du in deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sitze,

Rath
(winkt dem Rathsherren, welcher sodann klingelt).

Götz.

Nicht um des leidigen Gewinnsts willen, nicht um Land und Leute unbewehrten Kleinen wegzukapern, bin ich ausgezogen. Meinen Jungen zu befreien, und mich meiner Haut zu wehren! Seht ihr was Unrechtes daran? Kaiser und Reich hätten unsre Noth nicht in ihrem Kopfkissen gefühlt. Ich habe Gott sey Dank noch eine Hand, und habe wohl gethan sie zu brauchen.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Bürger mit Stangen und Wehren.

Götz.

Was soll das?

Rath.

Ihr wollt nicht hören. Fahet ihn!

Götz.

Ist das die Meinung? — Wer kein ungrischer Ochs ist, komme mir nicht zu nah. Er soll, von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erden aus dem Grund curiren soll.

(Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden und reißt einem andern die Wehr aus der Hand. Sie weichen.)

Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm, den Tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Rath.

Gebt euch!

Götz.

Mit dem Schwert in der Hand! Wißt ihr, daß es jetzt nur an mir läge, mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen, und das weite Feld zu gewinnen? Aber ich will euch lehren, wie man Wort hält. Hier in Heilbronn will ich ritterliche Haft leisten, wie es einem Biedermanne geziemt, bis ich mit meinen Gegnern vertragen bin. Das gesteht mir zu, und ich gebe mein Schwert weg und bin, wie vorher, euer Gefangner.

Rath.

Das Schwert in der Hand wollt ihr mit dem Kaiser rechten?

Götz.

Behüte Gott! nur mit euch und eurer edlen Compagnie. Ihr könnt nach Hause gehen, gute Leute. Vor die Versäumniß kriegt ihr nichts, und zu holen sind hier nur Beulen.

Rath.

Greift ihn! Gibt euch eure Liebe zu eurem Kaiser nicht mehr Muth?

Götz.

Nicht mehr, als ihnen der Kaiser Pflaster gibt, die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

(Man hört fern eine Posaune.)

Rathsherr.

Weh uns! was ist das? Hört! Unser Thürmer gibt das Zeichen, daß fremde Völker sich der Stadt nähern. Nach seinem Blasen muß es ein starker Trupp seyn.

Gerichtsdiener.

Franz von Sickingen hält vor dem Schlag und läßt euch sagen: er habe gehört, wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig worden sey, wie die Herrn von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden, und sie der Plünderung Preis geben.

Götz.

Braver Schwager!

Rath.

Tretet ab, Götz. (Götz tritt ab.) Was ist zu thun?

Rathsherr.

Habt Mitleiden mit uns und unserer Bürgerschaft! Sickingen ist unbändig in seinem Zorn; er ist Mann es zu halten.

Rath.

Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame vergeben?

Rathsherr.

Wir wollen Götzen ansprechen für uns ein gutes Wort einzulegen. Mir ist's, als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Rath.

Laßt Götz herein.

Götz (kommt).

Was soll's?

Rath.

Du würdest wohl thun deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Gerichtsdiener.

Sie sind hereingezogen, sie kommen schon.

Rath.

Wir begeben uns weg, um zu überlegen, wie das Ansehn Kaiserlicher Befehle in so mißlichem Falle aufrecht zu erhalten sey.

(Kaiserliche Räthe und Rathsherren ab.)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Sickingen. Götz.

Götz.

Das war Hülfe vom Himmel! Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet, Schwager?

Sickingen.

Ohne Zauberey. Ich hatte zwey, drey Boten ausgeschickt zu hören, wie dir's ging. Auf die Nachricht von ihrem Meineid macht ich mich auf den Weg. Nun haben wir die Bursche.

Götz.

Götz.

Ich verlange nichts als ritterliche Haft.

Sickingen.

Du bist zu ehrlich! Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat. Sie sitzen im Unrecht, und wir wollen ihnen keine Kissen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaisers schändlich mißbraucht, und wie ich Ihro Majestät kenne, darfst du sicher auf mehr dringen. Es ist zu wenig.

Götz.

Ich bin von jeher mit wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen.

Und bist von jeher zu kurz gekommen. Meine Meinung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß, und dich zusammt ihnen, auf deinen Eid, nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen, nicht aus deiner Terminey zu gehen, und wirst immer besser seyn als hier.

Götz.

Sie werden sagen: meine Güter sey'n dem Kaiser heimgefallen.

Sickingen.

So sagen wir: du wolltest zur Miethe drinn wohnen, bis sie dir der Kaiser wieder zu Lehn gäbe. Sie werden von Kaiserlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerlei seyn. Ich

kenne den Kaiser auch, und gelte was bei ihm. Er hat von jeher gewünscht, dich unter seinem Heer zu haben. Du wirst nicht lange auf deinem Schloß sitzen, so wirst du aufgerufen werden.

Götz.

Wollte Gott bald, eh ich's Fechten verlerne.

Sickingen.

Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge für nichts, ich gehe gleich nach Hof, denn meine Unternehmung fängt an reif zu werden. Günstige Aspecten deuten mir: brich auf! Es ist mir nichts übrig, als die Gesinnung des Kaisers zu erforschen. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen übern Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagelwetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst du bald der Schwager eines Kurfürsten seyn. Ich hoffe auf deine Faust bei dieser Unternehmung.

Götz (besieht seine Hand).

Oh das deutete der Traum, den ich hatte, als ich Tags darauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu und hielt meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armschienen ging wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick wehrloser als ich war da sie mir abgeschossen wurde. Weisling! Weisling!

Sickingen.

Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine An=

schläge vernichten, sein Ansehn untergraben, und Gewissen und Schande sollen ihn zu todt fressen. Ich seh, ich seh im Geiste meine Feinde, deine Feinde niedergestürzt. Götz, nur noch ein halb Jahr!

Götz.

Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhlichen Aussichten eröffnen. — Ich war schon mehr im Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's jetzt ist war mir's niemals.

Sickingen.

Glück macht Muth. Komm zu den Perücken; sie haben lange genug den Vortrag gehabt, laß uns noch einmal die Müh übernehmen.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

(Wald.)

Erster Auftritt.

Götz. Georg.

Georg

(der mit einer vorgehaltenen Büchse leise über das Theater schreitet, indem er aufmerksam in die gegenseitigen Coulissen blickt. Er bleibt stehen und winkt Götz, der langsam folgt).

Hierher! Hierher! Nur noch wenige Schritte. Still, ganz still! (Götz folgt.) Dort steht der Hirsch. seht ihr ihn? Völlig schußgerecht. Nur sachte, kein Geräusch.

Götz (laut).

Halt ein!

Georg.

O weh! Er flieht aufgeschreckt den Berg hinauf. O warum folgtet ihr nicht leise?

Götz.

Laß ihn fliehen! Laß ihn dahin springen im Glück uneingeschränkter Freiheit. Dir muß ich sagen: tritt zurück! Du stehst schon auf meines Nachbars Grund und Boden, den ich nicht betreten darf. Bald wär ich dir unachtsam gefolgt und hätte meinen Eid gebrochen.

Georg.

Hier ist eure Gränze?

Götz.

Eine gerade Linie von jener Eiche zu dieser bestimmt sie.

Georg.

Und darüber dürft ihr nicht hinaus? Auch nicht einen Schritt?

Götz.

Einer ist wie tausend.

Georg.

Das habt ihr geschworen?

Götz.

Ich habe mein Wort gegeben, und das ist genug.

Georg.

Daß ein Wort so binden soll!

Götz.

Gedenkst du nicht auch deinem Wort getreu zu bleiben?

Georg.

Ich denke ja.

Götz.

Darauf halte! Das ist der edelste Vorzug des Edeln, daß er sich selbst bindet. Ketten sind für das rohe Geschlecht, das sich selbst nicht zu fesseln weiß.

Georg.

Und eine solche Beschränkung duldet ihr mit Gelassenheit?

Götz.

Mit Gelassenheit? Nein! — So oft ich in die Ferne sehe, fühle ich mich von unwillkürlichem Krampf ergriffen, der mich vorwärts treibt. Wenn ich an diese Gränze trete, kommt mein Fuß in Versuchung mich hinüber zu heben, mich nach dem Fluß, nach dem Lande zu tragen, und nur mit Gewalt halte ich mich zurück.

Georg.

Eben so bedaure ich im Stillen den Verlust unserer schönen Tage.

Götz.

Glücklicher Knabe! Du trittst über diese Räume hinaus ohne Verantwortung. Dich kann dein Herr, ein bettlägriger Kranker, dahin senden, wohin er nicht gelangen darf. Verlaß meinen Dienst, und du bist morgen wieder ein freier thätiger Reitersmann. Mich haben sie gefesselt, meine Kraft gebunden, meine Thaten erstickt.

Georg.

Mein guter Herr!

Götz.

Das sind die Kunststücke der Feigen. Uns halten sie kein Wort, sie bevortheilen, sie betrügen uns. Durch nichts werden sie gebunden, aber auf die Heiligkeit unsres Wortes vertrauen sie, wie auf Ketten und Riegel. — Doch was ist das für ein Staub dort unten? Welch ein wilder Haufen zieht gegen uns an?

Lerse (kommt).

Es sind von den aufrührischen Bauern; man sieht's an der Unordnung ihres Zugs und an den ungeschickten Waffen.

Götz.

Wälzt sich dieses Ungethüm auch auf uns los?

Lerse.

In's Schloß zurück, Herr! Sie haben schon den edelsten Männern gräßlich mitgespielt.

Götz.

Auf meinem eigenen Grund und Boden werd ich dem Gesindel nicht ausweichen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Max Stumpf. Kohl. Sievers. Andere Bauern. (Wenige mit Spießen und Feuergewehr, die übrigen mit Ackergeräth bewaffnet.)

Kohl (zu Stumpf).

Glaube nicht etwa dich los zu machen, uns zu entgehen. Du mußt unser Hauptmann seyn,

oder uns einen andern an deiner Stelle verschaffen.

Alle.

Das mußt du.

Stumpf.

Geduld und Ruhe! Soll ein rechtlicher Mann euch anführen, so schweigt und wartet auf den Ausgang dessen, was er vorhat.

Sievers.

Wir wollen wissen, was du vorhast. Du sollst uns führen, aber wir wollen wissen wohin?

Stumpf.

Wir sind schon angelangt. Ihr nanntet Götz von Berlichingen. Hier seh ich ihn, den ich aufzusuchen gedachte. Geschäftig als Jäger begegnet uns der edle Kriegsmann.

Götz.

Sieh da Max Stumpf! Wie kommst du hierher, und so begleitet?

Stumpf.

Diese hier, ein Trupp der aufgestandenen Bauern —

Kohl.

Ja, der Landleute, denen der Geduldsfaden riß, und die sich Recht schaffen wollen, das bei keinem Gerichtshof zu finden war.

Stumpf.

Stille! — Diese zusammen suchen sich einen Hauptmann. Ihre Absicht ist löblich. Sie sehen

wie viel Ungerechtes geschieht indem sie Recht suchen, wie viel Unheil durch wüthende Menschen angerichtet wird; deßhalb suchen sie einen Hauptmann, der das Volk in Ordnung hielte, und sie haben mich aufgefaßt und angesprochen.

Sievers.

Unser Hauptmann muß ein Reitersmann von Ruf, und ein zuverlässiger Mann seyn, den haben wir an euch.

Götz.

Sie können keinen bessern finden; wie ihr dabei fahrt, das ist ein anderes.

Stumpf.

Ich kann's nicht annehmen, denn seht, ich bin des Pfalzgrafen Diener so manche Jahre. Wie könnte mir das Volk vertrauen, da sich mein Fürst auch für den schwäbischen Bund, für Ritterschaft und Städte erklärt.

Kohl.

Er hat Recht! Niemand kann zwey Herren dienen.

Stumpf (zu Götz).

Deßhalb möcht ich euch bitten und ersuchen, wackerer Götz, daß ihr —

Götz.

Was? Ich!

Stumpf.

Hört mich aus! — Daß ihr euch entschlösset, Hauptmann zu werden, nur auf kurze Zeit.

Alle.

Das sind wir zufrieden.

Götz.

Was? Ich meinen Eid brechen? aus meinem Bann gehen? Max, ich hielt euch für einen Freund, wie muthet ihr mir solch unritterlich Beginnen zu?

Stumpf.

Wenn ihr die Zeiten bedenkt, so werdet ihr mich nicht schelten. Ihr habt Urfehde geschworen, aber zu welcher Zeit? Da noch, gegen jetzt, die Landschaft friedlich war. Nun geht alles drunter und drüber, und ihr wollt allein feiern?

Götz.

Ich hab einen langen Sonntag.

Stumpf.

Bedenkt, alle Eigenschaften habt ihr; niemand seyd ihr verpflichtet; steht in keines Herren Dienst. Ihr seyd den Gemeinen unverdächtig, durchaus im Ruf eines treuen biedern Mannes.

Alle.

Dafür halten wir euch. Wir wollen euch zu unserm Hauptmann. Ihr müßt unser Hauptmann seyn.

Götz.

Und wenn ich ganz frei wäre, und ihr wolltet handeln wie bei Weinsberg an den Edlen und Herren, und so forthausen, wie ringsherum das Land brennt und blutet, und ich sollt euch behülflich seyn zu eurem schändlichen rasenden Wesen, eher sollt

ihr mich todtschlagen wie einen Hund, als daß ich euer Hauptmann würde!

Kohl.

Wäre das nicht geschehen, es geschähe vielleicht nimmermehr.

Stumpf.

Das war eben das Unglück, daß kein Führer zugegen war, dessen Würdigkeit und Ansehn ihrer Wuth Einhalt gethan hätte. Nimm die Hauptmannschaft an! ich bitte dich, Götz. Die Fürsten werden dir's Dank wissen und ganz Deutschland. Es wird zum Besten und Frommen vieler Menschen seyn, und viele Länder werden geschont werden.

Götz.

Warum übernimmst du's nicht?

Stumpf.

Du hörtest, warum ich mich loszusagen genöthigt bin.

Kohl.

Es ist nicht Sattelhenkens Zeit und langer unnöthiger Verhandlungen. Kurz und gut: Götz, sey unser Hauptmann, oder sieh zu deinem Schloß und zu deiner Haut.

Götz.

Wer will mich zwingen?

Sievers.

Wir allenfalls.

(Senkt den Spieß gegen ihn.)

Alle
(die Spieße gegen ihn senkend).

Ja wir! Freilich wir! Gewiß wir!

Stumpf.

Haltet!

Sievers (der ihn wegdrängt).

Packe dich, du hast nichts mit uns, wir nichts mit dir.

(Die Spieße sind sämmtlich auf Götz gerichtet.)

Götz.

So! so recht! so! Die Stellung ist mir willkommen! Um desto freier kann ich sagen, was ich von euch denke. Ja, von der Leber weg will ich zu euch reden, euch sagen, daß ich euch und eure Thaten verabscheue. Diese Piken, mit dem Blut so vieler Edlen getränkt, mögen sich auch in meines tauchen. Der Graf von Helfenstein, den ihr ermordetet, wird im Andenken aller Edlen noch lange fortleben, wenn ihr, als die elendesten Sünder gefallen, vermischt unter einander im Grabe liegt. Das waren Männer, vor denen ihr hättet das Knie beugen, ihre Fußtapfen küssen sollen. Sie trieben den Türken von den Gränzen des Reichs, indeß ihr hinter dem Ofen saßt. Sie widersetzten sich den Franzosen, indessen ihr in der Schenke schwelgtet. Euch zu schützen, zu schirmen vermochten sie; diesen unschätzbaren Dienst leisteten sie euch, und ihr versagtet ihnen den Dienst eurer Hände, mit denen allein ihr euch doch nicht durchhelfen werdet. Eure

Häupter sind hin, und ihr seyd nur verstümmelte angefaulte Leichname. Grins't nur! Gespenster seyd ihr, schon zuckt das geschliffene Schwert über euch. Eure Köpfe werden fallen, weil ihr wähntet, sie vermöchten etwas ohne Haupt.

Stumpf.

Ein Haupt wollen sie ja, und für die Zukunft wäre gesorgt.

Alle

(die während Götzens Rede nach und nach die Spieße aufgerichtet).

Ja, wir wollen ein Haupt, deßwegen sind wir hier.

Sievers.

Das Zaudern haben wir satt. Hiermit zwey Stunden Bedenkzeit. Und überlegt's gut. Ihr versteht mich. Bewacht ihn.

Götz.

Was braucht's Bedenken? Ich kann jetzt so gut wollen als hernach. Warum seyd ihr ausgezogen? Rechte, Freiheiten, Begünstigungen wieder zu erlangen? Was wüthet ihr und verderbt das Land? Wollt ihr abstehn von allen Uebelthaten und handeln als wackre Leute, die wissen was sie wollen, so will ich euch behülflich seyn zu euren Forderungen, und auf acht Tage euer Hauptmann seyn.

Sievers.

Was geschehen ist, geschah in der ersten Hitze,

und braucht's deiner nicht, uns künftig zu mahnen, und zu hindern.

Kohl.

Auf ein Vierteljahr wenigstens mußt du uns zusagen.

Stumpf.

Macht vier Wochen, damit könnt ihr beiderseits zufrieden seyn.

Götz.

Meinetwegen.

Kohl.

Eure Hand.

Götz.

So verbinde ich mich euch auf vier Wochen.

Kohl.

Schon recht.

Stumpf.

Glück zu!

Alle.

Schon recht.

Sievers.

Da kann genug vor sich gehen.

Stumpf

(heimlich an der einen Seite zu Götz).

Was du thust, schone mir unsern gnädigen Herrn den Pfalzgrafen.

Kohl

(heimlich an der andern Seite zu den Bauern).

Bewacht ihn! daß niemand mit ihm rede, was ihr nicht hören könnt.

Götz.

Lerse, geh zu meiner Frau, berichte ihr alles. Sie soll bald Nachricht von mir haben. Kommt!

(Götz, Georg, Lerse, Stumpf und ein Theil der Bauern ab.)

Dritter Auftritt.

Sievers, Kohl, Bauern. Dazu Metzler und Link.

Sievers.

Nun können wir erst wieder zu Athem kommen, und uns selbst vertrauen.

Kohl.

Es ist ein wackrer Hauptmann, der das Kriegshandwerk wohl versteht.

Metzler (kommt).

Was hören wir von einem Vertrag? Was soll der Vertrag?

Link.

Es ist schändlich, so einen Vertrag einzugehn.

Kohl.

Wir wissen so gut was wir wollen als ihr, und haben zu thun und zu lassen.

Sievers.

Das Rasen und Brennen und Morden mußte doch einmal aufhören, heut oder morgen; so haben wir noch einen braven Hauptmann dazu gewonnen.

Metzler.

Was? Aufhören? Du Verräther! Warum haben wir uns aufgemacht? Uns an unsern Feinden zu rächen, uns empor zu helfen. Vertragen! Vertragen! Das hat euch ein Fürstenknecht gerathen.

Kohl.

Kommt, Sievers! Er ist wie ein Vieh.

Metzler.

Wird euch kein Haufen zustehen.

Sievers (zu den Bauern).

Kommt! Auf unserm Wege kann's was werden. Recht haben wir, und mit Vernunft setzen wir's durch.

Metzler.

Ihr Narren! Gewalt geht vor Recht. Bleibt!

Kohl.

Kommt! (Sie gehn, einige folgen.)

Metzler.

Die Schurken! Link, nur frisch! Mache dich zum großen Haufen und hetz ihn auf. Ich ziehe mit einem Trupp hinten herum und zünde Miltenberg an. Auf das Zeichen brennt nur so weiter.
(Noch einige, die sich beredet, gehen Sievers und Kohl nach.)

Link.

Wollt ihr bleiben! Hieher zu uns!

Kohl (mit einer Fahne).

Hieher, mit uns!

Metzler.

Daß dich die Pest verderbe! Zu uns! Zu uns!

(Die Bauern zerstreuen sich zu beiden Seiten.)

Link.

Komm nur, komm! Wir haben doch den großen Haufen auf unsrer Seite.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Eine andere Gegend.

Weislingen, der mitten in einer Reihe von Rittern, welche sich an den Händen halten, langsam hervortritt. Hinter ihnen wohlgeordnetes Kriegsvolk. Franz.

Weislingen.

So in gedrängten Reihen schreitet heran, und so haltet euch im Kampfe zusammen. Ich weiß, ein Trupp der Aufrührer bewegt sich gegen Miltenberg; überfallt sie im Thale, schlagt sie. Ich gedenke den andern Theil anzugreifen, der sich auf der Ebene gelagert hat. Und so wickeln wir sie unversehens gegen einander. Götz ist unter ihnen. Ob hüben oder drüben, weiß ich nicht. Wer ihm begegnet, suche ihn zu ergreifen.

(Alle ab, außer Franz, der im Hintergrunde bleibt.)

Weislingen.

Zu den Waffen, Adelbert! — Endlich einmal zu den Waffen! Beschließe lieber dein Leben auf

dem blutigen Felde, als daß du es länger in Sorgen, Gewinn und Verlust, mit Neiden, Furcht und Hoffnung hinhältst. Begegne diesem Gespenste des alten Freundes, das dir nun so lange unter der feindlichen Gestalt eines Widersachers vorschwebt, dich neckt, aufreizt, ohne dich zum Entschluß zu bestimmen. Geh auf ihn los, überwind ihn, und so ist es vorbei. Auch gegen dein Haus richte diesen entschlossenen Sinn. Dein Weib soll nicht mehr nach einzig eigner Willkür handeln, mit meiner Ehre, meinem Namen nach Gefallen spielen. — Gehorchen soll sie und sich bequemen. Franz!

Franz.

Hier bin ich.

Weislingen.

Du eilst zu meiner Frau. Ich habe dir den Unmuth nicht verborgen, den sie mir seit einiger Zeit erregt. Wie geschmeidig war sie sonst! Nun, da sie sich wieder im völligen Besitz ihrer Güter findet, begibt sie sich auf ein festes Schloß, umgibt sich mit Reisigen, unter dem Vorwand gefährlicher Zeiten, und scheint mir trotzen zu wollen. Gib ihr diesen Brief! Er gebietet ihr, auf mein Schloß zu kommen, und das sogleich. Auf entscheidende Antwort sollst du dringen. Ich bin nicht geneigt, langmüthig weiter zu harren. Nun machen wir in diesen Gegenden Bahn; sie soll mich nicht reizen, mei-

nen Zug gegen sie zu kehren. Fahre hin und glücklich.

(Ab.

Fünfter Auftritt.

Franz (allein).

Geh! Geh nur! Schon wissen wir zu handeln, Gehorsam haben wir verlernt. Schwacher Mann, glaubst du stark zu seyn, weil du dich wüthend anstrengst? Nachgiebige Seele, du weißt nicht, daß du von jeher das Recht vermißtest, zu befehlen. Ihr willst du befehlen, dem Weibe, das die Natur als Herrin der Welt hinaufhob? Mir denkst du zu befehlen, mir, dem Vasallen der höchsten Schönheit? Zu ihr will ich! — Keinesweges weil du mich sendest, sondern weil mich das Herz treibt, weil ich muß. Und leisten will ich, was sie fordert, sie mache mich glücklich, oder lasse mich verschmachten.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Ferne Landschaft mit Dorf und Schloß.

Götz. Georg.

Georg.

Ich bitt euch, Herr, was ich nur bitten kann und vermag, faßt einen Entschluß und entfernt

euch von diesem ehrlosen Haufen. Das Glück, das ihnen anfangs beizustehen schien, hat sich gewendet.

Götz.

Ich kann sie nicht verlassen, weil es ihnen übel geht.

Georg.

Verlaßt sie, weil sie ihr Unglück verdienen. Bedenkt, wie unwürdig eurer diese Gesellschaft ist.

Götz.

Wir wollen uns nicht verhehlen, daß wir manches Gute gestiftet haben, denn mußt du nicht selbst gestehen, daß in den Mainzischen Stiftslanden keines Klosters, keines Dorfs wäre geschont worden, wenn wir nicht gethan hätten? Haben wir nicht Leib und Leben gewagt, die wüthenden Menschen abzuhalten, ihr Geschrei zu überschreien und ihre Wuth zu übertoben?

Georg.

Wohl! ich glaubte selbst nicht, daß man sich so viel Gewalt fühlt, wenn man Recht hat. Ich habe auf euer Geheiß manchen Haufen durch Vorstellungen abgehalten, durch Drohungen geschreckt.

Götz.

Und so wollen wir es fortsetzen. Wir werden uns dieser That mit Freuden rühmen.

Georg.

Ihr werdet nicht! Muß ich denn alles sagen? Flieht, Herr! Flieht! (Er wirft sich vor ihm nieder.) Fußfällig bitt ich euch, flieht! Es ist ein

unglücklicher Krieg, den ihr führt. — Die Genossen des schwäbischen und fränkischen Bundes, gereizt durch diese ungeheuern Uebelthaten, behandeln ihre Gegner als das, was sie sind, als unedle Feinde, als Räuber, Mordbrenner, als die schändlichsten Verbrecher. Im Gefecht wird kein Quartier gegeben, und geschieht es, so geschieht's, um den Gefangenen zu schrecklichen Strafen aufzubewahren. — Schon hat man die Aufrührer zu Hunderten geköpft, gerädert, gespießt, geviertheilt, und ihr seyd Hauptmann und habt mächtige Feinde unter der Ritterschaft. Ach, Herr! Wenn ich erleben sollte —

Götz.

Sobald meine Zeit um ist —

Georg.

Gleich, gleich! In diesem Augenblicke seyd ihr nicht bewacht, da sie euch sonst als Gefangenen mit sich schleppen, statt euch als einem Führer zu folgen.

(Es ist indeß Nacht geworden, in der Ferne entsteht ein Brand in einem Dorfe.)

Georg.

Seht hin! dort leuchtet euch schon ein neues Verbrechen entgegen.

Götz.

Es ist Miltenberg, das Dorf; geschwind zu Pferde, Georg! reit hin und suche den Brand des Schlosses zu verhindern; sein Besitzer ist mein

Freund. Es kann nur ein kleiner Haufe seyn. Ich sage mich von ihnen los, und das gleich.

Georg.

Wohl, Herr, wohl! und so, zum Schlusse, richt ich freudig aus, was ihr befehlt.

Götz (nach einer Pause).

Nein doch, Georg! Bleibe hier, was sollst du dich wagen. Schon oft hat diese niederträchtige Brut auf dich mit Drohungen losgestürmt.

Georg.

Nein, Herr, was ihr einmal befohlen habt, will ich ausrichten, was ihr wünscht, soll möglich werden.

Götz.

Bleib, bleib!

Georg.

Nein, Herr! Ihr wünschtet, daß Miltenberg gerettet werde, ich will es retten, oder ihr seht mich nicht wieder.

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

(Während des gegenwärtigen Auftritts und der folgenden wächs't der Brand des Dorfs, auch das Schloß geräth nach und nach in Brand.)

Götz. Hernach ein Unbekannter.

Götz.

Wie will ich mit Ehren von ihnen kommen, und

wie will ich mit Ehren bleiben? Wenn ich Fürsten und Stifter, Herren und Städte verschone, so werde ich den Bauern verdächtig, und all mein Wirken und Schonen hilft mich nichts. Jedermann schreibt mir das Uebel zu, das geschieht, und niemand mag mir zum Verdienst machen, daß ich so viel Böses verhindre. Wollt ich wäre tausend Meilen davon und läg im tiefsten Thurm der in der Türkei steht!

Unbekannter (kommt).

Gott grüß euch sehr, edler Herr!

Götz.

Gott dank euch! Was bringt ihr? Euren Namen?

Unbekannter.

Der thut nichts zur Sache. Ich komme euch zu warnen, daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer sind müde, sich von euch so harte Worte geben zu lassen, sie haben beschlossen, euch aus dem Wege zu räumen. Mäßigt euch, oder sucht zu entwischen. Gott geleit euch.

(Ab.)

Götz.

Auf diese Weise dein Leben zu lassen? — Es sey drum! Mein Tod werde der Welt das sicherste Zeichen, daß ich mit den Hunden nichts Gemeines gehabt habe. Bis an's Ende sollen sie fühlen, daß ich nicht zu ihnen gehöre.

Achter Auftritt.

Götz. Sievers. Mehrere Bauern. Dann Link, Metzler und Bauern.

Kohl.

Herr! Herr! Sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Götz.

Wer?

Sievers.

Die Miltenberg verbrannten. Es zog sich ein bündischer Trupp hinter dem Berge hervor und überfiel sie auf einmal.

Götz.

Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg! Georg! — Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen. — Mein Georg! O mein Georg! —

Link (kommend).

Auf, Herr Hauptmann! Auf! Es ist nicht Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Götz.

Wer verbrannte Miltenberg?

Metzler.

Wenn ihr Umstände machen wollt, so wird man euch weisen, wie man keine macht.

Kohl.

Sorgt für unsre Haut und eure. Auf! Auf!

Götz (zu Metzler).

Drohst du mir, du Nichtswürdiger? Glaubst

du, daß du mir fürchterlicher bist, weil des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt?

Metzler.

Berlichingen!

Götz.

Du darfst meinen Namen nennen, und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen.

Metzler.

Mit dir feigen Kerl! Fürstendiener —

Götz

(haut ihn über den Kopf, daß er stürzt, die andern treten dazwischen).

Kohl.

Ihr seyd rasend, es bricht der Feind von allen Seiten herein und ihr hadert!

Link.

Auf! Auf!

(Tumult, Schlacht und Flucht der Bauern.)

Neunter Auftritt.

Vier Boten des heimlichen Gerichts.

(Zwey kommen aus der letzten Coulisse, gehen in der Diagonale, und begegnen sich in der Mitte des Theaters.)

Erster Bote.

Wissender Bruder, woher?

Zweyter Bote.

Von Norden ich, und du?

Erster Bote.

Von Osten. Laß uns auf diesem Kreuzweg verweilen; gleich treffen die Brüder von Westen und Süden ein.

Zweyter Bote.

Die heilige Vehm durchkreuzt die Welt.

Erster Bote.

Durchkreuzt die stille, die bewegte Welt.

Zweyter Bote.

Durch die ruhigen Matten, durch Aufruhrs Gewühl.

Erster Bote.

Durch nährende Aecker, durch Schlacht und Tod, wandeln ihre Boten unverletzt.

Zweyter Bote.

Sie ziehen vorbei, der Verbrecher bebt.

Erster Bote.

Bis ins tiefe sündige Geheimniß dringt ein Schauder!

Zweyter Bote.

Die große Nacht, sie steht bevor.

Erster Bote.

Gleich jener Gerichtsnacht, der allgemeinen.

(Die beiden Andern kommen aus den ersten Coulissen, gehen in der Diagonale, und treffen in der Mitte auf die beiden ersten.)

Erster Bote.

Willkommen, wissende Brüder, auch ihr!

Alle.

Nun schnell ans Ziel! Zur rothen Erde schnell zurück, wo die heilige Vehm gerecht, verhüllt im Stillen waltet.

(Alle ab.)

Zehnter Auftritt.

Zigeuner kommen nach und nach, dann der Hauptmann.

Erster Zigeuner.

Verfluchte Zeit! wir müssen uns wehren, unsrer Haut wehren und die Beute lassen und uns wieder wehren. Das begegnet mir heute schon dreymal.

Zweyter Zigeuner.

Versuchen wir's dort! Die Schlacht ist hier.

Zigeunermutter.

Dort schlagen sie auch. Wir werden in die Mitte gedrängt.

(Das Theater füllt sich nach und nach mit Zigeunern und Zigeunerinnen.)

Hauptmann.

Heran was wacker ist, heran was tüchtig ist! Beladet euch nicht mit gemeinem Gepäck, das beste behaltet, das andere werft von euch. Wir müssen ziehen, wir müssen fort. Hier ist kein Bleibens mehr, das Bundesheer verfolgt auch uns. Wir

müssen ziehen, wir müssen uns theilen. Ich führe den ersten Hauf, wer führt den andern?

Alle.

Wir bleiben bei dir!

Hauptmann.

Wir müssen uns theilen. Der ganze große Haufen drängt sich nicht durch.

Zigeunerknabe (kommt).

Hier am Teich und Moor steigt ein Mann vom Pferd; ein Rittersmann, er ist verwundet, er hält sich kaum. Sie bringen ihn. Am Ufer zieht das Gefecht sich her.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Götz.

Hauptmann.

Wer seyd ihr?

Götz.

Ein Verwundeter, ein Blutender. Mögt ihr mir Hülfe geben, so sey es bald.

Hauptmann.

Die Blutwurzel, Mutter, deinen Segen dazu. Sie stillt das Blut, gibt neue Kräfte. — (Zu den Zigeunern.) In zwey Parten theilt euch. Der eine muß rechts ziehen, der andre links. Ich deut euch den Weg an. —

(Indessen hat man Götzen die linke Armschiene abgenommen und den Helm.)

Du bist es, Götz! den ich wohl kenne. Kommst geschlagen, flüchtig, verwundet zu uns! Hergestellt sollst du geschwind seyn. Und nun wie ich dich kenne, weiß ich dein Geschick. Du bist verloren, hältst du nicht fest an uns.

(Die Mutter war beschäftigt an der Wunde, und die Tochter hat ihm was zu riechen vorgehalten.)

Götz.

Ich bin erquickt. Nun helft mir wieder aufs Pferd, daß ich das Letzte versuche.

Hauptmann.

Als ein Mann fasse tapfern Entschluß. Gib dich nicht der Verzweiflung hin. Deinen Verfolgern entgehst du nicht, aber schließe dich an uns. Wir müssen uns theilen! In kleinen Haufen ziehen wir durch und retten uns. Hier ist kein freies Feld mehr. Ich führe die Hälfte nach Böhmen, führe du die andere nach Thüringen. Sie gehorchen dir wie mir.

Die Zigeuner.

Ihm wie dir.

Hauptmann.

Theilt euch. (Sie theilen sich.) Dieß bleibe mein Hauf, diesen übergebe ich dir. Durch den Moor kenn ich die Wege, drängt euch durch die Schlucht über den Hügel weg, so entkommt ihr dem einstür-

menden Gefecht. Du schweigst? So recht! Geschwiegen und gethan.

(Ab mit einem Theil, ein andrer Theil setzt sich nach der entgegengesetzten Seite in Bewegung.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne den Hauptmann.

Götz.

Das mag ein Traum seyn, Mutter, die Kraft deiner Wurzeln und Kräuter ist flüchtig, so flog sie mich an, und so verläßt sie mich.

(Er sinkt, wird gehalten und auf einen Sitz im Hintergrunde geführt.)

Erster Zigeuner.

Hebt ihn, tragt ihn durch die Schlucht.

Zweyter Zigeuner

(kommt von der Seite, wohin der Hauptmann abging).

Das Gefecht ergreift uns, treibt uns hierher.

(Mutter und Kinder kommen fliehend.)

Mutter.

Alles verloren! Der Vater todt!

Kinder.

Weh! Weh! Rett uns, Mann!

Mutter.

Ihr seyd nun Führer. Auf! auf! Rettet euch und uns!

Alle.

Rett uns! Führ uns! Rett uns!

(Gruppe. Weiber und Kinder um den sitzenden Götz. Von beiden Seiten werden Bauern und Zigeuner hereingedrängt, und überwunden. Eine Partey Bündischer dringt durch die Weiber und hebt die Partisanen auf Götz.)

Dreyzehnter Auftritt.

Adelheids Zimmer. Nacht.

Adelheid. Franz.

Adelheid.

Still! Horch! Alles ist ruhig. Der Schlaf hat das ganze Haus gebändigt. Nun entferne dich, Franz! Zu Pferd! Fort! Fort!

Franz.

O laß mich zaudern! Laß mich bleiben! — Kannst du mich jetzt verstoßen? — Mich, vom Lichte deines Angesichts hinaustreiben in die Nacht, in das unfreundliche Dunkel?

Adelheid (gegen das Fenster gekehrt).

Dunkel ist's nicht draußen. Der Mond scheint helle. Deutlich, wie am Tage, schlingen sich die Pfade vom Schloß hinunter; die weißen Felsbänke leuchten, schattig ruhen die Gründe; aber drüben die Hügel stehen im vollen Lichte. Hinab! Hinab! durch die stille klare Nacht zu deinem Ziel hin.

Franz.

Nur noch eine kleine Weile! Hier laß mich bleiben! Hier, wo mein Leben wohnt. Ach! draußen ist der Tod!

Adelheid.

Frisch, munterer Geselle! Frisch! Leicht hinaus, dahin durch den mitternächtigen Tag. Du zauderst? Wie? Lasten deine Wünsche dich schon? Ist dir dein Wollen, dein Vorsatz eine Bürde?

Franz.

Nicht diese Blicke, nicht diese Töne!

Adelheid.

Wo hast du das Fläschchen? Du drangst mir's ab. Gib es zurück.

Franz.

Hört mich!

Adelheid.

Ich fordere es zurück! Das Fläschchen her! Für einen Helden gabst du dich, unternahmst, betheuertest. Gib her! Ein Knabe bist du, ein schwankender Knabe.

Franz.

Laßt mich sprechen.

Adelheid.

Denn ein Mann, der sich um ein hohes Weib zu bewerben kühn genug ist, weiß was er verpfändet. Leben, Ehre, Tugend, Glück. Somit alles. Knabe, verlaß mich!

Franz.

Franz.

Gib mir die Ueberzeugung, daß jenes göttliche Weib, das mir die Vollkommenheiten des ganzen Geschlechts offenbarte, daß es mein sey, mein bleibe; daß ich mir es erwerbe; so soll der Knabe ein Riese werden, zu deinem Dienst ohne Bedingung bereit.

Adelheid.

Es waren Augenblicke, da du glaubtest Adelheid sey dein, da Zweifel und Sorge für ewig weggebannt schienen. Kehren diese Feinde schon zurück? Komm, Franz! Lieber Franz!

Franz.

Ja, du bist mein! Und wenn ich dich befreie, befreie ich dich mir. Laß mich nun, laß mich! Ja, nun bin ich gefaßt und gestählt. Mit steter Hand will ich meinem Herrn das Gift in den Becher gießen.

Adelheid.

Stille! Sprich es nicht aus.

Franz.

Ja, ich will es aussprechen. Mein Ohr soll hören, was mein Herz zu thun bereit ist. Mein Auge soll unverrückt hinblicken, wenn er trinkt. Von seinen Schmerzen will ich mich nicht wegwenden. Es gibt nur einen Preis auf der Welt, und der ist mein.

Adelheid.

Eile!

Franz.

Leb wohl! Und indem ich mich von dir losreißen will, fühle ich mich nur fester gebunden und möchte scheidend, so — (sie umarmend) für und für verweilen.

Adelheid.

Zauderer!

Franz (den Schleier fassend).

Einen Theil von dir hab ich in Händen. Ganz laß ich dich nicht fahren! Gewähre mir diesen Schleier, der sich noch einmal für mich zurückschlägt und mir das holde Glücksgestirn meines Lebens offenbart. Laß mir ihn, daß er mir deine Gegenwart vermittle. (Er nimmt den Schleier.)

Adelheid.

Gewaltsamer!

Franz.

Wie eine Scherpe den Helden, wie eine Zauberbinde den Magier, soll er mich Nachts umgeben.

(Er wirft ihn über die Schulter und knüpft ihn an der Hüfte.)

Gefaltet soll er Tags, an meinem Busen zusammengedrängt, mich besser beschützen, als das Panzerhemd. Und nun eil' ich beflügelt. Leb wohl! Es hebt, es trägt mich von dir fort.

(Er umarmt sie, reißt sich los und eilt ab.)

Vierzehter Auftritt.

Adelheid allein.

Glücklicher Knabe! Umdrängt vom ungeheuersten Schicksal tändelst du noch. Die mächtige Bewegung der Welle wird zu Schaum, die gewaltige Handlung der Jugend zum Spiel. Ich will dir nachschauen, meine weiße Gestalt soll dir geistergleich aus diesen Mauern herabwinken. Ich seh ihn, wie deutlich, auf seinem Schimmel, Tageshelle umgibt ihn und scharf begleitet ihn der bewegliche Schatten. Er hält, er schwingt den Schleier. Kann er wohl auch erkennen, wenn ich ihm winke? Er will weiter! Noch zaudert er! Fahre hin, süßer Knabe! fahre hin zum traurigen Geschäft. — Sonderbar! welch ein schwarzer Wanderer kommt ihm entgegen? Eine dunkle, schwarze Mönchsgestalt zieht leise herauf. Sie nähern sich! Werden sie halten? werden sie zusammen sprechen? Sie ziehen an einander vorbei, als würden sie sich nicht gewahr! Jeder verfolgt seine Straße! Franz hinab, und ich täusche mich nicht, der Mönch herauf gegen das Schloß. — Warum fährt mir ein Schauder in die Gebeine? Ist's nicht ein Mönch? deren du Tausende sahst, bei Tage und bei Nacht. — Warum wäre dieser furchtbar? — Noch wandelt er langsam, ganz langsam. Ich seh ihn deutlich, die Gestalt, die Bewegung. (Klingelt.) Der Pförtner soll das Thor und Pforte wohl verschlossen halten, niemand herein lassen vor Tag, es sey wer es wolle.

(Am Fenster.) Ich seh ihn nicht mehr! Hat er den Fußpfad eingeschlagen? (Klingelt.) Man sehe nach dem Hinterpförtchen, ob auch das wohl verschlossen und verriegelt ist? — Mauern, Schlösser, Band und Riegel, welche Wohlthat für den Beängsteten! Und warum beängstet? Naht sich mir das Gräßliche, das, fern, auf mein Geheiß vollbracht wird? Ist es die Schuld, die mir das Bild einer düstern Rache vorführt? Nein! Nein! Es war ein wirkliches, fremdes, seltsames Wesen. Wäre es ein Spiel meiner Einbildungskraft, so müßt ich ihn auch hier sehen.

(Eine schwarze vermummte Gestalt mit Strang und Dolch kommt drohend von der Seite des Hintergrundes, doch Adelheid im Rücken, welche so gewendet steht, daß sie dieses furchtbare Wesen mit leiblichen Augen nicht sehen kann; vielmehr starrt sie auf die entgegengesetzte Seite.)

Dort aber, dort, ein Schattenähnliches! — was ist's? Was zieht ein Dunkles an der Wand vorbei? Wehe! wehe mir, das ist Wahnsinn! — Sammle dich! fasse dich!

(Sie hält einige Zeit die Augen zu, dann entfernt sie die Hände und starrt nach der entgegengesetzten Seite.)

Nun schwebt es hier, nun schleicht es hier! Drauf los, und es verschwindet. Entfliehe Wahngestalt! Sie flieht, sie entfernt sich. So will ich dich verfolgen, so verjagen.

(Indem sie das Wahnbild gleichsam vor sich hertreibt, erblickt sie das wirkliche, das eben in das Schlafzimmer geht. Sie schreit laut auf, dann erreicht sie die Glocke und zieht.)

Lichter! Lichter! Fackeln herein! Alle herein! Mehr Fackeln! daß die Nacht umher zum Tag werde. Läutet Sturm! daß alle sich bewaffnen.

(Man hört läuten.)

Hier, dieß nächste Zimmer durchsucht. Es hat keinen andern Ausgang. Findet, fesselt ihn. — Was steht, was zaudert ihr? Ein Meuchelmörder hat sich verborgen.

(Ein Theil der Reisigen ab.)

Ihr aber umgebt mich. Zieht eure Schwerter! Die Hellebarden bereit! — Nun bin ich gefaßt. Haltet euch ruhig! Wartet ab. Unterstützt mich, liebe Frauen! Laßt mich nicht sinken. Meine Kniee brechen ein.

(Man reicht ihr einen Sessel.)

Tretet näher, Bewaffnete! Umgebt mich! — Bewacht mich! Keiner weiche vom Platz bis an den vollen Tag.

Fünfzehnter Auftritt.

Hallen und gewölbte Gänge.

Zwei Parteyen Reisige, die sich begegnen.

Erster Anführer.

Wir haben nichts gefunden. Was sagt ihr dazu? Seht ihr was?

Zweyter Anführer.

Gar nichts. Im Zimmer war nichts, wo er sollte versteckt seyn, das nur einen Ausgang hatte. Und ihr? Was meint ihr? Hat sie einen Geist gesehen? Wär es ein Mensch, den hätten wir lange.

Erster Anführer.

Die heilige Vehm ist überall. Laßt uns suchen und schweigen.

(Sie kreuzen sich und gehen von verschiedenen Seiten ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Ländlicher Garten. Laube im Hintergrunde, davor Blumenbeete von der Sonne beleuchtet.

Marie in der Laube schlafend. Lerse.

Lerse.

Gestrenge Frau! Wo seyd ihr? Gleich werden die Pferde gesattelt seyn! — Sie schläft! Schläft in diesen schrecklichen Augenblicken. Wie schön, wie himmlisch leuchtet der Schlaf des Guten, er gleicht mehr der Seligkeit als dem Tode. Leider, daß ich sie wecken muß! Auf! gestrenge Frau! Säumt nicht! Auf! Wir müssen fort.

Marie (erwacht).

Wer ruft? Wer, auf einmal, reißt mich aus den seligen Gefilden herunter in die irdischen Umgebungen?

(Steht auf und kommt hervor.)

Lerse.

Laßt uns eilen, gnädige Frau. Die Pferde haben wieder Kraft zum schnellen Lauf, und der Mensch hält alles aus.

Marie.

Treibe mich nicht weiter.

Lerse.

Besinnt euch. Bedenkt, in welcher fürchterlichen Stunde wir leben. Noch raucht die Gegend von schrecklichen Verbrechen, und schon sind die Thäter auf's schrecklichste gestraft. Man hat mit ungeheuern Executionen verfahren. Mehrere sind lebendig verbrannt, zu Hunderten gerädert, gespießt, geköpft, geviertheilt. — Ach! und euer edler Bruder in dieß ungeheure Geschick verwickelt! — Gefangen, als Meuter, als Missethäter in den tiefsten Thurm geworfen.

Marie.

Laß uns gehen.

Lerse.

Der Jammer ist zu groß! Sein Alter, seine Wunden! und mehr noch als das alles, ein schleichend Fieber, die Finsterniß vor seiner Seele, daß es so mit ihm enden soll.

Marie.

Laß uns eilen! hineilen zu Weislingen. Nur solch eine gräßliche Nothwendigkeit vermochte mich zu diesem Schritt, Weislingen wieder zu sehen!

Indem ich meinen Bruder vom Tod errette, geh ich in meinen Tod.

Lerse.

Wie das, gestrenge Frau? Wie auf einmal verändert? Eine stürmische Leidenschaft erschüttert eure sanften Züge. Redet! Vertraut mir.

Marie.

Du bist ein wackrer Mann! So wisse denn, zu wem du mich führst.

Lerse.

Redet aus.

Marie.

Dieser Weislingen! ich liebt ihn, mit aller Innigkeit der ersten schüchternen Liebe. Er ward mein Bräutigam. Da träumt ich von Glück auf dieser Welt. Er verließ mich — und ich soll ihn wieder sehen, als Bittende soll ich vor ihm erscheinen, flehen soll ich, meine Worte mit dem Ton des Zutrauens, der Neigung, der Liebe beleben!

Lerse.

Kommt, kommt! Laßt euch den Augenblick lehren was zu thun sey. Der Augenblick reicht uns, was Ueberlegung vergebens aufzusuchen bemüht ist.

(Ab.)

Marie.

Ich werde mich vor seine Füße werfen, ich werde vor ihm weinen — aber — Gott verzeih mir's — nicht über meinen Bruder — über mich! (Ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

(Weislingens Saal.)

Weislingen geführt von Franz und einem jungen Diener.

Weislingen.

Vergebens, daß ich mich aus einem Zimmer in das andere schleppe, ich trage mein Weh mit mir fort. Vergebens, daß ihr mich unterstützt, eure Jugendkräfte gehn nicht in mich herüber; alle meine Gebeine sind hohl, ein elendes Fieber hat das Mark ausgesogen. Hier setzt mich nieder! Hier laßt mich allein und haltet euch in der Nähe.

Franz (in großer Bewegung ab).

Weislingen.

Keine Ruh und Rast weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. — Die vorige Nacht begegnete ich Götzen im Wald. Er zog sein Schwert und forderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an und ging hinter mich. — Er ist gefangen und ich zittere vor ihm. Elender Mensch! dein Wort hat ihn zum Tode verurtheilt, und du bebst vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter — Und soll er sterben? — Götz! Götz! Wir Menschen führen uns nicht selbst, bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben. — Matt! matt! Wie sind

meine Nägel so blau — Ein kalter, kalter verzehrender Schauer lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir alles vor'm Gesicht. Könnt ich schlafen! Ach!

Achtzehnter Auftritt.

Weislingen. Marie. Dann Franz.

Weislingen.

Jesus Marie! — Laß mir Ruh! — Laß mir Ruh! — Die Gestalt fehlte noch! — Sie stirbt, Marie stirbt und zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist, ich bin elend genug.

Marie.

Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin Marie.

Weislingen.

Das ist ihre Stimme.

Marie.

Ich komme, meines Bruders Leben von dir zu erflehn; er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weislingen.

Still, Marie! Du Engel des Himmels bringst die Qualen der Hölle mit dir. — Rede nicht fort.

Marie.

Und mein Bruder soll sterben? Weislingen, es ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche: er ist unschuldig; daß ich jammern muß, dich von dem abscheulichsten Mord zurück zu halten. Deine Seele

ist bis in ihre innersten Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen.

Du siehst, der verzehrende Athem des Todes hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender, und du, du kommst mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte, dein höchster Haß würde in Mitleid und Jammer zerschmelzen. O Marie! Marie!

Marie.

Mein Bruder, Weislingen, erkranket im Gefängniß. Seine schweren Wunden, sein Alter! — Und wenn du fähig wärst, sein graues Haupt — Weislingen, wir würden verzweifeln.

Weislingen.

Genug! — Franz!

Franz

kommt in äußerster Bewegung.

Weislingen.

Die Papiere drinnen, Franz. —

Marie (vor sich).

Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt ich ihn, und nun ich ihm nahe, fühl ich wie lebhaft.

Franz

bringt ein versiegelt Paket.

Weislingen
(reißt es auf und zeigt Marien ein Papier).

Hier ist deines Bruders Todesurtheil unterschrieben.

Marie.

Gott im Himmel!

Weislingen.

Und so zerreiß ich's. Er lebt. Aber kann ich wieder schaffen, was ich zerstört habe? Weine nicht so, Franz. Guter Junge, dir geht mein Elend tief zu Herzen.

Franz
wirft sich vor ihm nieder und faßt seine Kniee.

Weislingen.

Steh auf und laß das Weinen. Hoffnung ist bei den Lebenden.

Franz.

Ihr werdet nicht — Ihr müßt sterben.

Weislingen.

Ich muß?

Franz (außer sich).

Gift! Gift! Von eurem Weibe. Ich, ich!
(Rennt davon.)

Weislingen.

Marie, geh ihm nach. Er verzweifelt.

Marie (ab).

Weislingen.

Gift von meinem Weibe! Weh! Weh! Ich fühl's. Marter und Tod.

Marie (inwendig).

Hülfe! Hülfe!

Weislingen (will aufstehen).

Gott! vermag ich das nicht?

Marie (kommt).

Er ist hin! Zum Saalfenster hinaus stürzt er wüthend in den Main hinunter.

Weislingen.

Ihm ist wohl. — Dein Bruder ist außer Gefahr. Die andern Bundeshäupter, vor allen Seckendorf, sind seine Freunde. Ritterlich Gefängniß werden sie ihm, auf sein Wort, gleich gewähren. Leb wohl, Marie, geh und zieh ihn aus dem Kerker.

Marie.

Senden wir Lersen. Ich will bei dir bleiben, armer Verlassener!

Weislingen.

Wohl verlassen und arm! Furchtbar bist du ein Rächer, Gott! — Mein Weib!

Marie.

Entschlage dich dieser Gedanken. Kehre dein Herz zu dem Barmherzigen.

Weislingen.

Geh, liebe Seele, überlaß mich meinem Elend! Entsetzlich! Auch deine Gegenwart, Marie! der letzte Trost, ist Qual.

Marie (vor sich).

Stärke mich, Gott! Meine Seele erliegt unter der seinigen.

Weislingen.

Weh! weh! Gift von meinem Weibe! Mein Franz verführt durch die Abscheuliche. Wie sie wartet, horcht auf den Boten, der ihr die Nachricht brächte: er ist todt. Und du Marie — Marie, warum bist du gekommen? daß du jede schlafende Erinnerung meiner Sünden wecktest. Verlaß mich, daß ich sterbe.

Marie.

Laß mich bleiben. Du bist allein; denk, ich sey deine Wärterin. Vergiß alles. Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergesse.

Weislingen.

Du Seele voll Liebe! bete für mich, bete für mich. Mein Herz ist verschlossen.

Marie.

Er wird sich deiner erbarmen. — Du bist matt.

Weislingen.

Ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben, und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und des Tods zucken die Qualen der Hölle.

Marie (neben ihm kniend).

Erbarmer! erbarme dich seiner. Nur einen Blick deiner Liebe an sein Herz, daß es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hoffnung, Lebenshoffnung in den Tod hinüber bringe.

Neunzehnter Auftritt.

Gefängniß.

Elisabeth. Lerse. Castellan.

Lerse (zum Castellan).

Hier ist Brief und Siegel, hier die Unterschrift der Bundeshäupter; sogleich soll Götz aus der engern Haft entlassen werden.

Castellan (ab).

Elisabeth.

Gott vergelt euch die Lieb und Treue, die ihr an meinem Herrn gethan habt! Wo ist Marie?

Lerse.

Weislingen stirbt, vergiftet von seinem Weibe, Marie wartete sein als ich forteilte; nun höre ich unterwegs, daß auch Sickingen in Gefahr sey. — Die Fürsten werden ihm zu mächtig, man sagt, er sey eingeschlossen und belagert.

Elisabeth.

Es ist wohl ein Gerücht; laßt Götzen nichts merken.

Lerse.

Wie steht's um ihn?

Elisabeth.

Ich fürchtete, er würde deine Rückkunft nicht erleben; die Hand des Herren liegt schwer auf ihm, und Georg ist todt.

Lerse.

Georg! Der Gute!

Elisabeth.

Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandte sein Herr ihn ab, dort Einhalt zu thun, da fiel ein Trupp der Bündischen auf sie los. — Georg! — O hätten sie sich alle gehalten wie er! Ja, wenn sie alle das gute Gewissen gehabt hätten! Viele wurden erstochen, und Georg mit.

Lerse.

Weiß es Götz?

Elisabeth.

Wir verbargen's ihm. Er fragt mich zehnmal des Tags und schickt mich zehnmal zu forschen was Georg macht; ich fürchte seinem Herzen den letzten Stoß zu geben. Ach, komm! daß wir ihn wieder in's Freie führen. — Wie sehnlich war sein Wunsch, nur in's Gärtchen des Castellans, auf der Mauer hinaus zu treten.

(Beide ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Kleiner Garten auf der Mauer. Durch und über die Zinnen weite Aussicht in's Land. An der Seite ein Thurm.

Götz. Elisabeth. Lerse. Castellan.

Götz.

Allmächtiger Gott! wie wohlthätig ist dein Himmel, wie frei! Die Bäume nähren sich in deiner

Luft

Luft und alle Welt ist voll Werden und Gedeihen. Lebt wohl, meine Lieben! meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe.

Elisabeth.

Darf ich Lersen nach deinem Sohn in's Kloster schicken? daß du ihn noch einmal siehst und segnest.

Götz.

Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht; an unserm Hochzeittage, Elisabeth, ahndete mir's nicht, daß ich so sterben würde. Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet. Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der Letzte. Lerse, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todes mehr als im muthigsten Gefecht; damals führte mein Geist den eurigen; jetzt hältst du mich aufrecht. Mach, daß ich Georgen noch einmal sehe, mich an seinem Blick wärme! — Ihr seht zur Erden und weint? Er ist todt! Georg ist todt! Stirb Götz! du hast dich selbst überlebt, die Edlen überlebt. Wie starb er? Ach, sie fingen ihn unter den Mordbrennern und er ist hingerichtet.

Elisabeth.

Nein, er wurde bei Miltenberg erstochen, er wehrte sich wie ein Löwe um seine Freiheit.

Götz.

Gott sey Dank! Er war der beste Junge unter der Sonne und tapfer. Löse meine Seele nun! Ich lasse dich in einer verderbten Welt. Lerse verlaß

sie nicht. Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thore, es kommen die Zeiten des Betrugs, ihm ist Freiheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Segnet Marien und ihren Gemahl, möge er nicht so tief sinken, als er hoch gestiegen ist. — Selbiz starb, und der gute Kaiser und mein Georg. Gebt mir einen Trunk Wasser! Himmlische Luft! Freiheit! Freiheit!

(Er stirbt.)

Elisabeth.

Nur droben bei dir; die Welt ist ein Gefängniß.

Lerse.

Edler Mann! edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß! Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt.

STAATSBIBLIOTHEK

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>,

Goethe's nachgelassene Werke

Bd.: 2

Stuttgart und Tübingen (1832)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.251(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11720208-0